



Richard Wossidlo

Mecklenburgische Sagen : ein Volksbuch

Bd. 1

Rostock: Hinstorff, 1939

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn769753965>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext

Richard Wossidlo

MECKLENBURGISCHE
SAGEN
I

Pünktlich zu seinem achtzigsten Geburtstags-
tage übergibt Richard Wossidlo, „der
Professor des Volkes“, als Resultat einer
vierundfünfzigjährigen Sammeltätigkeit
den ersten Band seines mecklenburgischen
Sagenwerkes der Öffentlichkeit. Mehr
als 34 000 Aufzeichnungen über mecklen-
burgische Sagen bergen die Sammelkästen
des Forschers. — Aus dieser Überfülle des
Materials ist eine Auswahl zusammen-
gestellt worden, die den Wissenschaftler
befriedigen und den volkskundlich in-
teressierten Laien fesseln wird. Der erste
Band (er bildet mit dem in Kürze folgen-
den zweiten Bande zusammen durch Dar-
bietung der mythischen Sagen eine engere
Einheit) bringt eine Überfülle reizvoller
Sagenzüge. — „Wilder Jäger“ und „wilde
Jagd“, „Wode“ und „Fru Gode“ zeigen
uralte Erinnerungen an die Germanenzeit,
von „Räubern und Unholden“ werden
unheimliche Dinge erzählt, und eine Un-
zahl von „Teufelserzählungen“ schillern
in allen Farbönen von düsterem Aber-
glauben bis zum befreienden Lachen über
das Prellen des „armen Teufels“. —
Wossidlo bleibt aber nicht bei der reinen
Erzählung der Sagen und ihrer Varianten.
Er zeigt uns daneben die Einstellung des
Volkes zu den Sagen und die verschieden-
artigen Erklärungsversuche der Erzähler.
Er gibt uns einen Einblick in die unendlich
auffschlußreiche Namengebung mit ihren
immer neuen Abwandlungen. Er läßt uns
das Fortleben von Sagen in Bräuchen,
Spielen und Redensarten erkennen. Be-
sonders wertvoll, zumal für den Wissen-
schaftler, sind die mannigfachen Hinweise
auf entsprechende Sagenerscheinungen
anderer deutscher, ja europäischer Stämme.
Und gerade diese Hinweise machen das
Werk auch für den nichtmecklenburgischen
Liebhaber der Volkskunde bedeutungs-
voll. Überall ist die einschlägige Literatur
mit beispielloser Belesenheit verzeichnet.
Da außer den Sagen auch der Volks-
glaube ausgiebig behandelt worden ist,
wird kein Volkskundler, kein Heimat-
freund diesen neuen Wossidlo bei seiner
Arbeit entbehren können. Und jeder Nie-
derdeutsche wird Freude an dieser Seelen-
kunde des Mecklenburger Volkes haben.



UB Rostock

285 010 135 316



mk-812^c (1)



RICHARD WOSSIDLO 80 JAHRE!

**Das Geburtstagskind schenkt seinen Landsleuten
das Mecklenburgische Sagenwerk,
das Kernstück seiner Lebensarbeit!**

Mecklenburgische Sagen

Ein Volksbuch

von

Richard Wossidlo

Erster Band

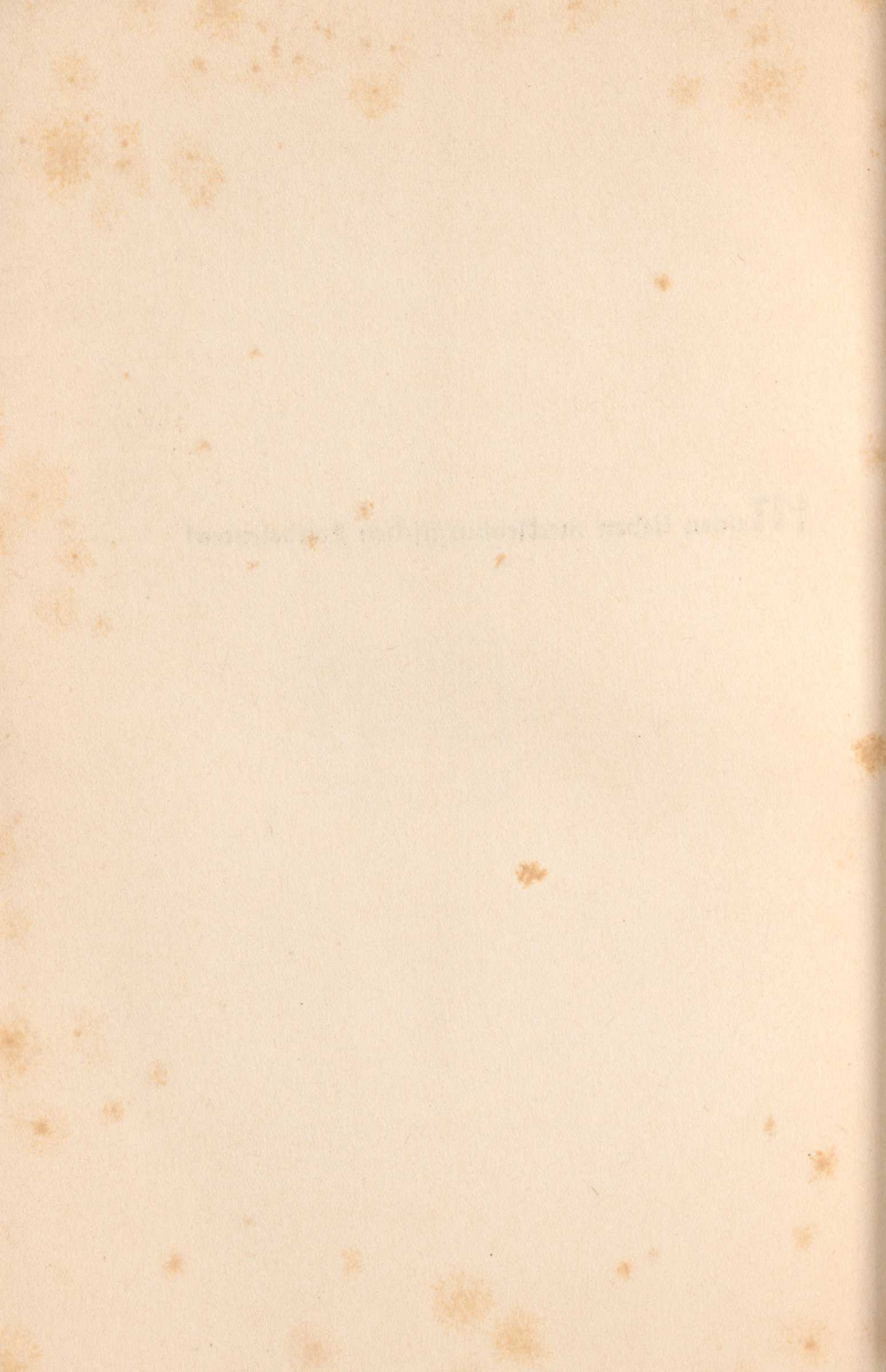


Im Auftrage des Kuratoriums der Wossidlo-Stiftung verlegt von
Carl Hinstorffs Verlag / Seestadt Rostock 1939

Universitäts-
Bibliothek
Rostock

1983.506

Meinen lieben mecklenburgischen Landsleuten!



Richard Wossidlo: Mecklenburgische Sagen

Erster Band

Geleitwort.

Mit stolzer Freude übergeben wir ein neues Werk unseres Richard Wossidlo der Öffentlichkeit.

Das Sagenwerk des mecklenburgischen Volkes ist das schönste Ergebnis der so vielseitigen Lebensarbeit des Forschers. Bei seiner unermüdlichen Vollstumsarbeit war ihm das Einbringen des Sagengutes unseres Volkes die liebste Ernte.

Nun endlich — im 80. Jahre seines arbeiterfüllten Lebens — hat er in zähem Ringen seinem Volke zurückgegeben, was er seiner Seele abgelauscht hat.

Wir sind glücklich, daß es uns vergönnt ist, an der Herausgabe mitwirken zu können.

Wir danken dem Forscher, daß er Krankheit und Alter immer aufs neue in heldenhaftem Kampfe überwunden hat, um mit dem ersten Sagenband vorbildlich den Weg für die weitere Entwicklung des Werkes festzulegen.

Wir danken der Regierung für die großzügige Bereitstellung der Mittel.

Wir danken dem Verlag Carl Hinstorff für die liebevolle Betreuung des Werkes.

Wir danken schließlich den Setzern für ihre verständnisvolle hingebende Mitarbeit.

Wir möchten wünschen, daß jeder Leser des Sagenwerkes von dem Gefühl erfaßt wird, dem der alte Tuchmacher in Stargard so ergreifend Ausdruck verlieh: „Mi wier to Mod', as wenn de Preefter mi de Bicht awnahmen hadd, mi wier so licht üm't Hart, — nu weit ik doch, dat dat wedder to Jhren kümmt, wat de Ollen mi lihrt hebben.“

Seestadt Rostock, im Januar 1939.

Das Kuratorium der Wossidlo-Stiftung.

Einführung.

Nach 54jähriger, freilich oft unterbrochener Arbeit lege ich meinen Mecklenburger Landsleuten meine Sammlung heimischer Volksagen vor. Eine von Dr. Gratopp vorgenommene Zählung hat ergeben, daß meine Sagentästen 34 167 Aufzeichnungen bergen, und zwar ohne die Tier- und Pflanzensagen, ohne die Hunderte von Geschichten vom König Fritz, und ohne alle Schwänke, wie sie ja vielfach in andere Sagenbücher aufgenommen worden sind. Das ist mehr, als bisher aus irgendeiner anderen deutschen Landschaft ans Licht gebracht worden ist *).

Und doch bin ich mir vollkommen klar darüber, daß auch ich den Besitz unseres Volkes nicht im Entferntesten erschöpft habe. Bei der Arbeit an diesem Buche hat sich mir immer wieder die schmerzliche Erkenntnis aufgedrängt, welch schwerer Fehler es war, daß ich 1890 — als der Schweriner Altertums-Verein seinen Weckruf zur Sammlung alten Volksgutes ergehen ließ und mich mit der Leitung des großen Unternehmens beauftragte — die Sagen und den Aberglauben in den Hintergrund stellte. Es wären ganz unvorstellbare Mengen zusammengekommen, wenn ich von Anfang an die Hunderte von Helfern, die sich damals meldeten, zur Sammlung der Volksagen angehalten und meine eigene Kraft ganz diesem Gebiete zugewandt hätte. Wie viele andere, so nahm auch ich damals an, daß das Wesentliche aus dem Bereich der Sage und des Brauchtums schon durch das eben erschienene zweibändige Werk von Bartsch (Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg 1879/80) gerettet worden sei. So glaubte ich, die ganze Kraft zu-

*) Beyer freilich im Jahrb. 20 S. 142 urteilt noch: Mecklenburg sei „unleugbar ärmer an alten Sagen als andere deutsche Länder“. Beyer will das durch die verheerenden Kriege des siebzehnten Jahrhunderts erklären, die natürlich unendlich viel von dem alten Erbgut vernichtet haben.

nächst einerseits der bisher völlig vernachlässigten eigentlichen Volksdichtung (den Rätselfn, Reimen und Liedern), und andererseits der Mundart zuzuwenden zu sollen, in deren Wunderland ich seit 1884 einzudringen versucht hatte. Als ich dann bei fortschreitender eigener Sammelarbeit erkannte, daß durch das Werk von Bartsch nur eben der Rahm abgeschöpft worden sei, und einen eigenen Fragebogen über die heimische Sagenwelt ins Land gehen ließ, war bald ein gewaltiger Reichtum in meinen Händen.

Schon ein flüchtiger Blick in dieses Buch wird jedem Leser zeigen, daß weitaus die größte Menge wertvoller Stücke von mir und einigen Mitarbeitern, die sich nun mit hingebendem Eifer den Sagen zuwandten, in den Jahren von 1893 bis 1898 zusammengebracht worden ist. Wenn ich in meinen Sagenkästen blättere, treten mir immer wieder vor das geistige Auge (leider habe ich es versäumt, die Charakterköpfe auf die Platte zu bannen) die Meister der Erzählkunst, die in diesen Jahren in der Stadt Waren und deren Umgebung ihre Schätze vor mir ausbreiteten: der alte Ziegler in Gielow, der Dachdecker aus Jabel, die beiden Warener Kuhhirten und die drei in Waren wohnhaften Arbeiter aus Kargow, Federow und Krizow, und die alte Tagelöhner-Witwe in Gr. Giewitz, deren Gedächtniskraft mich immer wieder in Erstaunen versetzte. Ähnlich reich war die Beute in dem mir durch Familien-Beziehungen vertrauten Ribnitz. Hier war es vor allem ein nahezu achtzigjähriger Arbeiter aus Wöplendorf bei Marlow, dessen Reichtum sich als schier unerschöpflich erwies*). Es wird schwer sein, in den anderen Landschaften, die heute umfassende Sagensammlungen ins Werk setzen wollen, diesen Vorsprung von vierzig Jahren einzuholen. Freilich auch heute noch ist der Quell nicht versiegt. Ich zweifle nicht, daß auch bei uns zu Lande noch viele, sehr wichtige Sagen verborgen sind, und ich hege die Hoffnung, daß schon das Erscheinen dieses Buches reiche Nachträge hervorlocken wird. Und noch heute entstehen auf Grund der alten Anschauungen neue Sagen: der sagenbildende Trieb ist nicht erloschen. Und doch ist in den letzten vier Jahrzehnten überall in

*) Er war es auch, der mir die erste Sage von Galknoeker erzählte, deren seltsame Eigenart mich dann 1920 (leider nicht früher) zu planmäßigem Absuchen der ganzen Heidedefer antrieb.

deutschen Landen unendlich viel alte Überlieferung verschüttet und unrettbar verloren gegangen. Manche Sagengruppen, die damals noch durchaus lebendig waren, sind heute kaum noch aufzufinden oder doch völlig verblaßt.

Schon aus der obigen Aufzählung meiner hauptsächlichsten Gewährsleute wird man den Schluß ziehen können, daß bei uns (wie auch in anderen deutschen Landschaften) nicht Frauen, sondern Männer die eigentlichen Träger der Volks Sage sind. Nur bestimmte Sagen — es sind solche, die das Gemütsleben stark berühren — sind im bevorzugten Besitz der Frauenwelt: dat is mihr 'n Frugensstück — dat is 'n Ollwiwer-Vertellers: so hörte ich bei meinen Fragen nach solchen Überlieferungen die Männer sagen *). Jene Liste mag zugleich zeigen, daß unser Land in weit überwiegendem Maße dem ländlichen Arbeiterstande seinen Sagenreichtum verdankt. Von der Ehrfurcht und frommen Scheu, mit der noch heute weite Kreise dieser Volksschicht vielen Gebilden der Volks Sage **) gegenüberstehen, vermögen sich die meisten Städter kaum eine Vorstellung zu machen. Märchen und Sage bleiben (nach einem Worte Ernst Moritz Arndts) nur bei Menschen, die Kindern gleich sind und durch nichts Fremdes und Unvölkisches aus ihrer Einfachheit gelockt werden. Eben dieses einfach-kindliche Gemüt, das des Glaubens voll ist, die fromme, ernste, keusche Seele, wirkt sagen schaffend und sagenerhaltend. Diese schlichten Menschen haben oft ein überraschendes Verständnis für den Duft der Volks Sage, den Grimm einmal dem feinen Staub vergleicht, der sich um Obst und Blumen legt.

*) Auch darauf sei hingewiesen, daß die Meister im Märchenerzählen, die ich in unserer Heimat antraf, nicht eigentlich sagenkundig waren: die Liebe zum Märchen setzt eine andere Geistesrichtung voraus.

**) Bei dieser innigen Einstellung zur Sage ist es auffallend, daß die mecklenburgische Mundart kein eigenes Wort für Sage entwickelt hat. „Sag“ ist nicht volkstümlich, wird meist als „Säge“ verstanden. Mitunter hörte ich „Segg“. Meist spricht man allgemein von Geschichten, Vertellers, Vertellers. Gelegentlich hört man auch Döönken oder 'n Stück ('n Frugensstück), auch 'ne Akt kommt vor. Im allgemeinen wird das Substantiv überhaupt vermieden, und es heißt: Mien Vadder vertellte, mien Vörföhren hebben so vertellt, — so ward vertellt, — und ähnlich.

Besonders charakteristisch für die Eigenart unseres Volksstammes ist die Tatsache, daß die Volks Sage bei uns mehr als in anderen deutschen Landschaften Familienbesitz ist oder doch früher war. Natürlich hat die Dorfgemeinschaft auch bei uns eine erhebliche Rolle gespielt. In den Spinnstuben hat in allen Ländern die Sage eine Zufluchtsstätte gefunden. Aber auch andere Gemeinschaftsarbeiten haben sagerhaltend gewirkt: beim gemeinsamen „Bandelieren“ der Tabakblätter, beim Flachschwingen, beim Kartoffel-Aufnehmen, beim Kunkel-Schniweweln sind vielfach Sagen weitergegeben worden. Ofter hörte ich auch: dat is uppe Hawreibg¹ vertelt worden — d. h. bei gemeinsamer Feldarbeit der Hofgänger und Tagelöhnerfrauen —, oder: dat hebben wi noch gistern up 'n Melkenweg (d. h. beim gemeinsamen Gang zur „Kägel“) vertelt. Weck hebben up 't Torfmuur (bei Sülze) de ganze Nacht vertelt. — Die Dorffjugend fand beim Hüten des Viehs Gelegenheit, ihre Sagenkenntnis zu erweitern: wi legen jo oft an de Scheiden tohoop — denn würd vertelt, wat jeder von Huus ut weiten ded'. — Auch bei festlichen Gelegenheiten, bei der Brakelköst, beim Tauffschmaus^{*)}, beim Totenmahl sind Sagen erzählt worden: wenn dat Fell versapen würd, würden Spöökgeschichten vertelt. — Wenn de Ollen Festdags tosamenseten, vertellden se von „Schöne-Reda“ (d. h. Kethra). — Und Leute, die als Sagen-erzähler geschätzt waren, sind auch bei uns bei Einladungen zu Familienfesten bevorzugt worden. — Auch der Militärdienst hat stark zur Verbreitung von Volks Sagen beigetragen. As ik Soldat wier, leeg ik eens in 't Lazarett — dor wier een ut Marlow, dee vertellte — Ik leeg bi 't Manöver bi enen Akerbörger in Quartier — dee hett vertelt — Ik heff 1870 fief Wochen vör Paris lägen — to doon hadden wi jo Gott in de Welt nicks — denn würd vertelt. — So kommt es auch, daß die Sagen vom Petermännchen, dem Schutzgeist des Schweriner Schlosses, durch das ganze Land verbreitet sind: alle Alten, die früher in Schwerin in Garnison standen, haben davon erzählen hören. Und weiter: Seeleute haben oft fremde Erzählstoffe ins Land gebracht: de Madrosen, dee von 'n Darß stammten, ver-

^{*)} Sagen sind nicht recht erzählt worden bei Hochzeiten und beim Erntefest, weil bei diesen Gelegenheiten die Stimmung zu lebendig ist.

tellten väl von de Wieker Maul. — Wi hadden 'n Auermann an Buurd, dee hett von 'n Fleggen Hollanner vertellt. — Ebenso Handwerksburschen, die auf ihrer Wanderung im Dorf übernachteten, Hausierer u. a. m. — De oll N. wüfte väl ut Tucht-hüser.

Aber die eigentliche Pflegestätte der Volks Sage war da, wo die Menschen im Banne alter Sitte standen, die Familie: Mien ollen Vörfohren hebben dat vertellt — dat güng früher ümmer von Geslecht to Geslecht, von Glidd to Glidd — dat heff ik von Großvadder=Siet her — mien Urgroßmudder wier ut Petersborg, dee hett vertellt ... — mien Großmudder stammte ut Prislisch — dee vertellte ... — dat hett mien Mudder mi oft noog vertellt — Vadder säd' ...: so und ähnlich klingt es mir immer wieder entgegen. Ich sehe in dieser Erscheinung eine Ehre für den Mecklenburger; jeder Freund unseres Volkes wird mit mir wünschen, daß dieser seelische Zusammenhalt der Familien unserem Volksstamme erhalten bleibe.

Auch in den Erlebnis=Berichten (den Memoraten, wie der schwedische Forscher von Sydow sie nennt im Gegensatz zu den eigentlichen Fabulaten) stehen Angehörige der Familie in erster Reihe: To minen Großvadder sien Tiet is dat wäst — dat is bi mien Mudder ehr Tiet noch passiert — un mien Mudder dee löög nich — dat is noch bi mien Mudder ehr Tiet wäst, dor hebben de Köh (der Zwerge in der Kühlung) noch gahn — mien Unkel hett dat sülden beläwt — mien Großvadder hett den Juuchhans up 'n Wagen hatt — mien Mudder ehr öllst Broder hett Pier höddt, dor is ... — minen Urgroßvadder sien Broder is Möllergefell wäst, dee hett ... — minen Swager hett de Will Jagd eens mitnahmen — mien Tanten ehr Großvadder is von Doberan kamen — dee hett ... — Vadder säd': he hadd dat mit ansehen — mien Vadder vertellte dat ümmer so, as wenn he dat sülden beläwt hadd, de Ollen warden em dat ok so vertellt hebben.

In den Bauer- und Tagelöhner-Häusern alten Schlags übertrug sich dieser Bann der häuslichen Überlieferung auch auf die Dienstboten: Mien Mudder hett deent bi en Möllerfru in N., dee hett ehr vertellt ... — mien Mudder hett deent in Prillwitz bi en ganz olle Fru Lietz, dee hett ehr vertellt ... — ik heff deent bi enen

Buern in A., dee vertellte ... — bi den ollen Daglöhner A. in Kirch-Mulsow wier ik as Sawgänger, dee hett mi vertellte ...

Ja, in jenen Jahren vor 1900 war es noch eine Lust, Sagen zu sammeln. Lied und Sage waren ja damals neben der Predigt die geistige Nahrung des Landvolkes — wie mir ein Alter einmal sagte: Wat hadden de Lüd' früher anners, as so 'n Geschichten! Zeitungen gew dat jo nich up 'n Dörpen, un läsen deden de Ollen höchstens 'n bäten in 'n Klenner oder in 't Gesangbook. — Freilich, verbissener Sammelwille mußte mit am Werke sein. Ein Alter in Wustrow meinte einmal: Wenn Se nich soväl tosaamsöken un upschriben deden, Herr Professor, denn wüßt de arm Bookstaw jo goor nich, wat he maken süll. Und zu solchem Eifer mußte sich die Kunst gesellen, mit dem Volke umzugehen *).

Ende der neunziger Jahre ward ich für längere Zeit durch die Arbeit an den „Mecklenburgischen Volksüberlieferungen“ von den Sagen abgelenkt. Einen neuen Auftrieb erhielt dann meine Sagenforschung 1907 durch die Kethra-Grabungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, die mich veranlaßten, die ganze Umgebung der Rieps und Tollense nach Kethra-Sagen abzusuchen. Im Anschluß daran begann ich in den folgenden Jahren, den Sagenbesitz der Umgebung aller großen Kultstätten des Landes planmäßig zu erforschen. Aber bald lockten andere Aufgaben: kostbare Jahre mußte ich dem Sammeln von Bauern-Altertümern opfern, das mir dringlich erschien, weil das Land unter der Gier der Händler verarmte. Dann nahm mich für lange Zeit die Vorbereitung des Mecklenburgischen Wörterbuchs in Anspruch, das zu meiner großen Freude Professor Teichert in Angriff genommen hatte: 400 000 Zettel mußten neu geschrieben und mit Stichwort versehen werden. Nachdem dann durch die Fürsorge der Regierung die Arbeit für die Bauernaltertümer von meinen Schultern genommen

*) Meine Art, mit dem Volke zu verkehren, habe ich geschildert in dem Hamburger Rundfunkvortrage „Wat ik up mien Sammelreisen beläwt heff“. (Vgl. Warener Tageblatt vom 8., 15., 22. März und 5. und 12. April 1936). Nicht ohne Ergriffenheit las ich, daß vor Jahren ein alter Tuchmacher in Stargard zu einem Bekannten geäußert habe: As de Professor von mi weggång, wier mi to Mod', as wenn de Preester mi de Bicht afnahmen hadd, mi wier so licht üm't Hart — nu weit ik doch, dat dat wedder to Jhren kümmt, wat de Ollen mi lihrt hebben.

und das Wörterbuch in freudiger Zusammenarbeit mit Professor Teuchert aus der Taufe gehoben war, konnte ich endlich, dem Drängen des Kuratoriums und anderer Freunde meines Lebenswerkes folgend, an die Herausgabe der Sagen herangehen.

Es bleibt mir nunmehr übrig, über die Auswahl und Anordnung des Stoffes und die Art der Darbietung einiges zu sagen. Den ganzen Reichtum unverkürzt wiederzugeben, verbot sich von selbst. Alles, was gedruckt vorlag (bei Bartsch, Niederhöffer, Raabe, Frahm usw. und in den verschiedenen Zeitschriften) habe ich nur in Hinweisen berührt. Die Auswahl aus den eigenen Sammlungen bot große Schwierigkeiten. Aus fünf und mehr einander ähnlichen Sagen mußte oft eine herausgegriffen werden. Wo eine Einzelsage (wie etwa die von Viting) in hundert und mehr Fassungen vorlag, war ein Zerstückeln in einzelne Brocken unabweislich. Dieser Reichtum an verschiedenen Spielarten scheint mir zugleich Gewähr zu bieten, daß eine drohende Gefahr abgewandt werde: Es ist häufig von Sagenforschern betont worden, daß bei dem naiven Glauben des Volkes an die Wahrheit alles Gedruckten jedes Sagenbuch und überhaupt jede gedruckte Wiedergabe von Sagen (in Kalendern, Zeitungen usw.) die echte Volksage verkümmern lasse, und ich selber habe bei meinen Nachforschungen über die Petermännchen-Sagen diese Beobachtung bestätigt gefunden^{*)}. Ich hoffe, daß ein der heimischen Sage kundiger Leser dieses Buches, wenn er erkennt, daß hier verschiedenartigste Überlieferungen gleichberechtigt nebeneinander stehen, den Mut aufbringen wird, sich den Glauben an die ihm vertraute Form zu bewahren, und sich in der gewohnten Weitergabe nicht stören lassen wird.

Bei manchen Gruppen war es völlig unmöglich, die Sage von dem Glauben, aus dem heraus sie entstanden ist, zu trennen: beide sind oft so eng mit einander versflochten, daß sie fast unmerklich in einander übergehen^{**}). Natürlich war auch dabei wieder Enthalt-

^{*)} Das Werk von Bartsch ist nach meinen Beobachtungen wenig ins Volk gedrungen.

^{**}) Dieses Heranziehen des Volksglaubens im Titel des Buches zum Ausdruck zu bringen erschien mir unnötig.

samkeit geboten: bei den Herensagen z. B. mußte es untunlich erscheinen, die ganze Fülle der Abwehrmittel auszuschütten.

Auch die Anordnung erforderte viel Überlegung. Daß zunächst die mythischen Sagen nach ihrem Inhalt und nicht nach der Ortschaftlichkeit des Vorkommens zu ordnen seien, war mir klar, wenn ich auch bei den Kethra-Sagen erkannt habe, wie wichtig es für die Deutung ist, den Sagenbesitz der ganzen Gegend zu überschauen. Das Ortsregister wird denjenigen den nötigen Anhalt bieten, die ohne langes Suchen erkennen wollen, ob Sagen ihrer engeren Heimat in dem Buche vorkommen.

Durch Untergruppen habe ich weiter versucht, in die wirren Massen Ordnung zu bringen und die Einzelstücke leichter auffindbar zu machen, auch ohne eingehendes Sachregister, das zunächst zurückgestellt werden mußte. Übergänge von einer Gruppe zur anderen sind natürlich zahllos; es ist alles, wie Kühnau, der Herausgeber der großen schlesischen Sagensammlungen einmal sagt, wie ein wogendes Meer. So waren allerlei Verweisungen nötig, um die Zusammenhänge zu beleuchten.

Stets habe ich die sprachlichen Bezeichnungen für die einzelnen Sagentypen vorangestellt und auch bemerkt (was mir besonders wichtig erscheint), ob und wie weit sich Erinnerungen an die Sagen in mundartlichen Redensarten erhalten haben.

Eine kahle, unverbundene Aneinanderreihung der einzelnen Sagen würde auf den nicht-sachmännischen Leser ermüdend gewirkt haben. Um ein rechtes Volksbuch zu schaffen und schlichten, ungelehrten Lesern die Einfühlung in die verschiedenen Stoffgebiete zu erleichtern, glaubte ich den Versuch machen zu sollen (in ähnlicher Art, wie Jaunert das in seinem schönen Westfälischen Sagenbuche getan hat), durch überleitende Bemerkungen einen gewissen Zusammenhang in das Ganze hineinzubringen.

In den Verweisungen auf ähnliche Sagen anderer Landschaften größte Zurückhaltung zu üben, war bei einem Volksbuche geboten. Wer mehr sucht, wird im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens reiche Nachweise finden. Auf die Bedeutung der Sage für die Besiedlungs-Geschichte unseres Landes habe ich bei

den Sagen von der Wilden Jagd hingewiesen. Auffallender Übereinstimmung mit der westfälischen Sagenwelt begegnen wir auch sonst öfter, so z. B. bei den Draaksagen. Wenn erst eine vollständige Geographie der deutschen Volks Sage vorliegen wird, für die ich in meinen Auszügen aus der Fachliteratur die Grundlage zu schaffen suchte, wird es leichter sein, in den ostdeutschen Ländern flämische, westfälische und holsteinische Einflüsse herauszustellen. Dabei wird es von Interesse sein, festzustellen, ob etwa Sagen, die von den westfälischen Kolonisten nach den Nachbarländern, vor allem Pommern gebracht worden sind, bei uns in Mecklenburg fehlen. Dann erst wird man auch erkennen können, welche Sagenzüge in den einzelnen deutschen Ländern besonders reich ausgebildet sind und wie weit die Landschaft auf die Sagenbildung eingewirkt hat. Auf die historischen Sagen und die Stellung der Volks Sage zur Geschichte unseres Landes wird im zweiten Bande einzugehen sein.

Zur Biologie der Volks Sage, d. h. der Frage, welche Gesetze das Leben der Sage beherrschen, habe ich allerlei Beiträge gegeben in meinem Hamburger Rundfunkvortrage „Glaubt unser Volk noch an seine Sagen?“ Die verschiedenartige Einstellung unserer Volksgenossen zur Wahrheit der Sage wird vielfach im Buche beleuchtet. Von kulturgeschichtlichem Interesse ist es weiter, welche Stände in der Volks Sage die Hauptrolle spielen: bei uns sind es neben dem Handwerksburschen der Schäfer, der Schmied und der Scharfrichter.

Größte Vorsicht war auch in der Deutung der Sagen zu beachten: auch hierbei habe ich versucht, mich leichtverständlich — ohne gelehrten Anstrich — auszudrücken. Von meiner Art, den ursprünglichen Sinn der oft so sinnlos erscheinenden Sagen zu enträtseln, habe ich nur einige wenige Proben gegeben — ohne ausführlichere Begründung, für die in diesem Buche kein Raum war. Daß viele Sagen, und gerade solche, die zunächst als völlig unverständlich gelten müssen, auf alte Kultgebräuche der heidnischen Zeit zurückgehen, ist seit Jahrzehnten meine Überzeugung, die sich immer mehr befestigt hat, je mehr ich das ganze Geschlecht

*) Mitteilungen des Quickborn, Jahrgang 29, Heft 4.

beherrschen lernte *). Die zuerst in größerem Zusammenhang von Ranke erörterten Fragen, wie weit die Volks Sage auf wirklichen Erlebnissen beruht, wie weit Sinnestäuschungen in Frage kommen, wird in jedem Lande eingehend nachzuprüfen sein: nur gründliche Untersuchungen auf engbegrenzten Gebieten können in all diesen Fragen weiter helfen. Manche Sagen sind auch auf volksetymologische Erklärung von Ortsnamen und falsche Auffassung von Bildwerken zurückzuführen. Für die Umgestaltung alter Überlieferung durch christliche Einflüsse bietet der heimische Sagenschatz allerlei lehrreiche Beispiele. Andererseits hat die Frömmigkeit unseres Volksstammes in vielen Sagen ergreifenden Ausdruck gefunden.

Daß von dem Götterglauben und dem Kult der Wenden, die mehrere Jahrhunderte hindurch in unserem Lande herrschten, sich Spuren in unserer Volks Sage erhalten haben müssen, ist für jeden, der sich mit Religions-Geschichte befaßt hat, selbstverständlich. Was einmal im religiösen Bewußtsein gelebt hat, scheint nie völlig absterben zu können: bemerkt einmal Jostes. Aber der Charakter dieser auf wendisch-heidnischer Grundlage ruhenden Sagen ist vollkommen deutsch; es zeugt eben für die Kraft unseres Volkstums, daß es den fremden Stoff sich untertänig gemacht und mit deutschem Gemütsleben durchtränkt hat. Und weiter: Gerade solche Sagenkreise, die in slawischen Ländern fehlen oder doch stark zurücktreten, sind bei uns aufs üppigste entwickelt, während andererseits allerlei Sagentypen eigentlich slawischer Prägung bei uns nicht anzutreffen sind. Schon Beyer **) hat daher mit vollem Recht bemerkt: „Der Charakter (der aus dem Heidentum übrig gebliebenen Überlieferungen) ist reindeutsch: eine Erscheinung, welche wichtig und bedeutungsvoll für die Geschichte unseres Landes ist und einen neuen Beweis liefert, wie vollständig nach der sächsischen Eroberung desselben die zurückgebliebenen, verhältnismäßig unbedeutenden, slawischen Elemente in den deutschen aufgegangen sind, und wie albern es ist, wenn sich hin und wieder selbst ge-

*) Neuerdings hat Otto Höfler in seinem wertvollen Buche über Keltische Geheimbünde mehrere Sagengruppen in anderer Art auf das Treiben solcher Geheimbünde zurückgeführt.

**) Jahrb. 20 (1855) S. 143.

lehrte Forscher darin gefallen, unser Mecklenburg als ein halb slawisches Land zu betrachten.“ — Und noch eins sei hier scharf betont: der Nachweis, den ich im Buche über den Sagenkreis vom Gällknoeker führen werde, daß in Mecklenburg noch heute Sagen leben, die mit Sicherheit als vorslawisch zu gelten haben, wird den Phantastereien polnischer Forscher von dem „urslawischen Land“ den Boden entziehen.

In der Wiedergabe der Sagen unbedingte Echtheit und Zuverlässigkeit zu erstreben, hielt ich für selbstverständliche Pflicht — eingedenk der Forderung, die die Sagenforschung in den letzten Jahrzehnten immer wieder erhoben hat.

Eine Angabe über den Stand des Erzählers und das Jahr der Aufzeichnung habe ich stets beigefügt; erst solche Angaben, die in vielen Sagenbüchern fehlen, geben ja jeder Mitteilung von Sagen urkundliche Zuverlässigkeit. Das Alter der Erzähler jedesmal genau anzugeben, erschien unnötig: alle Männer und Frauen, die mir erzählten, standen (soweit nicht anderes bemerkt ist) im Alter von 60—80 Jahren. Die Namen der Erzähler nicht zu nennen, hab ich oft versprechen müssen. Bei einzelnen Gruppen, namentlich bei den Herensagen, habe ich aus erklärlichen Gründen auch in der Namhaftmachung der Ortschaften und der Personen, von denen die Sage berichtet, größte Vorsicht walten lassen; in den Akten des Kuratoriums wird ja später alles nachzuprüfen sein.

Die mundartliche Form, in der in unseren Dörfern alle Sagen erzählt werden, aufzugeben, hätte ich als Verrat an unserem Volkstum empfunden *). Wo mir aber Sagen von Mitarbeitern in hochdeutscher Form mitgeteilt waren, habe ich diese belassen.

Die Vorberichte und Nachbemerkungen der Erzähler habe ich niemals unterdrückt. Änderungen des Wortlautes und Kürzungen oder Zusätze habe ich vermieden — trotz allen naiven, aus wohlwollender Gesinnung entsprungenen Ratschlägen meiner Gewährsmänner: Wi hebben Se nu alles vertellt, nu möten Se ok Ehr

*) Schon ein kurzer Blick in diesen Band wird zeigen, wie reich der Ertrag der mitgeteilten Sagen für das Wörterbuch ist. Seltene Wörter habe ich kurz erklärt.

Ding' doon — Se möten dat utfinen (upsmücken, ümsmäden, dewardichten, dat dor mihr Melodie rin kümmt) — Se möten dat all in 't Loot bringen — Se möten dat reihwis' schichten — bäten koenen Se jo ok tosetten. — Vor allem niemals habe ich (wie das so oft geschieht) zwei oder mehr Fassungen zu einem Misch-Gebilde verschmolzen — Se möten dat in eenßen trecken, nannte das einer meiner Gewährsmänner. Kleine Verbheiten habe ich nicht unterdrückt. Wenn erst das Ganze vorliegt, wird sich der Wunsch, eine Auswahl für Kinder herzustellen, von selbst aufdrängen.

Mir lag daran, ein vollkommen unverfälschtes Bild von der Erzählweise unseres Volkes zu geben; es wird reizvoll sein, an der Hand unseres Buches Untersuchungen über den Stil der echten Volksage anzustellen*). Die Erzählkunst mancher meiner Gewährsmänner hat mir immer wieder ehrliche Bewunderung abgewonnen. Wie weit beim Erzählen dramatisch belebte Wechselrede Platz greift, hängt von dem Gegenstand der Sage, aber auch vom Temperament des Erzählers ab. Wenn erst meine große Sammlung von Märchen und Schwänken vorliegt, wird es auch lehrreich sein, die Kunst der Märchen- und Schwank-Erzähler in Vergleich zu stellen.

Durch diese Echtheit unverzerrter, von fremden Zutaten freier Überlieferung, die um so leichter durchzuführen war, als sogenannte Chronikensagen bei uns nahezu ganz fehlen, hat unser Buch mehr als andere Sagenwerke einen einheitlichen Charakter gewonnen, der heimisches Volkstum in reinsten Ausprägung hervortreten läßt. Volksagen bedeuten ja lebende Stammeskunde. Natürlich blieb stets sorgfältig zu prüfen, ob gelehrte Einwirkung irgend welcher Art vorliege. Mir ist z. B. öfter berichtet worden, daß Redner auf Missionsfesten über die Sagen der betreffenden Gegend gesprochen und Vermutungen über heidnischen Götterglauben geäußert haben. Auch Grabungen können die Volksage beeinflussen.

Wie die ganze deutsche Sagenforschung erst am Anfange steht, so harren auch bei uns große Aufgaben noch der Lösung**). Die

*) Vgl. Folkers, Zur Stilkritik der deutschen Volksage, Kieler Diss. 1910.

***) Vergl. meine Arbeit: Zur mecklenburgischen Sagenforschung — in dem Jahresbericht der Landes-Univers.-Ges. für 1928.

Schichtung der Sagen nach ihrem Alter ist kaum in Angriff genommen. Zunächst bedarf die Geographie der heimischen Volks- sage eindringender Erforschung. Auffallend ist z. B. die Sagen- Armut des Ratzeburger Landes, wo auch bestimmte Sagentypen völlig fehlen. Manchen Leser wird es auch vielleicht überraschen, zu sehen, wie die Städte unseres Landes als Sagenstätten stark zurücktreten, mit Ausnahme allerdings ihrer Kirchen*). Das zeugt wieder für das hohe Alter der sagenhaften Überlieferung unserer Heimat. Die starke Eigenart des Südwestens wird schon durch die Frau Waur-Sagen hell beleuchtet. Bemerkenswert ist, wie scharf sich die Gegend um Wittenburg—Boizenburg herum von dem eigentlichen Südwesten abhebt. Die Mitte des Landes ist an Schatzsagen besonders reich. Die Rostock-Ribnitzer Heide hat in ihrer Abgeschlossenheit den uralten Sagenkreis vom Gältnoeker bewahren können. An der Ostseeküste haben Warnemünde, die Insel Poel und das Fischland starke Besonderheiten. Von Wichtigkeit ist hier vor allem die Frage, wieweit sich die mecklenburgischen Volks- sagen mit der Sagenwelt Scandinaviens berühren, wieweit also auch unser Land, wie das Müllenhoff für Schleswig-Holstein annahm, eine Brücke zwischen dem Norden und dem deutschen Süden abgegeben hat: ob z. B. die Insel Poel und die ganze Gegend um Wismar herum, die in Tracht und Brauchtum auf- fallende Anklänge an nordisches Volkstum zeigt, auch in der Sage sich mehr als andere Landesteile dem Norden zuneigt. Auch das Strelitzer Land weist starke Eigenart auf, schon darin, daß die Rethrasagen (vor allem bei Neubrandenburg-Penzlin, aber auch bei Feldberg herum) alles andere überschatten. Lehrreich ist auch die Sonderstellung der Gutsdörferbezirke gegenüber den ge- schlossenen Gebieten der Bauerndörfer. Im allgemeinen kann aber wohl gesagt werden, daß die Unterschiede der einzelnen Landesteile bei uns nicht so groß sind wie etwa in Pommern.

Die Verbreitung der einzelnen Sagentypen über das Land wird später auf Sagenkarten darzustellen sein. Draaksagen z. B. sind sehr viel häufiger im Osten als im Westen. Lehrreich wird es auch sein, den Ausstrahlungskreis der einzelnen Sagen festzulegen. Viele

*) Unter den Kirchen des Landes steht in der Volksage das Doberaner Münster an erster Stelle.

Glockensagen z. B. sind auf die nächste Umgebung beschränkt — andere wieder haben einen weiten Verbreitungskreis. Oft kann man beobachten, daß eine Sage erst in der weiteren Umgebung des Ortes, an dem sie haftet, ihr volles Leben gewinnt: Wenn Sie von de Hog' Borg wat hüren willen, möten Sie wider weg-reisen — wi hier in Schlemmin vertellen nich vâl dorvon — wi hebben dat so jeden Dag vör Ogen. — Auch Teterower Stückchen habe ich in der unmittelbaren Umgebung der Stadt selten erzählen hören.

Es bleibt weiter in jedem Einzelfalle zu untersuchen, welche Umstände dazu geführt haben, sogenannte „Wandersagen“ bei uns zu lokalisieren, d. h. mit bestimmten Orten der Heimat zu verbinden: so die bekannte Mäuseturmsage in Borkow, die Sage vom Traum vom Schatz auf der Brücke in Dölitz, die Sage von Pyramus und Thisbe in Stargard. Die großen Mittelpunkte der Sagenbildung und die leeren, sagenarmen Flächen sind in jedem Lande klar herauszustellen. Vor allem die Burgwallsgagen der Heimat und der Nachbarländer sind einer eingehenden Prüfung und Vergleichung zu unterwerfen. Besonders auffallend ist die große Rolle, die in der heimischen Sagenwelt einzelne Seen spielen — so vor allem der Schwarze See bei der Hohenburg und der Hillgensee bei Petersberg.

Das Eine ist gerade in den letzten Jahren klar geworden: die Erkenntnis von der Bedeutung der Volksfrage für die ganze Germanenkunde steht in den allerersten Anfängen. Beachtung verdient auch der ethische Gehalt der Sage, er wird bei geschickter Behandlung erzieherischen Einfluß ausüben können, — wie denn manche Sagen solchen Zwecken elterlicher Belehrung ihre Erhaltung zu verdanken haben. Auch die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit kommt in vielen Sagen, vor allem in den Frevelsagen und den Sagen von wiederkehrenden Toten, zu lebendigem Ausdruck. So wird die Volksfrage auch die Volksgemeinschaft fördern können. Meiner Hoffnung, daß es in den lichtvollen Zeiten, die wir erleben dürfen, gelingen werde, die düsteren Seiten des Glaubens und der Sage mehr in den Hintergrund zu drängen, habe ich im Buche bei den Herensagen Ausdruck verliehen.

Aber auch die Neigung zu humorvoller Lebensbetrachtung, die in den Sprichwörtern und Redensarten unserer Mundart *) und in den zahllosen Schwänken so üppig wuchert, treibt in der Sage ihre Blüten. Die Sagen vom geprellten Teufel werden gewiß manchem Leser ein vergnügtes Schmunzeln entlocken. Ja, dieser überlegene Humor verläßt die Gestalten der Sage selbst angesichts des Todes nicht, wie einige Hexenverbrennungs-Sagen zeigen.

Ich bin glücklich, diese Vorrede mit Worten des Dankes schließen zu können. Mein Dank gilt zunächst dem Reichsstatthalter und Gauleiter Hildebrandt, der immer wieder von neuem bekundet hat, wie sehr ihm die Pflege und die Würdigung Mecklenburger Stammesart am Herzen liegt, und der mecklenburgischen Regierung, die durch beträchtlichen Zuschuß das Erscheinen des Werkes sicherstellte und es ermöglichte, den Preis des Buches so niedrig zu halten, daß ihm der Weg in breitere Volksschichten offen zu stehen scheint.

Mein Dank gebührt weiter dem von Herrn Stadtvermessungs- direktor i. R. Bühring in Rostock geleiteten Kuratorium der Wossido-Stiftung, das die Verhandlungen mit der Regierung führte und alle geschäftlichen Schwierigkeiten aus dem Wege räumte, und in Sonderheit dem Herrn Studienrat Dr. Paul Beckmann in Rostock, der mit nie erlahmender Hilfsbereitschaft mich bei der ganzen Gestaltung des Werkes beriet und mich durch ermunternden Zuspruch immer wieder aufrichtete, wenn einmal der Mut bei körperlichen Anfechtungen, die mich in letzter Zeit öfter heim- gesucht haben, erlahmen wollte.

Ein gerütteltes Maß des Dankes endlich schulde ich meinen lieben Mitarbeitern, ohne deren Hilfe auch dieses Buch seinen inneren Halt nicht hätte gewinnen können. Durch die Widmung des zweiten Bandes der Volksüberlieferungen habe ich schon vor langen Jahren zum Ausdruck gebracht, wie tief ich mich ihnen

*) Já heff úmmer dacht, íf kúnne goor nich míhr lachen — schrieb mir einmal ein alter Bauer — oewer wenn íf in Ehr lútt Boof oewer den Humor in de mákelburger Volksspraak lásaen do, denn kam íf ut dat lachen goor nich rut.

verbunden fühle *). Vor allem die mecklenburgische Lehrerschaft hat sich durch ihre treue Hilfe am vaterländischen Werk ein Ehrendenkmal gesetzt. Ich muß es mir versagen, hier Namen zu nennen. Bei allen Sagen, die nicht von mir selber gesammelt wurden, sind im Buche die Helfer genannt. Ich glaube hoffen zu dürfen, daß die lieben Arbeitsgenossen, soweit sie nicht schon der kühle Rasen deckt, sich mit mir freuen werden, daß nun endlich die Früchte unserer gemeinsamen Arbeit den Volksgenossen dargeboten werden können.

So übergebe ich denn das Buch dem Mecklenburger Volke zu treuen Händen — in dem festen Glauben, — um mit Jacob Grimm zu reden, dem großen Meister, dessen Vorbild mir allzeit leuchtend vor Augen gestanden hat, — daß nichts so sehr außerbaue und größere Freude bei sich habe als das Vaterländische. Was ich darbiete, ist lauterer Quellwasser — aus den tiefsten, geheimsten Gründen unseres Volkstums geschöpft. Ich glaube, daß es manchem Leser so gehen wird, wie mir selber, als ich in jenen glückserfüllten Jahren die vollen Garben in die Scheuer trug: daß immer wieder der Stolz sich regen wird, einem Volkstamm anzugehören, der — trotz allem Seelendruck, der schwer auf ihm gelastet hat — das Erbe der Väter mit solcher Treue bewahrte. Der schönste Lohn für meine Mühen aber würde es für mich sein, wenn die Jugend Freude an diesem Buche fände und dabei lernte, mit Andacht den Stimmen der Vorzeit zu lauschen: Ehrfurcht vor allem Großen, das die Heimat bietet, ist nun einmal der beste Erzieher des heranwachsenden Geschlechtes und wird es bleiben immerdar. Wir Alten aber, die wir ein ganzes Leben lang, oft unter schweren Opfern, um die Erkenntnis von Stammesart und deutschem Wesen gerungen haben, können ja jetzt getrost den Mutes in die Zukunft blicken, wo das deutsche Volk unter der Leitung eines gottgesandten Führers in machtvollem Ringen und im Wett-eifer aller Stämme vorwärts strebt, mit dem einen Ziel: sich der Vorfahren würdig zu zeigen und deutsche Eigenart in der Welt zu Ehren zu bringen.

*) Ich muß hier auf meine Berichte in den Zeitungen des Landes und in der Zeitschrift „Mecklenburg“ verweisen, in denen ich alle Helfer genannt und ihre Verdienste um die einzelnen Gebiete gewürdigt habe.

Von der Wilden Jagd (Waul usw.).

Vgl. Bartsch I Nr. 1 ff., Beyer Jahrbuch 20 S. 145 ff.,
Golther, Meckl. Mon. Hefte II S. 449 ff.

Aus dem Leben der Sage.

1. Die Sage von der Wilden Jagd, d. h. dem im Sturmgebraus einherziehenden Totenheer, gehört bei uns wie in anderen deutschen Ländern zu den absterbenden Überlieferungen. Als ich vor 54 Jahren das Sammeln begann, war der Glaube noch ziemlich fest. Viele um 1800—1820 geborene Leute versicherten mir, die Wilde Jagd noch selbst erlebt zu haben, oder schilderten mir doch den Glauben der Alten: *As ik to School gung, wier dat dull inne Gang mit dat Waultreckent. — Mit de Waur wier dat dull in de Twölfsten — weck güngen goor nich nachts ut in dee Tiet. In de Rörkwitzer Dannen hett dat dull haust. — Up 'n Hillgenkamp in Grönow (Grünow) hett de Will Jagd treckt. De Ellern repen uns Kinner: kaamt rut — nu blafft s'. — Mien Dadder wier ut Bartelsbogen: Bi den Jäger in Wilmshagen is em de Waur begegnet — he hett sik binah de Bücks vull maakt vör Angst. — Wenn de Waul treckt hett, sünd de geringen Lüd', wenn se up Arbeit gahn sünd, wedder na Huus gahn — se sünd so oewer-glöwsch wäst un hebben soväl Angst hatt. — As de Herren hier 'ne Hetzjagd anstellen leten mit 'n Bümmel Zunn', säden de Ollen: dat es grad', as wenn de Waul treckt — u. ä. m.*

2. Heute ist der Glaube dahin: *Tu is dor keen Seggen mihr von. — De Waul — dat is woll ganz vörbi. — Tu upstäd' geiht*

de Will Jagd ganz in. — In den französischen Krieg — 1815 oder noch früher — soll de Maul oewer de Ostsee treckt sien — von dee Tiet an is se nich wedderkamen.

3. Bei uns, wie in Pommern, Westfalen und in der Altmark, ist die Sage von der Wilden Jagd in jüngerer Zeit oft vermengt worden mit der Sage vom Draak: De Waur hett führt mit Sunn'fuhrwart — dat is ähnlich so, as wenn de Draak treckt (Bartenshagen 1926). — De Wool un de Draak — dat is dat sülwig (Kirchdorf 1927). — Bi enen Schooster hier — dee hadd toihrst goor keen Vermoegen — süll de Maul Geld fallen laten hebben (Grevesmühlen 1911). — De Maul hett in de Luft 'n Spektakel maakt un hett naher Geld utschürrt (Altbukow 1929). — Aber Gewährsmänner, die im Bann der alten Überlieferung standen, lehnten das mir gegenüber ab: Ne, de Draak — dat is ganz wat anners — u. ä. m.

Erklärungen für die Erscheinung.

4. Sehr verschiedenartig und überaus lehrreich ist die Art, wie unser Volk die Erscheinung erklärt:

Wat dat (de Maul) eigentlich wäst is, hebben de Ollen woll sülben nich wüßt (alter Handw. in Niendorf auf Poel 1927). — De Ollen hebben seggt: de Will Jagd süll 'n Teeken von Gott sien, dormit dat de Minschen glöben deden, dat wier von Natur ut, so meenten se — dat süll 'ne Erinnerung an de Minschen sien, dat dat 'n Gott gew (Alter in Jarrentin 1913). — De Will Jagd dat sünd de Oewerierdschen — so säd' Großmudder (Arb. in Schwaan aus Hohenfelde 1935).

5. Wat God's fall dat jo ok nich sien (mehrfach). — Von 'n Düwel fall dat kamen sien (Handw. in Mustrow aus Bartels- hagen 1932). — En Oll hett mi seggt: wenn de Will Jagd trecken ded', denn drew de Düwel sik weck tohoop (Arb. in Waren 1890). — Großvadder säd': dat wier de Düwel mit sien Adjudan- ten (Arb. in Ribnitz 1916). — Bi de Will Jagd fall jo Murr-

jahn (d. h. der Teufel) ok mit bi sien: dor fall jo eigentlich de
Naam Murrjahn von herkamen (alte Arb.-Frau in Waren 1890).

6. De Will Jagd — dat sünd de Bösen all wäst, Spitzboben
un all so wat (Arb. in Neubrandenburg aus Kemplin 1929). —
De Maul — dat sünd luter verdorben Jägers, dee soväl Sünd'
daan hebben (aus Börgerende durch Lehrer Brandt 1895). —
Mien Vadder meente: dat wier 'n böf' Wäsen — dat wiren de
Lüd', dee up keen god' Wägen wiren un wo de Böf' Andeel an
hadd — dee nehm de Will Jagd mit na de Luft rin (Tagel. in
Dobbin 1913). — De Ollen meenten jo: dat wiren so'n, dee
früher wat begahn hadden, dat se keen Rauh finnen können (Arb.
in Güstrow aus Ruchow 1931). — De Will Jagd — dat soelen
jo unsaubere Geister sien, dee nich to Gnaden annahmen sünd —
dee jachten ümmer so rundüm (alter Ziegler in Gielow 1894).

7. De Will Waur, meenten se, wiren Geisters, dee wannern deden
(Arb. in Rostock aus Bartelshagen bei Ribnitz 1933). — Sowat
mutmaakten se, wenn spunnen würd: dat dat so von Geisters
wägen herstammt — dor hebben se noog up wunnert (90jährl.
Arb. in Woldegk aus Milzow 1934). — De ewig Jud' — dat
is de Maul (Bauer in Schönberg aus Boitin-Restorf 1933). —
Mien Großmudder säd': de Maul — dat wier 'n Krieger to Pierd,
dee wier verwünscht, dee treckte nu in de Luft mit de Humn' —
dat wier 'n Krieger, dee süll den Feind jagen (Bauer in Ribnitz
aus Blankenhagen 1910). — Dat sünd all de ollen Ritters wäst —
dor kümmt dat Spöök all von her (Arb. in Krakow 1907). —
De Waur is 'n Eddelmann — de Humn' sünd ok Eddellüd'
(aus Wismar durch Lehrer Helms 1898). — Mien Mudder hett
mi dat seggt: dat soelen de Eddellüd' sien, dee hebben de böse
Jagd hatt. Wenn dee in 'n Stieg lang kamen, mööt sik alles
wohren (alter Blinder in Doberan 1915). Vgl. dazu unten die
Sagen vom ewigen Jäger. — Dat fall unehelich Kinner sien,
dee nich döfft sünd: dee sünd de Will Jagd — dee kliffen denn
in de Luft rüm (Arb. in Penzlin 1929). Vgl. unten „Beute
der Wilden Jagd“. — Irrlichter soelen ok bi de Will Jagd sien,
dat dee ümmer sehn koenen (Arb.-Frau in Waren 1895).

3. Freilich, wie schon Pogge-Zierstorf 1832 (im Freimütigen Abendblatt: vgl. Bartsch I S. 4 f.), so wollten auch viele meiner Gewährsmänner die Erscheinung auf natürliche Weise erklären und auf das Geschrei der Zugvögel zurückführen:

Dat sünd Voegel, dee klistt hebben. — Wenn de groten Voegel mit so'n Geschricht in de Dreekant trecken, denn hebben de Ollen dacht: dat wier de Böf'. — Ik bün beglōwt: de Will Jagd — dat sünd de willen Swanen — dee jaulen so. — Dat sünd de groten Raubvoegel, dee sik nachts tohoopschaugen — dee gāben verschiedene Stimmen von sik — dee schüchtern Wild up. — Wenn de Adlers so haben de Jerd' fleegen, dee nähmen jo de Hasen up: dorvon, säden de Ollen, süll de Will Jagd sien. — De Maul — dat sünd de lütten Steenulen; de groot Uul flüggt vör — dee hett 'n Ullenschrei — de lütten jachten achteran, as wenn lütt Humm' jawweln. — Dat is de groot swart Kreih, dee flüggt vör — dee seggt kolt, kolt, un de lütten blagen Taalken klisten achteran mit de finen Stimmen: jaul, jaul. Ik heff se ganz natürlich sehn. — Mi säden se ok eens: dor tröök de Will Jagd — dat wiren oewer Braakvoegel, dee ropen jo as: hutt putt, hauf hauf — dat sünd jo verschiedene Sprachen, dee se an 'n Dag gāben. — Andere sprachen vom Steinadler, Habicht, Kranich, Regenvogel, Wachtelkönig, Uhu, von der Wildente. — Aber viele meiner Gewährsmänner lehnten eine solche Erklärung ab: Weck wullen jo seggen, dat dat Nachtvoegel wiren; oewer de ganzen Ollen wullen dat nich gellen laten, wiel dat doch juchen ded' as 'n Minsch (alter Tagel. in Hohenzieritz 1907). — Ae, Voegel wiren 't nich — dat wier noch hell — dor wier ok een mank, dee reep düütlich: hoho, hoho (alter Tagel. in Ankershagen 1907); u. ä. m.

9. Andere wieder wollten die Sage auf Beobachtungen über Züge der Wanderratte zurückführen:

Wat uns' Feldrott is, dat is jo 'ne Wanderrott, dee jawweln un janken jo ok — denn denkt de Minsch: dat is 'n Spöök (Arb. in Tessin 1917). — Dor löpen in de Bäk Dinger as Rotten — se sehgen swart ut. Dor säd' Großvadder: dat is de Maul (Frau in Kröpelin 1911). — De Maul hett treckt up 'n Reinsdörper Fell' — dat soelen Verwünschte sien. Ik heff dat sehn: dat wiren so'n lütt blag' Dinger, dee sehgen ut as 'ne Dis' Heid' — dee kröpen an de Jerd', von Grött as de Tarhunn'. Mudder säd':

dat wier de Maul wäst (Maurer in Neukloster 1915). — Dat wier 'n Gefaukel un Gewinsel. As wi 't richtig besehn deden, wier dat 'ne ganze Hod' Kotten — dee trekten üm von Timoehlen na Lütten-Rogahn (Arb. in Schwerin aus Wittenförden 1951).

10. In manchen heimischen Sagen wird die Sturm-Natur der Wilden Jagd deutlich hervorgehoben, z. B.:

De Woold — dat sünd de koren Winn'. Wenn dat so dull weiht un an 't Finster kloppt hett, denn hebben de Ollen seggt: hüüt treckt de Woold (alter Seem. in Warnemünde 1930). — In 'n Februor 1894 wier so'n groten Storm. Dor säden se: de Maul is so dull wäst (Arb. in Schwerin aus Gralow 1951). — De Waur is in Nakensdörp ümmer dörch den ollen Beerboom treckt in Wiechmann sinen Goren as 'n Windstorm — dorvon wier de Boom so scheef (Arb. in Neukloster 1915). — Von enen Timpen in dat Trechowsch Holt (dat hüürt an Katelbagen ran) hebben se nachts Holt haalt. Dor is Waud' ok kamen, se hebben all ehr Holt hensmäten un sünd to Huus lopen: as 'n Küselwind is dat wäst (alte Frau in Qualitz 1921). — Von Laas' (Laase) na Eickelbarg hett een in 'n Weg säten un läst. Dor kümmt een an un blas't in 'n Weg: he sall Platz maken. Oewer he geiht nich weg. Dor kümmt 'n Windstorm un stött em dreemal rundüm (Alter in Neukloster 1915). — En oll Knecht ut Sammit säd' (dee hett dat noch sülben beläwt): huscht hadd dat gefährlich dull — oewer sehn hadd he nicks (alter Ziegler in Malchow 1920). Vgl. auch Bartsch I Nr. 6 und unten Juul in Nr. 15 und die zweite Haupt-Gruppe.

11. Wie in Braunschweig, in der Schweiz und anderswo, so findet sich auch bei uns die Vorstellung, daß das Erscheinen der Wilden Jagd auf bevorstehenden Krieg hindeute: Bi Neichel (Neckeln bei Brüel) treckt de Waud' männigmal. Mien Großmudder säd' ümmer: denn süllen Kriegstiden kamen. Dat löppt denn in de Luft, so in de Wolken, vull allerhand Gestalten mit grote Hüörn (Frau aus Brüel durch Lehrer Sager in Wittenburg 1896).

Namen für die Wilde Jagd.

12. Im größten Teile des Schweriner Landes und im Fürstentum Ratzeburg treten als Bezeichnungen für die Wilde Jagd auf: Wod', Wode, Waud', Wool, Maul, Woold, Wauld, Woot, Waur, Woort, Wo (Lerow), Wau (Besitz), Waut (Gresenhorst, Qualitz, Boienhagen, Kloddram, Wittenburg); de Nachtwaul (Parin, Klütz), de Will Waur (Neuburg, Bartelsbagen bei Ribnitz), de Willsch Maul (Eversbagen).

13. Es ist aber in hohem Maße beachtenswert und für die Altertümlichkeit der heimischen Überlieferung bezeichnend, daß in den älteren Sagen Maul (usw.) nicht als der persönliche Führer der Jagd aufgefaßt wird, sondern als Gesamtbegriff für die ganze Erscheinung gilt: Von de Maul dörf man nich vertellen, süß triggst man 'n dicken Kopp (Tagel. in Zarkensee 1891). — Kiepen-Waalsch vertell ümmer von de Maul (Häuslerfrau in Blankenhagen 1923). — Von de Wieker Maul hebben de Madrosen vâl vertell (Seemann in Ribnitz 1915). — Ze hett glöwt, dat de Kider to de Maul hüürt hett (Alter in Neukloster 1915). — Mien Swester hett de Waur sehn (Alter in Schwerin aus Steinbeck bei Gadebusch 1914). — Bi de Waur sünd Sunn' wäst, dee hebben sik fastlopen hatt (Frau in Plate 1914). — Dat is de Düwel mit sien Maul (aus Bernitt durch Werkführer M. Ahrens 1894). — Von Waudenhunn' sprach 1920 ein Büdner in Gresenhorst. — So sind auch die Ausdrücke zu erklären, die mir oft begegneten: dat Woortrecken, dat Waultrecken, dat Waurdriven, Wauldriven, Waudriben, dat Wauljagen, de Wauljagd, Wooljagd, de Wauljäger, Wod'jäger. Mit Recht haben mehrere Forscher betont, daß die Vorstellung einer Führerschaft des Totenheeres schon einen höheren Grad der Kulturentwicklung voraussetze.

14. Ein alter Jäger in Bentin bei Wittenburg unterschied zwischen Maul und Woot. De Maul is 'n Kider to Pierd, de Woot — dat sünd vâle, vâle Sunn' (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1898). — Ähnlich sagte mir 1912 ein alter Tagelöhner in Bookhorst bei Ribnitz: Dat gifft tweeerlei Oort. Dee unner treckt, dat sünd Sunn' — de Waur treckt höger. Vgl. unten

„Der ewige Jäger“. — De Wool is blos 'n Gezawwel von de Hunn' (Arb. in Ribnitz 1920).

15. Ganz vereinzelt sind die Bezeichnungen: Dat wier 'n Gesarbel in de Luft — Gaul säden se dorto (Arb. in Doberan aus Gamehl 1929 [wie in Pommern]). — Mien Vadder is von Grefenhorst kamen — dor is em Vijaul begegnet — so würdümmer seggt för de Will Jagd (Büdner in Wustrow aus Bartels-hagen 1932). — De oll Kutscher Garbe in Hof-Mechow (he is vör ungefehr föffteihn Jahr storben, dor wier he soebenun-achtzig) säd' ens to mi, as dat so 'n dullen Wind wier: Mien Diern, holl di wiß, de Juul treckt — dat is de Jäger mit de groten Hunn' (Büdnerfrau in Bäl 1923). — Bei der Spukbrücke in Wöpkendorf bei Marlow tobt Jööljapp mit seinen Hunden (durch Lehrer Lübke in Nienhagen 1907). — Wenn mehrfach Jenn (Jenner) als Führer der Wilden Jagd genannt wird (z. B. bei Bartsch I Nr. 196), so ist das ursprünglich eine Bezeichnung für den Teufel.

16. Der in anderen Ländern vielfach auftretende Ausdruck Nachtjäger ist mir nur einmal (1923 in Grevesmühlen bei einem aus Gutow stammenden Arbeiter) begegnet. — Vom Wildjäger erzählte 1895 ein Tagelöhner in Hungerstorf. — Die Bezeichnung de hellsche Jäger hat schon Jacob Grimm (Mythol⁴ S. 128) aus unserem Gryse beigebracht: daher denn ... ok oft desülve hellsche jeger (nämlich Wode) sonderliken im winter des nachtes up dem velde, mit sinen jagdhunden sit hören let. — Helljäger tritt heute nur bei Boizenburg auf: Auf dem Hellberg in der Grevener Forst zeigt sich der Helljäger (durch Lehrer Garbe in Gallin 1901). — Dat sünd den Helljäger sien twölf Hunn' (Arb. in Brahlstorf aus Boizenburg 1930). — De Helljäger is inkliht in Gothmann in dat oll Huus mit twee Groot Dören (Alter in Boizenburg aus Gothmann 1923). — In de Twölften mööt man keen Tüüg drögen — denn jagt de Helljäger. Denn mööt man ok de Dören goot tomaken un 'n Krüüz dorvör, süß frett he dat Veh in 'n Stall up. Solang' as de Wind weiht un de Hahn kreiht, mööt he jagen — dat is sien Fluch (aus der Teldau durch Lehrer Brandt 1897). — Das bei Studemund (Meckl. Sagen 1848 S. 79) vorkommende, aus anderen Ländern bekannte Hackberg (Hackelberg) ist mir und meinen Mitarbeitern nie begegnet und von Stude-

mund sicherlich nur aus der Bemerkung im Freimütigen Abendblatt (1818 S. 46) übernommen worden.

17. In der Mitte und im Norden des Strelitzer Landes und ebenso im Südosten des Schweriner Landes sind alle diese Bezeichnungen unbekannt — es wird immer nur von der „Wilden Jagd“ gesprochen: de Will Jagd hett treckt u. ä. m. Das ist derselbe Bezirk, in welchem der Enterich stets Arpel (Erpel) heißt, nicht Wädick (Wätk, Wäänk) wie sonst. Beide Bezeichnungen (Will Jagd und Arpel) sind von flämischen Kolonisten ins Land gebracht worden. Nur diese Bezeichnung hat auch Fritz Reuter (Volksausgabe II S. 318, III S. 149), VII S. 433). — In der jüngeren Zeit ist dann freilich auch im Waur-Bezirk die farblose Bezeichnung heimisch geworden: Früher säden se: dat wier de Waur — näher säden se all „Will Jagd“ dorto (Zimmermann in Dargun aus Bauhof 1936). — Dor kümmt de oll swart Jagd, erzählte 1907 ein altes Mädchen in Peßattel bei Penzlin.

18. Ganz vereinzelt endlich steht eine Überlieferung über drei „wilde Jäger“ da: Bi de Redefiner Windmoehl hebben dree will Jägers haust: een hett Kätelfranz heiten, een Kumpelkranz — den drüdden Naam heff ik vergäten. Se hebben in de Luft umherfswäwt un uppe Jerd' alles tonicht räden (Frau in Belsch durch Lehrer Köpcke in Ramm 1921). Gegenstücke zu dieser Sagenform sind mir in der ganzen deutschen Sagen-Literatur nicht begegnet.

Schilderungen der Wilden Jagd.

19. Die Angaben über den Führer der Wilden Jagd (ob er zu Fuß geht oder reitet oder fährt, wie er gekleidet ist usw.) schwanken stark:

En Fischeknecht ut Strelitz hett mi vertelt:

He sall na 'n anner Dörp hen un is 'n Stieg dörch 'ne Eä Böken gahn. Sien Großvadder hett em seggt: he süll dor nich dörchgahn. As he dor 'n End' lang rin is, kümmt 'n Kierl an mit 'n Gewehr un 'n Hund anne Käd' — de Käd' hett he em to hollen gäben. Den Kierl hett dat Lief vull hangt vull Schellen

von allerlei Farben as 'n preußschen Daler groot — dor wiren ümmer so'n Flammen rutspritzt ut de Schiben. Nahst wier 'n Krüzweg kamen, dor wier alles weg wäst — he hadd keenen Hund mihr hatt an de Käd' un nicks nich sehn. Dat wier de Will Jäger wäst (alter Kuhhirte in Jabel 1894).

Twoe soelen laten hebben as Minschen, de annern sünd all Hunn' wäst. Zi ho — piffpass, hett dat gahn, so as dat brauf't hett (Forstarbeiter in Hallalit 1898). — Zwei Männer in blanker Kleidung mit blitzendem Gewehr ziehen vorauf (aus Gallin bei Boizenburg durch Lehrer Garbe 1901).

20. Mien Vadder hett in Warrbeen (Warbende) wahnt. Dee hett sik eens 'n bäten Holt haalt ut de Camminer Damm — dor is de Will Jagd em vörbijagt: all to Pier, all ahn Kopp, de Hunn' hebben dull bläkt (95jährige Frau in Neustrelitz 1928). — De Will Jagd is döör Rühlow treckt: weck sünd to Pier räden — de Hunn' hebben vör lopen un hinnenan (alter Bauer in Neubrandenburg aus Rühlow 1929). — En Räder up 'n dreebeenigen Schimmel is vörupräden — all de Hunn' hinnenan (aus der Strelitzer Gegend durch Lehrer Brusck in Langsdorf 1901). — In de Lehster Damm hett een de Will Jagd sehn: 'n Kierl hett vörup räden un 'ne oll Fru mit 'n Strohboot is achter gahn — dee hett 'n Armkorf up 'n Arm hatt (Tagel.-Frau in Schwandt 1912). — De Maul is in Rüssow treckt. Up 'n Swarten hett he räden. Maul hett 'ne groot Piep hatt, hett sik füren fördert un is ut de anner Döör ruträden — de fürenkahl is naher 'n Goldklumpen wäst (Alter in Klütz 1891). — De Maur is 'n ganzes Johr in en Buerhuus bläben. As dat Johr üm is, kümmt he ut de Luuk ruttoriden (dorbi hett dat Pierd 'n gollen Hoofisen verloren) un seggt to den Buern: dat ihrst, wat he finnen ded', fall he sik rinhalen. Up 'n Zahnenbarg finnt he 'n aftreckt Pierd. Ze snitt dor 'n Stück von af — as he in 't Huus kümmt, is dat Gold. Dor hett he sik dat anner nahaalt (Alter in Carlow 1887).

21. Een ut Woren hett sik Beeren halen wullt ut 'n Feld. Dor kümmt een ut de Luft an to riden: wat he dor maken ded'? — Ze wull sik 'n poor Beeren halen. — Ze süll sinen Schimmel beslahn. — Dat versteiht he nich. — Oh, dor wier alles Ge-

schirr bi. De Mann besleibt dat Pierd. As de Schimmel megt, seggt de Rider: dat raak di in un denn loop, wo du herkömmst. Ze geiht na Huus. Na, hest du Beeren mitbröcht, fragt sien Fru. Ach wat, 'n poor Pierkoetel heff ik krägen. Een durowelt Daler hett noch in den eenen Timpen von den Saak instäken. Dor geiht he wedder hen, oewer dor is nicks to finnen (Tagel. in Gr.-Gievitz 1894).

22. In 'n Herzfüer (Wald zwischen Blankenhof und Gevezin) is de Will Jagd enen Mann begegnet — dee krüppt unner de Brügg. Een up 'n Schimmel ritt vöran, dee röppt den Mann to: he sall ruter kamen unner de Brügg un tiken sik de Will Jagd mal ornlich an. De Mann deit dat ok. Dor leggt de Rider em 'ne lütt Kugel as 'ne Hasselnoet groot in de Hand — de geiht fuurts döörweg — dor hett de Mann 'n Lock in de Hand. Nu hadd he 'n Anteeken, hett de Rider seggt, dat he de Will Jagd sehn hett. Dat hett de oll Rad'makerfru in Blankenhof mi vertellt (Tagel.-Frau in Gr.-Zelle 1912).

23. Vör Wismar sünd durowelt isen Duurwäg' wäst. En Buer is krank un sien Fru ritt na de Wismer, will 'n Dokter halen. Dor hüürt se 'ne Stimm ropen: ik bün verbiefert! Dor seggt se: Kumm her, ik will di den Weg wisen. Dor towet de anner hinner ehr her — dat is de Waul wäst. As se ran is na de Stadt, röppt se: Maakt mi 't Duur apen! De Wächters doon dat ok. As dat Duur tofleiht, hett de Waul noch dat een Duur inkniakt (dat is 'n durowelt Duur wäst, een hett von binnen toslagen, een von buten) — dat anner hett he nich oewermannen künnt (Arb. in Waren aus Krizow 1895).

24. Dat hett sik anhüürt, as wenn Pier un Wag' ankamen is (Frau in Basedow 1909). — In Arpschagen hett de Waul treckt: dat sünd wed' wäst mit Pier un Wagen (Tagel. in Wieschendorf 1911). — En Mann hett dat ropen hüürt: he süll schuben, dat is 'n Wagen wäst. Ze deit dat ok. Dor is em Hüren un Sehn vergahn (Frau in Kl.-Lutow bei Vollrathsrube 1912). — In de Kirchendannen (bei Waren) hett de Will Jagd haust. Twee Arbeiters ut Woren willen sik 'n poor Dannen halen to 'n Wihnachtsfest. Dor sehn se: dor kümmt 'ne Kutsch antoführen den Kargower Weg — en Kierl mit 'n breeden Hoot hett führt.

De Zunn' hebben kliffklaff — jickjaack ropen (Arb. in Waren 1912). — In de Droschl hebben dree bett vier Mann säten (15jähr. Junge in Kirchdorf 1929). — Vier schwarze Männer steigen aus dem Wagen (aus Poel durch Lehrer Mirow 1925). — It heff dat sehn. Waur hett mit acht Müs' führt to Dänschenburg. De Kutsch güng ümmer Karriere weg. Ze (Waur) güng achter an (alter Arb. in Bartelsbagen bei Ribnitz 1894).

25. De Will Jagd is kamen von Beselin her, wo de Kösterbecker Waterweg in de Hööch geiht, so na Kösterbeck to. De Buer Zarder in Kösterbeck hett in de Stuw säten — dor kümmt 'n frömden Kutscher rin: em is dat Vörstückenloek ut 'n Wagen räten — ob he em nich 'n Loek inbohren will. — Ja. — De Buer seggt to den Pierknecht: he sall den Bohrer halen. De Pierknecht geiht rut mit den Kutscher, dee is grad' so wäst as he süßen; as se oewer ünner dat Strohdack rut sünd, süht he, wat he för eenen bi sik hett: dat is 'n ganz blanken wäst — dat Tüüg is blank wäst un de Pietsch ok. As se rut kamen, hebben dor vier Mann in den Wagen säten (Zunn' sünd vör den Wagen wäst) — dat sünd vier so'n dick Kierls wäst. De Knecht hett flagen un bäwert, hett goor nich mal bohren kümmt. Dee in den Wagen sitten, seggen to em: dat sall he sik in de Tash stäken, wat he rutbohrt. As he wedder rinkümmt na de Stuw, kann he nich spräken, he hett sik soväl ängst't. De Buer hett seggt: dat wier doch 'n ganz ordentlichen Minsch wäst — de Kutscher. Ja, hett de Pierknecht blos ümmer seggt, wider hett he nicks rutbringen kümmt. Annern Morgen langt he sik na de Tash, dor is dor Gold in — dat is sien Drinkgeld wäst (Alter in Friesland 1913).

26. In 't Vietlüber Holt bi Gad'busch hett nachts een führt mit twee Zunn'. En Daglöhner is von Dragun kamen, dee hüürt, dat dat röppt: hihu, hihu! Dee mit den Zunn'wagen hett sik fast führt un de Diestel is afbraken. Dor fröggt he den Daglöhner, ob he 'n Metz bi sik hett. Ja, seggt dee um gifft em sien Metz. Dor scharpt de anner den Diestel an un seggt to den Daglöhner: Geld hadd he nich, oewer he künn sik de Spöön up-sammeln — wenn se natt wiren, künn he se jo achter 'n Aben stäken. Morgens, as de Daglöhner upstahn is, seggt he to sien Fru: se süll Füer anmaken, Spöön hadd he achter 'n Aben leggt. As de Fru de Spöön halen will, is dat luter Gold. Dor

röppt se oewer ehren Mann: wat hest du hatt — dat is jo Gold!
Dor vertellt he ehr, wat he in de Nacht beläwt hett (Arb. in
Schwerin aus Dargun 1935).

Dieser Sagenzug von dem Ausbessern des zerbrochenen Wagens
tritt sehr häufig in der zweiten Hauptgruppe auf (vgl. unten).
Goltzer (Meckl. Mon.-Z. 2 S. 451) hat vermutet, daß diese „stil=
widrige Zutat“ aus dem Wagen der Frau Gode auf den Waur
übertragen sei.

27. Mien Unkel vertellte: He is uppe „Heid“ gahn (so heit de
Acker von Beestland na Levin hen) — dor is de Waud' ankamen;
dee wier wäst as 'ne Walz un de Diestel wier hinnen wäst.
Dee hett von sülsen dor walzt. Dat is so dicht an em vörbi=
führt, dat he hadd up 'n Start perren künnt, säd' he; daan hett
em dat nicks (90jährige Bauerfrau in Dargun aus Levin 1920).

28. Ihrst sünd väle Zunn' kamen. Un denn is wat kamen
as so 'n Zeuhupen — dat hett man nich orig sehn künnt (aus
Perniek durch Studienrat Staak in Neukloster). Vgl. Jahrb. 2
S. 133.

29. Ein Bauer in Tarnow bei Stavenhagen sah der Wilden
Jagd ein feuriges Sieb voraufrollen (durch Lehrer Ziegerahn in
Tarnow 1898).

30. Mien Vadder hett vertellt:

In Mallentin is dat wäst as Lüd' — dee hebben sik wöltert
un küselt uppe Jerd'. Tolett sünd se bi en Buerfru kamen. Se
fördern sik wat to äten — se is dat nich gewohr worden, dat
dor wat afwäst is von't Äten. As se noog äten hebben, beeden
se ehr Geld an — se fall de Schört uphollen. Se deit dat — dor
föllt dat Geld dörch de Schört weg, oewer dor is keen Loß
in wäst in de Schört. Se ward bang' un will dat Geld nich
upnähmen — dor seggen se: se süll 't man ruhig doon. Dor is
dat küseln worden un küseln worden un se sünd vör ehren Ogen
wedder verschwunnen — unnatürlich Wäsen möten dat jo wäst
hebben (alter Tagel. in Harkensee 1911).

31. De Wool hett hier to Schildbarg gahn. Dat trümmelt
grad' so as 'n Twiernklugen löppt. De Nachtwächter hett dor
in de Nijohrsnacht vör 'n Herrenbus' fläut't. Dor hett dor een

stahn, dee hett to em seggt: dat süll he sik nich wedder probieren: vör oder gliest na Nijohr drew de Wool (Arb. in Grevesmühlen 1911).

32. Es geht über den Bauer hinweg as 'n groten Klugenball: Beyer, Jahrb. 20 S. 155 (aus Ganschow).

33. In Metelsdörp hett de Wauld treckt. He is dörch 'n Buerhuus dörchtrect, de Hunn' hebben den Deig upfräten. Se hebben dat lopen sehn, sünd all as Klugens wäst. Wat de öbberst wäst is dorbi, dee is 'n grötter Klugen wäst as de annern. Jiltjalk hebben de lütten Klugens ümmer ropen. Dat groot Klugen hett ropen: Ritenstiten, de Hunn' dee biten. De Lüd' hebben oft weck von de Hunn' in de Garw bunnen bi 't Bimmen buten in de Corn, oewer denn hett dat ropen: se füllen de Garw wedder apen maken, süß brennt de Garw up. Mien Mudder hett vertellt: se hadden ümmer bi ehr rümlopen (Alter in Grevesmühlen aus Kastorf 1911).

34. Mien Vadder säd': in Bakendörp is 'ne Dörchfohrt dörch 't Huus gahn — dor is de Waul oftmals dörchkamen, jiffjaff hett dat seggt, de Hunn' sünd as Twiernklugens groot wäst. De Jäger hett 'n Huurn hatt, hett blas't: tohoop, tohoop. Ik sülsen heff dat nich beläwt (Alter in Döbbersen 1898).

35. Über die Darstellung der Wilden Jagd auf einer Schnitzerei am früheren Schulzenhause zu Bechelsdorf vgl. den Kostocker Anzeiger vom 12. Juli 1907.

36. Hier mögen noch einige Wendungen über den Lärm der Wilden Jagd und einige Angaben über die Rufe des Jägers folgen.

Dat hett himmelt un wimmelt in de Luft. — Dat is 'n Jackelnt in de Luft wäst. — Dat hürte sik an, as wenn sik twintig Mann schellen doon. — Dat wier wäst, säd' en Arbeiter, as wenn 't all een Wirrwarr wier — as wenn dat all flagen is. — Quiquarr hett dat in de Luft seggt. — Dat heff ik sülsen befunnen bi 'n Klapperberg (bei Feldberg). Dat wier, as wenn 'ne swanke Rod' so huult. — Mien Meister is eens dörch dat Tschowisch Holt gahn. Dat hett knarrt, as wenn de Böken all een oewer 'n anner fallen deden. — Dat würd 'n Geklipper un

Geklapper un Gehusch. Dor säden de Ollen: dat wier niëks Nigs — dat kennten se all. — Dat wier 'n Gejauter un Gejubel un Gezawwel — dat heff ik öfter hүүrt, wenn wi in de Dränen-graben arbeiten deden. — Dat roort as allerhand Dort, as Katt, as Hund, as 'n Kind. — Ik güng von Lütten-Quassow na Nistrelitz. As ik in de Sloskoppel keem, quickt un quarckt dat in de Luft; wat de grawst Spraak wier, dee wier haben mi, un in 't Loof ruffelt dat all vull — dat ganze Loof bewägt sik. — Dat wier 'n Tihoden, as wenn dat Minschenspraak wier, un 'n Gejappel, as wenn dat Hunn' wiren.

37. Der Jäger ruft: dau, dau! — Wool Wool, tiho tiho, jiffjaff hett dat ropen. — Wau Wau hett dat ropen in Ganschow — dor stammte mien Mudder her.

38. En Scheper is mit sien Veh uppe Grenz twischen Lischow un Hageböf. Mit 'n Mal hүүrt he in de Nacht groten Jagd-larm: heiho, oho, Täät Täät, Wau Wau! As he to Huus kümmt, fröggt he sinen Vadder, wat dat wäst wier. Dat wier de Hauptmanns-Waul von Lischow, hett dee seggt. Früher wier dat väl luder un düller wäst — nu würd dat all lifer (aus Neukloster durch Studienrat Staak 1925).

39. Dicht bi Goldebee is 'n Holt, dat heit Bulster. Dor is 'n Sump in, Müßt mit Namen, — dor is blos 'ne fine Grasnarw up. Een is dor verbiestert — dee is insakt nachts. Dor hүүrt he haben scheeten un floetern mit Käden un mit Hunn' toben. Dat röppt em to: he fall wider! — Ik kann nich wider, röppt he dreemal. — Ja, du mööst! Dat is wider treckt in de Luft — he hett sik ruthaspelt. Dorüm heit dat Holt hүүt noch Müßt, wiel dat ropen hett: du mööst (müßt) (Arb. in Neukloster 1915).

40. Die Angaben über die Zeit, wann die Wilde Jagd durch die Lüfte ziehe, weichen stark voneinander ab. Die meisten Gewährsmänner lehnten die Festlegung auf eine bestimmte Zeit ab: Gewisse Tiden keem he (de Waul) nich. — Gewisse Tiet hett de Waut nich. — Andere schwankten zwischen Frühjahr und Herbst: De Waut is Harwstoewers treckt, wenn de Wind weiht. — De Waur treckt in de Harwsttiet — in de Frühjohrstiet treckt he nich. — In de Frühjohrstiet treckt de Wauer to 'm dullsten. — Wieder andere Gewährsmänner nannten den Johannistag: Bi

Johanni rüm fall de Maul trecken. — In Glasow hett de Dürwel dat ganze Feld afräden in de Johanninacht: de Will Jagd is dat. — Neujahr zieht der Waur nördlich und östlich, Johanniss südlich und westlich. Vgl. auch unten Nr. 63. — Mit großer Bestimmtheit endlich wurden von einzelnen Gewährsmännern die Zwölften als die Zeit des Umzugs der Wilden Jagd genannt (vgl. dazu oben Nr. 31 und unten Nr. 54 und die zweite Hauptgruppe). De Waur treckt in de Twölften. — Mudder säd' (in Malzow): man süll keen Wäsch buten hängen laten in de Twölften — süß keem de Waur un reet de Wäsch intwei. — Dem steht freilich eine andere Überlieferung entgegen: In de Twölften fall de Will Jagd nich reisen koenen.

41. Auch die Angaben über die Tageszeit schwanken: De Will Jagd treckt in de Middagsstund'. — De Maul hett blos nachts treckt, nich dags. — De Maul süll Middernacht trecken. — In de Spöökstund' nachts von twölf bett een jagt he nich, oewer von elben bett twölf (Arb. in Waren 1890).

42. Oft (von 262 Gewährsmännern) wurden mir und meinen Mitarbeitern auch bestimmte Wege genannt, die die Wilde Jagd zu ziehen pflege: ich kann darauf hier nicht näher eingehen. Es ist möglich, daß es sich teilweise um alte Kultwege handelt, die bei Umzügen benutzt wurden.

43. Sehr beachtenswert ist es, daß die Wilde Jagd oft auf Dorf-Grenzen entlang zieht: Wo de Grenzen gahn hebben, dor fall de Will Jagd treckt hebben. — De Maul hett hier reist ümmer an de Grenz. — So kommt es, daß der Wilde Jäger in ein nahes Verhältnis zum „Scheidengänger“ tritt: Se hebben sik üm de Scheid' sträden; se sünd sik nich slüßig worden bi Lävstiden un hebben as Geister in de Luft wannert — dat is de Mauljagd. — De Waur hett ropen: hier geiht de Scheid'. Vgl. auch Beyer, Jahrb. 32 S. 68. — In 'n Hogen Holt bi Teterow hett de Will Jagd ümmer treckt. Hi ho hup, hier geiht de Scheid' grad' up, hett dat ropen.

44. Oft zieht die Wilde Jagd mitten durch Bauernhäuser hindurch: De Ollen säden: wo de Will Jagd ehren Gang dörth hadd, dor güng se midden dörch de Hüser. — De Ollen säden: de Waur is hier (in Vogtshagen) dwaß dörch Köpfen sien Huus

treckt. — Mitunner is de Maul, wenn he in 'n Buerhuus intihret is, dörch de Ulenfast wedder dörchtrect un so verschwunnen. — Mien Großvadder hürte in Dörp-Glashagen to Zuus up de Schultenstäd'. Dee hett oft vertelt, dat de Maul dörchtrect is dörch dat Zuus. Ze säd': sien Mudder hadd de Garrer döör apen maakt, dat de Maul dörchkamen künn. Se hett sik dor wider nicks bi dacht. Se hett sik an de Siet stellt un an 'n Fühierd stahn — se hett ungefihr de Tiet wüßt, wennihr de Maul kamen is. Denn is de Maul an ehr vörbi fohrt — naher hett se de Döör wedder tomaakt. Se hett dat blos hürt, nich sehn (Alter in Doberan 1929).

Die Hunde der Wilden Jagd.

45. Mien Großvadder in Gresenhorst hett vertelt:

De Maul — dat wiren Zunn', dee so jiffjassen. Ze düdte mi dat so ut: dat wiren Zunn', dee dootslagen wiren — he meente, dat de Zunn' ok in 'n Himmel kamen (Büdner in Wustrow aus Gresenhorst 1952).

46. De Waut hett treckt von Jesow na Kloddram. En Mann hett mi vertelt:

Ze wier ok mal gahn, dor wier de Jäger un de Zunn' daal kamen na de Jerd' — nahst wiren se wedder na de Luft ringahn. De Jäger hett krööst (gelärmt), den'n hadd he nich sehn — de Zunn' hadd he sehn künnt (alte Frau in Büchen aus Kloddram 1911).

47. Von de Maul heff ik vertellen hürt. Dee hett sik ümmer nachts zeigt in Barnekow in den Wald nich wiet von 'n Hof. De Nachtwächter hett dat all ümmer markt. Zens süht he twee Zunn' von de Maul. Dor nimmt he 'n groot Säw un stülpt dat oewer de Zunn' un lett dat Säw liggen. As he morgens henkümmt un will dat nasehn, kümmt de Maul — dee is blau un swart gekleedt wäst — an un seggt to em: he sall sien Zunn' wedder fri laten. As de Nachtwächter dat Säw raffnimmt, süht he dor as twee lütt Kugels liggen. Mit 'n Mal springen twee lebendige Zunn' up un fleegen in de Luft. Wider hebben se nicks markt. Oewer dor hett naher ümmer

'n Licht gahn, wenn de Lüüd' dor dörchströöpt sünd — dat is ehr ümmer vörbiwutscht. De Ollen hebben jo meent, dat dat Licht mit de Maul tosamenhängen ded' (alter Arbeiter in Wismar aus Ketgendorf 1928).

48. Während Wode jagt, wirft eine seiner Hündinnen Junge. Diese fallen auf das gemähte Korn. Die Binderin bindet sie in der Abenddämmerung in eine Garbe. Da kommt Wode bei ihr — sie muß die Garbe wieder aufmachen. Wode nimmt die Hunde mit in die Luft (aus Kalkhorst durch Pastor Krüger 1894); vgl. dazu Bartsch I Nr. 16 und oben Nr. 33.

49. Ik heff vertellen hüürt: De Jägers hebben all so 'n dreekantigen Hoot up hatt un de Hunn' sünd all bunt wäst. De Jägers un de Hunn' hebben all dor stahn, as wenn 'ne Snuur treckt is — dor sünd se wedder na de Luft ringahn (Arb. in Waren 1924).

50. Twee groot Hunn' un väl lütt sünd dat wäst — dee hebben all blafft (Arb. in Goldberg 1910). — De Waur hett to eenen seggt: he süll den groten Hund in 'n Halsband faten un oewer den Krüüzweg roewerleiden. As he den groten Hund roewerleidt hett, sünd de annern all von süßst roewerkamen (Frau in Kövershagen 1924). — Een is gahn von Greden na Lanken. Dor is em de Will Jagd begegnet un hett em toropen: he süll den eenen Hund (dee is so möd' wäst) bett na 'n Krüüzweg drägen un doroewersetten. He deit dat ok. Dor röppt dat: he sall sien Kittelslipp uphollen. Donn hett de Will Jagd em von babento 'n gollen Ring rinsmäten — dee is oewer gliel döchweg sollen, he is gläumig wäst. Den'n süll he sik wedder upkrigen, hett dat ropen, dat süll sien Lohn sien (Stellmacher in Wittenburg durch Lehrer Sager 1896). — Mien Urgroßvadder säd': daan hebben de Hunn' keenen Minschen wat — gefährlich wiren se nich (Bauer in Bünsdorf 1920). — Mien Unkel hett 'ne Hand vull Sand nahmen un na den eenen Hund smäten — dor is de ganze Hod' Hunn' bi em rüm wäst (Frau in Malk aus Grabow 1910). — Mien oll Vadder hett eens eenen von de Hunn' in de Kitteltasch hatt — he hett em gor nich wedder rutkrigen künnt (Alter in Döbbersen 1898). — De Will Jagd is na de Wisch rinfohrt. De Hunn' sünd all unner de Heuhümpels krapen — donn is 't all still wäst (90jähr. Arb. in

Woldegt aus Milzow 1934). — Dat is 'n Geblaff un Gebeff wäst. De Hunn' is dat Füer ut 'n Hals flagen (altes Mädchen in Cölpin bei Stargard 1891).

51. Ik heff mal 'n ollen Knecht hatt — dee hüürte in Sammit to Huus. Dee säd': dat süllen luter Teckelhunn' wäst sien (alter Ziegler in Malchow 1920). — Auch die eigenartige Sage aus Hornstorf ist doch wohl mit der Wilden Jagd in Zusammenhang zu bringen: In de Hornstörper Dammn hett sik 'n Schipp fastführt mit Teckelhunn' — so geiht de Sag' (Arb. in Wismar durch Lehrer Helms 1893).

52. En Mann von de Hog'-Lücht an 'n Seebrook will sik eens Holt halen to 'n Kiepenmaken. Dor kümmt as 'ne lange Slang' an — dee hett in de Luft hängt. As dat daalsohrt uppe Jerd', sünd dat soeben Hunn' wäst. He is in 'n Graben liggen gahn — alle soeben Hunn' hebben sik an em utpiffst (alte Frau in Schönberg aus Campow 1926). — De Waut — dat fall 'n Gejaukel sien as von Hunn'. De Jungens hebben jo früher Pier höden müßt — denn sünd se nachts in 'n Sack krapen. Ik heff vertellen hüürt, dat de Waut denn ankamen is — de Hunn' hebben den Been upböört un gegen den Sack pissst (Handw. in Grevesmühlen aus Boienhagen 1928). — In Parin is de Nachtwaul räden. De lütten Hunn' hebben enen Kohhird de Schoh vull mägen. As he in 'n Huus kümmt, süht he na — dor sünd de Strümp likers dröög wäst (Alter in Klütz 1891).

53. Überaus mannigfaltig sind in den heimischen Sagen die Bezeichnungen für das Gebell der Hunde; ich gebe eine kleine Auswahl: Dat hett all jaumelt mit Hunn'. — De Hunn' jalschen so. — Dat jirpert ümmer so. — Dat hett jaukt un jachelt — dat hett waukt un quäkt — dat quiett un quarkt. — Dat is 'ne Jaukerie worden. — Dat is so 'ne Jippelie wäst — dat is 'n Gejiwwel un Gejawwel, dat jikert ümmerto — dat Gezaff un Geblaff heff ik hüürt — dat Gekliff un Wäsent wier dull — dat wier en Gejäul un Gebell — en Gewimmel un Gejarp. — Bliffblaff hett dat gahn — jiffjassju — biff biff — jauf jauf — jaff jaff hett dat ümmer ropen — jilk jalk — jid jid — kliff klaff — pirk park.

Oft wird erzählt, daß die Hunde im Bauernhause den Brotteig oder das Brot auffressen oder das Bier aus dem Brauküben aussaufen:

54. Wenn wi Großmudder fragen deden: worüm maakst du Krüuze up 'n Deig, säd' se: süß kümmt de Maul (Alter in Grefenhorst 1923). — In de Twölften sall man nich süern un nich backen — süß leggen de Sunn' von de Will Jagd sik in den Deig (Arb. in Güstrow aus Dreilützow 1930).

55. Urtrogmudder — dee wier ut Petersbarg — vertellte:

Twee Buern hebben tosamen backt: abends is insüert — morgens hebben se de Dierns weckt: se füllen hengahn un den Deig utknäden. Dor sünd de Dierns trüggkamen: hüüt koenen wi nich backen — wi hebben keenen Deig — den'n hett de Waud' upfräten. As se naber henkamen, is de Deig all weddre dor un dat is so schönes Broot worden (Bauer in Schönberg aus Bünsdorf 1926).

56. In Satow bi Rostock is de Maul dörch en Huus dörchtreckt. He hett to de Fru seggt: se süll em 'n Broot gäben för sien Sunn'. Se gifft em een. — Ae, dat künn he nich bruken (dor hett se wat von den Deig afräten hatt). So noch mal. Dat drüdd Broot hett he nahmen — dat is 'n ganz Winnel wäst. Dor hett de Maul noch seggt to de Buerfru: nu süll ehr Kuurn dat ganze Johr dat best sien. So is dat ok kamen (Arb.-Frau in Waren aus Satow 1892).

57. Soeben Bröd' sünd von de Drag' runkamen — dor hett he (Maul) de Sunn' mit fodert (Frau in Nienhagen bei Doberan 1895). — Ut de Backeltroeg, dee ganz vull wäst sünd, is de Deig morgens rut wäst. Denn hebben de Buern glöwt: dat hadden den Wool sien Sunn' daan (so vertellte mien Vadder), oewer anner Lüd' hebben ehr heimlich den Deig rutnahmen (Arb. in Wismar aus Neuhof bei Neukloster 1923).

58. To Hoffstüek treckte de Wool väl — dat sünd all Sunn', dee gahn in Käden. Wenn de Lüd' dat Huus nich richtig tohollen hebben, hebben de Sunn' alles vertehrt (Arb. in Schwerin aus Gr.-Welzin 1931).

59. Dat is all 'ne ganze Tiet her, donn is de Waud' bi enen Buern, dee so all niäts in de Supp to brocken hadd, in 't Huus kamen un de Sunn' hebben em dat Bäten, wat he noch hatt

hett, of upfräten. Donn hett de Buer den Wauden fragt, wat he för den Schaden krigen ded'. Donn hett de Waud' seggt: he wull alles betahlen. Bald dorup is he denn of mit 'n dodigen Hund antosläpen kamen un hett seggt: de Buer süll den Hund in 'n Schofsteen smiten. Dat hett de Buer daan — donn sünd luter Dalers rutfollen (Kuhhirte in Poischendorf durch Sekretär Brauer in Heiligendamm 1932).

60. De Humn' sünd bi de Dranktunn' gahn — sünd so hungig wäst. De Wod' hett seggt: se süllen se man fräten laten — dat kregen se nägenduwwelt wedder (Alter Arb. in Bartelsbagen bei Ribnitz 1894).

61. De Waut hett treckt von 'n Trechowschen Holt na en Gralower Buerhuus: dor is se döchtreckt. Dat ganze Brütüben (dat hett up 'n Striddick stahn) hett up de Siet lägen, dat hett de Waut ümstött. Se hebben de Dören apen laten von wägen den Bru, dat dat kolt warden süll. Alle Dören sünd wiet apen wäst denn annern Morgen (alte Frau in Quality 1921).

62. In Questin bi Tibulow is de Waul of antotrecken kamen — se hebben dat bloot hüürt, sehn hebben se nicks. De Buerfru hett grad' Bier brugt — dor sünd de Humn' all bi 't Bier gahn un hebben slappt. De Buerfru hett schullen: wat deit de Deuwel hier! Dor hett dat ropen: Laat slippen, laat slappen, ward likers goot Bier! Dat Bier is goor to stark wäst naher (Schmied in Brunshaupten 1911).

Diese Sagen haben die Erinnerung an einen alten Kultbrauch bewahrt. Wir wissen aus anderen Ländern, daß in den Zwölften den „Waudlhunden“ Bier geopfert worden ist. Daß gerade die Sagen von der Wilden Jagd in besonderem Maße Abspiegelungen wirklicher Bräuche darstellen, war seit langen Jahren meine Überzeugung. Vgl. dazu neuerdings Höfner, Kultische Geheimbünde der Germanen B. I 1934.

Ofter wird gemeldet, daß die Wilde Jagd einen der Hunde im Bauernhause zurückgelassen habe — doch ist diese Form der Sage wieder (wie das Ausbessern des Wagens) mehr der zweiten (Frau Waur) Gruppe eigen.

63. Mien Vadder sien Mudder hett vertellt:

En Knecht hett wat ropen, as de Waul treckt is (wat he ropen

hett, weit ik nich mihr). Dor is de himmest Hund ashaakt un hett in de Pierkrüff lägen. De Knecht hett eenen an 't Muul krägen (Alter in Baumgarten bei Büzow 1917). — In Wokern is de Will Jagd dörch 't Schulthhuus treckt — beid' Dören sünd up wäst. En groot Hund kümmt hinnen an — dee blifft up 'n Füerhied liggen. Dree Dag' hett 't duert; se hebben keen Äten taken kümmt — he hett keenen ranlaten na 'n Füerhied. Dor is de Will Jagd wedder kamen un hett em wedder mitnahmen (blindes Mädchen in Nienhagen bei Teterow 1897). — ... De Hund hett so blanke Ogen hatt. De Fru röppt: Gott du swere Ak! Dor sohrt de Hund rut — de Deuwel hett em wedder ashaakt (alter Arb. in Wittenburg 1898). — In Kragborg hett morgens na de Johanninacht 'n groten swarten Hund up 'n Füerhied lägen. Dor hett he vier Wochen lägen. Wenn de Diern mit 'n Bessen den Füerhied reinfägt hett, is de Hund solang' weg gahn. As de vier Wochen üm wäst sünd, is he verswunnen (Arb. in Hagenow aus Wendorf bei Ankershagen 1919). — In Herrnburg hett dat ankloppt bi enen Buern: ob he dat erlauben ded', dat he dörch dat Huus trecken ded' — he süll keenen Schaden hebben. — Ja. — En Hund krepirt dor in 'n Hus' — de Gestank is Johre lang bläben. Oewer de Buer hett soväl Kuurn bugt un soväl Awot! (Sandw. in Waren aus Herrnburg 1892).

Ungewöhnlich ist die Anschauung, daß auch Schweine bei der Wilden Jagd sind:

64. De Maul is hier (in Arendsee) döchtreckt dörch dat oll Strohuus (dat is nu wegräten). Dor is ok 'ne oll Soeg' bi wäst, dee hett ut de Dranktum' fräten. De Sunn' sünd blos so döchfus't dörch dat Huus (alte Frau in Arendsee 1911). — Dörch Boosmannsch ehr Huus is eens de Will Jagd von Swien gahn. De Diern hüürt mit 'n Mal 'ne Soeg' mit Sarken na dat Huus rin schrigen. Se stellt rasch den Hinnelsten an de Spiesskamerdöör, dat se dor nich rin soelen; oewer de Soeg' mit de Sarken sohrt mit Geschricht un Gequiel dörch dat Huus dörch (aus Nienhagen bei Doberan durch Lehrer Lübke 1895). Vgl. dazu Mannhardt, Götterwelt I S. 113.

Sehr viele Sagen melden, daß der Führer der Wilden Jagd (die Gestalt des Warners Eckart fehlt der heimischen Sage) den Wanderer vor den Hunden warnt und ihn mahnt, den Mittelweg (zwischen dem Hufschlag der beiden Pferde) zu halten:

65. De Maul hett ropen: Hollt 'n Middelweg! Wenn de Minsch dat nich daan hett, is de Maul verbiestert un de Minsch ok (Alter in Sanitz 1917). — Gahst up 'n Middelweg — gahst de bösen Hunn' ut 'n Wäg'! (Arb. in Neustrelitz aus Wokuhl 1923). — Halte dich auf der Mittelbahn! (Alter in Trivitz 1910; vgl. auch H. Schröder, Ut minen Gorden S. 48). — Blijf du man in 'n Diestelbuschweg! (Bauer in Poel 1885). — Tritt up 'n Diestelbang, denn doon di mien Hunn' nich wat! (aus Sudow bei Marnitz. — Dat Sprickwuurt wier ümmer: man süll den Kämelgang gahn, wo de Diestel geiht (Arb. in Rostock aus Niederhagen 1934). — Dat doon hüüt noch Lüd', dat se in 'n Middelweg gahn abends (Kaufmann in Bartelsbagen bei Ribnitz 1920). — Dat hett ropen: Holl den Middelweg! De Mann löppt rin na de Läuf'; de Fru hett dor nich an glöwt — dee bliffst in 'n Stieg. Dor hebben de Hunn' se bäten — se hebben se na Huus dragen müßt — annern Dag is se doot wäfst (junger Arb. in Waren aus Penzlin 1892). — ... Weck Lüd' sünd oewer 'n Graben sprungen — dee hebben de Hunn' all natt mägen. Dee midden in 'n Weg bläben sünd, dee hebben de Hunn' nicks daan (Häusler in Dorf-Mecklenburg 1911). — En Wildpanner in Lüblow hett seggt: un wenn de Dürwel sülden keem, he güng nich ut 'n Wäg'. Dee is krank worden — sien Soehns hebben em na Huus dragen müßt (Arbeiter in Tessin 1910). — Mien Urgroßvadder hett Mollen tüünt un hett dee utdragt. As he dormit geiht, süht he Lichte sackeln un hüürt 'ne grote Geschicht Hunn'. De Hunn' kümmt dat Füer ut 'n Hals rut. Vörn ritt 'n Kierl up 'ne swart Nähr, dee röppt: Bleiben Sie nur in der Mitte des Weges! Mien Urgroßvadder is acht Dag krank wäfst (Frau in Holidorf bei Stargard 1907). — En Mann hett sik 'ne Koh köfft un lert dormit. Den'n hett de Will Jagd toropen: he sall up 'n Middelrücken gahn! Ze deit dat ok — de Koh geiht näben em. Mit 'n Mal is de Koh weg gegen em. Morgens sinnt he 'n dodigen Voss vör sien Döör liggen. Ze denkt: den'n saßt ingraben. As he tosüht, steckt de Voss vull

Geld. Dor hett he sik 'ne Koh wedderköpen künnt (alter Tagel, in Blumenholz 1907). — En Mann geiht dörch 'n Busch, he hett 'ne Piep rookt. Dor röppt dat ut 'n Busch: Seiwerboort, holl den Middelrücken — süß biten di mien Sunn'! (aus Neustrelitz durch Lehrer Belling 1897). — Is 'n Mann oewer de Hog' Borg gahn. Dor is de Maul kamen. De lütten Sunn' hebben sichert, as wenn se all wiet lopen sünd un sünd em ümmer mank de Been sprungen. Dor hett 'ne Stimm ropen: Halten Sie sich im Mardelweg, dann haben meine Hunde kein Recht! (aus Göllin durch Studentat Staak in Neukloster 1920). — Dat hett ropen: Den smallen Weg, den Mardelweg, denn biten di de Sunn' nich! (Alter in Alt-Gaarz bei Neubukow (Xeric) 1911). — Gah ut 'n Marlstieg, dat di de Herrnhunn' nich biten! (aus Altbukow durch Lehrer Weber 1891). — En Kahlenwäler bi Godendörp hett in sien Hütt lägen un up de Kahlen paßt. Dor hüürt he dat klaffen un ropen: Gehet im Mädelweg, denn beißen dich meine Hunde nicht! (Bauer in Mirow 1912). — Mien Großmudder hett vertelt: En Prehn hett hier gahn. De Will Jagd hett treckt. Dor is 'ne Stimm ut de Luft rut kamen: Preihn, setz dich hinter 'n Stein, daß dich meine Hunde nicht zerreißen! (Nachtwächter in Waren aus Falkenhagen 1917). Vgl. auch die zweite Hauptgruppe.

Die Beute der Wilden Jagd.

Die Wilde Jagd jagt Tiere und Menschen (vor allem Kinder und Frauen).

66. De Will Jagd heff ik sülben mit aserläwt. Ik deente in Trebbow bi enen Buern un müßte eens Sünabends abends Kuurn na Wäsenbarg führen — in dee Landstraat süll dat nich richtig sien. Dor kümmt dat haben mi to knallen un to juchen un to bläken un to larmen. De Ollen säden jo ümmer: wenn eener sik mellen ded', denn kreeg he 'n Stück af. Na Ohrensbarg roewer tröök se (alter Arbeiter in Altstrelitz 1925). — De Maul hett ropen: Haddst „Halspart!“ ropen müßt, denn haddst wat afträgen (Alter in Carlow 1887).

67. De Maul hett dull treckt in de Prozeikensch Gegend. Een hett eens mitdräben un ok ropen: hoho hoho, tiho tiho! Dor hett

he mit müßt. Se hebben 'n Jagdsmaus fiert un dor hebben se roh Pierflesch äten. Ze hett 'n groten Knaken krägen, dor hett he von äten füllt. Dat hett he nich wullt. Dor hett dat to em seggt: Hest mitdräben, saßt of mitfräten. Donn hett he äten müßt. Ze is naher wedder dor wäst, wo he her wäst is (alter Tagelöhner in Harkensee 1911). — Die Sage bewahrt eine klare Erinnerung an Opfermahle der heidnischen Zeit. Vgl. Höfler I. I. I S. 278.

68. En Scheper in Stintenburg hett uppe Koppel in de Fläken lägen. Dor fleegen de Schaap so unruhig ümher. Kümmt de Deuwel hier roewertreden! seggt he, un juucht na. Dor kümmt 'ne Pierküül daaltosfallen. De Küül is ümmer wedder kamen. Dor hett em een seggt: he sall dat Ungeheuer na 'n Krüüzweg bringen un seggen: Hier bring ik di 't wedder — uns' Herrgott bewohr mi von den Satan! So is he 't los worden (Arb. in Wittenburg aus Lassahn 1898).

69. Dat is up de Lanfer Windmoehl wäst. De Gesell mahlt in de Nacht. Dor hüürt he Jagdstimmen von luter Hunn'. Ze röppt döörch dat Windloß: biet biet baff! un paugt de Hunn' na. Dor föllt 'ne Ofsenküül daal — dee gifft 'n Gestank von sik, dat de Gesell nich hett gedüren künnt uppe Moehl. Ze stött de Küül rut mit de Been, oewer se is ümmer wedder dor — he mööt affägeln un topassen. Ze geiht na Huus un leggt sik in 't Bedd — dor liggt de Küül wedder gegen em — he mööt den Geruch geneeten. Toletzt ward he so swack — mit 'n poor Stöcker stümpert he sik na 'n Tuun hen un sünnigt sik. So is he vergahn as de Dag — de Küül hett em nich vertid't, is bi em bläben. Dor kümmt 'ne oll Fru ut Rittermannshagen — dee vertellt he, woans em dat gahn is. Dor seggt se: Mien Soehning, wenn du nich in 't Graff biten wißt, denn schelwer di 'n Spierken af von de Küül, brad' di dat up 'n Fühierd un kniep de beiden Ogen to un verspiß' dat. Dat hett he daan — dor is he wedder gesund worden (Arb. in Waren 1895).

70. De Will Jagd hett eenen 'ne Rehküül tosmäten, dee ward ümmer swerer, je neger he na Huus rankümmt. Toletzt is 't 'n Saß vull Geld (Müllerfrau in Waren aus Gr.-Helle 1892).

71. En hett of mitjault. As he in 'n Hus' is, kümmt 'n lütten swarten Mann (dat is de Düwel wäst) un smitt em 'n Stüd Swiensflesch hen (Tagel. in Wahlow 1892).

72. En Scheper hett ok mitjagt, he hett in de Fläken lägen. Dor föllt 'ne Mettwust daal un Äten, wo End' un Tall von weg is. He lett dat liggen bet morgens, dor sünd dat luter Nasknaken (Alter in Döbbersen 1898).

73. De Düwel (d. h. der Wilde Jäger) is eens achter 'ne Hirschkoh wäst mit sien Sunn'. En Buer hett de Döör apen laten, de Hirschkoh geiht döörch 't Huus weg — dor maakt de Buer de Döör to. Middewiel is de Düwel ran un schellt den Buern: to Straf süll he sien dree fürigen Sunn' an de Lien hollen. Wenn he ropen würd: laat los, denn süll he se fasthollen, un wenn he ropen ded': holl fast, süll he loslaten (so hett de Düwel de Hirschkoh irrig maken wullt) (Schleusenwärter bei Banzkow 1891).

74. In en Holt hett jede Nacht de Will Jagd tow. En Buer hett dicht bi dat Holt wahnt — den'n hett nicks glückt. Lens führt he in de Nacht hen un will sik Holt halen. Dor kümmt de Will Jagd angesuf't — vörup en will Has' — de Sunn' un en Jäger dor hinner. As de Has' bi den Buern kümmt, springt he rup up sinen Wagen un den Buern twischen de Been. De Sunn' un de Jäger stahn all üm den Wagen rüm — den Buern ward angst, he smitt den Hasen von 'n Wagen. Donn territen de Sunn' den Hasen in dusend Stücken, un de Will Jäger seggt to den Buern: Tu bün ik erlost — väle hundert Johr bün ik all hinner den Hasen an wäst un künn em nich krigen. Un du warst von nu an mihr Glück hebben mit dien Veh un Wirtschafft. Den Buern is dat ok häter gahn von dee Tiet an, un de Will Jagd is nich wedder hüürt worden in dat Holt (aus Hanshagen durch Frau Gutspächter Jesse in Wolken 1892).

75. Wenn de Will Jagd treckt hett, hebben de Jägers seggt: wi krigen keen Wild to sehn hüüt — so heff ik mi seggen laten (alter Bauer in Dipperow 1912).

76. An der Müriz herrschen oft starke Stürme. In Ludorf war bei einem solchen Sturm die Windmühle in vollem Betrieb. Da kam zu dem Müller in der Mühle eine Person in Frauengestalt, zur Wilden Jagd gehörend, und befahl ihm, die Mühle anzuhalten, da sonst die Wilde Jagd, die unterwegs sei, die Mühle nicht überfliegen könne. Der Müller mahlte aber weiter.

Als aber plötzlich ein abgehacktes Männerbein in die Mühle geflogen kam, faßte den Müller die Angst und er brachte die Mühle zum Stillstand. Da ist die Wilde Jagd über den Ort gegangen (Müller in Mirowdorf durch Musikdirektor Schnell in Mirow 1952).

77. De Maul is oewer de Schüündääl treckt — een in 't Saak hett em napaukt — dor hett he em 'ne Minschenküül in 't Saak rinsmäten. Dat hett mien Mudder mit afläwt. Dat anner — dor hett se sik nich oewer uträdt, wat dat to bedüden hadd (Arb. in Tessin 1917).

78. En Scheperknecht in Peckatel is so 'n Dwaßdrüwer wäst, dee hett ok mit jalkert, as de Wod' treckt hett. Dor hett dee em 'ne Minschenküül tosmäten. Ze hett de Küül upäten müßt, dor is keen Umtoigg bi wäst (d. h. keine Weigerung hat genügt). Dree Dag' naher is he doot bläben (Alter in Plate 1910). — Een hett ok de Will Jagd napaukt ... Sien Fru hett em wat von de Minschenküül in 'n Tüßtenkoken bakt. So hett he dorvon äten — dor is dat Pand löst wäst (alter Tagel. in Zippelow 1907). — ... De Scheper hett dat bi 'n Paster mellst — dee hett den Minschensinken richtig beierdigt — dor is he weg wäst (Tagel. in Ulrichshufen 1907).

79. De Peckatelsch Köster hett gahn twischen Peutsch un Brüstörp. De Rider hett em 'n Hund daan un em seggt: he süll den Hund nich ihrer loslaten, as bett he ropen ded': laat los! Oewer de Köster hüürt 'ne Stimm hinner sik: holl wiß! Toletzt lett he den Hund doch fohren. Dor kümmt de Rider an em vörbitojagen un hett 'n Kierl dwaß vör sik oewer liggen (Tagel. in Weisdin 1907).

80. De Kinner, dee ungedöfft storben sünd, sünd unsern Herrgott sien Jagdhunn' (Arb.-Frau in Waren 1890). — De Kinner, dee nich döfft sünd — dor fall de Will Jagd mit jagen (Arb. in Hagenow aus Wendorf bei Ankershagen 1919).

81. Een geiht eens in 'n Ellerbrook. Dor hüürt he 'n grotes Geschrei. Dat haakt em up 'n Nacken un biddt em: he fall dat oewer 'n Graben drägen. Ze deit dat ok. Nahst kümmt een up 'n Schimmel to riden un fröggt em, wo he dat laten hett. — Dat hett he oewer 'n Graben dragen. — Na 'ne lütt Tiet kümmt

de Rider wedder trügg un hett wat oewer 't Pierd hängen. Luter ungeburen Kinner sünd dat wäst. De Rider smitt em en Küül hen. Dee hett de Mann allerwägt ingrawt — se is ümmer wedder dor wäst, solang' as he dor wahnt hett. Dor hett he seggt: nie un nimmer wull he wedder sowat drägen (alte Tagel.-Frau in Speß 1895).

82. En Handwarcksburg wull eens up 'n Feld inne Kuurnmiet slapen. Gegen Middernacht hürt he 'n groten Larm — en Jäger mit Hunn' sus't an em vörbi. Dor ward he gewohr, dat dicht bi em in 't Stroh wat rasselt, un gliel naber kümmt de Jäger wedder trügg un röppt em to: Stööt von di, stööt von di! Dor hürt he näben sik 'ne weinerliche Stimm: do't nich, do't nich! He deit dat ok nich. Dor sleiht de Klock een un de Jäger is verschwunnen. As dat Morgen ward, sinnt he näben sik dree lange, dicke Goldstangen — so is he 'n riken Mann worden (aus Langsdorf durch Lehrer Brusck 1901).

83. Mien Vadder is in Godow bi 't Zeugen wäst. Dor is de Will Jagd ankamen, de Hunn' hebben quiett un bläkt — as wenn se 'n Kind vör sik hadden, so hett sik dat anhürt. Dat kümmt grad' up sinen Zeuhümpel los, gnirrgnarr geht dat ümmer (dat is de Sadel wäst von den Rider). Na kümmt dor 'n Krüüzweg — dor koenen se nich roewer. Quuck föllt wat bi minen Vadder daal — dat is 'n ungeburen Kind wäst, as 'n Irrelicht is dat vör sien Ogen wäst. Dorna hebben se jacht't — dat is de Böf' wäst (alte Arb.-Frau in Waren 1890).

84. Mien Mudder ehr öllst Broder hett Pier höddt mit anner Jungens in de Wisch bi Grammow. Dor is de Waur ok oewer-treckt. Se (de Hiterjungens) krupen in 'n Zeuhümpel. Dor hüren se ünner, dat dor wat rupföllt up den Hümpel. De Waur jöggt jo wider. As de Jungens wedder rutkrupen, is dat 'n lütt Kind — dat bidt se so knäglich: se süllen en Vaderuns' bäden, denn wier dat erlöst. Dat hebben se ok daan — dor is dat Kind weg wäst (alte Frau in Gnoien 1909).

85. Minen Urgroßvadder sien Broder is Möllergesell wäst; dee hett sik bi enen Möller vermeeden wullt. Dee hett to em seggt: ne, dat nützt jo doch nich — bi mi kümmt alle Nacht de Will Jagd. — Oh, dat wull he woll krigen. — He geht rup na de Moehl un stellt sik an de Daakluuk hen. Duert goor nich

lang', dor kümmt em wat in 'n Arm to fleegen — dat is 'n lütt Bündelkind wäst. Dat seggt to em: Um Wund' Jesu, laaht mi nich los! Ze höllt dat fast. De Hunn' bi em rüm. Bald dorup kümmt 'n Rider an, dee röppt em to: Smiet mi dat run. — Ae. — As de Rider to 'n drüdden Mal röppt, seggt de Möllergesell: ja, wenn du mi dat verspraken wist, dat du hier nich wedder jagen wist, denn fast du 't hebben. — Ja. — Dor lett he dat lütt Bündelkind fallen, oewer he röppt dorbi: na, denn gah in Gotts Naam! So hett de Will Jäger dat Kind jo doch nicks anhebben kümmt — de Gesell is em to klook wäst (alter Kuhhirte in Waren 1895).

86. Is 'ne Mudder wäst, dee hett ehr beiden Kinner versөгgt hatt an 'n Düwel, dat sünd 'n poor Jungens wäst, all hartliche Bengels. As nu de Dag rankümmt, lopen de Jungens ümmer in 'n Sunnendraff weg. Ze kriggt uns, seggt de een, dee lücht sik üm. Ae, seggt de anner, he kriggt uns nich, he hett sik noch nich wascht. En Frachtfuhrmann begegnet ehr — dee hüürt dit. Bald dorup kümmt de Wildjäger un fröggt em, ob dor 'n poor Kinner vörbilopen sünd. — Ja. — Ob se wat seggt hebben? — Ja, so un so. (Dor is 'n Flußgraben wäst unner de Chaussée.) Dor springt de Wildjäger run von 't Pierd, un wascht sik dor in. As wenn 'ne Goos sik bad't, klatscht he sik in dat Water. Viertelfstund' naber kümmt he wedder an, dor hett he de Kinner tohoopbunnen un oewer 't Pierd hängen (alter Tagel. in Hungerstorf 1895).

87. De Will Jagd is achter 'n lütten Zwerg wäst. Dee hett enen Scheper bäden: he süll em upnähmen un 'n poor Schritt wider drägen. Dor hett oewer de Will Jagd ropen: he süll sik nich ünnerstahn un sik an sien Wild vergripen (Tagel. in Basedow 1909). — Daß Waud die Zwerge fast ganz ausgerottet hat, berichtet Mussaeus (Jahrb. 2 S. 133); mir ist diese Anschauung nicht begegnet.

88. Dat würd gang un gäwig vertellt: de Will Jagd hett twee Fragenslüd' mit de Zoor oewer 't Pierd slagen hatt (Arb. in Neustrelitz aus Godenswege 1928). — Mir liegen 21, 3. T. sehr altertümliche Fassungen dieser Sagenform vor. Vgl. Höfler l. l. I S. 276 ff.

sg a. De oll Scheper Stoll in Gevezin hett vertellt:

Ze hett as Scheperknecht deent un mööt mit de Offen in 'n Busch höden (dat güng jo früher mit 'n Wesselhaken — morgens hebben se s' dick höddt, denn hebben de annern haken müßt). Dor süht he twee Frugenslüd' ankamen von Mölln—Lütten-Zell her; dee gahn in 'n Morgengewand, dat hebben se sik los' oewersmäten un dat Hoor hett ehr lang an 'n Liw daalungen. Stoll liggt achter 'n Busch un hüürt, dat de een to de anner seggt: Willn man maken, dat wi wegfamen; denn wenn he upwaken deit, denn verfolgt he uns un haalt uns wedder trügg. Dor seggt de anner: Ne, wenn he upwaken deit, lett he sik nich soväl Tiet, dat he sik wascht, un wenn he sik nich wascht hett, kann he uns nich sehn — denn ward he uns vörbiriden. Dit hüürt Stoll. Gliek dorup hüürt he 'n Hooffslag un süht 'n Reiter ankamen von Lütten-Zell her ut Mitternacht, un he süht ok, dat de Reiter keenen Kopp hett. As de Reiter up 'n Punkt bi em is, seggt he: Du achter den Busch, hest du 'n poor Frugens lopen sehn, dee sik de Hoor nich inmaakt hadden — wat säden dee? — Ihrst wull ik em verleege (d. h. belügen), säd' Vadder Stoll — oewer ik hadd doch toväl Angst. Dor vertellt ik em, wat se seggt hadden. Dor wier de Reiter na de Bäl rinsprungen. As he sik wascht hett, dor hett he 'n Kopp hatt, dor is he 'n vullen Minsch wäst. Stoll hett em noch seggen müßt, wo se hengahn wiren. Duert nich lang', dor hüürt he 'n Geschrei, un gliek dorup kümmt de Reiter wedder antoriden un hett de beiden mit de Hoor tosamens bunnen vör sik up 'n Sattel liggen (alter Zimmermann in Neu-brandenburg 1925).

sg b. En Knecht is von Mölln na Gevezin gahn — he hett na sien Bruut wullt. As he in de Lühm kümmt (so heit de Busch) bi enen Boom, is he fast bannt un kann nich wider. Dor kamen twee Frugenslüd' an. Ze trigg uns, seggt de een. — Ne, he hett sik noch nich kämmt un wascht. Bald dorup kümmt een up 'n Schimmel — dee fragt em, wat de 'Frugenslüd' seggt hadden. — So un so. — Dor wascht he sik in de Grenzbäk. Duert nich lang', dor kümmt he wedder trügg. De Schimmel is nich uppe Jerd' wäst — de Bööm hebben sik uteenanner daan. Dor seggt he to den Knecht: anner Woch Dunnerdag fall he kamen un sik sinen Lohn halen. De Knecht geiht oewer nich hen — em

grugt so. Späderhen geiht he eens hen na de Städt'. As he na den Boom rankümmt, mööt he wedder still stahn. Dor kümmt dee mit den Schimmel wedder an un fragt, ob he nich wat sehn hadd. — Ja, dor wier 'n Wäseling (Wiesel) wäst, dee wier rinkrapen na dat Loock bi den Boom. Dor stiggt de Rider af von sien Pierd, haalt den Wäseling rut ut dat Loock un ritt em midden voneen, dat den Knecht de Küt (das Eingeweide) üm de Uhren spritzt. Dit wier nu dat Lohn, seggt de Rider — worüm he nich ihrer kamen wier! Tu süll he oewer nich wedder kamen — denn güng 't em slicht (alter Büdner in Wulkenzin 1893).

90. En Daglöhner hett Sadenholt haugen wullt ... De Frugenslüd' hebben de Zoor inslecht't hatt in 'n Zopp. Dee bidden den Mann: wenn een kamen ded', süll he em nich roewerhelpen oewer den Krüüzweg. De Rider kümmt an un biddt em: he fall em roewerhelpen. — Ae. — Denn legg dinen Krückstoock roewer! Dat deit de Mann endlich. Dor seggt de Rider: he fall sien Pierd mank de Hinnerbeen langen — dor hängt 'n Saack vull Geld, den'n fall he sik nähmen (Arb. in Waren aus Kargow 1894). — De Rider hett 'n Swarten räden; dee seggt to den Mann: he fall dat Pierd den Büdel affniden; wenn dee leddig wier, fall he em ümkihren — denn wier he wedder vull (Tagel. in Gr.:Koge 1912). — ... To enen Scheper hett de Rider seggt: he süll em dat Pierd anfaten. De Rider hett em in de Slippen von sinen Koock 'ne Fodermoll vull Pierschiet schürtt — dat is naher to Gold worden (Tagel. in Ulrichshusen 1904). — Mien Vadder is mit anner Lüd' gahn bi de Linowbäk bi Brückentin. Dor kümmt 'n Frugensmensch an un günselt. He denkt: saßt 'n Struuk nähmen un smiten den'n oewer de Bäk. He deit dat — dor is dat Frugensmensch weg. Nahst kümmt een up 'n dreebeenigen Schimmel. As he den Struuk sehn hett, is he dor ok oewer räden. Nahst kümmt he trügg — hett dat Frugensmensch oewer 't Pierd (Frau in Waren aus der Strelitzer Gegend 1894).

91. Vörn an 'n Zierstörper Holt hett 'n Scheper in de Hütt lägen. Dor kamen 'n poor Damen antolopen as 'n Stormwind an em vörbi. He hüürt, dat de een von de Damen to de anner seggt: Hüür, wo Glauder juucht — so hett se Lurjahnen (d. h. den Teufel) nennt. — Laat em man juchen — he hett sik noch nich wascht, seggt de anner. Gliek naher kümmt een antojagen up 'n swarten

Zingst ... (Tagel. in Radow 1913). — ... Dor kamen twee ganze weiße Dams an — dee hebben sik unneröst — de Zoorflechten hebben ehr an de Aneekähling slahn. De Rider hett 'n dreetimpigen Zoot up hatt. In en oll versfallen Pierspoor is 'n bäten Water in wäst — dor hett he de Fingern intunkt un sik wuschen (Arb. in Waren 1893). — ... De Rider haalt 'n Zanddool rut unner dat Pierd sinen Swanz un kämmt sik (Arb. in Kröpelin 1911). — ... Dat sünd 'n poor flastköppte Dierns wäst — witte Kleeder hebben se anhatt (Arb. in Ruthenbeck aus Sudow bei Crivitz 1913). — De Rider hett dree Dierns tohoopbunnen an de Zoor (Bauerfrau in Starsow). — ... Dree Damen sünd ankamen — twee hett he krägen, de drüdd is weglamen (Arb. in Gr.-Koge 1912). — ... De Rider hett de beiden Frugens de Köpp affnäden. Bi den Steen, dee dor früher stünn, wo de Weg von de Chaussee na Brützlow afgeiht, hett he de Köpp ingrawt — dor is niemals keen Gras wedder wussen. De Mann, dee dat mit ansehn hett, hett in de een Nacht gris' Zoor krägen (Alter in Brützlow 1912).

92. En jung' Minsch hett Pier höddt — dee hett wat sehn künnt: dor hett 'n Mann räden ahn Kopp, dee hett 'n Frugensmensch in 'n Stiegboegel to stahn hatt — de Zoor hebben ehr flagen, dat dat man so simmt hett (Tagel.-Frau in Al.-Nemerow 1909).

93. Is 'ne swarthorig Fru to lopen kamen bi Zapel (bei Stargard) — dee biddt den Scheper: he fall ehr roewerdrägen oewer den Krüüzweg. — Na denn hackup! — Nahst künmt 'n Reuter: he fall em ok roewerdrägen. De Scheper lacht: he künnt em doch nich drägen mit sien Pierd! — Na, denn fall he den linken Zoot von dat Pierd in de Hand nähmen un hören dat roewer. — Naja. — En Viertelstund' naher is de Reuter wedderkamen un hett em 'n Drinkgeld gäben. He hett seggt: wenn dat Weib em ditmal wedder entsprungen wier (tweemal wier se em all entsprungen), denn wier se fri wäst (Alter in Stargard 1907).

94. En Mann is von Warnkenhagen na Klütz gahn. As de Waur künmt, maakt he 'n Kreis mit sinen Stoß. En witt Dam biddt em: he mügg't ehr doch dörchlaten — de Waur wier achter ehr, un wenn he ehr to faat't krigen ded', müß se noch soeben Johr vör em flüchten — se hadd dat bald soeben

Johr daan, se wier bald erlöst ... (aus Warnkenhagen bei Klütz durch Lehrer Wiese 1900).

95. De Will Jagd hett den Scheper, dee ehr napaukt hett, 'ne Frugensküül daalsmäten. De Scheper hett se dreemal trüggsmäten. Dor hett dat ropen: Vertehren saßt du s' doch! Poor Dag' naber geiht de Scheper bi sinen Kuffert. Dor süht he dor 'ne schöne gäle Beer in liggen. Dor denkt he so bi sik: wo kümmt dorbi — dat weißt du jo goor nich, dat du dee hest — un vertehrt se. As he den Stengel ruttrect, is dat de Tehn von 'n Frugensmensch. So hett he de Mahltiet doch vertehren hulpen (Arb. in Waren aus Kargow 1894).

96. En Snider in Wasdow hett up 'n Disch säten un neihgt. Dor is de Wool kamen. He seggt ok: jiffjaff — dat Finster hett apen stahn. Dor smitt de Wool em 'n Foot rin, dor is 'n Frugenshoot up wäst, un röppt: Hest mit jagen hulpen, kannst ok gnagen helpen! (Alte Büdnerfrau in Bartelshagen bei Ribnitz 1894). — En Möller hett ok eens mit jagt. Dor hett de Will Jagd em wat hensmäten. Dat is 'n Been wäst mit 'n roden Strump — dat hett de Möller haben de Döör annagelt (alte Frau in Fürstensee 1910. — ... De Rider ritt dat Wief enen Fopp ut un gifft den Mann dat: den'n süll he anhägen, denn künn em keener wat anhebben (Arb. in Neubrandenburg aus Kühlow 1909).

97. De ewige Jagd stammt von 'ne Gräfin her. Dee hett sik wünscht: se wull de Jagd in 'n Himmel so goot hebben as uppe Jerd'. Se is oewer na de Höll kamen. Dor hett se nich töwt: se is ümmer bi enen Scheper kamen — de Dodenkopp hett up de Hördenpöst rümdanzt. Dor kümmt eens de Will Jäger bi den Scheper: he sall em den Kopp daalsstöten von de Hörden. (Kin hett he nich künn — de Hörden sünd oewer Krüz sett't wäst.) Ne, seggt de Scheper, dat ded' he nich — blos, wenn he verspraken wull, dat he nich wedderkeem, denn wull he dat doon. — Ja. — Dor hett de Will Jäger den Scheper dat vertellt: alle Fridag reist se (die Gräfin) los (Kuhhirte in Waren 1893).

Vielsach wird auch erzählt, daß die Wilde Jagd Menschen entführt habe.

98. Weck behaupten jo: wo de Will Jagd up tokümmt, den'n nimmt se mit (Arb. in Wismar 1928). — Wenn de Lüd' up 'n Krüüzweg gahn sünd, hett de Moor se antasten wullt (Frau in Doberan aus Brodhagen 1925). — Minen Swager hett de Will Jagd eens mitnahmen. Ze hett ümmer för 't Störten lopen müßt — dat is wäst, as wenn he ümmer so uphöört würd. An 'n Hagbuddenbusch hett he sik toletzt fasthollen — süß hadd he sik doot lopen müßt (75jährige Frau in Brüel aus Weberin durch Lehrer Sager in Wittenburg 1896). — Großmudder hett vertelt: De Will Jagd hett 'ne Klapper hatt. Een is daal kamen un hett den'n halen wullt un mit rupnahmen, dee dat sehn hett. Dewer dee is himer 'n Boom sprungem (Frau in Mirowdorf 1912). — In Conow is 'ne Mamsell wäst, dee is so ällig wäst gegen de Lüd'. Dee hett de Will Jagd mitnahmen. Den eenen Been hebben se bi den ollen Kirchhof (zwischen de Oll Kirch un den Hof) funnen, dee hett 'n Strump anhatt, dor is de Naam in wäst. Dorvon hebben se wüßt, dat dat de Mamsell ehr Been wier. So hett de oll Möllerfru Köhnke vertelt — dor heff ik bi deent (Tagel.-Frau in Wittenhagen 1923). — En jung' Minsch will sien Bruut besöken. Dor kümmt de Will Jagd an em vörbi — dat kliff un de Jägers ropen: huuß, holl her! Ze sleiht dormank. Dor is he up 'n anner Feld wedderfunnen (Tagel. in Schönbeck 1898).

99. De Will Jagd fall jo in de Luft swarmt hebben, dat hett ümmer juucht. Hier is 'n ollen Mann wäst, dee hett mitjachten müßt. Annern Morgen is he ümmer kloetrig natt wäst von Sweet. Denn hebben se em 'n bäten Biersupp kaakt, dat he man wedder to Kräften kamen is (Alter in Hohenzieritz 1907).

100. Mien Vadder hett vertelt:

Ze hett bi enen Bäcker in Dargun arbeit't. As se eens dörch 'n Kalenschen Holt gahn sünd, kümmt dat an: klabitter klabatter, as wenn se to Pier un to Wag' kamen. Toletzt seggt dat jisch — dor is 't vörbi. Mien Vadder lickt sik üm, dor is de Bäcker weg. Mien Vadder hett ropen woll un bett, ne, de Bäcker is nich to sehn. Na 'ne Tiet is he wedder bi em kamen. Dor is he natt sweet't wäst un ganz amächtich. Mien Vadder hett em up 'n Puckel swungen un na Huus dragen (Tagel. in Rothensmoor 1917).

101. En oll Hamm in Kirch-Mulsow (dor wier ik Sawgänger) hett vertellt:

As he Pier höddt hett in de Klostersch Gegend, is de Waul ankamen, dat hett ümmer jiffjafft seggt. Nu is dor een mank de Höders wäst, dee hett ok jiffjafft — dor is 'ne Minschenküül daalkamen. Den tweeten Abend jiffjafft he wedder — dor kümmt 'n Büdel vull Geld vör em daaltosfallen. As he den drüdden Abend dat wedder deit, dor verswinnt he mank de Lüd' un is nich wedder to'n Vörschien kamen. Annern Dag sehn se na: dor hebben de Gedirm up de Duurnhäg' hungen (Arb. in Kröpelin 1911).

Ich halte es mit anderen Forschern für möglich, daß solche Sagen aus epileptischen Dämmerzuständen heraus zu erklären sind, d. h. daß die Leute, von denen die Sage dies meldet, durch Naturerscheinungen (Gewittersturm o. ä.) erschreckt, bei getrübttem Bewußtsein weite Wanderungen in den Wäldern gemacht haben, und dies dann (z. T. gewiß von ihnen selbst) auf die Einwirkung der Wilden Jagd zurückgeführt worden ist.

102. Daß Menschen vom „Windsturm“ entführt werden, hörte ich öfter: In Bargensdöörp is so'n Windstorm wäst. En Buer, Christian hett he heiten, is up 't Feld. Den'n hett de Wind mitnahmen. Se hebben mit 't Middag up em luert — se luern hüüt noch — de Wind fall em hoochnahmen hebben. Dat hett mi hier en oll Mann vertellt (alte Fischerfrau in Neubrandenburg 1923). — Mien Vadder in Hohen-Viecheln hett vertellt: Een is dree Dag' weg wäst — den'n hett de Wind wegweiht. He is dodenwitt wäst, as he wedderkamen is. As se em fragt hebben, wo he wäst wier, hett he seggt: dat künn he ehr nich seggen un dat säd' he ok nich. Na 'n poor Dag' is he storben (alter Nachtwächter in Waren 1922).

103. Die schöne Sage, die zuerst Mussaeus (Jahrb. 5 S. 73—80) veröffentlichte und die dann Jacob Grimm in seine Mythologie (vierte Ausgabe S. 770 f.) übernahm — von der Kette, die der Wod' einem Bauer aus der Luft herunterreicht, um mit ihm seine Kräfte zu messen —, ist mir ähnlich neunmal erzählt worden, aber ohne irgendwelche neuen Züge.

Abwehr der Wilden Jagd.

Die Sage weiß auch zu erzählen, durch welche Mittel man sich vor der Wilden Jagd schützen könne.

104. Wenn man up frigen Fell' is un eenen begegnet de Maul, mööt man sik daalsmiten oder mitlophen un mitschrigen. Wenn een mitschrigen deit, hett he in dat Johr 'ne gode Lust; wenn eener bistahn blifft, mööt he starben (Schüler des Bützower Realgymnasiums 1897). — Minen Swager is in 'n Swensiner Holt de Will Jagd begegnet. Se hebben em seggt hatt: he süll rasch uppe Mag' liggen gahn un de Düüm insaten. Dat hett he daan — dor hett he keenen Schaden läden (Tagel.-Frau in Sembzin 1912). — In de Kühnschen Dannen hett de Maul dräben. En Mann is up 't Gesicht in de Wagenträd' liggen gahn. Jede Hund hett eenen Been upböört un em nattpiäst (alte Frau in Warnow bei Bützow 1915). — Ein Bauer hat sich nur dadurch gerettet, daß er zum nahen Kreuzweg ging und, ein Vaterunser betend, sich mit dem Gesicht auf die Erde geworfen hat (Stuhlmann, Globus 13 S. 213).

105. Wod' jöggt dörch de Luft mit sinen Schimmel, hinner em de soebenteihn Hunn'. Man dörf nich up 'n Krüüzweg sien, denn mööt man mit. In de Huusdöör möt man 'n Krüüz insniden, süß kümmt he rin (Schüler in Waren aus der Bützower Gegend). — Man kann sich vor der Wilden Jagd schützen, wenn man zwei Kreuze an die Tür macht oder zwei Stöcke kreuzweise vor die Tür legt (aus Wismar durch Lehrer Helms 1898).

106. In Völkshagen wiren in en Buerhuus up de Groot Däl an de Balken allerwägt de witten Kopfnaken von Offen un Köh annagelt. De Buerfru säd' mi, as ik se dorna fragen ded': se hadden sik vördäm goor nich vör den Waud' reddden künnt, dee wier ümmer dörch ehr Huus treckt — förredäm se de Köpp uphängt hadden, hadden se em dat afwennt (aus Völkshagen durch Helmut Schröder 1892). — En Buer in Völkshagen hadd Offenköpp up de een Siet annagelt un Schaapsköpp mit 'n Huurn up de anner Siet, dat de Maul trüggbliben süll (alte Frau in Gelbensande aus Grefenhorst 1922). — Vgl. auch Helmut Schröder, Ut minen lütten Gorden S. 48: hei (der Wilde Jäger) hägt sik, wenn hei Gäwel süht, an dei noch Pierköpp bleiken.

107. Mien Großmudder vertellte: In ganz Kloksdörp hebben de Lüüd' blos eenen Backeltrogg hatt, den'n hett ehr Vadder herhaalt. Dor is de Maul hinner em kamen — dat ward 'n Sunn'gejaffel ganz fürchterlich. He smitt den Backeltrogg daal un geiht dor ünner liggen. De Sunn' sünd all bi em rüm wäst — dat is de Will Jagd wäst (ssjähriger Alter in Carlow 1933). — En Kätelslicker karrt eens mit Kätels up de Karr. Dor kümmt de Will Jagd an. He krüppt ünner enen Kätel, de Sunn' beiffen den Kätel — de Gestank is nich wedder rutgahn (Jäger in Woldzegarten 1894). — Wenn de Maul treckt, mööt man ünner 'n Kätel sitten gahn un sik wat wünschen (Alter in Wismar durch Lehrer Helms 1899).

Vgl. auch die zweite Hauptgruppe und Bartsch II Nr. 1261 ff.

108. Wenn man enen Sattel oewer 't Huus smitt, kann de Will Jagd keenen Schaden doon (aus Neubrandenburg durch Musikdirektor Schnell in Mirow 1900).

109. Dor is mal eens 'n Inspekter up 'n Goot wäst, dee hett woehrseggen kümmt — he hett ünner in 'n Dörut wüst, ob in 't tokamen Johr de Hochtiets- oder Kinnelbiers- oder Dodenwagen von 'n Hof führen würd. Olljohrsabend hett he ünner mudderseelenalleen up sien Stuw säten. Eens hebben de Deensten em upluert. As he noog äten hett, hett he sik dat Dischlaken oewer 'n Kopp nahmen un hett sik trüggoors ut de Döör släken un up 't Huusdach läken. Miteens schrigt he grugelig up un störkt in 't Huus un in sien Stuw, un kort achteran de Waur — binah as 'n Hirschbull getacht. In de Stuw ward 'n Marachen un Schrigen un Günsen, dat sik nümms rinner trugt hett. De Deensten hebben oewer dörch 't Sloetellock läken un hürt, dat de Waur seggt:

Zielte dich nicht Gottes Hand,
wie wollt ich dich zerschmettern!

Dunn hebben se sik dat Hart nahmen un sünd ringahn, un dunn fohrt de Waur ut 't Finster un nimmt de ganze Lucht mit. De Inspekter liggt för doot up 'n Foothodden. Worden is he wedder, oewer nich eens wedder hett he Olljohrsabend up 't Huusdach ruppläken (aus Völkshagen durch Helmut Schröder 1892).

Der ewige Jäger.

Von anderer Art als die Sagen von der Wilden Jagd sind die Sagen von dem ewigen Jäger, d. h. von Herren (meistens sind es Edelleute) oder Frauen, die sich, von ihrer Jagdleidenschaft getrieben, bei Lebzeiten gewünscht haben, ewig zu jagen und die nun noch immer durch die Lüfte ziehen. Vgl. dazu Bartsch I Nr. 17 und 20.

110. Von den Trechowschen Ritter würd vertelt, dat he ewig jagen müßt. De Maul is noch wedder wat anners. Dat sünd grote Hunn' — dat hüürt sik so groff an un dat tihoht, as wenn dor Jachters bi sünd. Dat gifft ok 'n grööteren Puff — dat Ganze is groewer (alte Frau in Neukloster aus Katelbogen 1915). — Hunnert Johr na sinen Doot hett de Trechowsch Ritter jagen wullt (Arb. in Ludwigslust 1928). — De oll Stallmeister (dat is sien Titel wäst) in Korten-Trechow, von Plüskow, hett sik ok de ewige Jagd wünscht. As he up 'n Dodenbedd lägen hett un kort vör 'n Verscheiden wäst is, is de Döör von den Pierstall apen slagen — de Schimmel, wo he ümmer up räden hett bi 't Jachten, hett sik losräten un is vör dat Herrenhuus to snuben kamen, un de Dod' hett sik upsett't un is runräden von 'n Hof na de Forst to. De Steenpilars von dat Duur sünd noch dor, oewer dor is keen Duur mihr in — de Dören hebben nich töwt, sietdäm de dodig Stallmeister dor döörträden is (Arb. in Fernin 1920).

111. De ewig Jäger — dat fall 'n verwünschten Prinz sien. Dorvon hett de Adel dat woll naahmt mit de Hetzjagden (Alter in Malchow 1920). — Is 'n Ritter wäst, dee is uppe Jagd wäst an 'n Sünndag-Morgen. De Paster hett nich solang' töwt mit de Prädigt, bett he dor wier. As he nu trügg kümmt, is he rinräden na de Kirch mit sien ganz Gefolg'. Dorbi sünd jo väl Lüd' ünner de Pier kamen un weß sünd doot perrt. Dor hett de Paster den Bann oewer spraken un em rinbannt in en Ellerbrook — von dat Ellerbrook ritt he ut, de Hunn' sünd sien Gefolg' (Alter in Crivitz 1910). — De ewig Jäger fall 'n Edelmann wäst sien. Dee hett eens 'n Buern drapen up sien Revier — dee hett 'n Hirsch schaten hatt. Dor hett de Edelmann 'n lebendigen Hirsch fungen un den Buern up 't Geweih fastbunnen: so hett de Hirsch em doot lopen. To Straf hett uns' Herrgott dat so maakt,

dat he jagen mööt bett in Ewigkeit (Arb. in Wismar aus Hinter-Wendorf 1927).

112. De oll Kohhirer in Kargow vertellte:

De Will Jagd — dat soelen twee Bröder sien, dee hebben ümmer jacht't — Fesdag un Stillen Fridag. Dor sünd se eens up 'n Stillen Fridag bi unsern Herrn Christus kamen. Dor hett dee seggt: se müßten doch den Fesdag heiligen. — Ach wat, Fesdag! — dat kümmert se nicks. — Na, denn süllen se to Straf ewig jachten. Siet dee Tiet is de Will Jagd inne Gang. De een von de Bröder is 'n Luftjäger wäst — dee hett dat Vagelwark schaten. De anner is 'n Ierdjäger wäst — dee hett dat vierfötig Wild schaten (Arb. in Waren aus Kargow 1894).

113. In oll Tiden hebben de Lüd' sik jo wat wünschen künnt — en Fru hett sik de ewig Jagd wünscht (Akerb. in Crivitz 1910). — Von Wohlde stammt de Maul jo woll her. De Eddelfru is so'n Jagdliebhaber wäst — dee hett ewig jagen wullt (Arb. in Eldenburg aus der Stavenhagener Gegend 1910). — Vgl. die zweite Haupt-Gruppe „Fru Waur“.

Fru Waur, Fru Goden u. ä.

Vgl. Bartsch I Nr. 24 ff. und II Nr. 1261 ff., Otto Schmidt, Meckl. Heimatbuch S. 227 ff. (nach meinen Mitteilungen), Krambeer, Meckl. Sagen S. 90, Günther, Jahrb. 3 S. 202 ff., Dabelstein, Niedersachsen 17 S. 183 f., Kuhn-Schwartz, Nordd. Sagen S. 2 f. (aus der Mirower Gegend), Frahm, Nordd. Sagen S. 197 f. (aus derselben Gegend), Teuchert, Meckl. 31 S. 108 f. (mit der Karte von Pegler).

114. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der heimischen Sagenwelt ist es, daß der ganze Sagenkreis von der Wilden Jagd, vom Maul usw., im Südwesten des Schweriner Landes (bei Parchim, Ludwigslust, Grabow, Dömitz, Zagenow — nicht aber bei Wittenburg und Boizenburg), sowie im Südosten (bei Lübz, Plau, Malchow — nicht aber bei Waren) und im Süden des Strelitzer Landes (bei Mirow—Wesenberg) vollkommen unbekannt ist. (Irrig ist die Bemerkung von Plischke, Die Sage vom Wilden Heere S. 51, und Brunner, Ostdeutsche Volkskunde S. 76: Fru Goden sei in ganz Mecklenburg bekannt.) Hier hören wir immer nur von einem weiblichen Wesen, das — meistens nur in den Zwölften (vgl. unten) — seinen Umzug hält und die Menschen je nach ihrem Verhalten belohnt oder straft. Schon Beyer (Jahrb. 20 S. 147) hat betont, daß beide Sagenkreise niemals nebeneinander vorkommen. Manche Sagenzüge hat diese Gruppe mit der ersten gemeinsam (vgl. unten). Aber es fehlt hier jede Andeutung, daß es sich um ein Totenbeer handle, überhaupt (abgesehen von den Zunden) jede Gefolgschaft, während andererseits einzelne Sagenmotive, die in der ersten Gruppe nur leise anklängen, hier in reichstem Maße ausgeprägt sind. Der Glaube an dies gefürchtete Wesen ist noch heute lebendig, wie die unten

angeführten Bräuche zeigen. Und überaus beachtenswert ist es (was bisher unbekannt geblieben ist), daß bis in die neueste Zeit hinein diese weibliche Gestalt von jungen Burschen, die am Dreikönigstage in den Spinnstuben erschienen, um die Arbeit der Spinnerinnen zu prüfen, dargestellt worden ist und auch in einem Kinderspiele in seltsamer Verkleidung auftritt (vgl. unten Nr. 208). Die überaus schwierige Frage, wie die Vorstellung von diesem weiblichen Wesen aus dem älteren Glauben an den Wode sich entwickelt hat, und wie sich unsere Sagengestalten zu der Frau Fuik, Frau Freke, Frau Harke usw., und zur Frau Holle der Nachbarländer verhalten, und wie es zu erklären ist, daß in Schleswig-Holstein und Pommern diese weiblichen Wesen fehlen, kann ich hier nicht erörtern. Ebenso kann ich eine genaue Begrenzung der Einzelformen des Namens hier nicht geben. Nur das sei betont, daß in der Gegend zwischen Crivitz und Schwerin (bei Peckatel, der Stätte der bekannten Funde, Pinnow, Petersberg usw. — also an der Grenze des Maul-Bezirktes, wo zugleich die eigentliche Heimat der ursprünglich-germanischen Gottheit ist, die später zum Petermännchen, d. h. zum Schutzgeist des Schweriner Schlosses wurde), sich nur die mit w anlautenden Formen: Frau Maul (Waulen) und Frau Maur, nicht aber Frau Gode, Frau Gaur usw., finden (auch nicht Frau Waul' u. ä.). „Mussaens (Jahrb. 2 S. 133) scheint in seiner Gegend einem männlichen Frau Wod begegnet zu sein“, bemerkt Beyer (Jahrb. 20 S. 146). Freilich: die Bezeichnung: Froh Wood bei Helmut Schröder (Ut Mekelb. Buerhüser II S. 129 und 130) und Fro Wauer (für ein männliches Wesen) bei Bartsch II Nr. 1262 b, die ja die von der neueren Forschung abgelehnte Vermutung Jacob Grimms stützen, daß das Frau durch volksetymologische Umdeutung aus Fro (Herr) entstanden sei, ist mir nicht begegnet. Aber eine eben in jener Gegend von mir gefundene Sage scheint nach derselben Richtung zu weisen: Bi den Kukuksbarg in dat Pinnower Holt treckt Frau Maur. Arbeitslud' hebben ropen: Waul Waul — dor is 'n Rehschinken ut de Luft fallen — so erzählte mir 1910 ein alter Büdner in Peckatel, der dabei an ein weibliches Wesen nicht dachte, sondern das Frau Maur als Sammelbegriff für die Wilde Jagd (vgl. oben Nr. 13) auffaßte. Auch darauf sei hingewiesen, daß im Fürstentum Ratzeburg und in der Rehnaer Gegend, d. h.

in Bezirken, in denen sonst von der Umfahrt einer weiblichen Gestalt niemals geredet wird, die Bezeichnung *Fru Waur*, und zwar in Verbindung mit dem Korn-Segen, aufgetaucht ist: *Dat Kuurn is riep — dat mööt meiht warden — süß kümmt Fru Waur dor oewer*: so hörte eine Frau in Schönberg, wie sie mir 1921 berichtete, früher von einer alten Frau. Und: *Fru Waur treckt* — so sagt man, wenn im Frühling das Korn gut wächst — *Fru Waur segnet das Feld*: so meldete mir 1934 aus Cordshagen bei Rehna eine aus einem alten Cordshäger Bauerngeschlecht stammende Dame. Mehr kann ich hier nicht sagen.

Namen des weiblichen Wesens.

115. (Wenn ein Herkunftsort nicht angegeben ist, kommt der Name an vielen oder doch mehreren Orten vor.)

Fru Woden, *Fru Wauden*; *Fru Woor*, *Fru Waur*, *Mudder Waur* (Wöbbelin), *Fru Wauren* (Suckow bei Marnitz), *Fru Waurd* (Garwitz); *Fru Wool*, *Mudder Wool*, *Fru Waul*, *Fru Waulen* (Pimmow bei Trivitz), *Fru Woolfsch* (Banzkow), *Fru Waulfsch* (Belsch, Warlow: *Fru Waulfsch schürret de Bedden up* — so sagte man noch 1910 in Warlow, wenn die Schneeflocken fielen — wie in Mitteldeutschland ähnlich von Frau Holle gesagt wird); *Fru Waus'*, *Fru Wausen* (Leussow), *Fru Wausch*; *Fru Was'* und *Fru Wasen* (Godendorf) — bei Kuhn-Schwartz I. I. S. 413), *Fru Wagen* (Mechow — ebendort); *Fru Wau* (Belsch, Trebs), *Fru Wauf* und *Mudder Wauf* (Belsch), *Fru Waut* (Gr.-Laasch).

Fru Gode, *Fru Gaude*, *Fru Goden* und *Fru Gauden* (hauptsächlich südlich von Lübz und bei Mirow), *Mudder Godsch* (Zirtow, Granzow), *Mudder Gaudsch* (Wendisch-Priborn); auch *Mudder Gottsch* mit *de Jägentitten* — früher eine Schelte für Frauenzimmer in der Malchower Gegend — gehört doch wohl hierher); *Fru Joden* und *Fru Jootk* und *Fru Jootken* (Mirower Gegend); *Fru Goor*, *Fru Goork* (Malk); *Fru Gaue* (Grabow bei Kuhn-Schwartz I. I.), *Fru Gaur*, *Fru Gauren* (Jabel), *Fru Gaure* und *Fru (Fruug) Gaurer* (Plauer Gegend und Trivitz-Lübzer Gegend), *Fru Gaurk* (Polz); *Fru Gaul* (Grüßow), *Fru Gault* (Polz), *Fru Gauk* (Polz);

Fru Gos', Fru Göösch, Mudder Goosch (Zeiddorf); Fru Gaus', Fru Gosen, Fru Gausen; Flurrer-Gausch (Glaisin — nach Mitteilung von Amtsgerichtsrat Schlüter in Ludwigslust); Fru Gusen (Arb. in Mirow aus Lärz). — Endlich: Fru Rodsch (mir aus Triepkendorf mitgeteilt durch Lehrer Warnke — derselbe Name begegnete mir auch in Warnemünde bei einer aus Bukow bei Meyenburg gebürtigen alten Frau). Über Fru Böse vgl. Beyer, Jahrb. 20 S. 146, und dazu eine Äußerung eines meiner Gewährsmänner: Hier in Conow wier 'n Lihrer, dee hett seggt in de School: de God' wier dat nich, dat wier de Leeg' (Büdner in Conow bei Eldena 1923). — Übrigens ist es nicht so, daß in jedem Dorfe nur eine Namensform vorkomme: Een säd': Fru Gaur, een säd' Fru Gaus' (Büdner in Conow bei Eldena 1929). In Belsch stellte mein hochverdienter Mitarbeiter: Lehrer Pegel (früher in Laupin, dann in Belsch, jetzt in Schwerin wohnhaft) sogar sechs verschiedene Namen fest: Fru Wau, Fru Waus, Mudder Waus, Fru Waul, Fru Waulsch, Fru Waus'. — In dem Kinderspiel: Wo wahnt Fru (Kos' usw. — vgl. unten Nr. 195) kommen vor die Namen: Fru Waur, Fru Wau, Fru Waus, Fru Waus', Mudder Waus', Mudder Wausch, Fru God, Fru Goden, Fru Gauden, Fru Goor, Fru Gaur, Fru Gaus', Fru Gausch, Mudder Gos', Mudder Goosch — und als neue Namen Fru Wrosen und Mudder Geesch.

Erklärungen der Erscheinung.

116. Einige Gewährsmänner betonten ausdrücklich, daß sie eine Erklärung nicht geben könnten; z. B.

Wo Fru Goden eigentlich herkommen deit, dor is keen Käden von wäst (alter Arb. in Parchim 1921). — Fru Gaus' is woll so 'n Wäsen för sit, d. h. ein Gespenst (Arb. in Conow bei Eldena 1929).

117. Manche Sagen reden von einer „Verwünschung“ und berühren sich z. T. eng mit den oben behandelten Sagen vom ewigen Jäger:

Fru Waus' is 'ne dulle Jachterin wäst — dee hett de ewige Jagd (Alter in Lübtheen aus Trebs 1923). — Fru Waus' hett so'ne Lust to 'n Jagen hatt. Dat Jagen is ehr oewer worden; oewer

Petrus un de Satan hebben se allbeid' nich upnähmen wullt in ehr Revier (aus Loosen durch Lehrer Saß 1898). — Fru Goden hett während de Kirchtiel jacht't, währenddäm dat de Orgel gahn hett — se hett nicks schoont, dorüm mööt se ewig jagen (Frau in Woldzegarten 1894). — Fru Waur is so'n Ort Fürstin wäst, so as uns' Großherzogin — dee hett so giern jachten mügg't, se hett soväl Hunn' hatt. Dor is 'n swarten Mann bi ehr kamen: ob se so giern jachten mügg't. — Ja, se jacht giern ewig. Dor hett he ehr verwünscht: se sall de ewig Jagd hebben (Häuslerfrau in Kummer aus Kuhstorf 1922). — Fru Waus' is 'ne Eddelfru wäst, dee hett dat Goot verputscht un verbröcht mit ehren Hunn'kraam. Ik weit nich, wecker ehr verwünscht hett (Frau in Altjabel 1924). — Fru Waur — dat sall 'n verwünschtes Eddelfräulein sien, dee hett nich starben wullt — se hett solang' jagen wullt, as 't ehr gefallen ded' (Bauer in Dütschow 1913). — Mudder Godsch sall 'ne verwünscht Prinzessin sien. Dee hett seggt: wenn se doch ewig jachten künn! (Handw. in Dömitz aus Altjabel 1935). — Fru Waus' sall 'ne Försterfru wäst sien. Dee is swer krank wäst — dor befählt se dat an: se soelen ehr ehr Gewehr hendoon. Dor straakt se mit de Hand dreemal linkelant oewer dat Gewehr un seggt: se will lewer de ewige Seeligkeit verlieren as de Jagd. Dee is ok storben — sietdäm mööt se ümmer jachten (alter Weber in Lüththeen 1924).

118. Die in der Altmark und in einem Teil der Priegnitz verbreitete Vorstellung, daß Fru Gode Mutter von zwölf oder vierundzwanzig Töchtern gewesen sei, findet sich auch bei uns:

Fru Gaud' is 'ne Eddelfru wäst, dee hett zwölf Döchter hatt un hett sik wünscht: se wull de ewig Jagd hebben — ehr Döchter mügg'ten de Jagdhunn' warden (Häuslerfrau in Neu-Brenz 1915). Vgl. unten Nr. 135. — Fru Waulen ist eine Försterfrau, die ihre vierundzwanzig Kinder zu Jagdhunden verwünschte (aus Pinnow bei Crwitz durch Maler Schack 1894). Vgl. dazu Dehn, Meckl. Volksbuch I, 2 S. 18 ff. Bartsch I Nr. 25; und auch die zwölf Hunde und zwölf Katzen unten in Nr. 135.

119. Aber Sagen von einer Jagdbeute der Fru Waur sind spärlich und arm an bedeutsamen Zügen — wohl nur aus dem Sagenkreise der Wilden Jagd entlehnt:

En Knecht hett Fru Waus' nablakt. Dor hett Fru Waus' den Knecht 'n Knaken hensmäten un seggt: hest du mit bäten, kannst ok mit fräten (Alter in Lüthbeen 1924). — En Knecht in Warlow hett uppe Hill säten — dee hett ok huhu! ropen. Fru Waus' hett em 'n Pierknaken rupsmäten na de Hill — annern Dag is dat Gold wäst. Dat hett mien Swiegervadder mi vertellt (Bauer in Tschentin bei Ludwigslust 1928). — De Küül hett nich stunken un is ümmer frisch bläben — de Knecht hett se dat ganze Johr upbewohren müßt — annern Olljohrsabend hett Fru Gaur se wedder afshaalt (aus Spornitz durch Lehrer Wilcke in Steinbeck 1929). — Bi de Kalkhorst bi Ollstrelitz hett Fru Joden treckt mit de Sunn'. Een hett ehr nalarmt — dor kümmt 'n Minschenarm daal to fallen. De Mann is gliel naber storben (Sorstarb. in Jirtow 1897). — Fru Goden jöggt mit de Seelen von de ungedöfftten Kinner (nur aus Mirow durch Musikdirektor Schnell 1893), vgl. dazu oben Nr. 30 ff. — Der Sagenzug, daß Fru Waur ein „weißes Weib“ jage (bei Bartsch I Nr. 23) ist mir niemals entgegengetreten.

120. Die Verwünschung der Fru Waur wird auch auf andere Ursachen zurückgeführt:

Mien Großvadder wier Buer in Kaustörp — dee vertellte:

Fru Waur süll 'ne Swester hatt hebben, as se noch nich verwünscht wäst is — dee hett dat so furchtbor arm gahn. Dee hett se bäden, ob se ehr 'n bäten Broot gäben wull; dat hett se ehr verweigert — dorvon fall se verwünscht sien (Büdnerfrau in Warlow 1922). (In der Mark heißt es: Fru Gode ist verwünscht, weil sie böse mit ihren Mägden umgegangen ist: Kuhn, Märk. Sagen S. 254.)

Ganz vereinzelt steht eine Überlieferung, die in Belsch beheimatet ist:

121 a. Fru Waus' is de Königin ut 'n Morgenland' wäst. As de Stiern von Bethlehem sik zeigt hett, sünd de Weisen na de Königin ut 'n Morgenland' kamen un hebben seggt: se süll mitkamen. Se hett seggt: se hadd noch keen Tiet — se müßt regieren. Naber is se ok los reist mit ehr Deenerschaft — dat wiren twölf Kammerherren. Oewer de Stiern wier weg — se is verbiestert

un bieftert nu noch ümber, un ehr twölf Kammerherren sünd in Sunn' verwandelt (Arb. in Belsch durch Lehrer Pegel 1931).

121 b. Fru Wauf stammt ut 'n Morgenland — ehr twölf Sunn' sünd de twölf Apostels wäst. Se hett de Weisen, de dree Königs, sölen wullt (dee sünd jo den Stiern nagahn) — un dorbi is se verbieftert ... (aus Belsch durch Lehrer Pegel 1931).

122. Eine 1907 von einem Tagelöhner in Suckow bei Marnitz erzählte Sage weiß sogar zu melden, daß Fru Waur „erlöst“ worden sei und nicht mehr zu jagen brauche, nachdem ein Mann, den sie mit einem großen, unter einem Birnbaum vergrabenen Schatz beschenkt habe, auf ihre Bitte, auf drei Kreuzdornstöcken kniend, von denen er den einen ganz, den zweiten halb und den dritten zu drei Vierteln abgeschält habe, die drei ersten Verse des Gesanges „Schwing dich auf zu deinem Gott“ rückwärts hergebetet habe. Leider war es mir nicht möglich, die Echtheit dieser Überlieferung nachzuprüfen. Vgl. auch unten Nr. 147 das Bannen der Fru Goor durch einen Geisterbanner.

123. Sehr häufig wird dieser Sagentreis mit dem vom Draak vermischt (vgl. oben Nr. 3):

Fru Waur und der Draak sind dasselbe: hinter ihr geht ein Lichtschein (aus Suckow bei Marnitz durch stud. phil. S. Schulz 1907). — Fru Gaude fall as so 'n Draak in de Luft treckt hebbben (Arb. in Wismar aus Klinken 1928). — Wenn de Draak treckt, seggen se: dat is Fru Gaur (Frau in Güstrow aus der Parchimer Gegend 1919). — Fru Woden is 'ne Füerkugel — dat bringt gewisse Lüd' Glück (Bauer in Starsow durch Musikdirektor Schnell in Mirow 1892) — De Ollen säden: Fru Gaur hett bi weck Lüd' Geld na 'n Schossteen rinsmäten — is jo all Dudelton (Frau in Marnitz 1915). — Se säden: Fru Goor leet Dreck fallen dörch 'n Schossteen (Arb. in Grabow 1911). — Dee riek wiren — von dee würd seggt: dee hett Fru Gaur wat bröcht in 'n Schossteen (Arb. in Ludwigslust 1928). — Wenn een väl Kuurn un alles hadd, säden wi: den'n hett Fru Waur wat bröcht (Frau in Spornitz 1927).

Schilderungen der Umfahrt.

124. Einige Äußerungen allgemeiner Art mögen voranstehen:
Fru Waur hett treckt bi Kirch-Jesar — de Köhlers soelen ehr beobacht't hebben (Arb. in Kirch-Grambow 1912). — Dee an 'n Dunnerstag geburen un an 'n Sünndag döfft wäst sünd, dee hebben Fru Goden ümmer sehn künnt (Arb. in Parchim 1921). — Mien Vadder vertellte: Se hadden 'n krankes Pierd hatt un he will dormit mit sinen Jung to 'n Tierarzt. As se bi de Hog-Brügg kamen, seggt de Jung: Vadder, dit sünd all jung' Zunn'. — Kannst du dat sehn, Jung? — Ja. — Dorbi hadd he em so angräpen vör Angst. Dor wier dat wäst, as wenn dat so pos't hadd (as wenn een schaten hadd) — ut dat Water wier dat rutkamen (Büdnerfrau in Warlow 1922).

125. Fru Waul hett ümmer ümhertreckt von een Döör to 't anner (Alter in Belsch 1919). — Fru Gaus' fall säuhrt hebben ihrst up de Jerd', nahst in de Luft (alte Frau in Tews-Woos 1914). — Mudder Godsch hett toihrst uppe Jerd' treckt. Naher hett se sowat utfräten — dor is se von de Jerd' upnahmen un dörf de Jerd' nich mihr berühren (aus Suckow bei Marnitz durch stud. phil. J. Schulz 1907).

126. Eenmal hett en Buer (in Plate) abends to sien Fru seggt: Mudder, maak de Döör to, süß künmt Fru Waur. Ik bün all hier, hett se dor ropen. Dor hett se achter de Groot Döör lägen mit de Zunn' — dor hett se nachts Quartier nahmen. Morgens vör de Sün'n' is se wedder uttreckt. Abends, wenn de Sün'n' weg is, fängt se an to trecken (Akerb.-Frau in Crivitz aus Plate 1910).

127. Früher hebben maleens en Hod' Kierls in Koorns (Karens) Olljohrsabend Koorten spält. Dor hett Fru Gaus' in de Döör rinkäken un hett seggt: wat fall ik jung bringen? Donn hett en Kierl seggt: Zunn'schiet! Gliek naher is de ganz Stuw vull Zunn'schiet wäst (aus Conow bei Eldena durch Lehrer Grittmann 1929).

128. Fru Gaus' treckt in de Luft in de Twölften mit ehr Zunn' — dat fall hulen un juchen (Häusler in Conow bei Eldena 1910). — Wenn Fru Goden treckt hett, fall dat jacht't in de Luft hebben mit Geklapper un Gehuul (Frau in Mitowdorf 1912). —

Se säden: dat hett so 'n Pfiff gäben, wenn Fru Goor treckt hett — un denn is dat weghuscht in de Luft (Frau in Eldena 1924). — Fru Gaur hett so in de Luft swäwt — männigmal fall dat ornlich schrigt hebben (Frau in Güstrow aus Gr.=Panlow 1919). — Mien Mudder säd': se hebben Fru Goor schracheln hührt, wenn se in de Luft swäwt hett mit de Humn' (Frau in Eldena 1924). — Se säden: wenn Fru Gaur trecken ded', denn keem 'n Gesnatter an, as wenn 'ne Hod' will Gös' ankeem (Arb. in Conow aus Prislisch 1928). — Fru Goor hett in de Luft swäwt: hi hi hi — as wenn se Gössel un Rücken bi sik hatt hett (Frau in Eldena 1924). — Fru Waus' zieht um Lüblow mit Ketten, an denen Glocken läuten (durch Amtsgerichtsrat Schlüter in Ludwigslust 1930).

129. Ik heff deent in Raubstörp bi enen Buern. Dee vertellte: dat hadd bi em rümswäwt. Ze wier nich grugelig — all un mien läder nich. Ze fängt an to bäden: Alle guten Geister loben Gott den Herrn. — Ja, ik ok, hett dat dor seggt — de Spraak wier so düütlich wäst. Dor süllen twee säten hebben an'n Knick — so väl Macht hadd Fru Waus' hatt, dat de beiden de ganze Nacht dor hebben sitten müßt, bett de Sünn' upgahn wier (Büdnerfrau in Warlow 1922).

130. Fru Gaur — eenen hett s' Unglück in 't Zuus bröcht, eenen Glück. (Arb. in Neustadt 1913). Vgl. auch oben Nr. 123. — De Hüser, in dee Fru Goden inkührt is, hebben in dat Johr enen Doden hatt (von einem Schüler des Bützower Realgymnasiums).

Meist wird das weibliche Wesen in einem Wagen fahrend gedacht; das Gespann wird sehr verschieden geschildert:

131. Enen Wagen hett Fru Waur hatt — oewer sehn hett den Wagen keener, blos hührt (Akerb.=Frau in Crivitz aus Plate 1910). — Dat Fuhrwerk hett ümmer seggt: Tickelackel (Handw. in Dömitz aus Altjabel 1933). — Fru Waus' treckt mit so'n lütten Treckwagen in de Nijohrsnacht (Frau in Lüthben aus Arenzlin 1914). — Fru Goor kümmt mit den sürigen Wagen, seggen wi to de unorigen Kinner (Frau in Eldena 1924). — Fru Gos' führt mit Humn'fuhrwerk mit 'n groten hellen Wagen, dee is inwennig all hell — as gläsern wäst (Alter Arb. in Dömitz aus Laupin 1933). — Fru Gaur hett führt (in Spornitz) mit 'n

gollen Wagen (junges Mädchen in Klinken aus Spornitz). Vgl. unten Nr. 140.

152. Fru Waus' is intihrt in en Buerhuus. De Buern hett dat man knapp gahn dat Johr. Se seggt to den Buern: he süll ehr mal oewer de Schuller liden — dor is de ganze Däl grimmelig vull Hunn'. Se hett 'n feinen Wagen mit 'n Pierd dorvör hatt un to den Buern seggt: he süll uppaffen — wat dat Pierd ünner 'n rechten Zinnenbeen fallen leet, dat süll he hebben — dat sünd Goldstücke wäst (aus Loosen durch Lehrer Saß 1898). — Fru Gauden hett mit söss Pier föhrt ... Se hett dat een Pierd kloppt, dat dee hett wat fallen laten — dat is 'n annern Morgen luter Gold wäst (Alter in Lübz 1920).

153. Als Zugtiere werden neben den Hunden auch Katzen, Mäuse und Gänse genannt:

Wec' säden: se (Fru Waus') sall ok Katten bi sik hatt hebben (Büdner-Frau in Warlow 1922). — Fru Waur föhrt mit de Hunn' un Katten — twee Hunn' un twee Katten hett se vör (Arb. in Tessin aus Lüblow 1917). — Zwölf Hunde und zwölf Katzen jagen mit Fru Gaus' (Erbp.-Frau in Tewes-Woos durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). Vgl. auch Bartsch II Nr. 1264 (aus der Elbgegend) und Itsch. Mecklenburg 3 S. 66 (aus Wisfen bei Lübz). — Zu dem Katzenspann vgl. auch Höfler I. I. S. 91. — Fru Gauden föhrt mit söss Mūs' — se is so dörch de Wänn' treckt (Alter in Lübz 1920). — Fru Gaus' hett Gäus' vör 'n Wagen hatt (Zändler in Jarrentin aus Karenz 1933). — Mit Gäus' hett se woll föhrt, wiel se jo Fru Gaus' heit (Frau in Tewes-Woos 1914).

154. Eindrücke auf Steinen werden mit dem Wagen der Fru Waur in Verbindung gebracht.

Wenn Fru Waur oewer 'n Felsensteen föhrt is, denn sall de Trad' dor indrückt wäsen (Alter in Hornkaten 1911). — Up 'n Diekberg — dicht an 'n Weg von Kummer na Picher — dor fünnen wi as Jungens Feldsteen as twee Suust groot, wo Spuren indrückt wiren — se säden, dat Fru Waur ehr Hunn' dor de Spuren inperet hadden (Alter in Kummer 1922). — Hier in Warlow liggt 'n Steen, dor is so'n Rill in — dor is dat Rad oewergahn von Fru Waur ehren Wagen, dorbi is dat Rad afgahn (Alter in Warlow 1922). — Hier in Picher bi

dat Schapen-Huus — nich wiet von 'n Kirchhof — hett 'n Steen uppe Eck an de Schüün lägen — dor fall 'ne Zunn'spoor up wäst hebben un 'ne Läuſ', as wenn dor een roewerführt wier — dat hadd Fru Maur dahn, hebben de Ollen seggt — dee wiet dor roewerführt (Picher 1919).

135. Mitunter wird von einem Schlitten gesprochen:

De Zunn' hebben vör 'n Släden gahn un von den Släden is 'ne Kung' afgahn ... (Akerb.-Frau in Parchim aus Spornitz 1926; ähnlich aus Dütschow durch Lehrer Augustin 1920). Vgl. auch Bartsch I Nr. 26 und Handw. des deutschen Abergl. IX S. 27 f.

136. Höchſt merkwürdig iſt die Überlieferung: Frau Wauſ' hett up 'n Spinnrad führt (junges Mädchen in Picher 1919). Vgl. dazu unten die Gruppe vom Moortriden.

137. Die Behauptung von Beyer (Jahrb. 20 S. 157), daß Fru Goden niemals zu Pferde erscheine, iſt irrig:

Fru Goor ſall riden (Arb. in Parchim aus Rom 1915). — Fru Gaur hett räden in de Luft (Tagel. in Friedrichsrube bei Parchim 1913). — Fru Gauden reitet auf dreibeinigem Pferde (Pastor Schulz in Lüdershagen aus Barkow 1913), vgl. Bartsch I Nr. 29. — Dat wiet ſo'n Geräd': Fru Wauſ' keem Olljohrsabend un red' uppe Zunn' (Arb. in Lübtheen 1923). Vgl. unten Nr. 146 und Nr. 153.

138. In Ollen-Krenzlin hebben de Jungens Fru Maur verſolgt. Se is ſommersch antreckt wäst, 'n groten Strohhoot hett ſe up hatt, as ſe Heilig-Abend führt is; dat is 'ne lütte, dicke Fru wäst. Ut Buer Hend' ſien Huus is ſe rutkamen — dat wiet ſo 'n altertümlisches Huus — dor führten de Wagens up een End' rin un up 't anner wedder rut. Na den Fühierd uppe apen Däl is ſe ranführt — ſwarthe Zunn' hett ſe vör hatt. Dat Rad is ehr aflopen wäst — von dat Fühierd hett ſe ſik 'n Sticken ſnäden; de Lüd' in 'n Huſ' hebben ſik fürcht't — is keener rutgahn, ſe hebben dörch dat lütt Kieckfinſter in de Stubendöör tokäken, wat ſe maakt hett. De Spöön ſoelen Gold wäst ſien — in dat

Zuus wier naher ümmer Geld. De Jungens — Heilig-Abend sünd de Kinner jo uppe Straat, wenn de Hirers blasen — sünd hinner ehr anlopen un hebben ehr naropen: Fru Waur, Fru Waur! Dor hett se 'n Panzen un dat Gedirm von 'n Stück Kind ehr hensmäten (dat hett se up 'n Wagen hatt) — dor sünd de Jungens trüggläben (alte Frau in Wittenburg aus Alt-Krenzlin 1921). Die Sage trägt alle Kennzeichen höchster Altertümlichkeit an sich.

Sehr viel häufiger als in der ersten Gruppe wird gemeldet, daß der Wagen Schaden erleidet und ausgebessert werden muß:

139. Up de Groot Däl bi enen Buern in Tschentin hett Fru Waur mit ehren Wagen mit de zwölf Hunn' ümwennen wullt — dorbi is ehr de Diestel intweibraken. Donn hett se sik 'n Biel gäben laten un den Diestel wedder anspitzt ... (aus Ludwigslust durch Frau Dr. Sevecke 1935). — Fru Waus' hett sik dat Rad braken an den Steen (vgl. oben Nr. 134), dor hett se sik 'n Metzger ruterhaalt un sülsen den Sticken snäden ... (Häusler in Warlow 1922).

140. Daß Menschen auf Verlangen der Frau Waur den Wagen ausbessern, wird oft erzählt (vgl. auch Bartsch I Nr. 24 und II Nr. 1261):

Fru Waur hett führt mit 'n gollen Wagen. Een hett ehr hulpen den Diestel trechtmaken. Dor hett se em de Spöön mitgäben, oewer to em seggt: he dörft sik nich ümkiken — süß kemen ehr Hunn' un terreten em. He hett dat ok nich daan — dor is dat all Gold wäst (junger Mann in Spornitz aus Klinken 1911). — Fru Waus' hett sülwern Läpels in de Tash hatt (Bauer in Warlow 1911). — ... De Mann hett seggt: he hadd keen Geschirr. — Oh, seggt Fru Gaus', dat hadd se. Se deit em 'ne Dort Ar — jeder Slagg dee paßt — he haut goor nich mal vörbi ... (Arb. in Conow bei Eldena 1929). — In der Mirower Sage (bei Frahm I. I. S. 198) hält Frau Gode einem Gärtner, der Bohnenstangen vorspitzt, einen flammenden Stab vor und verlangt, daß er diesen anspitze. — En Discher hier in Koorns (Krenz) hadd väl Geld. Dat würd jo ümmer seggt: he hadd dat dorvon, dat he Fru Gosen den Diestel insett't hadd (Alter in Krenz 1911). — (Bechstein [Thür. Sagenbuch II² S. 194]

vermutet, daß der Ausdruck: der hat Späne = Geld, von solchen Sagen herstamme.)

Auch diese Sagen gehen auf einen alten Kultbrauch zurück. Wir wissen, daß im achtzehnten Jahrhundert die Leute in Thüringen in der Weihnachtszeit einen Keil hackten für den Wagen der Frau Holle und diesen bereit hielten für den Fall, daß die Göttin des Weges kommen sollte: vgl. Walthers, Moedr. S. 47. Haue den Keil für den Wagen der Frau Harte: auch bei Reinhard, Sagen aus Potsdam's Vorzeit⁵ S. 138. Über kultische Wagen = Umzüge vgl. Höfler I S. 95 ff.

141. Auch Frau Waur hat ihre Lieblingswege — wie die Wilde Jagd, vgl. oben Nr. 42:

Früher is hier (bei Tews-Woos) 'n Weg wäst, dee hett Heerweg heiten — den 'n is Frau Gaus' ümmer daaltoflappern kamen mit ehren Hunn'wagen (Bauer in Tews-Woos durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). — Den ollen Weg (in Tschentin bei Ludwigslust) hett se (Frau Gaus') ümmer führt (Arb. in Ludwigslust aus Tschentin 1911). — Bi „Stadt Demen“ (bei Granzin bei Hagenow) hadd se ehren Togg mit Hunn' un Saken un 'n Düwel sinen Pumpstaken (aus Hagenow durch Amtsgerichtsrat Schlüter 1929).

142. Sie bevorzugt wieder (wie Waul) die Häuser von altertümlicher Bauart:

Früher sünd jo Dörchfohrten wäst dwaß dörch 't Huus; in de ollen Hüser dor is Frau Waur intihrt (Alter in Warlow 1922).

143. Aber sie hat auch — was vom Waul niemals berichtet wird — bestimmte Wohnsitze und auch eine Grabstätte:

Frau Waus' fall in Picher in 'n Swarten-Barg hausen (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1907). — Frau Waul fall hervor-kamen sien ut den Barg in Kaubstörp-Moraas, wo de Jahnkenstadt lägen hett (Arb. in Jasnitz aus Kuhstorf 1919). — Up den Gulitzer Barg in Kaubstörp na de Moraaser Scheid' hen (in de Midd is de „Keller“) is Frau Waus' ümmer ruggahn mit de soeben Hunn' (Häusler-Frau in Warlow aus Moraas 1922). — Frau Gaus' wohnt in 'n Hunn'höffel (einem Berg auf der Feldmark von Mall). — Frau Gaus' ehr een Hund hett jungt, de

Jungen sünd all doot bläben — donn hett se se hier ingraw't, dorüm heit de Barg hüüt noch Sunn'höffel (aus Bresegard bei Eldena durch Lehrer Baetke 1920). (Im Sunn'höffel soll auch ein Riesenkönig in einem goldenen Sarge liegen.) — In den Blocksberg bi Eldena fall Fru Goor vergraben sien in 'n gollen Sarg — as Kinner gängen wi den Blocksberg wiet ut 'n Wäg' (Alter in Eldena 1924).

144. Auch Bäume werden als Wohnsitz der Frau Waur gedacht:

Twischen Warlow un Kummer steiht 'n Boom: dor is Fru Waur in hoochgahn mit den Wagen un de Sunn' (Frau in Conow aus Tschentin 1928). — Twischen Raubstörp un Räd'fin, wo dat na de Wildbahn rangeiht, wier 'ne grote Eek. Dat, säden se, wier dat Lager von Fru Waus' — dor süll se sik lagern, wenn se nich widerkünnt hett. Vaegel hebben dor nich in bugt, säden de Ollen — in de annern Bööm dornäben hadden se nestert — in dirf' Eek nich. Dat wier wäst, as wenn de Voegel keen Recht hadden, dorin to bugen — dat led' Fru Waus' nich (Büdnerfrau in Warlow 1922).

Von der Gestalt, dem Aussehen, der Kleidung usw. dieses weiblichen Wesens wissen sehr altertümliche Sagen allerlei Besonderheiten zu berichten:

145. Groot fall Fru Waus nich wäst hebben — so 'n lütt dick Fru (aus Belsch durch Lehrer Pegel) (Vgl. oben Nr. 138). — To de Kinner würd seggt: in de Schummerie dörsten se nich buten sien — denn keem Fru Goor mit spillbömern Ogen un meßhaften Tähnen (Alter in Eldena 1924). Vgl. auch oben Nr. 115: Fru Gottsch mit de Jägentitten und unten Nr. 201.

146. Mien oll Mudder hett vertellt:

Fru Gaur fall in Gühren (Göhren bei Eldena) haust hebben in de Tüsch twischen de Hüser in den Weg na Malliß hen. Se hett räden, eenen Hund hett se bi sik hatt. Dor sünd ehr eens 'n poor Dierns begegert — dee hebben sik lacht un ehren Spott dräben, dat se so swart utsehn ded'. Dor is se trüggräden un hett de beiden Dierns doot maakt (alte Frau in Mall 1911). Das ist wieder eine sehr altertümliche Sage. Ich erinnere an die

Demeter melaina der Griechen und die schwarzen Marienbilder der Slawen. Auch die Bugenbercht erscheint mit geschwärztem Gesicht: E. S. Meyer, Mythol. der Germanen, S. 427. Vgl. auch unten Nr. 178.

147. Ik heff mi vertellen laten: gahn hett Fru Gaur meist as 'n Schofsteensäger — dorüm sünd de Kinner bang' worden (Häusler in Tews-Woos 1933). Vgl. dazu unten das Kinderspiel Nr. 208. — Fru Waur is na de Zeuluuk ringahn mit de Zunn' — dee sünd bi 'n Bacheltrogg fohrt un hebbden den Deig utfräten — se hett de Zunn' mit Anaken smäten. Se hett so 'n langen Schootjack anhatt: wenn se so gahn hett, hett dat up un daal wulft. Nahst is se wedder na de Luft ringahn (alte Frau in Brenz 1913). — Fru Gaur is ollmodsch kleedt wäst mit 'n Dook oewer den Kopp (Fest von Lehrer Gehrtz in Lüthjen 1923). Vgl. oben Nr. 138. — Die Vorstellung (bei Bartsch II Nr. 1261), daß die durch die Luft daherrauschende Fru Goor auf den Wanderer, der über sie schilt, mit zwei großen Flügeln losschlägt, ist mir nicht begegnet. — Fru Goor hett jede Nacht towt in dat „Buerhölten“ bi Grabow. Tüffle, tüffle, hett se ümmer seggt — se hett woll barft gahn. En Geisterbanner hett se wegbröcht (Alter in Grabow 1911).

148. Fru Waur is bi eenen kamen, dee hett Holt stahlen in 'n Busch — se hett sik bi em daalfett't mit ehr Zunn'. Nahst hett se stamp mit ehren Stock uppe Jerd' un is wedder hooch slagen — seggt hett se nicks (Alter in Ludwigslust aus Dütschow 1911). Eine Erinnerung an den Stock der Fru Waur hat sich in einer Redensart erhalten. Mein Mitarbeiter, Lehrer Hansen in Garwitz, hörte 1901 von einem alten Bauern, als eine Frau bei strenger Kälte sehr eingehüllt ging: dee süht jo ut as Frug Waurd mit 'n roden Stock. Vgl. auch unten das Spiel: wo wohnt Fru Waur mit 'n roden Stock.

149. En Mann un Fru hebbden tohoop slapen. Dor treckt Fru Waus' vör 't Finster un towt. Dor seggt de Fru: dat mööt wi woll rinlaten. — Ja, wenn du meenst, seggt de Mann. Dor maken se de Döör up, un Fru Waus' kümmt rin un treckt von binnen los — de Gestank is vier Wochen lang nich ut 't Huus gahn. Dor hett de Mann to sien Fru seggt: Züh, dat heft hebbden wullt (Bauer in Warlow 1911).

150. Auch Fru Waur hat ein Horn (vgl. Nr. 34. Bartsch I Nr. 18):

Fru Waus' hett 'n gollen Huurn (durch einen Schüler aus Parchim). — Fru Gaus' hat ein Horn, damit bläst sie ihre Hunde zusammen und in die Häuser hinein (Frau in Tews-Woos durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). — Früher hatte Fru Gaus' auch ein Horn, worauf sie blies. Einmal wollten die Bauern eines Dorfes ihr das Horn wegnehmen. Als sie sich darüber besprachen, meinte einer von ihnen: dat krieg ik ehr alleen weg — dor bruukt ji mi goor nich to helpen. Einmal ritt er allein, als Fru Gaus' wirklich kam. Sie blies wieder. Der Bauer sagte zu ihr: wat maaktst du dor? — Ik blas' — dor wußt du ok woll giern eens up happen. — Ja. — Sie gab ihm das Horn und er jagte damit fort. Als er bei seinem Hause ankommt, ruft er: Hansjochen, maak rasch de Döör up! Dann stellt er sich auf einen Befenstiel. Als Fru Gaus' ihm nachkommt, ruft sie: wenn du man nich up den spitzen Stäl stünnst, denn wull ik de Blas' woll wedderkrigen (Häusler in Laupin durch Lehrer Pegel 1898).

151. Dieser Sagenzug übrigens, daß man Fru Waur durch das Umkehren eines Befens am Eindringen in das Haus hindern könne, kehrt öfter wieder:

Dor is 'n Snider wäst in Kuhstörp. Fru Waur hett rinwullt na den Hus'. De Snider hett seggen hüürt: wenn man 'n Befen up 'n Tappen stellen ded', künm se nich rin na en Huus. Ze deit dat. Middlewiel is se ran wäst. Dor hett se ropen:

Stümm de Befen nich up den Tappen,
so woll ik mi den Snider ruter swappen.

(Häuslerfrau in Kummer aus Kuhstorf 1922). — Wenn de Befen nich stümm up 'n Stappen, denn wull ik juug ut 'n Hus' rutsnappen (aus Moraas durch Amtsgerichtsrat Schlüter in Ludwigslust 1929).

Die Hunde der Fru Waur.

152. Den Anfang mögen wieder einige Angaben allgemeiner Art machen:

Fru Gaur is bloot up Olljohrsabend kamen — de Sunn' hett se all in ehren Wagen (Frau in Neustadt aus Steinbeck

1913). — It heff den Globen hüüt noch: wo Fru Gaus' ehr Sunn' de Döör apen drapen in de Twölften, dor lopen se rin (Häusler in Neutalig 1923). — De Sunn' von Fru Waul sünd na 't Ulenlock rinkrapen (Frau in Strohkirchen aus Kirch-Jesar 1926). — Fru Gaur kümmt Sylvesternacht Kloß twölf mit de Sunn' in de Stuw. De Lüd' möten denn up 'n Disch stigen un de hölten Tüffel mitnähmen — süß biten ehr de Sunn'. Wer nich mihr na 'n Disch rupkümmt, mööt sik achter 't Schapp oder süßwo verstäken (aus Klüß durch Lehrer Pegel 1932). Vgl. unten Nr. 207. — De Sunn', dee in 'n Döör wäst sünd, hett Fru Waus' mitnahmen (Arb. in Fernin aus Picher 1920).

153. En Buer in Sukow wier vör väle Johren mit Art un Slag' to Holt gahn. Donn sünm he 'n Hund an sinen Kamp liggen — dee jaulste un gümste — he wier lahm. De Buer gew em sien Frühstücksbroot un püüferte dat leeg' Been. Mit eens stärkte en Pierd mit 'ne Ridersch un elben Sunn' dörch de Luft grad' up em to. Bi em höll de Fruug an un säd': du heft minen twölften (Hund, meente se) wedder beenig maakt — du sasst dat nich ümsüß maakt hebben — sammel di den Dreck up von den kranken Hund, dat fall dien Lohn sien. ... De Dreck is to luter Gold worden. Puls, l. l. S. 6. — Vgl. auch oben die Sage über den Sunn'höffel-Barg und unten Nr. 192 die Kinderscheuchen.

154. Die Aussagen über die Zahl der Hunde schwanken stark; oft fehlen bestimmte Angaben:

Fru Waus' hett ümmer 'n ganzen Zug Jagdhunn' bi sik hatt (alter Häusler in Redefin 1919). — Fru Gauden flög in de Luft mit ihrer Herde mit de Sunn' (alte Schneider-Witwe in Lüz 1920) (den Ausdruck mit ihrer Herde wußte sie nicht zu erklären). Vgl. dazu Herrmann, Mythol. S. 392. — Dat is all bi ehr rümgrimmelt vull Sunn' (Arb. in Dömitz aus Laupin 1933).

155. Sonst wird die Zwölfzahl am häufigsten genannt: Fru God' hett twölf Sunn', dat sünd jo de Twölften (altes Mädchen in Parchim aus Steinbeck 1913). — Fru Waus' hett twölf Sunn', wieldat se in de Twölften führt (Arb. in Göhlen 1911). — Ähnlich in Ramm, Probst-Jesar, Kummer, Warlow u. a. a. O. — Elben Sunn' hett se bi sik; den twölften hett se nich mitkrägen —

dee is trüggbläben (Häusler in Neubrenz 1913). Vgl. oben Nr. 153 und unten Nr. 175.

156. Auch die Zahlen 2, 3, 4, 6, 7, 9 und 24 werden genannt:

Fru Maur hett mit twee Sunn' führt (Alter in Kummer 1922). — Fru Gaur hett dree Sunn' tonāw' (d. h. nebeneinander) vör 'n Wagen (Alter in Tschentin bei Ludwigslust 1928). — Fru Goden führt mit vier Sunn' up 't Jes (Alter in Rastow aus Broock bei Lübz 1928). — Fru Gaus' führt mit vier Sunn' von 'n Buak — so hebben se vertellt (Häusler in Tews-Woos 1933). — Mien Vadder in Olljabel vertell: Fru Göösch hett ümmer mit de Pietsch knallt — mit vier Sunn' hett se führt (Sandw. in Dömitz aus Altjabel 1933). — Fru Gaus' hett söff Sunn' anne Lien hatt — se hett de Sunn' vör sik (Arb. in Tews-Woos 1933). — Mit soeben Sunn' hett Fru Waus' führt (Häusler in Warlow 1922 [vgl. auch oben Nr. 143], Frau in Lüthten aus Ramm 1923, Frau in Tews-Woos 1933). — Mit soeben Sunn' hett Fru Gaur führt — vier Sunn' hett se vör 'n Wagen hatt, de annern dree hebben bi ehr Iopen (Arb. in Güstrow aus Gr.-Pankow 1931). — Fru Goden sall mit nägen Sunn' ümtrecken (Frau in Barkow 1913). — Bi enen Buern is Fru Mauren mit vieruntwintig Sunn' in de Koel kamen — eenen hett se as Steen trügglaten (aus Suckow bei Marnitz durch stud. phil. S. Schulz 1907). — Fru Gauden hat vierundzwanzig Hunde. Leute haben sie im Holz um ein Feuer sitzen sehen, alle hatten weiße Kappen auf (Pastor Schulz in Lüdershagen aus Barkow 1913); vgl. dazu Bartsch I Nr. 29 und die 12 Hunde und 12 Katzen oben Nr. 133.

157. Auch hier wieder — wie bei den Waulsagen — fressen die Hunde vom Brotteig und Fleisch:

Fru Gaur ehr Sunn' hebben manchmal den Deig upfräten — oewer Fru Gaur hett dat ümmer betahlt (Frau in Parchim aus Bliedenstorf durch Lehrer Augustin 1919). — En Fru hett insüert hatt — de Sunn' von Fru Maur fräten all den Deig up. Annern Morgen is de ganze Trogg wedder vull wäst vull Deig. Oewer de Lüd' hebben dat wegschürt — dat müßt jo von 'n Düwel sien (alter Häusler in Picher 1911).

158. Großmudder hett vertellt:

Fru Maur hett in Goldenstädt trocken mit 'ne Hod' Hunn'. Wenn de Lüd' insüert hebben, hebben de Hunn' dat utfuttert. Se hett seggt: annern Morgen süllen se uppaffen — wat vör de Döör leeg, dat süllen se mitnähmen. As se 'n annern Morgen rutkamen, liggt dor 'n Humpel Pierschiet vör de Döör — jede Pierkoetel is to 'n Saß Roggen worden (Alter in Neustadt aus Rastow 1913).

159. Großmudder vertellte:

Fru Goden hett in Vietzen (bei Mirow) mal treckt. Nu hebben de Lüd' grad' baect in 'n Backaben un Fru Goden hett ropen mit so 'ne helle Stimm: Thrienmriken, giff de Hunn' fief Bröd'! — Ik will di wat schiten, seggt de Diern. As se dat Broot nahst ruthalen, koenen se dat nich äten — sünd luter Hunn'hoor un Blootstripen up wäst (Alter in Neustadt aus der Mirower Gegend 1911).

160. In Tschentin is Fru Maus' in de Twölften in en Huus treckt; de Lüd' hebben grad' insüert hatt in den groten Standtrogg, dee früher in de Backelkammer stümm. Dor is se rinsuft na 'n Hus' un friggd ehr Hunn' bi den Deig. De Lüd' stahn un jammern un roren — dat is ehr legt bäten Mähl wäst. Oewer se hett ropen mit so 'n helle Stimm (annern as wenn wi snacken): laat fräten, laat fräten! Annern Morgen, as de Lüd' henkamen, liggt de ganze Trogg vull Geld (Bauer in Warlow 1911).

161. Wo de Döör apen wäst is, is Frug Waurd na 'n Fleeschwimen rintreckt un de Hunn' hebben all dat Fleesch upfräten (aus Garwitz durch Lehrer Hansen 1901). — Fru Goor is kamen in Göhlen up 'n Hochtidenabend. De Hunn' vertehren alles. De Hochtietsvadder spunnt eenen Hund in. Oewer vör luter leewe Angst hett he em wedder rutlaten müßt — dat is so'n Wirtschaft in den Hus' worden (Alter in Eldena 1912).

162. Und auch hier hören wir von der Warnung, den Sunden auszuweichen und den Mittelweg zu halten (vgl. oben Nr. 65):

Fruug Gaurer geht in 'n Middelweg un röppt: Gahd mi ut 'n Wäg' — denn doon juug mien jungen lütt Hünmings nicks (Arb. in Crivitz 1910). — Enen Buer in Tramm sien tweet Fru wier ut Ruthenbeck. Dee geht eens na Ruthenbeck abends. Dor

kümmt Fru Waul an — dee röppt ehr to: Fru, Se möten up 'n Marienstieg gahn — dor kümmt glick 'n groten Hund, dee deit Se süß wat. Se deit dat. As se 'n bäten gahn hett, kümmt de Hund ok an — dee hett ehr nicks daan (Frau in Parchim 1912). — Mien Steesmudder wier ut Techentin (bei Ludwigslust), dee hett vertellt: En Mann is ut Korfstädt nachts kamen. Dor hüürt he, dat Fru Waur oewer de Sunn' röppt un mank de Sunn' högt (haut) mit de Pietsch. Ze will utbögen — dor röppt se: Blijf in 'n Marienstieg, denn doon de Sunn' di nicks (Bauerfrau in Warlow 1922). — Up 'n Kosmarienstieg hett man gahn müßt — denn hett Fru Waur eenen nicks dahn (Bauer in Dütshow 1913). — Mien Tanten ehr Großvadder is von Dütshow kamen — dee hett dat in de Luft sehn. Dat hett ropen: he süll up 'n Mätenstieg gahn. Ze hett dat nich klook krägen. Toletzt is he mank de Piersporen gahn, dor is 't verschwunnen wäst (Häusler in Neubrenz 1913). — En jung' Mann (in Tews=Woos) hett Heilig=Abend wandert. As he middwägs bi de Bödners is, kümmt 'n Wagen mit Sunn' antoführen. Ze geiht ut 'n Wäg'. Dee upsitt up den Wagen (dat is nich to unnerscheiden wäst, ob Mann oder Fru), dee hett ropen:

Wenn du mir aus dem Wege wischst,
so tun dir meine Hunde nichts.

De jung' Minsch hett as de Doot utsehn, as he na Huus kamen is — annern Dag hett he dat ihrst vertellt (Frau in Tews=Woos 1926). — Een hett dat ok ropen hüürt, oewer sik dor nich an kibr — annern Morgen hett he doot up de Landstraat lägen, de Kleeder sünd em von 'n Liw räten wäst (Frau in Plau durch Lehrer Timm 1895).

163. Einhundertsechszwanzig Fru=Waur=Sagen wissen zu melden, daß ein Hund, oder auch mehrere im Bauernhause zurückbleiben: (vgl. dazu die spärlichen Berichte oben Nr. 63):

Fru Gaus' wahnt in de Luft. In de Twölften kümmt se mit 'n Sunn'wagen. Wenn se eenen wat leegs doon will, leggt se eenen von de twölf Sunn' up de Süerstell, den'n kriggt dor keener raf — de Lüd' koenen dat ganze Johr nich kalen (aus Menkendorf durch Lehrer Jahnke 1930). — In dat Huus, wo Fru Waus' ehr Sunn' inkibren, is alles hungig — Veh un Minschen —

dat ganze Johr (Alter in Altjabel). — Se säden: wenn in de Twölften Kloek teihn de Döör nich to wier, smeet Fru Goor 'n Hund up 'n Füerhied — dat wier denn 'n Steen (Schiffer in Eldena 1910). — En Buer in Kraak hett Fru Waur nich goot up un amahmen. Dor hett se enen Hund ut de Luft fallen laten, den'n hebben de Lüd' dörfodern müßt — dat is de Straf wäst (alter Arb. in Parchim 1912). — Fru Gaus' hett 'n poor Hunn' rupsmäten up den Füerhied — dee hebben de Lüd' dörfodern müßt dat ganze Johr. Früher sünd de Lüd' nich anners straft as dörf sowat — dat hebben se sik to Harten nahmen — se hebben glöwt: dat wier von Gott befahlen (Häusler in Neukalß 1928). — Fru Goor hett de Dierns in Muchow, wenn se nich to rechte Tiet to Bedd gahn sünd, enen Hund in 't Bedd smäten (Frau in Grabow 1911). — En swart Hund ahn Afteeken is trüggläben ... (Bauer in Karez 1929). — De Hund hett gläwendig Ogen hatt (Frau in Warlow 1922). — Fru Gaur is inkieft in en Buerhuus. Een von ehr Hunn' hett jungt — twee von de Jungen hett se liggen laten — dee hebben de Lüd' groot maken müßt (Akerb.-Frau in Parchim aus Spornitz 1926). — Über das Jungen der Hündin vgl. oben Nr. 143. — In en Buerhuus (in Tews-Woos) hett Fru Gos' mal eens twee Hunn' up 'n Füerhied trügglaten — dor hett nahst 'n Flederbusch rutwuffen (Frau in Tews-Woos durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). — In dat een Buerhuus hier fall Fru Waur drie lütt Hunn' laten hebben — dor is se wider föhrt (alte Frau in Tehenst in bei Ludwigslust 1919). — Wenn Fru Gaud' frischen Mess up 'n Hof von 'ne Buerstäd' sunnen hett in de Twölften, hett se ehr Hunn' dorlaten — dee hebben dat ganze Johr dor fräten müßt (aus Dütschow durch Lehrer Augustin 1920).

164. Viele Sagen erzählen von der Lagerstatt und der Nahrung des Hundes:

Fru Gaur hett in Gnevsdörp 'n Hund trügglaten in en Buerhuus — dee hett as Steen lägen up 'n Füerhied. Dor is 'ne Stimm kamen: wenn se den Steen uphären deden, süll keen Noot kamen in dat Huus (Frau in Plau 1923). — De Hund hett dat ganze Johr achter de Groot Döör lägen (Bauer in Lübtheen aus Redefin 1914). — Fru Gauden is up Sylvesterabend treckt. Lens

is se dörch 'n Baackaben treckt un hett dor 'n Hund verloren — dee hett dat ganze Johr in den Baackaben jaukelt — anner Johr hett se em wedder mitnahmen (Frau in Güstrow aus Poserin 1927). — Fru Goor hett 'n Hund trügglaten, dee is 'n Klugen Goorn wäst up 'n Füerhierd. Wenn se em daalstött hebben, is he ümmer wedder rup wäst (Arb. in Kisserow 1892). — Se hebben den Hund nich ansaten dörft (in Lanken) (Alter in Wessentin 1913). — Stüert man den Hund, den 'n se trügglaten hett, denn beschitt eenen de Hund (Fest von Lehrer Gehrtz in Lübtheen 1923). — De Hund is in den Aben krapen. Se hebben em ümmer ruthalen müßt, süß hebben se keen Füer anträgen (Arb. in Barlow 1913). — In Stolpe hett Fru Gaur 'n Hund dörch 'n Schoffsteen smäten. Wenn de Lüd' Füer anbött hebben, is he von sülden upstahn un achter de Döör liggen gahn. Naher, wenn se farig bött hebben, is he wedder na de Füerstatt hengahn (Alter in Neustadt 1913). — De Hund hett dat ganze Johr up 'n Füerhierd lägen; se hebben em nich rakrigen künnt — he hett de Tähen wist. Wenn se baakt hebben, hebben se em 'n Kluten Deig hensmäten — dat hett he upfräten. Anner Johr in de Twölfte is de Hund mit 'n mal verwunnen wäst (Büdner in Mall 1910). — Fru Gaus' hett treckt — de Zunn' hebben se jawweln hören künnt. Se hett eenen Hund up 'n Füerhierd smäten in Jahnkenhus'. Wenn se Äten up 'n Füerhierd hensett't hebben, hett de Hund dat rutfräten. In 'n Steen is he verwandelt wäst. Se hebben em na 'n Hof rupsmäten, oewer he is ümmer wedder rinkamen (Bauerfrau in Tews-Woos 1914). — In Wöbbelin is 'n Hund trüggläben in en Buerhuus. Dat ganze Johr hett de Hund nich fräten. Ik heff den Hund sülden sehn (Arb. in Ludwigslust aus Wöbbelin 1928). — De Hund von Fru Gaur hett nich fräten oder sopen — rögt hett he sik (Frau in Barkow 1913). — De Hund hett nich fräten, nich slapen, goor nich (in Poserin) (Alter in Altschwerin aus Leisten). — Wenn Fru Waud enen Hund trügglaten hett, dee hett huult dat ganze Johr (alte Frau in Neustadt 1911). Vgl. dazu Bartsch II Nr. 1264. — Nachts fall de Hund sik rögt hebben — dags hett he as 'n Stamm lägen (Büdner in Mall 1910). —

165. Der ungebetene Gast ist nicht loszuwerden: In Ollen-Lüblow hebben se den Hund verbrennt un ingraw't — he is ümmer wedder kamen (Arb. in Tessin aus Lüblow 1917).

166. Da bedarf es besonderer Mittel:

In Ollen-Brenz is Fru Gaur dörch enen Katzen dörchtreckt — nahst hett 'n Hund up 'n Füerhied lägen. Se hebben nich wüßt, wo se em los warden süllen. Dor hebben de Lüd' ehr seggt: se süllen eens Bier dörch 'n Eierdopp brugen. Dor hett de Hund Spraak krägen un seggt:

Ik bün so olt as Bööm in 'n Holt,
oewer dat heff ik mienläw' nich trugt,
dat man dat Beir dörch 'n Eierdopp brugt.

Dor is de Hund verfwunnen (Häusler in Brenz 1913). Das erinnert an die bekanten Sagen vom Wechselbalg. Ähnlich aus Semmerin bei Bartsch I S. 22.

167. Einige Sagen melden auch, daß Ferkel oder Katzen zurückgelassen werden:

Dat is all in 't Preussch wäst bi Gr.=Pankow. Fru Gaur hett 'n Farken verloren hatt. Wenn se dat abends in 't Füer rinsmäten hebben, hett dat morgens wedder up 'n Füerhied lägen (Frau in Güstrow aus Gr.=Pankow 1919). — Über Katzen vgl. Bartsch II 1264.

168. Im nächsten Jahr holt Fru Waur den Hund wieder:

In de Twölften haalt sik Fru Gaur den Hund wedder. Annern Morgen liggt in den Trogg statt den Hund 'n Pierknaken (Häusler in Göhren durch Lehrer Wilke in Steinbeck 1931). — Nächstes Johr hett Fru Goor den Hund wedder haalt un de Lüd' 'ne Pierküül uppe Schüündäl hensmäten — annern Morgen is dat Gold wäst (Alter in Parchim 1928). — Wenn Fru Gaus' den Hund anner Johr wedder haalt hett, is se 'n poor Mal üm dat Gehöft rümmergahn (aus Conow bei Eldena durch Lehrer Grittmann 1929).

169. Fru Waus' hett ok eens 'n Hund nalaten — dee hett as 'n Steen up den Füerhied lägen, oewer de Ketüffel, wenn dee up 'n Hied stahn hebben, hett he ümmer utfräten. Anner Johr up 'n Wihnachterabend röppt dat: Miliamm! (so hett de Hund woll

heiten). Dor is he weg wäst. Dat is in Nidörp (Niendorf) bi Doemtz wäst (Frau in Hornkaten 1911).

170. Mien Steefmudder stammte ut Tschentin bi Ludwigslust, dee hett vertelt:

Fru Maur hett 'n Hund trügglaten, dee hett dat ganze Johr up 'n Fühierd lägen. As anner Johr de Twölften wedder dor sünd, hett en Mann seggt: de ollen Hunn' bläken jo hüüt so in dat Holt. Dor is de Hund von 'n Fühierd sprungen un hett seggt: Dat is mien Mudder! Dor is he afgahn un nich wedderkamen (Bauerfrau in Warlow 1922).

171. Einmal wird berichtet, daß Fru Gaur den Hund nach zwölf Tagen wiederholt:

Is 'n Buerhuus wäst, dor is de Däl dörchgahn — dee hebben se nachts apen laten. Dor kümmt Fru Gaur un kloppt an un leggt 'n Muersteen up den Fühierd. Dorna liakt se dörch de Döör un seggt: se läd' dor 'n Hund hen, den'n füllen se goot fodern, in twölf Dag' keem se wedder. As se rutkamen, liggt dor 'n roden Muersteen up 'n Hierd. Se setten wat hen to fräten un dat is ümmer utwäst. As de twölf Dag' üm sünd, kümmt se wedder un seggt: se soelen hengahn na de groot Wid', dee vör 'n Hof stünn — dor hadd se Spöön haakt, dee füllen se sik halen in 'n Sack. As se henkamen, liggen dor luter Goldstücke. Dat hett mien Großmudder vertelt (Alter in Parchim aus Rehow bei Plau 1913).

172. Viele, z. T. sehr altertümliche Sagen erzählen von der Belohnung oder Bestrafung der Hausbewohner:

De Hund hett an enen Pierhauf gnag't — wider hett he nicks fräten. Siet dee Tiet sünd Veh un Minschen up de Buerstäd' ümmer dick un gesund (Arb. in Ludwigslust aus Tschentin 1911). — Fru Goden hett to de Buerfru seggt: ji hebben minen Hund fodert — dorför fall, solang' as 'n Sprott von dien Kinner up dir' Hoffstäd' is, keen Broot mangeln (aus Malchow durch Frau Jacobs 1892). — Fru Waus' hett ok eens 'n poor Hunn' up 'n Fühierd trügglaten. Dat Mäten hett de Hunn' ümmer Asch up 'n Kopp schürt — dee hebben de Hunn' upfräten, dor hebben se sik von ernährt. As dat Johr üm is, hett Fru Waus' dat Mäten 'n groot Geschenk gäben to 'n Lohn dorvör, dat se de Hunn'

so schön fodert hett (Frau in Trebs aus Hohen-Woos 1914). — Fru Waus hett seggt to de Buerfru: se süll sik 'n tweeührschen Pott tenns 'n Bedd henstellen — dee is vull Geld wäst annern Morgen (Frau in Göhlen 1911). — Den Hund hebben de Lüd' in de Tunn' hatt dat Johr. Wat de Hund maakt hett (de Zunn'dreck), is all luter Gold wäst naher (alte Frau in Brenz 1913). — In Tschentin bei Ludwigslust haben die Leute den Hund ein Jahr durchgefüttert — sovielman sie ihn gefüttert haben, soviel Dukaten haben da gelegen (Lehrer in Gielow aus der Ludwigsluster Gegend 1894). — In Tschentin (bei Ludwigslust) hett en Fru den Hund goot upnahmen — annern Morgen finnt se 'n Pierfoot vull Gold (Büdner in Gr.-Laasch 1887). — Se hebben den Steen jeden Abend 'ne Teihnpenningsatt vull Mell hensett't — dor hett dat Deenstmäten 'n Strumpsack vull Geld as Lohn krägen (aus Suckow bei Marnitz durch stud. phil. H. Schulz 1907. — Fru Gaur is bi en Fru in Suckow kamen — dee hett se goot up- un annahmen. Dor hett se seggt: to 'n Dank wull se wat achter 'n Aben stäken. Dat is 'n Büschel Heid' wäst, dat is naher in Gold verwandelt (Alter in Marnitz 1913).

173. Mien Mudder vertellte von Fru God:

Len, dee den Hund fodert hatt hett, hett 'n gollen Ei krägen — dor hett he sik nahst 'ne Buerstäd' von köfft. De anner, dee den Hund ümmer wedder runsmäten hett, hett 'n Anaken krägen. Dee hett 'n rundes Johr lägen un dat hett raken dörch 't ganze Zuus (altes Mädchen in Parchim aus Steinbeck bei Neustadt 1913).

174. Fru Waus hett in Gäuhlen (Göhlen) enen Teckelhund trügglaten — de Deenstdiern hett em dat ganze Johr goot hollen. As Fru Waus den Hund anner Johr Heilig-Abend wedder haalt, gifft se de Diern 'n Sack un seggt: den'n fall se mit to Bedd nähmen un tennst 'n Kopp henleggen. De Knechts hebben dat hüürt — dee hebben Kloß twölf, as de Diern slapen hett, ehr 'n Sack vull Anaken tennst 'n Kopp henleggt. Annern Morgen is de Sack stramm vull Geld. Dor hebben de Knechts sik so argert, dat se sik uphängt hebben (Frau in Belsch durch Lehrer Pegel). Vgl. auch oben Nr. 168 und 171.

175. In dat oll Dubbenhuus in Lausen (Loosen) is Fru Waus' jedes Johr inkibrt. Eenmal fohrt se mit elben Zunn' af — de

twöft blifft trügg. De Lüd' slagen em doot. Annern Morgen liggt 'n groten Steen up 'n Füerhierd. Na Johr un Dag is dat Huus afbrennt (aus Loosen durch Lehrer Saß 1898). — Bi dee Lüd', dee den Hund runsmäten hebben, hett Fru Waus' den ganzen Füerhierd beschäten — dat is de Belohnung wäst (alte Frau in Tews-Woos 1914). — In Gnevsdöörp hebben de Lüd' den Hund verjagt. Dor hett Fru Goden 'n Fluuch spraken oewer de Buerstäd' — hüüt is nicks mihr von dat Gehöft nabläben (von einem Schüler des Bützower Realgymnasiums). Vgl. auch Puls I. I. S. 7.

176. Mien Großmudder (se is von Priflich [bi Grabow] gebürtig wäst) vertellte:

Fru Waur is na en Huus rintreckt un hett 'n Hund trügglaten. De Hund hett dat Mäten fragt, wo se heiten ded' — Sülmdaan, hett se antwuurt't. Wenn de Diern nu Fleisch kaakt un de Supp affschüümt hett, hett se ümmer den heiten Schuum den Hund in de Ogen gaten. Nächst Johr, as Fru Waur wedderkümmt, fröggt dee den Hund, ob ehr ok wän wat to nah daan hadd. — Ja. — Wer denn? — Sülmdaan. — Sülmdaan is woll daan, hett Fru Waur dor seggt (Alter in Dütshow 1913). Vgl. die Zwergsage in meinem Heft: Von de lütten Unnerierdschen, S. 15.

Von dem Wesen der weiblichen Gestalt.

Das eigentliche Wesen dieser weiblichen Gestalt klar zu erkennen, ist trotz dem Reichtum der heimischen Überlieferung schwer (mir liegen 220 zu dieser Gruppe gehörende Sagen vor), weil in diesen Sagen, wie wir schon oben sahen, immer wieder Züge auftauchen, die aus dem Sagenkreise der Wilden Jagd entlehnt sind.

177. Auch hier zeigt sich die göttliche Natur der Gestalt darin, daß Hunde sich nicht an sie heranwagen (vgl. oben): De Ollen säden ok: man künn Fru Gos' mit 'n Hund nich hissen — dee güng nich ran (Häusler in Karenz 1911).

178. Häufig sind auch wieder Hinweise auf die Windnatur der Erscheinung (vgl. oben Nr. 178):

Wenn so 'n furchtboren Wind is, seggt man noch: Fru Gauden is unnerwägs — vörut in de Twölfsten (Frau in Slate aus

Kiekindemark 1921). — Wenn an 'n Heiligabend de Wulken so dull an 'n Himmel trecken, seggt man: Fru Gauden treckt mit de Sunn' an 'n Himmel (aus Malchow durch Lehrer Meyer 1901). — Fru Gaus' is all wedder in de Luft: so würd seggt, wenn buten Storm wier (Alter in Conow bei Eldena 1929). — Wenn ornlichen Sturm wier un wi Kinner nich goot doon wullen, denn säd' Großvadder: paßt mal up — Fru Gaur kümmt (Alten-teiler in Klüß durch Lehrer Pegel 1932). — Wenn wi 'n Wirbelwind hebben un dat huult so, denn säden de Ollen: dor kümmt Fru Wool all wedder an mit ehren Wagen. De Wind piept jo so. Denn hebben se seggt: Hu, wo de Sunn' all wedder hulen — dat is dat Gesnaek so wäst (Häusler in Redefin 1919). — En oll Scheper in Farrbinn' (Fahrbinde) vertellte, dat Fru Waur mit de Sunn' schiff't (gereift) hadd, dat dat ornlich so pfeift hadd (Häusler in Rastow 1911). — Fru Waus' hett in de Luft wäst. En Buer hett Holt haalt ut de Eckkoppel (zwischen Warlow und Picher). Dor röppt dat haubau! un dor kümmt 'n groten Wind un smitt sien Föder Holt üm (Häusler in Conow bei Eldena 1911). — Von Fru Moor hebben se vertellt in Prestin. Eenmal keem 'n Gewitterschuer rup nachts — wi seten vör de Döör. Dor sehgen wi 'n grottes Frugensminsch, ganz swart — dat trafft ornlich, so as se lopen ded', un dree oder vier swarte Sunn' lepen achter ehr na — dee winselten so, dat bleef ümmer so bi hi't Winseln. De Lüd' säden: To, wenn 'n Gewitter upkamen ded', süll Fru Moor ehren Strich so hebben (alte Frau in Crivitz 1922). — In Petersdörp (bei Malchow) wier mien Vetter Teegler. Wenn se abends vör de Döör säten hebben (vertellte he), hett sik 'n groten Uurt Tüffeltruut ümmer bewäg't, as wenn de Wind dor mank wier; un dat wier 'n Gefaukel worden (säd' he), as wenn dat all Sunn' wäst wiren. Wenn se togripen hadden wullt, wier dat wegwäst. Dat wier Fru Gauden wäst mit de Will Jagd — so meente he (Gärtnerfrau in Malchow 1920).

179. Aus dieser Windnatur erklärt es sich, daß auch Fru Waur Menschen entführt:

Bi den Tütenboom (dat is 'n ollen Beerboom an de Scheid' twischen Oll-Swerin un Jürgenshof an den Weg na Wendörp)

fall Fru Goden eenen mitnahmen hebben. En Fisker knecht is acht Dag' weg wäst — in 'n Leister Busch hett se em wedder affett't (Alter Fischer in Plau 1921). — De wed' hett Fru Goden anführt: wenn se mitjacht't hebben, hett se se ümräten un in de Hööhd nahmen un naher ut de Luft fallen laten (Tagel. in Suckow bei Plau 1891). — In Breif'goorn (Brefegard bei Eldena) hett Fru Gauß enen Buerfoehn (dee hett an 'n Aben stahn) an 'n Arm faat't un em wegtrecken wullt; oewer se hett sik an den Aben wiß hollen. Dor hett se den Hund, dee in de Stuw wäst is, in Stücken räten un dee up 'n Füerhied hensmäten (alte Frau in Karenz 1911). Vgl. dazu unten Nr. 200.

180. Auch die Sage von dem Beilwurf, die in anderen deutschen Ländern häufig vom Wilden Jäger erzählt wird (vgl. Höfler I S. 55), knüpft sich bei uns an Fru Waur:

En Knecht hett noch spät in de Tweelichten plögt. Donn is Fru Waur dor roewer räden un hett em 'n Biel in de Schuller smäten, dat hett keener wedder ruttrecken künnt. Anner Johr is he wedder na dat sülwige Flagg gahn — donn hett Fru Waur em dat Biel wedder ruttreckt (aus Garwitz 1930 durch Lehrer Goffel in Parchim).

181. Hierher gehört auch die seltsame Angabe: Fru Wau fall jo woll alle soeben Johr kamen — dat würd vertellt (durch Amtsgerichtsrat Schlüter in Ludwigslust 1929). Das wird wieder in anderen deutschen Landschaften öfter von der Wilden Jagd (vom Zackelberg u. ä.) erzählt.

182. Und wenn vom Wod' gesagt wird (vgl. oben Nr. 87), daß er die Zwerge fast ausgerottet habe, so heißt es hier: Fru Waur hett ümmer de unnerierdschen Lüd' weggräpen in de Twölften (Bauer in Dütchow 1913).

183. Endlich: wie in anderen Ländern das Sternbild des Wagens Wodanswagen (Woenswagen) oder Zackelbergs Gespann (Schambach-Müller S. 72) genannt wird (vgl. Beyer, Jahrb. 20 S. 160), so wird bei uns in einer offenbar sehr altertümlichen Überlieferung dieses Sternbild mit Fru Waus' in Verbindung gebracht:

Wenn wi glirsen (d. h. glitschen) deden up 't Jes in de Schummerie abends so bi soeben rüm, denn säden wi: nu künmt Fru Waus', denn güngen wi na Huus. Denn wier de Wag'

glick haben in de Luft — dat wier Fru Waus' (alte Frau in Lübtheen aus Picher 1924).

Aber in fünf Stücken unterscheidet sich die weibliche Gestalt bei uns klar von der männlichen:

1) darin, daß sie in der überwiegenden Zahl der Sagen mit einem Wagen fahrend gedacht wird,

2) daß sie — abgesehen von späteren Entstellungen — nur in den Zwölften erscheint,

3) daß sie zur Kinderscheuche und Here geworden ist,

4) daß sie allerlei Tüge aufweist, die auf eine Licht- (Sonnen-) und Feuer-Gottheit hinweisen,

5) daß sie in enger Verbindung mit der Spinn-Arbeit der Frauen steht.

184. 1) Über den ersten Punkt habe ich schon oben gesprochen. Es ist zweifellos, daß die Sagen eine Erinnerung darstellen an die kultische Umfahrt einer weiblichen Gottheit. An den Nerthus-Wagen hat schon Höfler erinnert.

185. 2) Zahlreiche Gewährsmänner wollten ausdrücklich das Erscheinen der Fru Waur auf die Zeit der Zwölften (von Weihnachten bis zum Dreikönigstag) beschränkt wissen, z. B.:

Anner Tiden treckt Fru Waur nich, blos von Wihnachten bitt Heiligdreikönig (Bauer in Dütschow 1913). — Fru Gaus' führt blos in de Twölften — anner Tiet hett se nicks to seggen (Häusler in Neukalitz 1928). — Fru Gaur kümmt in de Twölften — to anner Tiden hett se keen Rechten. Weck Lüd' bringt se wat, weck nimmt se wat weg (von einem Schüler des Parchimer Gymnasiums 1897). — Fru Goor hett twölf Döchter hatt. Dorüm heit dat hüüt noch: de Twölften — denn fall se noch düller ehr Wäsen hatt hebbben (Frau in Eldena 1924). — Vgl. auch oben Nr. 155 die Zwölfszahl der Zunde.

186. Mudder Go'sch kümmt up Heilig-Abend (Alter in Parchim aus Siggelkow 1921). — Vadder hett vertellt: Fru Goor hett Wihnachterabend enen Wechselbalg in de Weeg' smäten — den'n hebbben se behollen müßt bitt 't anner Johr (Frau in Grabow 1911). Vgl. oben Nr. 164 und Nr. 187. — ... Als die Eltern den Wechselbalg schlagen, wirft Mudder Wool das echte Kind durch den Schornstein (Frau in Penzlin aus Herzfelde). — Wenn

de Mätens oder Knechts sik wat in de Juulklapp smiten deden un huuch Jubelklapp! ropen hebben, denn is 'n Jung oder 'ne Diern in dat Paket wäst — dat hett Fru Goor maakt (Arb. in Ludwigslust aus Grebs 1928).

187. Fru Waur fall Olljohrsabend trecken (Frau in Frauenmarkt 1913). — Fru Waus' un Olljohrsnudder (Nijohrsnudder) is Een Person (Bauer Karl Puls in Lank 1919). — Nijohrsnudder kümmt mit de soeben Sunn' mit de Handschüpp un bringt de Kinner Kofappel (Alter in Altjabel 1924). — De Ollen säden: Fru Goor smeet Olljohrsabend Kinner dörch 'n Schofsteen — dee wiren denn nich los to warden (Alter in Grabow 1911). — An 'n Heiligabend un Olljohrsabend dörft 'n nich na buten gahn, wenn 't schummern ward. Denn treckt Fru Gaus' mit ehr twölf Sunn' dörch 't Land un den'n se buten dröppt, hißt se mit de Sunn' (aus Bresegard bei Eldena durch Lehrer Baetke 1920). — Nijohrsnacht treckt Fru Gos' — wenn sik denn noch jung' Lüd' uphollen uppe Straat, krigen se von ehr den Noors vull (Arb. in Dömitz aus Laupin 1933). — Fru Gode treckt in de Nijohrsnacht. Een hett de Hosen astreckt, as se kamen is — den'n hett se mit Kofschiet beschäten (Arb. in Parchim 1927).

An diese Zeit der Zwölften knüpfen sich denn auch zahlreiche, durch den Umzug der Fru Waur begründete Gebräuche:

188. Mien Vadder in Olljabel led' dat nich, dat in de Twölften dat Huus apen wier (Handw. in Dömitz 1933). — Wenn dat in de Twölften schummern-düüster worden is, hebben se de beiden Butendören — de Groot Döör un de Lütt Döör — tomaakt (Arb. in Lüthten 1924). — Fru Gauden süht in de Olljohrsnacht alles na. De Finstern mööt man waschen vörher un de Hierdklapp, wo de Kook rutgeiht, mööt to sien — süß smitt Fru Gauden dor 'n Hund rin (Akerb.-Frau in Parchim aus Burow 1920). — Mien Grofvadder hier in Doemtz hett uns Kinner seggt: Mudder Goden geiht rüm an den Dag vör Wihnachten un süht na, ob alle Stalldören mit Strohbänn' rundrüm tobunnen sünd — wer dat nich ded', (säd' he), hadd mit dat Veh keen Glück (Handw. in Dömitz 1933).

189. Wenn de Lüd' Olljohrsabend nich baekt hebben, dor hett Fru Waus' intreckt (Alter in Ramm 1919). — Ik heff 'ne Großmudder hatt, dee is ganz olt worden. Dee hadd den Tomod' an

sit, dat se Olljohrsabend backen ded' — un wenn se sit blos 'n bāten in 't Rühr setten ded'. Se sād': süß keem Fru Waus' — denn freten de Zunn' den Deig ut 'n Trogg (Alter in Picher 1919). — In Dellahn hett eener nich Broot backt un dat Zuus nich dicht maakt. Dor is Fru Waus' inkührt un hett dat ganze Johr haben up 'n Swibagen säten un dat Broot un dat Äten bebert (durch Bauer Karl Puls in Lanf 1919). — De Ollen säden: man fall in de Twölften nich backen. Wenn se backt hebben, is de ganze Trogg vull Zunn' wäst — dat sünd Fru Woolfsch ehr Zunn' wäst (Alter in Schwerin aus Banzkow 1914). Vgl. dazu Ratgeb. Mitteil. II S. 19. — Als wir noch klein waren, sagte meine Mutter zu uns: Nijohr mööt 't ji nich in den Backaben fiken — dor sitt Fru Gauden mit de Zunn' in (aus Rogel bei Malchow durch Studienrat Krempien in Neukloster 1931). — In den Zwölften durfte nicht zur Mühle gefahren werden — sonst kam Fru Goden und man hatte Unglück unterwegs (aus Mirow durch Musikdirektor Schnell 1896). — Dat Aben-Geschirr würd rinnahmen in de Twölften — wenn Fru Waur dor oewertreckt, denn bröcht dat Unglück (Tagel. in Friedrichsruhe bei Parchim 1913).

190. In de Twölften dörfte man keen Wäsch buten hängen laten, dat Fru Waur se nich belledern ded' (Arb. in Plau aus Garwitz 1923). — Wenn man in de Twölften Tüüg buten hängen lett, denn kümmt Fru Waur un nimmt dat mit (aus Gr.-Laasch durch Maurer Tiedemann 1936). — In de Twölften fall keen Tüüg buten hängen. Fru Goden hett 'n Knaken, den'n steckt se in dat Tüüg, wat buten hängt — denn warden de Minschen krank. Mit den Knaken maakt se ehr Remedi (Alter in Rastow aus Broock bei Lübz 1923). — Man dörf in de Twölften nich utfāgen — süß kührt Fru Waur in in dat Zuus (Handw. in Lübtheen 1914).

191. Wihnachten mööt man scheeten — so wiet as de Schall dringt, dörf Fru Waus' nich kamen (aus Loosen durch Lehrer Saß 1898). — De Ollen säden: in de Twölften süll man keenen Meß utbringen, süß keem Fru Waus' rin un haalt sit de Rinner ut 'n Zus' (Alter in Neukrenzlin 1891). — In de Twölften fall man nich utmessen — süß lagern sit Fru Waus' ehr Zunn' in den warmen Meß (Häusler in Göhlen 1911). — It deente in

Dadow. Dor wier 'n ollen Mann, dee dröög den Abend vör Wihnachten ümmerto Water ut 'n Soot. Ik fröög em: Großvadder, worüm drägen Se soväl Water? — Je, mien Dochter, säd' he, morgen früh sitt Fru Gaus' in 'n Soot (Frau in Eldena 1924). — In de Twölften mööt man Solt in den Soot smiten — süß supen Fru Waus' ehr Zun'n' dorut (aus Lüttheen durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). — In de Twölften mööt man 'ne Fork in 't Heu stäken — süß kümmt Fru Waus' un haalt dat Heu all weg (aus Lüttheen durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). — De Haben (die Nachgeburt vom Vieh) dörfst nich ingrawt warden in de Twölften — süß fräten Fru Waus' ehr Zun'n' dorvon (aus Lank durch Bauer Karl Puls 1919). Vgl. auch Bartsch II Nr. 126! ff.

192. 3) So dient denn auch vor allem in der Weihnachtszeit diese Gestalt als gefürchtete Kinderscheuche:

To de Kinner würd Wihnachterabend seggt: se fülln nich rutgahn — süß keem Fru Gaus' un nehm se mit (alter Bauer in Karenz 1929). — De Öllern säden to unorig Kinner: Mudder Godesch nehm ehr mit (Handw. in Dömitz 1933). — Fru Gos' kümmt mit de gälen Zun'n' — dor möken de Öllern uns Kinner bang' mit (Alte Frau in Karenz 1911). — Mudder säd': Fru Gaurk mit de Zun'n' kümmt — wenn wi in 'n Schummrigen noch uppe Straat wiren: an den Abend to Nijohr güng se mit 'ne Kiep rüm, dor hadd se all de Zun'n' in (Frau in Dömitz aus Polz 1933). — Wi Kinner möken uns sülben bang' abends in 'n Düüfster: nu kümmt Fru Goden — un lepen weg (Arb. in Malchow aus Grüssow 1937). — Dor würden de Kinner mit schreckt: Nijohrsabend keem Fru Gaus' mit 'n Aschbüdel (Büdnerfrau in Conow bei Eldena 1929). — Fru Gaus' kümmt Olljohrsabend mit de Ascheschüpp (Frau in Altjabel 1911). — To de Kinner würd seggt: Olljohrsabend keem Fru Goor mit 'n Aschfack un bett all de Zun'n' bi sik. Denn streut se Asch up 'n Fierhied — denn sünd alle Zun'n'-Spuren to sehn (Frau in Eldena aus Bresegard 1924). — Wi sünd as Kinner bang' maakt mit Fru Gauren Wihnachten — dee keem mit 'ne Rod'. De Öllern maakten uns dat vör: as 'ne Fru mit 'ne grote Rod' in de Hand (Schiffer in Eldena 1910). — Hierzu gesellt sich eine sehr altertümliche

Sage: De Kinner hebben spektakel oewer Fru Gaus' — dee hett se slagen, se hett 'ne Rod' hatt — jeder Druppen, dee dor rut-follen is, is luter Jes wäst (alter Händler in Sarrentin aus Karenz 1933). Vgl. auch noch oben Nr. 143, Nr. 145, Nr. 147 und Nr. 151. — Einmal freilich ist mir auch der männliche Wod' als Kinderscheuche begegnet: Zu weinenden Kindern sagt man: Wäs still — de Wod' steiht vör 't Finster (aus Vorbeck durch Real-gymnasiallehrer Voß in Bügow 1900). Vgl. dazu im zweiten Bande die Gruppe: Von allerlei Frevel.

193. Aber dies gefürchtete Wesen bringt den Kindern auch gute Gaben:

In de Nijohrsnacht fall Mudder Gaus' mit Sunn' trecken — dee bringt de Kinner wat (Arb. in Conow aus Hohen-Woos 1928). — Olljohrsabend, säden se, Kloß twölf, kümmt Fru Goor mit all de gollen Schaap (mit de Lämmer) för de Kinner (zwei Frauen in Eldena 1924). — Und so singen die Kinder ja auch in dem schon oben Nr. 115 erwähnten Kinderspiel: Wo wohnt Fru Kos':

Fru Gauden (o. ä.) hett mi 'n fett Lämken gäben,
dor fall ik mit in Freuden läben ...

Ich kann auf das mir in 186 Fassungen vorliegende Kinderspiel hier nicht eingehen; vgl. Mannhardt, Germ. Mythen S. 275 ff., und Singer, Aufsätze und Vorträge S. 11 ff.

194. Von der Kinderscheuche ist der Weg nicht weit zur Hexe: Fru Gaud' is 'ne Hex wäst (aus Dütschow durch Lehrer Augustin 1919). — Fru Waus' is de Meisterin von de Hexen (Alter in Neukalitz aus Leussow 1928). — So versteht sie denn auch allerlei Zauber-Künste: Fru Waus' hett allerlei Zymphathien maken künnt (Frau in Lüthteen 1923). Vgl. oben die „Kemedi“ mit dem Knochen Nr. 190. — Fru Goden hett weck fast maakt, dee keen Geld hatt hebben (Alter in Rastow aus Broock bei Lübz 1928). Vgl. dazu oben Nr. 129. — Weck seggen: Fru Gaur kümmt blos dörch 't Sloetelloß — ik glów: dee kann oewerall dörch (Frau in Klüg durch Lehrer Pegel). (Vgl. dazu unten die Sagen vom Moortriden.) — Und so geht auch ihre Fahrt zu einem der Blocksberge der Heimat: Fru Wau treckt ok ümmer na den

Blocksberg vör Lütten-Krams hento (aus Bressegard bei Eldena durch Lehrer Pegel in Belsch). Oben (Nr. 143) hörten wir ja auch schon, daß Fru Waus' im Blocksberg bei Eldena vergraben liege.

195. Auch mit Teufels Großmutter (vgl. unten: Sagen vom Teufel) hat sie einen Sagenzug gemeinsam: Fru Goor hett de Eld' haakt (Frau in Barkow 1913).

196. Und als Heze muß sie dann in der Walpurgisnacht oder Johannismacht, den beiden Terminen der Blocksbergfahrt, ihren Umzug halten. Maidagsnacht treckt Fru Gaur (Alter in Schwerin aus Strasen bei Eldena 1928). — Weck säden: Maidagsnacht güng Fru Gaur ok — dat is jo 'ne Her wäst (Arb. in Neustadt 1913). — Fru Goden treckt Wollborgnacht — dat sall Glück bringen. Wo keen Krüüz an is, kümmt se rin (Arb. in Waren aus Buschhof 1894). — Wer bett Wollborgnacht sinen Goren nich ümgrawt hett, bi dee kümmt Fru Joden un größft em üm. Se hebben to 'n Spijöök 'ne Pupp maakt mit 'n Frugenshoot un 'n Gräwer in de Hand un dee henstellt (Alter in Mirowdorf 1924). — Maidag mööt Haak un Ägt von 'n Sell sien — süß betreckt Fru Joden dat (Forstarb. in Zirtow 1897).

Johannismacht süll Fru Goor (Fru Gaus') trecken (Frau in Eldena aus Grabow 1924; Büdner in Conow bei Eldena 1929). — Fru Gauden treckt in de Johannismacht — wenn de Heren riden (Alter in Schwerin [wohl aus der Lühzer Gegend] 1914). — Von Fru Goden is ok seggt worden. Se hett treckt bi Johanni rüm. (Nich in de Twölften?) — Ne, nich in de Twölften (Tagel. in Suckow bei Plau).

4) Mit großer Klarheit — so will mir scheinen — deuten einzelne Sagen dieses Kreises darauf hin, daß es sich um eine weibliche Licht(Sonnen)- und Feuergottheit handelt, die in den Zwölften verehrt worden ist:

197. Eine sehr deutliche Sprache redet z. B. die Sage: Fru Waus' hett de Lüd' dat Linnen bleekt (aus Kuhstorf durch Amtsgerichtsrat Schlüter 1928).

198. In de Twölften hebben se buten up de Groot Däl Licht brennt, dat Fru Gaus' sehn künn (aus Hohen-Woos durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). — Ich erinnere an den isländischen Jultbrauch, die Elfen mit Lichterglanz im Hause zu empfangen

(Meyer, Mythol. S. 151). Vgl. auch Janusch, Die Wiss. vom slaw. Mythos S. 413. — Eine Umdeutung in christlichem Sinne ist es, wenn es heißt: Man mööt Wihnachterabend 'n Licht up de Soderdäl stellen — dat Veh mööt doch ok gewohr warden, dat uns' Heiland geburen is.

199. Von Fru Gaur is vertellt: dat is de Ollsch mit de Lucht (Arb. in Neustadt aus Brenz [der Näheres nicht anzugeben wußte] 1913). — Das ist eine sehr merkwürdige Überlieferung, die in Zusammenhang zu stehen scheint mit der Ollsch mit de Lucht der Laternenlieder: es ist ja vermutet worden, daß die Laternen-Umzüge ursprünglich in den Zwölften stattgefunden haben.

Ich verweise weiter auf den Sagenzug (oben Nr. 138), daß Fru Waur mitten in den Zwölften sommerlich gekleidet erscheint und auf Mudder Godsch mit dem Strohhut (unten Nr. 207). Vgl. auch die Sage (oben Nr. 123): Ein Lichtschein zeigt sich hinter Fru Waur.

Andere Sagen bringen Fru Waur in merkwürdige Verbindung mit dem Feuer und dem Feuerherd:

200. En Buer Gildhoff is eens von Dütschow na Sporns (Spornitz) gahn. Dor is em Fru Waur begegnet in de Widen-
driff un hett em anropen: he süll ehr de Rung' von ehren
Wagen anscharpen. Ze deit dat ok. Dor seggt se: de Spöön fall
he sik in de Tasch stäken, oewer he fall sik nich ümkliden. As he
meist ran is na Sporns, denkt he: sasst doch eens henkliden. Dor is
de ganze Widenriff up de Feldscheid' all een Süer. Ze maakt,
dat he na Huus kümmt. Duert nich lang' — is Fru Waur ok
all vör 't Finster: Is Gildhoff to Huus? Ne, seggen de Lüd'.
Ja, seggt se, he is all in. Glik naher röppt se wedder': Ducks
(so hett den Buern sien Hund heiten) hängt vör de Lütt Döör un
Groot Döör! As de Lüd' annern Morgen rutkamen, hängen de
Darm von den Hund dor, dee is in daufend Stücke räten — so
wier den Buern dat ok gahn, wenn Fru Waur em faat't krägen
hadd (Bauer in Dütschow 1891). — (Die Sage tritt in mehreren,
einander sehr ähnlichen Fassungen auf.)

201. Mien Vadder hett Fru Waus' mal drapen — he hett mit
sinen Unkel in Ramm 'n Barg Holt halen wullt. Se sehn 'n
Süer in de Fiern un sliken sik bett ran — dor sitt de Ollsch

dor un warmt sik. Ehr Bösten hett se lang achter de Schullern slahn, twee Hunn' hebben doran sagen. As Fru Waus' minen Dadder fraut ward, nimmt se sik up un swäwt in de Luft — de Hunn' mit jiffjaff achteran. Annern Dag söken se na — dor is dor goor keen Süer wäst, dor is dat all Bucksboort (Frau aus Gr.:Krams durch Amtsgerichtsrat Schlüter in Ludwigslust 1930). — Zu dem Saugen der Hunde an den Brüsten der Frau vgl. Schambach-Müller S. 421 f.

202 a. Fru Waul fall Geld utsmäten hebben. Wo se daalgahn is, hett Süer brennt. De Lüd' hebben de Städ' nasöcht un Geld funnen (85jähr. Bauer in Kuhstorf durch Amtsgerichtsrat Schlüter 1929).

202 b. Fru Waus' wirft Feuer vom Himmel herunter. Ein Mädchen will ihrem Vater Essen nachbringen — sie sieht die Asche des Feuers liegen und findet Gold darin (von demselben Mitarbeiter).

203. Hierher zielt auch nach meiner Meinung die Sage, daß Fru Goor ein Haus verschont, in welchem am Sylvesterabend Feuer angezündet worden ist: To 'n Afwehren hebben de Lüd' Nijohrsnacht Süer anbött up 'n Süerhied bett Kloek een — süß is Fru Goor den Schossteen daal poltert — so hett Großmudder vertellt (Alter in Eldena 1924).

Ich verweise auch auf den flammenden Stab der Fru Gode (oben in Nr. 140), auf den roten Stock der Fru Waurd (oben in Nr. 148), auf den feurigen Wagen in Nr. 151, auf den Aschebeutel im Nr. 192, das Aschefressen des Hundes in Nr. 172, die Lagerstätte des Hundes auf dem Feuerherd. — In Kummer sieht Fru Waur in den Zwölften nach, ob der Schwibbogen gefegt ist (Lehrer Dabelstein in Niedersf. 17 S. 183). — Feuer und Herd haben offenbar im Kult der Gottheit eine besondere Rolle gespielt.

5) Wie Frau Holle, so erscheint auch unsere Gestalt in den Häusern, um die Arbeit der Spinnerinnen zu prüfen und Nachlässige zu strafen:

204. Wenn de jungen Dierns mit ehr Spinnroed' nich inne Reihg' wäst sünd, denn hett Fru Gaur ehr nachts mit de Barkenrod' schlagen (aus Dütshow durch Lehrer Augustin 1931). — In Stuck (bei Eldena) ist eine faule Spinnerin gewesen. Eines Abends,

als sie beim Spinnen saß, hat Fru Waur durch das Dielenfenster gesehen. Die Spinnerin hat sich umgesehen und ist vor Schreck tot vom Stuhl gefallen (aus Malliß durch Studienrat Krempien in Neukloster 1931). — Fru Gaus' is inne Stuw rinkamen — dor hebben vier Mann (d. h. Frauen) säten un hebben spinnen. As se rinklümmt, slapen se all un warden ehr nich gewohr. Dor hett se de een Fru den Wocken wegnahmen un dor wat inmaakt. As se upwaken doon, dat de Döör togeiht, fangen se wedder an to spinnen. Dor hett de een ut den Wocken, wo Fru Gaus' wat inmaakt hett, keen Goorn rutkrägen (Häusler in Tews-Woos 1933). — Wenn de Mätens slapen hebben, hett Fru Goor ehr de Heed' von de Wocken nahmen (Alter in Grabow 1911). — En Mäten is nalässig wäst bi 't Spinnen. En Knecht will sik 'n Spaß maken; he haalt Pierkoetel un steckt dee in den Wocken. As de Diern nu spinnt, fallen ehr dee uppe Schört. Dor hett se dacht: dat hadd Fru Goden daan un is bang' worden (Alter in Mirowdorf 1912). — Wenn de Mätens inslapen sünd bi 't Spinnen, hebben de Buerfrugens sik 'n poor Kattenkoetel söcht un dee rinschürret na den Wocken — dee sünd ehr denn up 'n Schoot fallen, denn hebben se glöwt, dat hadd Mudder Go'sch maakt (Bauerfrau in Starsow 1924).

205. Vor allem verlangt sie, daß bestimmte Fristen innegehalten werden:

Wenn die Zwölften angingen, durfte kein Flachs auf dem Spinnrad sein. Kam dann Fru God' und fand Flachs darauf, so sagte sie: Wo männig Wockenhoor, so männig Unglücksjohr (aus Plau durch Lehrer Timm 1895). — Up Nijohrsabend (d. h. Sylvester) mööt all dat Goorn von de Spool up 't Spinnrad raf; dat mööt runhaspelt warden — süß kümmt Fru God' un beschitt dat. Of mööt all de Spenn un Stoff von dat Rad runmaakt warden, süß gifft dat 'n leeg' Johr: so männig Hakelohr, so männig leeg' Johr (aus Wanzlitz durch Lehrer Krambeer in Wismar 1895). — Am Abend der Heiligen drei Könige kommt Fru Goden. Sindet sie Flachs auf dem Wocken, so sagt sie:

so väl Wockenhoor,
so väl gode Johr.

Sindet sie aber noch Heede auf dem Wocken, so sagt sie: so väl

Wackenhoor, so väl böse Johr, und macht Schmutz hinein (aus Leuffow bei Mirow durch Lehrer Lange 1892).

Bett Wihnachten mööt de Heed' upspunnen sien — süß kümmt Maria in de Heed' (alte Altenteilerin in Tews=Woos durch Lehrer Pegel in Laupin). (Auch im Spielreim Wo wohnt Fru Kos' taucht mitunter [Mudder] Maria auf statt der heidnischen Gottheit.) — Tijohrsabend mööt rein affspunnen sien — wat dor nableef up 'n Wacken, dor seet Fru Waur in, säden de Ollen (Mädchen in Kosselbade 1913). — Wenn Fru Goden bi Lüd' kamen is, dee to Tijohr de Heed' nich upspunnen hatt hebben, denn hett se 'n Spill Gosen (d. h. Kot) in de Heed' maakt. Dee ehr Heed' oewer up hatt hebben, dor hebben Fru Goden ehr Zunn' in dat Goorn schiten müßt — dat is naher all Geld wäst (aus Kisserow durch Dr. Schriever 1895). — In Bornhof pasten de Knechts up, ob de Dierns Heiligdreikönig abends noch Heed' up 'n Wacken laten hadden. Denn maakten se Pierkoetels in un säden, wenn dee de Dierns up 'n Schoot fölen: Fru Woden is oewer Nacht up ehren Schimmel hier wäst un de Schimmel hett de Koetel hinterlaten (Bauer in Mirowdorf durch Musikdirektor Schnell in Mirow 1891). — Fru Gosen sieht nach, ob die Mädchen zum Heiligen=Dreikönigs= Tage ihr Glachs aufgesponnen haben. Sie wird sehr gefürchtet und die faulen Spinnerinnen schimpfen:

Fru Gosen, Fru Gosen hett Kohl äten,
hett sik von 'n Hacken hett 'n Nacken beschäten.

(aus Mirow durch Seminarlehrer Brest [von seiner Großmutter] 1891). (Kohl äten, Hacken beschäten, dat fall Fru Gaur wedder upäten: so heißt es auch in dem Spielreim „Wo wohnt Fru Kos'“ in Malk: nach Mitteilung von Lehrer Wilde in Steinbeck 1929). — Großmudder güng Heilig=Dreikönig nich ihrer to Bedd, ihrer se de Heed' upspunnen hadd (alter Tagel. in Solzow 1912). — Maregen=Nacht hett upspunnen sien müßt, süß is Mudder Rodsch kamen un hett in den Wacken wat inmaakt (aus Triepfendorf durch Lehrer Warnke 1898). — Lichtmiß mööt de Heed' upspunnen sien — süß kümmt Fru Goden un pißt dorin (Frau in Schwerin aus Wendisch=Priborn 1928). — Aschermittwoch dörf keen Glach mihr up 'n Haspel sien, süß kümmt Fru Waur un beschitt den Haspel (Bauerfrau in Warlow 1922). — Wenn dat Glach nich

bett Johanni upspunnen is, kümmt de oll Fru mit de langen Tähnen un vertüdert dat (aus Meierstorf durch Lehrer Dohse in Walkendorf 1898).

206. Andererseits leidet sie nicht, daß an bestimmten Tagen (am Sonnabend oder Donnerstag-Abend) gesponnen wird: Sünmabends mööt 'n nich spinnen, süß schitt Fru Waus' in 'n Spinnwocken (aus Lüthteen durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). — In de Twölften würd nich spinnen in Spornitz. In en Buerhuus hebben se dat mal daan Dunnerstags abends. Dor hett Fru Gaur 'n bläudigen Arm dörch 't Finster stäken un ropen: Alle Dunnerstag-Abend to spinnen un doch nich 'n bläudigen Arm to bewinnen. — Dor hebben se nich wedder spinnen in de Twölften (Ackerb.-Frau in Parchim aus Spornitz 1926). Vgl. dazu Kuhn, Westf. I S. 60 f., Warschnitius, Perht S. 120 f.

207. Auch diese Sagen hängen mit altem Brauchtum zusammen. Ich habe feststellen können (bei Bartsch fehlt jede Nachricht darüber), daß bis in die jüngste Zeit hinein, vor allem in der Mirower Gegend, verummte Burschen am Dreikönigstage Fru Goden dargestellt haben:

Heilig-Dreikönig-Abend würd dat maakt. En (Knecht) fleedte sik ut as Fru Goot — he hadd 'n Hümpel Piermes in 'n Laken oder inne Schört. So güng 't dörch 't Dörp. Wenn een noch Heed' up hadd up 'n Wocken, würd de Piermes indrückt. De Frugens juuchten un krieschten — oewer he leet sik nich affüern (Arb. in Mirow aus Trebbow 1924). — En jung' Mann hett dat hier noch vör twee Jahr maakt. Dee hadd Heed' up 'n Kopp — Mudder God'sch ward dat nennt. En poor Penning kreeg he un 'n bäten Wust. He hadd 'n Büdel bi sik — dor wiren Pierkoetel in (Frau in Granzow 1897). — Der Krugwirt in Granzow erzählte, daß er etwa 1851 als junger Mensch öfters „Fru Goden“ mit aufgeführt habe und daß der Umzug noch heute, wenn auch seltener, stattfinde. Einer hatte sich möglichst altertümlich verkleidet mit Heede auf dem Kopf — am Arm trug er einen Korb, in welchem Korbäpfel mitgeführt wurden (durch Musikdirektor Schnell in Mirow 1891). — Das Herumgehen der Fru Goden war hier in Leussow noch bis etwa 1870 Sitte. In Jirtow haben sie Mudder God'sch gesagt. Dort hat das Umgehen bereits etwa 1865

aufgehört (durch Lehrer Lange in Leussow bei Mirow 1892). — Ein Gewährsmann berichtet mir, daß bei diesem Umzug außer der weiblichen Gestalt auch Vadder God' erschienen sei: Vadder God' wier as 'n ollen Mann kleedt mit 'ne Schüpp up 'n Nacken. Mudder God'sch wier 'n jungen Kierl, dee sik as 'ne oll Fru utkleedt hadd — mit 'n Helgoländer Hoot, vör de Ogen hadd he Heed' vör. Wo 'n Spinnklub wier, dor gängen se hauptsächlich ben (alter Bauer in Granzow 1897). Dazu sei bemerkt, daß es in einigen Fassungen des oben öfter besprochenen Kinderspiels heißt: „Wo wohnt Vadder Kos'?“ Auch bei dem Kuklaas-Umzug erscheint oft eine alte Frau mit einer Kiepe. Ich erinnere auch an den seltsamen Umzug von Mann und Frau beim Erntefest in Hohen: vgl. meine Erntebräuche S. 48 ff.

Auch in der Köbeler Gegend war bis in die jüngste Zeit hinein ein solcher Umzug am Dreikönigstage üblich: Eener kleedt sik ut as Fru Goden, een wier bi em (een ward jo grugen), dee kemen denn in de Hüser; wo Flaß spinnen würd, dee würd nicks daan — blos de Heed' up 'n Wocken hadden (Frau in Levenstorf aus Wredenbagen 1923). — Vier Buerjungens kleedten sik ut, een hadd 'n Bündel vull Asch — dee de Heed' nich upspinnen hadden, dor würd Asch rinstreut (Frau in Köbel aus Kieve 1926). — Von dem Umzug in Buchholz bei Köbel berichtete mir 1921 der Lehrer Oldag in Käselow.

Auch aus der Grabower Gegend liegt mir eine Nachricht vor: Bei einem Hofbesitzer hier in Klüg ist am Sylvester-Abend ein Mann als Fru Gaur verkleidet, mit Hunden an der Leine, in die Stube gekommen (durch Lehrer Pegel in Klüg 1932). Vgl. oben Nr. 152.

In den Fru-Waur-Bezirken ist mir von einem solchen Auftreten verummter Burschen in den Spinnstuben nichts zu Ohren gekommen. Aber daß dieser Brauch früher auch hier üblich gewesen sein muß, geht aus Sagen hervor, in denen — wie sonst zu den Kuklaas-Gängern, vgl. unten die Teufelsagen — zu den Fru-Wauf'-Spielern sich der Teufel gesellt:

In Loosen hebben Nijohr vier Mann „Fru Wauf'“ spält — naher sünd dat siw wäst — de föfft hett 'n Pierbeen hatt. — In Gr.-Arams hebben se ok Fru Wauf' spält un sik allerlei Felle dorbi umbunnen — naher is dat een mihr wäst (beide Sagen ge-

sammelt von Lehrer Köpcke in Ramm 1921. Vgl. den Umzug mit der Perchta am Abend vor dem Dreikönigsfest in der Budweiser Gegend: Itsch. für Volkst. V S. 254.

203. Aber auch in einem bisher unbekanntem Kinderspiel, das mit dem öfter berührten Spiel: „Wo wohnt Fru Kos“ nichts zu tun hat, wurde früher Fru Gaur leibhaftig dargestellt. Eine alte Frau in Neustadt erzählte mir 1911:

Wi hebben as Kinner Fru Gaur spält. Een wier Fru Gaur, dee hadd twölf Hunn' bi sik. Fru Gaur hadd sik ümkleedt (d. h. verkleidet) so as 'ne Zigeuneroort — 'n tweiiges Stück Tüüg von Glicken hadd se an. Se hadd sik wat oewer 'n Kopp bunnen, dat dat Gesicht kuum to sehn wier — se sehg grüggelig ut. Enen Stock müßt se natürlich hebben — wenn de Hunn' nich uppakten, kregen se Schacht. De „Hunn“ wiren all näben ehr. Wat denn noch oewrig wier (d. h. die übrigen Kinder der Spielschar), dat lööp all weg — „Fru Gaur kümmt“, repen se un löpen weg — Fru Gaur hinner uns drin. Wo se mit de Hunn' lägen hadd vörher, wenn wi uns verkröpen, dor würden dee henbröcht, dee se un de Hunn' gripen deden — dee müßten denn inkuschen in ehr Revier. Dat würd spält solang', bett noch een nich fangen wier. Dat spälten wi in de ihrst Abendtiet. Am mihrsten spälten wi dat kort vör de Twölften un gliet na de Twölften. — (Wer maakte Fru Gaur?) Jede, dee dorto Lust hadd — weck wullen sik jo leewer gripen laten. — Auch eine Frau in Dömitz sagte mir 1933, daß sie in ihrer Kindheit „Mudder Go'sch kümmt!“ gespielt habe.

Auf den Keim Mudder Gore is doot (vgl. meine M. V. IV Nr. 693) und den Pfingst-Bittreim Goden Dag, Fru Gaur (Anm. zu Nr. 318 ebendort) kann ich hier nicht eingehen.

Damit mag es genug sein. Umfassende Sammelarbeit in den Nachbarländern, vor allem in der Priegnitz und Altmark, wird nötig sein, um das Wesen dieser ebenso zwiespältigen wie hochbedeutungsvollen Gestalt klarer zu erkennen.

Von Zwergen.

Vgl. Bartsch I S. 41 ff. — In dem Heft 6/7 der Bökerie des Plattdeutschen Landesverbandes „Von de lütten Innerierdschen“ (Verlag Hinstorff, Rostock, 1925) habe ich 295 heimische Zwergsagen veröffentlicht, und zwar in den Gruppen: die Wesensart der Zwerge — ihre Wohnsitze — ihre Schätze — ihr König — Geburt, Hochzeit und Tod bei den Zwergen — der Wechselbalg — die Nahrung der Zwerge — Zwerge brauen und backen — Abzug der Zwerge. Die Sage von dem „Nibelungenland“ („dat sall jo de Innerierdschen ehr Land sien“) habe ich in mein Bühnenstück: „Ein Winterabend in einem mecklenburgischen Bauernhause“ aufgenommen (vierte Aufl. S. 11 ff.). Die heimischen Zwergsagen sind rein-germanisch und zum Teil von höchster Altertümlichkeit. Ich gebe nun hier außer einigen früher gesammelten Sagen, die ich in jenes Heft nicht aufnahm, einige andere, die seitdem (seit 1925) hinzugekommen sind. Die aus dem Kreise der eigentlichen Zwergsagen herausfallenden Sagen von dem Petermännchen, dem Schutzgeist des Schweriner Schlosses, kann ich hier nicht bringen. Der gewaltige, viele Hundert Stücke umfassende Sagenkreis, der in der ganzen deutschen Sagenliteratur nicht seinesgleichen hat, darf nicht zerrissen werden. Einige Proben gab ich in meiner Arbeit über den Martensmann und das Petermännchen, die in dem Führer durch das Schweriner Schloßmuseum abgedruckt ist.

209. Up Pål (Insel Poel) is dat früher all Wald wäst: de lütten Grisen hebben dor haust, dee hebben Rinner stahlen von de Witten (alter Fischer in Wismar aus Fährdorf 1927). — De Swarten heißen die Zwerge bei Bartsch II Nr. 65 a; ebenso in Rehna: abends Kloß söß kamen de Swarten ut alle Löder (auf dem Kirchhof) rut (durch Präpositus Preß 1922). Daß Zwerge nach der Farbe benannt werden, findet sich auch auf der Insel Rügen.

210. De Ünnerierdschen kamen dörch dat Aschloek ut de Jerd' rut (neben dem eingemauerten Kessel — zur Aufbewahrung der Bük-Afche beim Waschen) (Frau in Boizenburg durch Frau Kahns-Zinselmann). — Auch vom Petermännchen heißt es: In 'n Aschlasten sall he sien Logis hatt hebben.

211 a. Mien Soehn hett hier (in Wredenhagen) up den Hof mal sief oder söß Zwerchen mit 'n langen Boort up Kanienken riden sehn (Häusler in Wredenhagen 1934).

211 b. Vadder hett vertellt: bi 't Herrenhuus in Wredenhagen hebben lütt Puppen unner de Veranda (dee is 'n bäten holl wäst) danzt un spält (Frau in Jepkow aus Mönchhof 1933).

212. In Gottesgabe hebben de Ünnerierdschen ehren ollen Platz hatt unner dat Vehhuus. Se hebben seggt: de Herr wier so unvernünftig wäst un hadd dor grad' dat Timmer henbugt — nu müßten se ünner oewer de Rid'wand klattern (Tagel.-Frau in Altvorwerk 1910).

213. Up de Hof an 'n Uferiner See hebben de Ünnerierdschen haust un up 'n Kloeterbarg (dat will laten as 'n gemaakten Barg) of (Arb. in Uferin aus Zwenzow 1928).

214 a. Mien Großmudder hett in Rostocker-Wulfshagen bi 'n Köster deent. Dee hett sik 'n Korf vull Sand halen wullt ut den Sandbarg (am Wege nach Blankenhagen) — se liakt up, dor führt 'n lütten Austragen mit ganz lütte Lüd'. Se seggt so an sik: Huuch, wat is dat! Dor sünd se wedder na den Barg ringahn. Se hebben ganz grote Höd' up hatt — in Hemdsmaugen hebben se gahn (Bauerfrau in Völkshagen 1920).

214 b. Ik heff de Ünnerierdschen süßen sehn bi Blankenhagen up 'n lütt Fuhrwerk — dat Männken in 'ne rod' Bücks un 'ne swart Jack mit 'n dreetimpigen Hoot, un 'ne lütt Fru dornäben. Dee führten rin in den Sandbarg (Frau in Völkshagen durch Helmut Schröder 1897). — Zwerge fahren auf Leiterwagen auch in Westfalen: Jaunert S. 17.

215. En Scheper hett höddt. Dor kümmt 'n lütten Ünnerierdschen ut 'n Mullwormsloek rut — dee liakt rin na dat Loek un röppt: du, röppt se, smiet mi mal 'n Hoot rut! — Hier is wider keen as Grootvaders Hoot. — Oh, dee is of goot. — Dor kümmt 'n Hoot ruttosleegen as 'n Ploograd, den'n stülpt de lütt Mann sik up. Dor ward de Scheper so liden — du söchst mi

woll, seggt dor de anner, ik bün noch hier. As he den Scheper den Hoot upsett't, fängt de Hund an to jammern un to lopen — he kann den Scheper nich sehn. As he den Hoot afnimmt, is he wedder dor (alter Akerb. in Grabow 1920). (Vgl. dazu Wilke, Gedichte [1812] S. 114 ff.)

216. Dat heff ik von Großmudder hüürt:

In Göhlen sünd de Annerierdschen up en Hochtiet kamen un hebben all den Koken von 'n Disch äten. En Scheper hett 'n Hoot hatt, dormit hett he alles sehn künnt. Dee seggt to den Hochtiden-vadder: sett di mal minen Hoot up. Dor süht dee de Annerierdschen äten un haalt de Pietsch her — ut Kache hebben se naher ut dat Huus 'n Kind stablen (Frau in Conow bei Eldena 1923). Vgl. auch mein Heft S. 50 ff.

217. Dor is mal eens 'n Buer in Kostboor (Kossebade) wäst, dee hett 'n Backaben in 'n Goren. Tu kümmt dor eens 'n Schüwer to liggen, wo dat Broot mit na 'n Aben rinschaben ward — dee is kaputt. Dor denkt he bi sik: den'n hett woll eener henleggt, dat ik em trecht maken sall. Ze kümmt bi un maakt em farig un leggt em wedder hen. Ze kümmt bald wedder hen na 'n Goren — dor liggt dor 'n fein Broot un 'n Glas vull Gedränk steiht dorbi. Ze denkt: dat is woll dat Lohn för dien Arbeit un drinkt dat ut un nimmt dat Broot mit. Ze maakt dat in 'n Hus' bekannt — de annern hebben dor ehr Jökerie mit un de een schitt in dat Glas. As se dat nu wedder henliefern, hett 't 'n Knall gäben — dor is 't vörbi wäst. Wo dat wäst is, dat is mi verborgen (Arb. in Ganzlin aus Kossebade 1925). Vgl. zu dieser Sage mein Heft S. 55 f.

218. Mien Mudder hett Gös' höddt bi de Lehmkuul hier in Dütshow bi de Bahn — ehr Mudder hett ehr Äten nabrócht. As se nu beid' bi 't Äten sünd, is 'n Annerierdschen ut de Kuul rut-kamen un is rangahn un hett na den Pott rinkäken — spraken hett he keen Wuurt, is so wedder trügggahn (Arb. in Dütshow 1926).

219. De Annerierdschen hebben 'ne Diern to Gevadder nödig in 'n Damsterbarg in Göhlen — se hett verspraken müßt, dat se jedes Mal, wenn se melken ded', 'n bäten Melk ringeeten wull in dat Mus'lock in 'n Kohstall. De Buerfru is dat gewohr worden

un hett lakendig Water ringaten — dor is ehr eigen Kind in de Weeg' schrigen worden un is verbrennt wäst (Frau in Karenz aus Göhlen 1929).

220. Mien Mudder wiet ut Welzien — dee ehr Vadder hett vertellt:

De Buern sünd eens in de Nacht na Lübeck föhrt, hebben Kuurn verköpen wullt. As se an den Barg kamen dicht an 'n Döörp, is 'n lütten ünnerierdschen Mann bi ehr kamen: wo se hen willen. — Se wullen Kuurn na Lübeck bringen. — Ob he dat nich krigen kann? — Ja. — Se warden handelseins un föhren dat Kuurn na den Slagg rup: dor deit sik de Barg apen — is 'n groten Duur wäst, se föhren rin un laden dat Kuurn af. Den annern Dag sünd se henwäst: dor is keen Spuur wäst, wo se föhrt hebben un se hebben ok keen Loek in den Barg drapen (Schäfer in Grevesmühlen 1928). Vgl. mein Hest S. 53 f.

221 a. Se säden: in de „Spieskamer“ in de Kählung is Middags ümmer 'n Disch rutkamen: dee is fein deekt wäst, naher is nicks to sehn wäst — dat is so 'n Oort Wunderdich wäst (Frau in Brunshaupten 1911).

221 b. Wenn dor Reifende gahn hebben in de Kählung, sünd se na de „Spieskamer“ gahn un hebben sik wat to äten gäben laten von de Ünnerierdschen. Dat sünd ganz lütt Lüd' wäst. En Reifender is eens möd' worden dor bi de Spieskamer un slöppt in — he hett 'n Hoot up hatt. As he nu slöppt, warden de Ünnerierdschen rünneln mit den Hoot — se koenen em oewer nich bören. Dor krigen se acht Pier rut ut de Barge dor — dee hebben den Hoot treckt. Nahst spannen se wedder ut; se hebben dacht: de Hoot wiet nu in Verbach (d. h. Schutz), dat em keener wedder wegnähmen ded'. Nahst kamen se bi un slahn up jede Siet von den Sleper 'n Pahl in un spannen dor Twiernfoeden oewer: se glöben: nu is de Sleper fast. Nu ward de Reifende sik jo rögen un waakt up. He markt jo nicks von den Säden un geiht sinen Gang. Nahst finnt he sinen Hoot ok wedder: he glöwt jo: de Wind hett em wegnähmen (Alter in Brunshaupten 1911). — Zwerge sind beritten mit kleinen Pferden: Helm bei Nollau S. 542. — Über den von Zwergen gedeckten Tisch vgl. mein Hest S. 26 f.,

222. In den Goldbarg hier in Herrnburg up minen Acker sünd of Zwerchen wäst. Ut den Barg is öfter 'n gedeckten Disch rutkamen mit Lebensmittel. Hier is jo väl Verkehr wäst mit de Frachtwagens na Hamburg — de Frachtfuhrlüd' hebben denn oft äten von de Spisen up den Disch. Nu kümmt dor eens 'n Handwerksbursch, dee hett sik ok satt äten. As he farig is, treckt he de Bücks von 'n Himmelsten un sett't dor eenen up 'n Disch. Sietdäm is dat verschwunden wäst (Büdner in Herrnburg 1934).

223. In Glasewitz haken twee Knechts den ganzen Morgen flitig. As se wedder mal an den Barg kamen, klagen se sik ehren Hunger. As se donn oerwer den Barg kamen, steiht dor schönes Äten — dat hebben de Ünnerierdschen för se henstellt. Se äten dat rein up, un as se upstahn, nimmt de een dat Geschirr, wascht dat rein an de Bäl ut un stellt dat wedder hen, wo 't stahn hett. De anner schitt in sien Geschirr. Donn haken se wider. As se wedder an dat Slagg kamen, burren ut dat een Geschirr luter Messkälwer ruter, ümmer mihr, ümmer mihr — un fleegen all up den Knecht to un setten sik up em un quälen em un gahn nich von em. Den annern Knecht sien Geschirr hett blänkert in de Sünn' un is ganz to Gold worden — un de lütten Ünnerierdschen sünd all üm em rüm, all de lütten Kierls, un freugen sik un lachen un springen un ropen: dat Gold künn he behollen (aus Schwerin durch Hofrat Bade 1892). Vgl. mein Heft S. 12.

224. In 'n Zeppelin-Holt (bei Doberan) sünd up de anner Siet de Chaussée twee Hünengräber. De Scheper hett hier höddt — se hebben jo früher väl nachts höddt. Dor deit sik de Barg bi dat een Hünengraff hier an 'n Weg (dat anner liggt 'n bäten na 'n Holt rin) up — dor is 'n lütt Männing rutkamen mit eenen Been, dee hett em 'n Schaap afhanneln wullt. He hett seggt to em: wenn he em 'n Schaap afleet, kreeg he 'n ganzen Hoot vull Gold: (he hett em woll bloot uppe Prow stellen wullt, ob he tru wier. De Schepers hebben jo früher so'n groten Spitzhoot dragen). Dor seggt de Scheper: he müßt em dat Gold ihrst wisen — wo he dat hadd! Dor geiht Eenbeen na 'n Barg fan un hett dor mit 'n Been anperret. Dor hett sik de Barg wedder

updaan un he is ringahn mit den Scheper. Dor hett sik de Scheper alle Taschen vull stäken un den Hoot vull ok — oewer de Scheper seggt: dat Schaap kreeg he liker nich un is weghööddt. Eenbeen is achter em kamen. Donn is noch een rutkamen ut den Barg un hett ropen: Eenbeen, loop! Eenbeen, loop! (Akerb. in Doberan 1929).

225. In Nantrow un Vagelfang is dat jo all bargig. Up Buer Ettler sien How sünd de Ammerierdschen rutkamen un hebben 'n Disch deekt: luter lütt Lüd' sünd dat wäst un feines Äten un Wien hett dor stahn un von Gold un Sülwer hebben se äten un drunken. Den Buer hett dat lang' argert, dat de Ammerierdschen so goot läben: he fett't sik up 't Pierd un nimmt ehr enen gollen Bäker weg. Eenbeen loop, hebben se ropen, oewer dee hett den Buer nich inhalen künnt. De Buer hett oewer nachts keen Ruh hatt — se sünd ümmer bi em kamen un hebben ehren Bäker wedder hebben wullt. Tolegt hett de Buer den Bäker na de Ollbukower Kirch dragen — dor is he noch as Abendmahlskelch. Dor fall 'ne Inschrift upstahn, dee keener entziffern kann. Ob dat woahr is, weit ik nich, oewer Mudder hett so vertellt (Handw.-Frau in Doberan aus Altbukow 1929). Zu dem Besherrraub vgl. mein Hest S. 11 f. — Eenbeen als Zwergname auch in meinem Hest S. 14; vgl. auch unten unter Schrudfoot.

226. En Scheper hett mit 'ne Dwassfläut so schön fläut't. Dee geiht vör sien Schaap her na de Hörten ran — de Schaap stellen sik hen un hören dat an. Dor künnt 'n lütten Mann — dee hett noch mihre Zwerchen bi sik — dee seggt to den Scheper: du kannst jo wunderschön fläuten! Dorbi kriggt he ut de Tasch ümmer luter lütte Spöön, dee bi 't Holtaugen fallen, un seggt: dat sünd schöne Karrnsponings — dee sammelst du up un dreggst se na Huus. De Scheper will ihrst nich, dor seggt de lütt Mann: wenn du de Spöön nich gliel upsammelst, geiht di 't slicht. De Scheper steckt se in de Tasch — se smiten noch 'n poor hen un gahn af. As se weg sünd, denkt de Scheper: nu smiet de Spöön man weg! As he toföht, wat he in de Taschen hett, is 't luter Gold! Dat hett de oll Staathöller in Rogeez mi vertellt (Postb. in Waren aus Rogeez 1932).

Der Wechselbalg.

227. Wenn 'n Kind geburen wier, hett früher de Mudder dat de ihrsten dree Nacht uppe Post behollen — süß sünd de Ünnerierdschen kamen un hebben dat Kind vertuuscht (aus Bentwisch durch Oberwärter Holtfoth 1937).

228. De Ünnerierdschen hebben ok mal 'n Kind ümwesselt. De Fru in dat Huus hett so furchtbor fluucht un schullen. Dor hett dat Zwergenkind seggt: ik bün all so olt, oewer so'n Würd' (d. h. Schimpfworte) heff ik noch nie hüürt (alte Näherin in Doberan 1929).

229. Mien Mudder in Nihof hett vertellt:

De Ünnerierdschen hebben ok eens 'n Kind wegnahmen un 'ne ganz olle Fru dorför in 't Bedd leggt. Dor kümmt eens 'n Reifender, dee seggt: Lüd', brugt Bier von Runkeln un maakt dat ornlich heit un sett't de Ünnerierdsch dorbi hen up 'n Stohl — denn ward se fragen, wat ji maken willen — denn mööt't ji seggen: dor saft du rin (in dat heite Bier). De Fru maakt dat so — dor is de Ollsch verswunnen, un ehr eigen Kind is wedder dor (Frau in Dütschow 1926).

230 a. Bi enen Buern in Spornitz hebben de Ünnerierdschen ok 'n Kind nahmen un ehr Kind dorför henleggt. Dor hebben de Lüd' seggt to de Fru: se süll 'n Eierdopp henhängen, as wenn se dor Bier in brugen wull, un dor Füer ünnerböten un dat ünnerierdsch Kind bi hensetten up 'n Füerhierd. Dor hett dat Kind Spraak krägen: so'n Gebrug heff 'k mienläben nich sehn — mien Mudder maakt dat anners. Dor fragt de Buerfru: bün ik nich dien Mudder? — Ae, du hest jo för nägen Dag' dat Licht utmaakt. Dor hebben de Lüd' de Fru radt: se süll dat Kind düchtig haugen — dor hebben de Ünnerierdschen dat wedderhaalt (Frau in Parchim aus Spornitz 1926).

230 b. Mien Vadder sien Mudder hett vertellt:

De Ünnerierdschen hebben ok 'n Kind haalt un 'n ollen Mann dorför bröcht. Dor hebben de Lüd' ok up de Weeg' in 'n Eierdopp brugt. Donn hett de oll Mann seggt: ik bün soebenunsoebentig Johr olt, oewer so'n Brugerie heff 'k noch nich sehn. Dor hett de Fru seggt: büst du so klook, büst ok noch klöker! un hett dat ünnerierdsch Kind slagen. (Sowat is jo schrecklich! man fall Licht

brennen — dat heff ik ünner daan bi mien soeben Kinner.) (Frau in Doberan aus Wasdow 1926).

251. En Fru Levknecht hier in Niskloster hett mi vertellt — dor hebben wi bi wohnt. Se stammte ut de Jerniner Gegend her — dor mööt dat wäst sien:

En jung' Fru is entbunnen wäst — dat Kind liggt in de Weeg'. De drüdd Nacht kümmt 'ne ganz lütt Fru mit lange Hoor — dee nimmt dat Kind weg un leggt ehr Kind in de Weeg'. Dor hett Licht brennt bi de Weeg': de lütt Zwerchenfru hett dor noch een Licht bi henstellt un is afgahn. Nu sünd de Lüd' nich goot wäst to dat Zwerchenkind — se hebben dat hungern laten. Oewer de oll Mudder von de Fru hett seggt: wi willn em doch man wat gäben. As se hentümmt na de Weeg', liggt dor 'ne ganz olle Fru in — dee seggt: ehr können se hungern laten, oewer to Straf, dat se so slicht wäst wiren to dat Kind, dorför leeg se nu in de Weeg' — wenn se dat Kind goot up: un annahmen hadden, hadden se dat Kind, wat se ehr wegnahmen hadden, wedderbröcht. Na dit is jo goot. Nu will de Fru eens brugen. As se dat Water in den Brukätel dreggt, sitt dor 'ne grote Pogg in, dee swimmt haben rundüm (dat is de Zwergenfru wäst, dee entbunnen is). Dor röppt de Fru: hei, wat wißt du Düwel hier! Dor kriggt de Pogg Spraak un seggt: smiet man nich so mit dien Würd' ümber — ik heff mi all dull noog ängst't. Worüm, fröggt de Fru. — Je ik heff ut mien ünnerierdsch Slosß flüchten müßt — ünner dien Kohkrüff heff ik entbunnen. So as uppe Jerd' de Straten güngen, hett se seggt, so güngen ehr Straten ünner de Jerd' — een Straat wier bi de Kohkrüff döörghahn, dorüm hadd se dor entbunnen. — Wat hest du denn verbraken, fröggt de Fru ehr, dat du hest flüchten müßt? — Je, dat ganze Volk wier in Uprägung — se süllen verdräben warden — de ünnerierdschen Lüd' müßten utwannern. Na dusend Johr kemen se wedder — oewer nu wannerten se ut — dor kemen Wagen up, dee von alleen führen deden — denn würden ehr Straten tonicht maakt. (En Mäten hett jo na her in Prüzen prophezeit: dor kemen Wagen ahn Roed' — dor heff ik doran denken müßt, wat Fru Levknecht mi vertellt hadd.) Um ehr Kind to redder, hadd se dat in de Fru ehr Weeg' leggt. Se süll nasehn in 'n Goren — dor wier 'n Mullmormhümpel, dor wier haben 'n rund' Loß, dor wiren de

annern Annerierdschen rutergahn — se mit ehr oll Mudder hadd trüggblißen müßt. Se fall goot sien to de oll Fru inne Weeg'; in de Nacht fall se na den Noetbusch gahn in 'n Goren — dor wier 'ne Quell — dor ut dee Quell süll se in 'n Fingerhoot Water halen — se fall ornlich nasehn — in de Weeg' müßt se 'n sülwern Fingerhoot drapen — dor süll se dat Water in halen un de oll Fru to drinken gäben; dat Water wat in 'n Brukätel wier, süll se mit ehren eigen Fingerhoot rutfüllen. De Fru deit dat ok, wat de Pogg ehr seggt hett. As se bi dat Waterdrägen ut den Brukätel is, röppt de Ollsch ut de Weeg': Ik büm all teihnunteihntig Johr olt (Fru Levnecht düdte dat ut: dat süll hundert bedüden) — oewer so'n Dinger (das Wassertragen im Fingerhut) heff 't in minen Läben noch nich sehn. De Pogg is in den Brukätel sitten bläben. As nu dat letzt Water binah rut is, seggt de Pogg to de Fru: se süll dat Taschendoock nähmen, wat se bi de Tru hatt hett — dor fall se dat letzt Water mit utwischen. As se dat letzte rut hett, is dor 'ne lütte hübsche Fru as 'ne Popp dorin. Dee seggt: ansaten fall se ehr nich, oewer se fall dat Taschendoock oewer den Kätel leggen (een Slipp hier un een dor — inne Dreekant). As se dat Dook henleggt hett, is dat lütt Wäsen ut den Kätel rut un krüppt ut 't Gaatloek rut. Großmudder finnt den Fingerhoot un geiht in de Nacht na den Noetbusch hen. Se befüht den Mullwormhümpel — dor süht se: dor sünd luter Stig' lang perrt na de Quell hen. As se sik ümkiakt, is dat rund um ehr all vull lütt Gestalten, sünd all mit Saken beladen wäst as uppe Wannerschaft. Dat lütt Wäsen is dor mit bi wäst bi de God' — dee seggt noch eens: se fall ehr Mudder 'n Drunk gäben ut de Quell, denn hadden se ehr Kind wedder. As se dat daan hett — annern Morgen is de Jung hell un grell wedder dor un de oll Fru is verschwunnen. Un de ganze Brukätel liggt vull Geld — un wenn den lütten Jung sien Geburtsdag wäst is, hett ümmer 'n Twintigmarkstück up 'n Dörensüll lägen (alte Maurerfrau in Neukloster, die eine Fülle sehr alter Sagen kannte, 1915). — Aus dem Gaatloek entweicht auch der Moort: vgl. unten.

232. De Wiechmannsdörper Lüd' hebben de Annerierdschen 'n Kind wegnahmen. Dor is 'ne Fru ankamen un hett fleht un daan: se süllen ehr Kind wedder rutgäben — oewer dat hebben se nich wullt. Dor sünd se krank worden — dat is binah to 'n Starben

wäft. Sließlich un toletzt hebben anner Lüüd' ehr torädt: se füllen dat Kind wedder fohren laten. Dat hebben se ok daan — dor sünd se ganz wedder gesund worden (alter Handw. in Wismar aus Jörnstorf 1927). — Der Zug, daß ein Zwergenkind von Menschen geraubt wird, ist mir nur in dieser Sage begegnet.

Daß auch Erwachsene von Zwergen geraubt werden, melden einige sehr altertümliche Sagen:

253. De lütten Zwergen sünd ümmer hier in Coorlow (Carlow) kamen bi den Raatsbarg. Dor seggt eens en Mudder to ehr Dochter: se süll hengahn un tosehn, ob se nich eenen von de Zwergen saät't krigen künn. De Diern geiht hen un kriggt ok eenen saät't un nimmt em mit na Zuus — oewer he is ümmer so traurig. Toletzt biddt he de Diern: se sall em noch eens wedder dor henfetten, wo se em krägen hadd. Se lett sik wat vörsmacken un dreggt em hen. As se em daalfett't, deit sik de Barg wedder apen — wusch is he rin in den Barg. Dor haalt he de Diern ok rin na den Barg: de Lüüd', dee dor arbeit't hebben, hören, dat dor 'n Geschricht is in den Barg — ob se ehr doot maakt hebben, weit ik nich; passiert is dor wat mit ehr — se is nich wedder rutkamen ut den Barg. So hett Großmudder vertellt (53jähriger Alter in Carlow 1933).

254 a. Up 'n Malchower Kloster is 'n Mann wäft, dee hett up 'n Wiwerbarg Holt haugen müßt. En Mäten streut Meß (se hett sik vertüürt hatt mit ehr Nawerfru — dat is 'ne Zer wäft; se hett Water utgaten — dat hett so dull jülpt un is gegen de Nawerfru ehr Finster sprungen). Dor kümmt 'n Kierl an, un fohrt mit de Diern na 't Water rin. Dor kümmt 'n Boot an, un dee dorin sitt, seggt: Dürten, kumm hier rin! Satan, du saßt s' nich hebben. So kümmt se na den Wiwerbarg hen — dor is de Mann, dee dor Holt haugen mööt. Dee seggt to ehr: hier müßt se bliben — se sall nich äten oder nich drinken, denn keem se fri. Dor lett se dat Drinken na. As se dree Dag' in wäft is (in den Wiwerbarg), liefern de Ünnerierdschen se wedder ut (Tagel. in Lerow 1892).

254 b. Die Zwerge vom Wiwerbarg in Lashendorf rauben einen Knecht und bald darauf ein Mädchen. Der Knecht rät dem Mädchen, nichts zu essen und immer zu weinen — das könnten die

Zwerge nicht vertragen. Das Mädchen befolgt den Rat — da fahren die Zwerge es in einer „Moll“ wieder nach Malchow hinüber und sagen ihr, unter einem Kürbisblatt in ihrem Garten werde sie ihren Lohn finden. Sie findet dort Kohlen, die sich in Gold verwandeln (durch Lehrer Cordes in Faulenrost 1909). Vgl. dazu Bartsch I Nr. 370. Über den Wiwerberg in Laschendorf als Wohnsitz der Zwerge vgl. mein Heft S. 17 f., S. 21 f. — Dazu mögen hier noch einige Nachträge stehen:

235. As de Teegler Günther noch so'n Jung von teihn Johr wäst is, geiht he eens Middags na den Wiwerberg in Laschendorf. Dor sitt dor 'ne hübsche Diern von sief bett söss Johr in Hemd un hett 'n Kranz up 'n Kopp un liät em an un lacht. Em ward grugen — he löppt weg. As he 'ne Tietlang naber wedder hengeiht, is nicks mihr dor (aus Jabel durch Bauer Michael 1891).

236. Die Zwerge tanzen, als es bei Sonnenschein regnet, auf dem Wiwerberg, um größer zu werden (Schüler in Malchow von seinem Großvater durch Lehrerin S. Knothe 1937). Vgl. auch unten Nr. 247 und 233.

237. Hier bi Jirtow bi Kock's Soll (nu is dat all toackeriert), hebben de Innerierdschen ok eens 'n Mäten stahlen von den Schulthenhof. Dee hebben se 'ne lange missingsch Käd' an 'n Been bunnen un so hett se ümmer na den Barg rin Water halen müßt ut dat Soll. Nu haakt dor eens 'n Knecht, dor geiht dat Mäten (dat is jo woll sien Bruut wäst) dor ümher un weent: wenn se doch man ihrst erlöst wier! — Ob he dat denn nich künn? — Ja, seggt dat Mäten: he süll sit 'ne nige Ar smäden laten un den Smidt seggen, dat se ok jo goot scharp wier un goot steiht — un denn süll he sit 'n poor Pier nähmen, dee recht fir lopen können un enen eeken Block up 'n halben Wagen henzühren na den Stieg, wo se ümmer ehren Gang hadd. Oewer den Block wull se roewergahn; wenn se dor roewer wier, süll he tohaugen up de Käd' — denn wullen se na den Wagen rupspringen un wegjagen. De Knecht deit dat ok un kümmt ok glücklich mit ehr na den Schulthenhof rup. As se oewer jüst na de Zuusdöör rin sünd, kümmt 'ne Stimm: lütt bäten haddt ji man noch trüggblichen süllt, oder du süßt bloot tweemaal tohaugt hebben, dat du de Käd' nich gliet dörchträgen haddst — denn hadden

wi di wullt, Karnallj! (Forstarb. in Zirtow 1897). — Auch der Nir bindet das Mädchen an eine Kette: Schambach-Müller S. 343. Auch in einer dänischen Sage ist eine von Trolleu entführte Frau, als sie wiederkehrt aus dem Berge, mit einer Kette gefesselt: Hartmann, Die Trollvorstellungen S. 115.

Zwerge leihen Geld.

In einer Reihe besonders altertümlicher Sagen, die ich in meinem Heft (S. 10 f.) nur kurz gestreift habe (Bartsch hat nur eine Fassung I Nr. 9b: Lehnort is doot), tritt ein Zwerg als Helfer auf, der in Not befindlichen Menschen Geld leiht:

238. Hier in Niskalen is 'n Ackermann Martens wäst, den'n is Geld künigt in sien Huus un he geiht in Twiselmoot rüm; wo he dat Geld herkrigen fall. So künmt he bi 'n Zeidaal to gahn — dor sinnt sik 'n lütten Mann bi em an, dee fragt em, wat em wier. Je, he künnt dat Geld nich utbetahlen. — Oh, dat wull he em woll gäben, oewer alle Johr up den'n Dag müßt he em pünktlich de Tinsen henbringen na 't Zeidaal — he süll man oewer Hoochmut ropen. En poor Johr hett he de Tinsen all henbröcht. As he donn eens wedder hengeiht, künmt 'n annern Mann ut den Barg rut un seggt: Hoochmut wier doot, nu süll he dat Geld man behollen (alte Frau in Neukalen 1921). — Andere Fassungen geben als Namen des hilfreichen Zwerges an: Johann Hoog'hoot (oder Hohoot) oder Johann Orrjaan.

239. Enen Grabower is mal dat Geld in 't Huus kündigt worden. He kann keen anner Geld krigen inne Stadt. Donn geiht he los un will in Muchow tosehn, ob he dor wat krigen kann. As he nu so bedröwt in den Weg na Prislich geiht, steiht mit 'n Mal 'n lütt Mann vör em un fröggt: wat sähst di? — du sühst jo hüüt morgen so bedröwt ut. He klagt em sien Noot. Oh, seggt de lütt Mann, ik heff woll Geld — oewer wist du ok ümmer ihrlich Tinsen betahlen? — Ja. — Na, denn kumm morgen früh wedder: unner dissen Boom legg ik di dat Geld hen — jedes Johr mööst du mi de Tinsen bringen — du künmst na dissen Boom, kloppst an un röppst denn: Gent, hier is dien Kent! Denn leggst du dat Geld dor hen un geihst weg. De Mann geiht annern Morgen hen un sinnt dat Geld. Jedes Johr bringt

he de Tinsen hen un röppt: Gent, hier is dien Kent! Denn ant-
wuurt't dat ümmer: is goot, legg dor man hen! So hett he dat
all väle Johren maakt. As he eens wedder de Tinsen bringt un
röppt: Gent, hier is dien Kent! antwuurt't 'ne anner Stimm:
bringst du Gent sien Kent, so beholl se man — Gent is doot
(Lehrer Wilcke in Steinbeck von seiner aus Grabow stammenden
Mutter 1931). — Ähnlich erzählte mir 1926 ein Akerbürger in
Grabow.

240. En Barg bi Groten-Lukow ward Jochen-Joop nennt.
Dor leeg 'n groten Steen — dor süll Geld unner vergrawt sien.
Bi den Steen spöökt dat. Alle Johannich-Nacht süll dat dor
ropen: Jochen Joop, hier hest dien Geld all to hoop! Nahst is de
Steen rutnahmen — dor is keen Geld unner wäst. Wi Kinner
hadden so'n Grugel vör den Steen — wi hadden uns inpaukt:
Jochen Joop wier 'n Deuwel sien Gesell (alte Tagel.-Frau in
Waren aus Al.-Lukow bei Vollrathsrube 1910).

241. Hier bi Lehsten hett 'n Zwerg haust, dee hett Joop heiten.
Bi den'n is 'n Buer kamen un hett soväl üm Geld wehklagt. Dor
hett Joop em wat gäben — üm 'n Jahr fall he dat wedder
henbringen un ropen: Joop, hier is dien Geld tohoop. As he dat
röppt, kümmt 'ne Stimm: Joop dee hadd so'n Bang' vör 't
Bullerballernt — dorüm wier he in 'n Koppelpostloek krapen, as
dat dunnert hadd — dor wier 'n Blitz kamen un hadd Jopen
doot slahn (Alter in Lehsten bei Möllenhagen 1900). — Näheres
über diesen Sagenzug, daß der Zwerg vom Blitz erschlagen wird,
wird in meinem Buche über den Gälknoeker der Heide zu sagen
sein.

Am stärksten verbreitet ist diese Sage bei Gredesmühlen:

242 a. In Hambarg hebben de Annerierdschen haust. Dee hebben
enen Buern soväl Geld gäben, dat he sien Buerstell hett wedder
upbugen künnt — oewer he hett verspräken müßt, ümmer een
Stück mit Arsten to beseigen (Sandw. in Rehna 1912). (Vgl. dazu
mein Heft S. 10.)

242 b. In de Hambarger Barg' dicht an de Chaussée hebben
Annerierdsche haust. Dor geiht 'n smallen Fuhrweg. Ut den Fuhr-
weg sünd se rutkamen bi hellichten Dag — de Lüd' sünd stolperrt
na 'n Graben rin, se hebben sik goor nich hollen künnt. Denn

hebben de Lüüd' schullen: dor hett he wedder Schuld an: Peter Joop (Arb. in Grevesmühlen 1911).

242 c. In Hamburg is 'n Barg, wo de Duurnbusch upsteiht — dor hebben de Annerierdschen wohnt. En Mann, Drews hett he heiten, is rümgahn un hett grüwelt, wo he 't maken will, dörchto-kamen. Dor is 'n Mönch rutkamen, hett em 'n Sack vull Geld gäben: üm 'n Johr süll he wedderkamen un Joost ropen. Ze deit dat. Dor kümmt 'ne Stimm: Joost is doot — wat he dorvon hett, fall he tohoop hollen (Bauer in Warnow bei Grevesmühlen 1895).

242 d. Von 'n Jopenbarg bi Hamburg heff ik vertellen hürt. En Buer hett sien Pacht nicht betahlen kümmt, dee winselt dor rüm. Dor is Joop kamen ... Wi sünd as Kind henwannert na den Barg un hebben grawt — oewer wi hebben nicks funnen (Arb. in Grevesmühlen 1928).

242 e. Der Bauer soll das von Jochen Joop entliehene Geld nach fünf Jahren mit Zinsen wiederbringen. Er findet einen Zettel, worauf geschrieben ist: Joop is doot (Schüler in Grevesmühlen durch Studiendirektor Werth 1937).

242 f. Joop is ümmer nachts na Santow henlopen na 'n Kroog, hett sik dor Beir intappt. Lens is em wat passiert (wat, dat weit ik nich) — dor is 't vörbi wäst (Frau in Grevesmühlen 1911). — (Auch auf Sylt ertappt eine Frau Zwerg beim Bierzapfen im Keller: Hansen S. 72.)

242 g. De Zwerg hett Koop heiten. Dee hett den Buer na den Barg rinbröcht un em seggt: he fall sik Geld afmäten, dat wull he em leihen ... (Handw. in Wittenburg aus Warnow durch Lehrer Sager 1897). In einer anderen Fassung heißt der Zwerg Mook (Arb. in Grevesmühlen 1928).

243. Wie fest der Glaube an diesen Zwerg früher gewesen ist, zeigt eine schwankähnliche Sage:

Dor wier 'n Snider Bibow in Hamburg — dat wier man 'n lütten Kierl, dee wull ümmer groot sien — dröög so'n hogen Affsatz unner de Stäwel. Dee hett mal in Grevesmoehlen sik 'n Kausch andrunken. As he bi de 'Jserbarg' vörbikümmt, denkt he: saßt di wat wünschen — he hett jo von Joop vertellen hürt. Ze hett 'n Schirm dragen inne Hand, den'n hett he hoch hollen un ropen: so groot will ik warden. Dit is jo goot. As he in 'n Zuf' kamen deit, geiht he jo gliet to Bedd. As he nachts 'n bäten

utras't hett, kriggt he dat Wöhlen. Dorbi kümmt he verdwaß to liggen in 't Bedd. Dorbi waakt he up un röppt sien Fru — he denkt jo, sien Wunsch is in Erfüllung gahn —: Fru, stah fir up, ik bün so groot worden, ik stööt all unner un haben an 't Bedd. De Fru steckt de Lamp an: du Doefkopp — liggst jo verdwaß in 't Bedd! Wiel dat he von Joop hürt hett, hett he dacht, he künn sik wat wünschen (Arb. in Wismar aus Warnow 1927).

Ich zweifle nicht, daß es sich bei Hamberge um eine germanische, und zwar vorславische Kultstätte handelt.

244. Auch von der schon aus dem griechischen Altertum bekannten Sage, in der der Tod eines Zwergkönigs gemeldet wird (vgl. mein Heft S. 51 f.), kann ich eine neue Fassung beibringen:

In mien Öllershuus hier in Plau hebben ümmer Annerierdsche mit bi Disch äten — Mudder künn updrägen, soväl se wull, dat wier ümmer all. Enes Dags, as Vadder bi de Landwehrgrabens plögt, hürt he 'ne Stimm: wenn he hüt Middag to Huus keem un de Pier oewer de Däl leidt, fall he seggen: Klicterklackerkalf is doot! Dat deit he ok. Dor hett dat 'n fürchterlichen Knall gäben un dat Äten is up 'n Disch bläben (alter Arb. in Plau durch Bildhauer Wandschneider 1929).

Der Abzug der Zwerge.

245. In Wismar is 'n Schipper wäft, dee hett lange Tiet keen Fracht hatt un geiht nu ganz bedröwt an 'n Water. Dor kümmt 'n ganz lütten Mann bi em un fröggt, wat em fählen ded'. — Je, so un so. — Ob he denn Ballast laden wull? — Ja. — Na denn süll he hüt abend na de Sün'n' mit sien Lüd' von sien Schipp gahn un sik so inrichten, dat he morgen vör de Sün'n' buten Boomhuus wier mit sien Schipp. As de Schipper den annern Morgen vör Dagwarden na sien Schipp henkümmt, seggt de lütt Mann to em: dat wier alles in Ordnung — un se führen los. As se midden uppe See sünd, seggt de lütt Mann to den Schipper: ob he woll wüßt, wat he laden hadd. — Ja, Ballast. — Na, denn süll he sik dat mal besehn. As de Schipper rinktikt na de Roof (Mannschaftsraum), sünd dor luter lütte Lüd' in. — Dor fröggt de Schipper, wat dat to bedüden hadd. — Je, de Peter:

männken müßten nu rut ut 'n Land' — dat Broot wier hier nu to dull gesägent — se hadden hier keen Nohrung mihr. De Schipper bringt nu sien Ladung dorhen, wo de anner bestimmen deit un geiht mit sien Lüüd' an Land. As se annern Dags wedder kamen, is dat Schipp leddig. An Frachten hett dat den Schipper nie wedder sählt un he hett keen Toot wedder kennen lihrt (alte Frau in Wismar durch Schriftsetzer Tiedt 1896).

246. In den Slogbarg in de Kühlung soelen 'ne Masse Innerierdsch wahnt hebben. Dee sünd naher aftreckt — wohen, weit ik nich. Jhrlich sünd se wäst (Sandw. in Wismar aus Jörnstorf 1927).

247. So is ümmer vertellt worden:

Dor is ihrst Wald wäst up den Wiwerbarg in Laaschendorp — dor hebben de Innerierdschen ehr Höhl hatt. Naher is dat besäert — dor hebben se Bang' hatt, dat se ehr uppe Spuur kamen deden. Dor sünd se eenes Nachts utrückt — een hett se oewerführt mit de Fäh. Een hett 'n Glas oder 'n Sloetel hatt un dor döchläken — dor hett he dat sehn: de ganze Fäh is vull wäst — all Kopp an Kopp (Arb. in Malchow aus Poppentin 1934).

248. En Fru hett sik oewer Water setten laten — de Kahn is sihr deep gahn. Dor hett se to den Fährmann seggt: weist du ok, wat du oewerführt hest? Dorbi hett se ehren Mantel to Höocht böört — dor hett 'n ganzen Dutt Innerierdsche unner säten. Dormals sünd de Innerierdschen afreist (aus Granzow durch Musikdirektor Schnell in Mirow 1892).

249 a. Großmudder hett vertellt:

De Innerierdschen sünd utwandert na dat Land Lappland. Se hebben oewer 'ne ganz verkehrte Richtung inslahn — von Gäuhlen ut sünd se na Doemtz treckt oewer de Elw. De Fährmann hett se roewersett't — de Kahn is sacht — de ganze Nacht hett he führt. De Anführer von de Zwerge hett to den Fährmann seggt: kiek mi mal döch de Arm. Dor hett he dat sehn: in 't Hanzöversch-Land hett dat all krimmelt un wimmelt vull Innerierdschen (Frau in Conow aus Tschentin 1928).

249 b. In den Lävigen Barg bi de Loopmoehl (bei Göhlen) hebben de Lapplänner wahnt. De Möllerfru hett 'n lütt Kind hatt, dat hett in de Weeg' slapen — un de Lapplänner hebben ok 'n lütt Kind hatt. As se nu bi de Möllerfru kamen, steiht dee

an 'n Führierd un bradt Eier un dor hett 'n ganzen Dutt Eierdöpp lägen. Donn hebben sik de Lapplänner mit de Möllerfru vertüürt un sünd utwannert oewer de Elw: de Fährmann hett se roewersetten müßt un sien Schuut is all binah an dat Öwer wegsaßt: soväl sünd dat wäst (aus Leussow bei Ludwigslust durch Lehrer Suhrieb in Kostoß 1926). — Daß Zwerge „Lappländer“ genannt werden, begegnet auch in den Niederlanden: Coß-Teir- linc I S. 196. Vgl. dazu mein Hest S. 64 und die Überlieferung: In Kamm hebben to Moses Tiden de Lapplänner wahnt.

Eine sehr merkwürdige Sage von dem Führer der Zwerge, der beim Abzug sein Gold einbüßt an die Leute, die am anderen Ufer der Elbe wohnen, kann ich wegen sehr starker Derbheit leider an dieser Stelle nicht veröffentlichen.

Von Riesen, Räubern und Unholden.

Die Riesensagen (vgl. Bartsch I S. 26 ff.) sind bei uns wie in allen niederdeutschen Ländern sehr viel weniger eigenartig als die Zwergsagen. Viele Züge der alten Riesensage sind auf den Teufel übertragen worden. Auf Einzelheiten in der Deutung kann ich hier nicht eingehen.

Einige Angaben allgemeiner Art mögen voranstehen:

250. Die alte Bezeichnung Dutt für Riese lebt bei uns noch in dem Scheltwort: dumme Dutt. — Eteninne-Riesin schon bei Gryse, L. B. II § 2 b und Lauremberg II 297; vgl. auch Mantel, Bütz. Kubest. 2 S. 44 Nr. 22.

251. In olle Tiet sünd de Lüü' all Riesen wäst; de Minschen soelen mit de Tiet noch so lütt warden, dat soeben in eenen Back-
aben döschken koenen (aus Völkshagen durch Helmut Schröder 1897).

252. Früher hett dat ganz grote Riesen-Zigeuners gäben. In Sporow is jo noch dat Hünengraff — dor bün ik oft unner-
krapen (Arb. in Malchow 1937).

253. Ihrst hebben de Riesen hier wohnt un denn de Hünen (dat sünd twee Deel) — naher de Mönchen (Forstarb. in Nieder-
steffenshagen 1911). (Auf das Geschlecht der Riesen folgt das der Heunen: Baader, Volksagen aus Baden S. 341 f.)

254. De Hünen hebben de Mönchen so dull verfolgt — dorüm hebben dee den ünnerierdschen Gang von Doberan na Olthof maakt (Arb. in Doberan 1929).

255. De Hünen sünd von de Evangelischen verdräben (Tagel. in Gr.-Zelle 1912).

256. De Witthoorten hier in de Gegend (in Göhlen usw.) soelen von de Riesen stammen — dee sünd 'n bäten kräftiger un starker wäst as de Wenden (Häusler in Tewes-Woos 1921).

257. Ik heff mi seggen laten: de Hünen — dat is de Börgerstand wäst un de Wenden de Adelsstand; dorüm hebben de Hünen of so'ne Kräft hatt — dat is de Arbeitsklass wäst (Fischer in Börgerende 1890).

Von Hünen=Gerippen, die in Kirchen hängen sollen, und Hünen=Henden wird mehrfach erzählt:

258 a. Bi 'n Häästersteen bi Woren hebben se 'n Hünen doot maakt: de Riff fall in en Kirch wo hängen (Tagel.=Witwe in Gr.=Gievitz 1894).

258 b. In en Kirch in Nibrandenborg fall 'n Hünenriff hängen — dor fall man mit 'n Förder Zeu dörchführen koenen (Handw. in Lehsten 1905).

258 c). In de Doberaner Kirch fall 'n Duumlidd von 'n Riesen hängen (Fischer in Ribnitz aus Börgerende 1915).

259 a. En Hünenhemd heff ik sehn in Langen=Trechow inne Kapell (Forstarb. in Baumgarten bei Büzow 1912). (Es handelt sich um ein altes Bischofsgewand.)

259 b). In de Qualitzer Kirch is 'n Riesenhemd inmuert — dat is ganz groot un von ganz groff Linnen wäst (aus Neukloster durch Studienrat Staaß 1922). (Ähnlich in Braunschweig: Voges S. 28.)

260. Über den Riesen Frielk, den König von Päl, vgl. Bartsch I Nr. 380; über den Riesenkönig auf dem Kronsberg bei Eldena ebendort I S. 28 f.

261. Die Legende vom Riesen Christophorus ist in Warnemünde heimisch geworden:

Christopher is 'n groten Kierl wäst, dee hett ümmer de Lüd' von de anner Siet to oewer de Warnow dragen; wenn se ropen hebben: haal mi oewer, is he kamen ... Lens hett 'n lütt Kind ropen ... (Strau in Warnemünde 1930).

Das Holzbild vom „Groten Christopher“ wurde früher hier (wie in Riga) von den Seeleuten abergläubisch verehrt. Kein Seemann ging früher auf die große Fahrt, ohne vorher zum Christopher zu beten. — Lens hebben jung' Lüd' den Groten=Christopher ut de Kirch rutdragen un in 't Water smiten wullt.

Oewer he hett sik so sweer maakt — se hebben em nich rutkrägen (Seemann in Warnemünde 1925).

262. Von de Dörchwaterstell hier in Malchow (na Bießtörp hen) hebben de Hünen 'n Stieg hatt na Grüssow hen (Arb. in Malchow 1915).

263 a. Bi de „Hasenhüürn“ in Kloster-Wulfshagen hebben Lüüd' wahnt, dee blos een Og' hatt hebben (Tagel. in Kloster-Wulfshagen durch Gutspächtersohn Neumann 1887).

263 b. Bi de Hasenhüürn hebben de Riesen ehr Wasch hatt (aus Kloster-Wulfshagen durch Inspektor Burmeister 1887).

264. Mien Großmudder ut Maglow hett vertellt:

Wenn de Lüüd' de Dören nich to rechter Tiet tomaakt hebben, sünd de groten Hünen kamen in de Sierabendstiet. De een hett sik eens up 'n Fühierd henfett't — in de ollen Hüser geef dat jo twee Fühierd', up jede Siet eenen — as he up den eenen säten hett, hebben de Been up den annern hood in de Hööch läken — so groot is he wäst. Dor is noch een kamen — dee hett to den ihrsten seggt: Ehr Mudders hett 'n jungen Soehn krägen. Dor hett he sik so lacht Sahahaha! Dor sünd se upstahn un weggahn. De Lüüd' sünd froh wäst, dat se se los wäst sünd (alte Häuslerfrau in Neu-Brenz 1913). (Das ist eine sehr merkwürdige Überlieferung, welche an die dem Zwerg Silejan in Ludorf überbrachte Botschaft erinnert: vgl. mein Heft Von de lütten Ünnerierdschen S. 28 f.)

265. Die bekannte Sage von Riesen-Spielzeug ist mir oft begegnet. Die Tochter fragt den Vater: Wat sünd dit för Blomen — för Wörm — wat is dat för 'n Krawwelwart u. ä. m. Vgl. Bartsch I Nr. 32 und 53.

Wie die Zwerge (vgl. mein Heft S. 18) bauen auch die Riesen Kirchen (wie ebenso in Schleswig-Holstein: vgl. G. F. Meyer S. 18 f.):

266. Die Hünen haben alle Kirchen in Mecklenburg gebaut außer der zu Stäbelow: Jahrb. 2 S. 130.

267 a. De Kavelstörper Kirchturm is ut luter Selsen bugt — dat hebben de Hünen noch maakt. De Frugens hebben de Steen in ehr Schört randragen. En Fru hett ehr Schört grad' vull hatt — donn hebben se ropen von 'n Turm: wi hebben noog!

Dor hett se de Steen wedder utschürrt — dee liggen dor hüüt noch bi de Dannen (aus Niendorf bei Schwaan durch Bauern-Altenteiler Busch 1931).

267 b. Die Kavelstorfer und Hohen-Sprenzer Kirche sind gleichzeitig von Riesen erbaut worden. Als der Kavelstorfer sah, daß der Hohen-Sprenzer eher fertig war, hat er mit einem großen Stein nach dem Kirchturm geworfen — der ist in den See gefallen (aus Vorbeck durch Lehrer Kempke 1930).

Und ebenso wie die Zwerge (vgl. mein Heft S. 17 f.) besuchen Riesen auch den Gottesdienst:

268. De Ollen vertellten: De beiden Riesen in Rütting hadden een Bücks hatt — de Kirch in Diedrichshagen is jo dicht bi. Wenn een na de Kirch hett hen wullt, hebben se de Bücks oewer de Bäl roewersmäten. Eenem um 'n annern Sünndag is ümmer jeder to Kirch gahn (Büdner in Hamberge 1911).

269. Andererseits wird oft (23mal) berichtet, daß Riesen Kirchtürme einwerfen wollten; ich verweise auf Bartsch.

Auch ein „Schloß“ wollen sie vernichten:

270. En Kräwtfischer is up 'n See wäst. Stücke dree Mannslüd' sünd von 'n Zullerbusch kamen, wo de Hünenkirchhof is. Peterborn hett dat Döörp heiten, dat hett bi 'n Zullerbusch lägen. Se sünd rümgahn oewer 't Wittenhäger Feld na de „Sloot“, dee von 'n Janzen na 'n Woozgen ringeibt. Dor hett een von de Hünen 'n Steen nahmen up Wittenhäger Feld un hett dat Sloß in Fürstenhagen insmiten wullt — oewer 't Water roewer. De Steen süll dor noch liggen up Fürstenhäger Feld. Dat is doch woll ut Falschheit wäst, dat he dat Sloß hett insmiten wullt (Eigentümer in Carwitz 1912). Vgl. das „Schloß Mecklenburg“ bei Fürstenhagen bei Bartsch I Nr. 393.

Oft wird gemeldet, daß Berge durch die Arbeit von Riesen entstanden seien:

271 a. Den Borgwall (in Dorf Mecklenburg) soelen Riesen in Schörten tohoopdragen hebben (Arb. in Wismar aus Mecklenburg 1928).

271 b). Dree Dumen soelen dat wäst sien — jede hett 'ne Schört vull Jerd' henschürrt (Bauer in Mecklenburg 1911).

272. As dat noch Riesen geef, wullen se bi Wismar giern 'n Haben hebben. Dat willn wi woll krigen, säd' en Riesenfru, nehm 'ne Göpps vull Jerd' in de Schört — dor wier de Haben farig. As se 'n bäten wider gahn wier, reet ehr de Schört — donn fööl wat rut — dat wier de Wischbarg. Donn güng se wider — donn fööl wedder 'n Klacks rut — dat wier de Nonnenbarg — un de letzt Klacks dat wier de Papenbarg bi Luttersdöörp (aus Wismar durch Lehrer Helms 1898).

273. Den Kadenschen See hebben de Hünen maakt: dree Schörten vull Jerd' hebben se rut nahmen — dat sünd de Böf' Barg in Wotrum un de Wirowbarg in Wattmannshagen un de Windmoehlenbarg — dor is de See farig wäst (Tagel. in Radow aus Wotrum 1913).

Auch der Großvaterberg in der Kühlung, der Hoppenbarg in Penzin, der Jörnberg bei Krakow, der Bookwarrer in Dassow, der Kloentenberg im Wummsee und andere Berge der Heimat sind von Riesen zusammengetragen worden (vgl. auch Bartsch).

Andere Sagen melden, daß die Riesen die Ostsee oder die Warnow zuschütten wollten:

274. Den Pfaffenteich in Schwerin haben Riesen ausgegraben, als sie die Ostsee (bei der Kühlung) zuwerfen wollten: Mecl. Jtg. 1919 Sonntags-Beil. Nr. 15.

275. De Riesen hebben Sand in ehr Schörten dragen — se hebben de Ostsee toschürren wullt. Den eenen is oewer de Schört intweiräten un de Sand is an de Jerd' fallen — dat is de Wallbarg in Niborg. As he dat sehn hett, hett he sik in den Sandhügel rinsett't; dorvon heit dat Flagg, wo he säten hett, hüüt noch „Riesensopha“ (Alter in Neuburg 1911).

276. De Riesen hebben 'ne Brügg oewer de Warnow bugen wullt. Dorbi is ehr Jerd' ut de Schört follen — dorvon is de Rug'-Barg in Boomgoren entstahn (Sandw. in Rühn 1935). (In diesem Rug'-Barg hausen Zwerge.)

277. In Bramow sünd dree Barge, dee hebben de Riesen na de Warnow rindrägen wullt — dor hebben se de Warnow mit toschürren wullt; oewer de Haken hinnen ut den Quarter von de Schört sünd ehr räten — dor hebben se 't liggen laten. Se hebben de Schippfohrt stüern wullt — se hebben de Arbeit un den Ver-

deenst hebben wullt, dat se de Woren daalbringen künnit hebben von Warnmünd' na Rostock (Arb. in Bieslow 1920).

Beachtenswert ist es, daß die Volksfage die Riesen backen und auch haken und pflügen läßt:

278. An de Chaussee von Grevsmoehlen na Wismar liggt jo de „Riesenbackaben“. De Lüd' seggen jo: dor backen se noch — se drögen dor mit Holt weck Nacht un wirtschafsten dor (Sandw. in Wittenburg 1898). (Vgl. Bartsch I Nr. 41).

279. Von 'n Kellerbarg (in Karenz) na 'n Korstädter Barg hebben Riesen sik 'n Ploogisen tosmäten (Sandw. in Conow bei Eldena 1911).

280. Twischen Peckatel un Pinnow hebben Riesen wahnt un in de Stahlbarg' bi Crivitz ok; de een hett hier mit sien Veh haakt un de anner ok. Donn is den eenen hier dat Saakisen losgahn; dat klagt he den annern: he hadd nich vål ümhaakt krägen. Oh, seggt de anner, wenn ik dat wüßt hadd — ik hadd di woll 'n Steen to 'n Fastkloppen hensimmen wullt. Annern Morgen slingert he em denn ok mit de Pietsch 'n Steen hen — dee is sprengt worden, dor is de ganze steern Brügg von bugt in 't Steinfelder Holt (na Peckatel roewer), so groot is de Steen wäst (Bahnschiffer in Plate 1910).

281. Ein Riese, der auf dem Berge bei Trollenhagen wohnte, soll mit zwei unbändigen Pferden den Acker bestellt haben. Diese rannten mit ihm und dem Pflug in die Moorniederung und pflügten das Bett der Tollense: daher sind die vielen Krümmungen entstanden (alte Frau in Woggersin durch Lehrer Anak 1900).

Häufig wird von Kämpfen der Riesen berichtet:

282. Hier sünd 'n poor Riesen wäst — een hett up Riekdahl (Riekdahl) wahnt, een up 'n Swartenpost. Dee sünd sik eenanner begegnet — dor hett de een den annern dödt (Alter in Kösterbeck 1915).

283. In den Wiberbarg in Lashendörp bi Malchow is jo baden 'ne Kuul. De Rief' hett de lütten Zwergen ruthebben wullt, oewer se hebben em oewerwältigt un daalslahn — dorvon is de Barg indrückt (Arb. in Malchow 1920). (Das ist wieder eine sehr bedeutsame Überlieferung.)

284. Bi Qualitz fall 'n Zeirerjung sik fecht't hebben mit 'n Riesen. De Rief' fall em anspraken hebben — de Jung hett em oewerhulpen (d. h. getötet) mit Steen un Sling'. De Rief' fall liggen twischen Glambeek un Qualitz (Arb. in Warin 1915).

285. Up de Grenz von Upahl un Diedrichshagen soelen de Riesen sik mit Steen smäten hebben (Arb. in Schwerin aus Dambek 1931).

286. Up 'n Wendfeld bi Prillwitz is in en Koppel 'n hogen Barg. Von den'n Barg hett een Rief' smäten — een hett bi Lebbin hinner Teetzleben stahn, dor is ok 'n hogen Barg. De Wendfelder hett den Steen hier hensmäten na Meiershof, de Lebbiner na de Krappmöll. Dee hebben sik beid' doot smiten wullt, oewer hebben sik nich draapt (Tagel. in Ultrahse 1908).

287. Een Rief' hett up 'n Teeglerbarg in Böck stahn, een up 'n Kronsberg (bei Markt-Karenz) — dee hebben sik mit Steen smäten (Arb. in Ludwigslust aus Eldena 1919).

288. De Riesen sünd so wälig wäst — dee hebben sik mit Steen smäten — de een hett up 'n Snellerbarg stahn, de anner up 'n Borgwald in Menkendörp (Häusler in Hornkaten 1911).

289. Dat is 'n ganzen wäligen Mann wäst — dee hett Gauerke heiten. Uppe Krenzliner Hütt hett een wohnt, dee hett Snell heiten. Wenn de beiden sik vertüürt hebben, hebben se sik mit Steen smäten (Häusler in Neukalitz aus Leussow 1928).

290. En Rief' hett stahn up den Püttbarg in Glaisin, een (dee hett Gauk heiten) up 'n Gangenbarg in Krams — dee hebben sik mit Steen smäten (Häusler in Karenz 1911).

291. Hier bi Koorns (Karenz) sünd twee Riesen wäst — een hett Steenborg heiten, een Swanzwit: dee hebben sik smäten (Häusler in Karenz 1911). („Swanzwit“ heist dort noch heute ein Stück Acker: vgl. Jahrb. 26 S. 211.)

Viele Riesensagen knüpfen sich an bemerkenswerte Steine der Heimat, z. B.:

292. Den Aloststeen in de Kühlung soelen Riesen dragen hebben — se hebben em nich wider krigen künnt (Frau in Brunsbaupten 1911).

293. Hier bi Woren bi „Kamerun“ liggt 'n Riesensteen, dor is 'ne Hand up. Weß seggen: de Hand is bald up de een Siet un bald up de ammer (Kuhhirte in Waren 1894).

294. Über den Stein im Zullerbusch, der den Namen trägt „den Hünen sien Waschschöttel“, vgl. Eva Wolff, Führer durch Feldberg S. 15.

295. Mit de Hünensteen (in Teterow) hebben de Riesen Fangelsteen mit spält (Tagel. in Gr.-Koge 1912). (Vgl. Bartsch I Nr. 48.)

296. Mit de Steen vör de Krappmöll (bei Neubrandenburg) hebben de Riesen Hamelbuff mit spält (Tagel.-Frau in Wustrow bei Penzlin 1907).

Am zahlreichsten endlich sind die Sagen vom „Grab“ der Riesen: 297. In den Tannen von Langensee liegt ein Hünengrab. Dort zeigt sich am Mittag und um Mitternacht ein großer Riese. Wenn jemand sich ihm naht, verwandelt er sich in einen Schimmelhengst und sprengt auf den Entgegenkommenden zu — das bringt diesem dann den Tod (S. v. Schröter 1817 an Jacob Grimm [aus dem Grimmschen Nachlasse mir mitgeteilt von Geh. Rat Prof. Johannes Bolte]).

298. In den Hünenkellerbarg in Katelbagen fall de öbberste von de Hünen in begraben sien (Arb. in Güstrow aus Kühn 1934).

Eine zusammenhängende Darstellung aller Sagen, die sich an vorgeschichtliche Stätten knüpfen, kann ich hier nicht geben. Schon andere haben bemerkt, daß mit Hugelgräbern der Bronzezeit hauptsächlich Zwergsagen verbunden sind.

299. En Rief' hett haust in 'n Lütten Wellbusch bi Wittenborg. De Helmer hett em doot slahn. Sien Lüd' hebben em begraben, wo vier Grenzen tosaamstöten (Arb. in Schwerin 1914). Vgl. Bartsch I S. 29 f.

300. En Hüün fall begraben sien in Lütten-Niemerow up den Högentippbarg (Schäfer in Prillwitz 1907).

301. Auf dem Christinaberg bei Stargard soll eine Riesin Christina begraben sein (Zander, Landeskunde S. 144).

302. Großvadder hett vertellt (dat is jo lächerlich to vertellen): Se hebben den Heidenkönig begraben up 'n Kellerbarg (in Kärenz). Ihrst hebben se de Lüd' doot maken wullt, dee em in

de Nacht henbröcht hebben. Oewer nahst hebben se sik besunnen un ehr de Ogen tobunnen. Oewer de Gang wier hen wäst na 'n Kellerbarg, säden de Ollen. As se de Ogen apen krägen hebben, sünd se in Grebs wäst (alte Frau in Karez 1911).

303. Dat gollen Sarg mit den Hünenkönig soelen se in 'n Gluf versenkt hebben, dat keener em wedderkrigen süll (mehrfach).

Sagen vom Riesenkönig (Hünenkönig, Hunnenkönig), der im goldenen Sarg begraben ruht, sind bei uns weit verbreitet — ich kann nur eine kleine Auswahl geben. Öfter tritt an die Stelle des Riesenkönigs der „Mönkkönig“ oder der „Heidenkönig“ oder der „Wendekönig“ oder „Swedekönig“, oder einfach „de Edelmann“.

304. In den Düwels-Baakaben bi Ni-Ruthenbeck fall 'n Riesen-
könig liggen in 'n gollen Sarg. — De Riesensarg fall liggen in
de Glucht twischen Wittenburg un Stiernbarg. — De Riesenkönig
fall up 'n Sülwerbarg in Buchholz bi Gadebusch liggen. —
Twischen Parchim un Grabow fall de Riesenkönig in 'n gollen
Sarg liggen. — De Riesenkönig süll twee Niel üm Grabow
liggen. — Goliath fall begraben liggen an de Sülter Dannen. —
In den Sinkenbarg in Grabow liggt de Heidenkönig in 'n gollen
Sarg — dorüm koenen de Gewitters nich oewer den Barg kamen
(Postftr. Dreyer in Malchow aus Grabow 1927). — Wo de
dree Fehlscheiden Dütschow (Steinbeck), Spornitz un Brenz to-
saamsstöten, liggt de wendsch König in 'n gollen Sarg. — De
Wendekönig fall in 'n gollen Sarg liggen von Hogenzieritz na
Klaasborg (Kratzeburg) to. — En Edelmann in 'n gollen Sarg fall
liggen in de Tarnowesch Forst (bei Bützow) — dat Rietpied liggt
bi em. — Bi Lambrechtshagen fall 'n gollen Sarg liggen — de
Wendekönig hett anbefahlen: wenn he to Dod' keem, dat he
dorin liggen wull. — In 'n „Swedenbrink“ bi Levenstörp
liggt de Swedekönig in 'n gollen Sarg. — In den Böökbarg
in Kummer fall de Heidenkönig liggen — eihst in 'n gollen Sarg,
denn in 'n gläsern. — In den Kronsberg in Malt liggt de
Heidenkönig in 'n gollen un sülwern un koppern Sarg (vgl.
Bartsch I Nr. 37 und 35). — De Hunnenkönig fall hier in
Gälensand' liggen in 'n gollen Sarg inne sülwern Ruskist. —
Im Heidaal bei Neukalen soll ein König in einem vierfachen Sarg
begraben sein (einem goldenen — silbernen — eisernen — hölzer-

nen). Vgl. auch Jahrb. 26 S. 211. — In de Boffower Forst fall 'n Riesenkönig mit 'n gollen Panzer liggen. — Am Wege von Pinnow nach Peckatel lag früher ein großer Stein mit dem Abdruck einer Hand, den ein Riese vom Stahlberg aus, wo er seine Höhle hatte, geworfen haben sollte. Das Grab dieses Riesen, der mit einem goldenen Schwerte umgürtet, in einem goldenen Sarge liegen soll, soll innerhalb fünf Meilen im Umkreis sich befinden (aus Pinnow durch Maler Schack 1894). — De Riesenkönig fall liggen fief oder soeben Miel in 'n Umkreis von Swerin. Dee fall 'ne gollen Käd' bi sik hebben, dee fall dreemal üm ganz Mäkelborg rümgahn. Ob he in den „Räsenberg“ liggt, mag Gott weiten (alter Urb. in Parchim 1921).

305. Über die Erzählungen von riesenstarken Leuten gehe ich hier hinweg: vgl. Puls, Medl. 21 S. 60 f., Heimat I S. 181, Feierabend 1929 Nr. 10, Krüger-Ploen S. 288.

Von Räubern.

Von Räubern und Räuberhauptleuten weiß unser Volk viel zu erzählen: vgl. Bartsch I S. 440 ff. Zum Teil sind es geschichtliche Persönlichkeiten wie Schinderhannes (Johann Bücker), Mähl, Büdel-Böttcher (bei Grevesmühlen), Uterhart (bei Laage) u. a. m. — Manche dieser Sagen sind von düsterem Aberglauben durchwirkt, so wenn von Uterhart berichtet wird, daß er sieben Frauenherzen verzehren wollte, um unsichtbar zu werden, oder wenn von Räubern bei Hohenzieritz erzählt wird: dee soelen 'ne Teeglerfru, dee swanger wäst is, lebendig kaakt hebben un dor Licht von maakt hebben, dat se in ehr Höhl hebben sehn künnt.

Sehr oft wohnen „Räuberhauptleute“ an Orten, die sich durch andere Kennzeichen als Kultstätten der heidnischen Zeit erweisen: so auf der Hohenburg, auf dem Judenbarg in Dargun, in der Kühlung, in den Kühner „Laden“, auf dem Langen-Barg in Warlin, auf der „Sischerinsel“ im Rethra-Bezirk, auf dem Schloßberg bei Feldberg und der Maldei, auf dem Schloßberg in Weisdin, auf den Burgwällen in Menkendorf, Teterow, Gr.-Görnow,

Bölkow, dem Katzwall in Lüsowitz, dem Bollberg bei Boizenburg, dem Junkerberg in Reizow u. a. m.

Mitunter stehen Flurnamen mit der Sage in Verbindung: so die Köwerkuul in Gielow, die Kowkuul in Rühlow, der Köwerberg in Puchow, die Köwerdannen bei Güstrow, die Köwerkoppel in Passentin, der Mürerberg in Grabow, Niekrenz und Kuhstorf.

Auch von Raub- und Mordkrügen hörte ich oft; vgl. darüber Witte, Kulturbilder II S. 150.

Die Seeräuber Störtebeker und Gödeke Michael sollen an vielen Orten (an der Ostseeküste, an der Ruckwitz u. a. a. O.) ihre Schlupfwinkel gehabt haben — ich kann darüber hier hinweggehen.

306. Allein aus der bunten Masse heben sich einige Gestalten heraus, um die sich ein größerer Sagenkreis gerankt hat und die zweifellos auf mythischem Grunde ruhen; es sind vor allem fünf: Viting, Papedöneke, Schruackfoot, Köpf und Rabandel.

Köpf.

Der in den Stahlbergen bei Crivitz (vgl. oben — es handelt sich offenbar um eine in alter Zeit sehr bedeutsame Gegend) hausende Räuber Köpf (bei Bartsch I S. 444 f.) hat in seiner Höhle einen Tisch, auf dem eine von sieben Totenköpfen umgebene, (ewig) brennende Lampe steht. (Vgl. dazu die ewige Lampe bei den Räubern im Jostberg bei Bielefeld: Firmenich I S. 275). — Mir wurde in Pinnow von seinen Schätzen erzählt, die er unter vier, oben im Wipfel miteinander verbundenen Tannen vergraben habe.

Rabandel.

307a. Der Räuber Rabandel im Rabannels- (Kowannels-, Drewannels-, Trobannels-) Berg in Lüdershof bei Gr.-Zelle ist Pferdedieb: vgl. Bartsch I S. 447 f. und unten Nr. 316.

307b. Er hat auch (was von Viting und Papedöneke nicht berichtet wird) Pferde in seiner Höhle:

Vier gnäterswarte Pier — glatt as ut 'n Ei pöllt — hett he ok in den Berg bi sik hatt (Tagel. in Gr.-Zelle 1912). (Auch von „Wegönt“, dem „Heidentönig“, der auf dem Menkendorfer

Burgwall haust, wird berichtet: he hett Pier in hatt un Manns-
minschen in den Borgwall.) — (Einen Pferdestall hat auch der
Räuber Lippold in seiner Höhle: Kuhn-Schwartz S. 249.)

307 c. Hier wird die Sage von einer über die Landstraße ge-
spannten Kette mit einem Flurnamen verbunden: blank Käd' heit
dat Waterloo an 'n Weg na Dossfeld hen; an de Eck bi dat
Waterloø süll de Käd' rangahn hebben — wenn dor wat roewer-
führt hett, hett dat klingt (Tagel. in Gr.-Helle 1912).

307 d. Auch Rabandel raubt ein Mädchen:

Von Rabandel gängen grote Leeder von. Dat Mäten, wat he
rowt hett, hett swören müßt, dat se nicks verraden wull — se
hett dat den Kachelaben klagt un ehr Mudder hett dat hüürt
(Tagel.-Frau in Gr.-Helle 1912).

307 e. Seine Kraft ist an seinen Helm gebunden:

Rabandel hett so 'ne starke Stahlsedder hatt an sinen Helm —
se hebben em nicks anhebben künnt (vgl. unten Nr. 313 und
Bartsch I S. 448).

307 f. Auch von einer Wiege berichtet die Überlieferung: Enen
dreekantigen Hoot un 'ne isern Weeg' hebben se rutkrägen ut
den Barg (Tagel.-Frau in Gr.-Helle 1912). — Johanni-Middag
hebben dree Reihgen Metzgers an den Barg lägen — baben hett
'ne Weeg' stahn, dor hett 'ne Fru in säten (Tagel. in Gr.-Helle
1912).

307 g. Endlich: er leidet nicht, daß sein Wohnsitz zerstört werde:

As se den Barg hebben wegnähmen wullt, hebben se mit 'n
Mal dreebeenig Pier vör 'n Wagen hatt — dor hebben se 't
nalaten (Tagel. in Gr.-Helle 1912). — Daß er sich selbst getötet
habe, als ein Heer gegen ihn anrückte (Bartsch I S. 448), hörte
ich nicht erzählen.

Viting.

508. 1) Die vielfach, auch durch Schullesebücher, verbreitete
Sage vom Viting im Vitingkeller bei Parchim darf wohl als
allgemein bekannt gelten. Vgl. den Bericht von 1688 aus Tieffen-
bruch bei Mantzel, Bütz. Ruhest. 19 (1765) S. 70 und ebendort
6 S. 31, Jahrb. 8 S. 152, 37 S. 149, Dehn, Meckl. Volks-Bibl. I,
2 S. 23, Bartsch I S. 440 f., Parchimer Heimathefte I S. 10 f. —
Zu der Siebenhundertjahr-Feier der Stadt Parchim ist die Viting-

Sage in Puppen dargestellt gewesen. — Daß die Sage früher in einem Volkslied behandelt worden sei, berichtete mir 1913 eine Frau in Friedrichsrube (vgl. oben Nr. 307, Müllenhoff, Vorwort S. XXXI und auch das Volkslied vom Ritter Lippold bei Alpers, Alte nnd. Volksl. S. 79 f.). Mir liegen 114 verschiedene Fassungen der Sage vor. Ich muß mich hier darauf beschränken, einige Einzelzüge herauszuheben. Die Angabe über die Gewährsmänner unterließ ich — die Sage ist durchaus auf die weitere Umgebung Parchims beschränkt.

2) Ähnliche Sagen begegnen in anderen deutschen Landschaften — unter stetig wechselndem Namen des Räubers. Ich nenne: Lippold, Peter Muggel, Lorenz, Henning, Heine Clemens, Danneil, Jordan, Pilatus, Punz, Kapel, Simrich, Balsternack, Knipperdähnken u. a. m. — Über den mythischen Kern dieses Sagenkreises hat schon Beyer gesprochen: Jahrb. 37 S. 149; und vor ihm Kuhn-Schwartz S. 488 und Kuhn, Westfäl. Sagen I S. 22. — Meine Gewährsleute faßten die Sage durchaus als geschichtliche Wahrheit auf: Viting — dat is wat Natürlisches wäst — dat is keen Spöök. — Ein anderer meinte: Viting sall 'n ganz reellen Menschen wäst sien — he hett keenen wat to Leeden daan. De Dam hett he as Wirtschaftsterin hatt — as Mann un Fru hett he mit ehr läwt.

3) Ich gebe zunächst einige Bemerkungen über die Örtlichkeit: vgl. Beyer, Jahrb. 3 B S. 152 f. — Viting hett sien Höhl hatt unner dree dicke Böken — dee hebben in 'n Klewerblatt stahn. — Baben hett he 'ne isern Platt hatt, dee is mit Muß bedeckt wäst. — Baben in de Höhl is 'ne Klapp wäst — so hett he de Lüd' gefangen nahmen. — Viting hett 'ne Schiw hatt in sien Stuw in den Barg; wenn dor Licht in wäst is, hebben de Lüd' seggt: Viting kaakt Pöllkartüffel. Vgl. dazu die Lampe in der Höhle des Köpfl: oben Nr. 306. — Viting is all up un brugt Koffi: sagt man in Parchim, wenn die Dünste am Fuße des Vitingsberges aufsteigen: Archiv für Landeskunde 1859 S. 435. — Männigmal is dat, as wenn dor (in den Vitingskeller) Bier brugt un Broot baakt ward — so rückt dat — dat is all vull Löcker. — Viting kaakt: so hebben se ümmer seggt, wenn dat rookt hett; dor is ornlich 'n Schossteen wäst — dor hett he wat oewer maakt. — Viting baakt oder brugt: so seggen wi, wenn de Näbel

so dampen. — Viting dampft, dat gifft Kägen. (Im Vogtland heißt es: es wird bald regnen — der Hammermichel raucht Tabak: Eifel S. 225.) — Den Spörkeller im Hainholz bei Malchin hat Siemßen herangezogen: Freim. Abendblatt 1818 S. 599. — Ich kann dazu bemerken, daß auch dort von Räubern gesprochen wird.

4) Die meisten Berichte erzählen nur von dem einen Räuber; doch fehlt es nicht an anderen Angaben: Dat sünd vier Mann wäst — he un dree anner. — Soeben Mann hett he üm sik hatt (zweimal). — Dat is 'ne ganze Räuberband' wäst (zweimal). — Viting hett achteihn Mann bi sik hatt (zweimal).

5) Sehr beachtenswert ist es, daß Viting mit anderen „Räuberhauptleuten“ in Verbindung gebracht wird: Viting hett Verbindung hatt mit Strunz — dee hett in 'n Strunzer Holt wohnt na Klockow hen. — Viting fall mit den Friedrichsruher Burgwälder Verbindung hatt hebben — wie ähnlich vom Räuberhauptmann auf dem Brenzer Burgwall berichtet wird, daß er mit dem Wulffahler verbündet gewesen sei. (Ich glaube, daß solche Sagen Erinnerungen an engere kultische Verbindungen zweier Stätten bewahrt haben. Auf alte Kult-Verbindung z. B. deutet auch die Sage: De Räuberhauptmann in den Borgwall in Menkendorp fall 'n ünnerirdschen Gang hatt hebben na 't Sweriner Sloff [Häusler in Conow durch Lehrer Grittmann 1929]). — De Muurdkuul in Kadepohl un de Borgwall in Friedrichsruh un de Vitingsteller in 'n Sünnenbarg hüren tosaam — dat is tosaam Een Köbergesellschaft wäst. — Ein Gewährsmann in Crivitz behauptete sogar (1910): Viting hett up den Borgwall in Friedrichsruh haust. — Eine andere Überlieferung weist nach Godems: De Gang is gahn von de Rohrborg in Godems na 'n Viting.

6) Nur ein einziges Mal wurde mir Viting als beritten geschildert: He hett fein räden to Pierd — wenn he rinräden is in sien Höhl, is he trüggnours rinräden.

7) Die Namensform Witing ist mir viermal begegnet. — Gideon hett he heiten: behauptete 1911 ein Alter in Grabow.

8) Wie von anderen Räubern oft erzählt wird, zieht auch Viting einen, mit einer Glocke in Verbindung stehenden Draht, um Vorübergehende zu fangen: Viting hett 'n Draht mit 'ne

Klingel oewer de Stolper Landstraat treckt. — Ze hett 'n Draht treckt mit Klocken — wenn dat klingelt hett, is he rutkamen un hett de Lüd' rowt. Twee Dierns sünd dor eens roewergahn — de een maakt he doot, de anner mööt sien Fru wäsen. — Ze hett to ehr seggt: wenn se sien Fru warden wull, süll se dat goot hebben. — Von de Diern is he sihr tosträden wäst — dee hett he goot up= un annahmen. — Dat Mäten is hübsch wäst — he hett sik in ehr verleewt hatt. — Viting hett ümmer väl Frugens hatt. — Oewer Viting geiht de Käd': dor is 'ne grote Höhl wäst, dor hebben se ümmer Frugenslüd' rinsläpt. — Wo he in den Vitingsbarg rinkamen is, weit ik ok nich — he hett ümmer Lüd' na den Barg rintrocken un denn oewerhulpen (d. h. getötet). De Diern hett he ok nahmen — dee hett em ümmer kämnen un lusen müßt. (Ähnlich vielfach. Auch das von dem Räuber in den Jarnow-Wald entführte Mädchen [vgl. unten Nr. 309] muß ihm den Kopf „pükern“.) — Alle Middag Klock twölf hett se em klarren müßt. — De soeben Räubers hebben 'ne Fru upgräpen hatt. Dee lickt eens dörch 't Sloetellock — dor is dor 'ne grote Stuw — dor hebben dor all Minschenköpp hängt von haben daal. Dor hett ehr jo bangt — oewer se is noch bläben. — En oll Fru hett de Räubers wirtschaft't — dee hett de Diern toletzt rutlaten ut de Höhl.

9) Als Heimat des Mädchens werden genannt: Parchim (mehr-fach), Godems, Herzfelde, Paarsch, Slate, Spornitz, Stolp; se is ut de Sweriner Gegend wäst; se is ut Gadebusch wäst; dat is dat Bottermäten ut Kielindemark wäst.

10) Sechs sonst offenbar aus alten Quellen schöpfende Gewährsleute wußten von Kindern, die Viting mit dem Mädchen gezeugt habe, nichts: Kinner hett he nich hatt — von Kinner heff ik nich hüürt. — Ne, Kinner hett se nich von em hatt — Viting hett se vör anner Lüd' beschützt, dat se rein bläben is. (Hier sei eingefügt die sehr auffallende Überlieferung von dem „Räuberhauptmann“, der auf dem Mentendorfer Burgwall haust: Kinner fall he goor nich hatt hebben mit dat Mäten ut Grebs, wat he rowt hett. Oewer Häwammen hett he hatt, dee hett he sik haalt — dee hebben väl Geld krägen. Se hebben narnnich af wüßt, wo se wiren [Frau in Karenz 1911]. — Auch beim Petermännchen des Schweriner Schlosses spielt die Hebamme eine be-

sondere Rolle: ich vermute, daß in beiden Fällen eine Erinnerung an eine kultische Darstellung vorliegt. — Von der Verbindung des Mentendorfer Burgwalls mit dem Schweriner Schloß hörten wir schon oben [in Gruppe 5]).

11) Allein die meisten Berichte reden ausführlich gerade von den Kindern: Sief Kinner hett se von em hatt. — Ze hett soeben Kinner mit ehr tügt — dat sünd luter Jungens wäst. — Söss oder soeben Kinner hett he all mit ehr hatt — twölf hett he hebben wullt. Se hett de Kinner goor nich sögt — he hett se glicke ümbröcht. Se is ümmer getrost bläben — to Leed' hett he ehr nicks daan. — Ik heff hüürt: twölf Kinner hett he hatt. De Köpp hett he up 'n Band treckt un in de Höhl anhängt to Schau. — Twölf Kinner hett he hatt; ... wenn he lustig wäst is, hett he antreckt an den Band un de Köpp danzen laten. (Auch Hackelberg tötet seine sieben Kinder nach der Geburt: Schambach-Müller S. 421 f. — wie bei den Griechen Kronos.) — Sowie de Kinner utsagen wäst sünd, hett he se fuurts köppt un de Köpp an de Wand nagelt. — De soeben Köpp von de Kinner, dee he doot maakt hett, hebben uppe Buurt in Spiritus stahn un of de sief Köpp von de Frugens, dee he vördäm doot maakt hett. — Se hett jedes Johr 'n Kind hatt ... de Köpp hett he ehr üm 'n Hals hängt un mit ehr danzt. — Wenn he sik mit ehr (dem Mädchen) vertüürt hett, hett he de Köpp danzen laten. — Wenn de Kloß twölf slagen hett, hett he an den Band treckt — denn hebben de Köpp danzen müßt. — Mit de Kinnerköpp hett he abends klingt, wenn de Bäd'kloß stött hett. — Sünabends abends hett he ornlich beiert mit de Köpp. — De Köpp von de soeben Kinner hett he up 'ne Snuur treckt un in de Höhl heng hängt. Jeden Sünabend hett he beiert mit de Köpp un dorbi seggt: Viting hatte sieben Söhne, sie aßen nicht, sie tranken nicht, sie waren alle bei Gott dem Herrn. — Sie loben Gott den Herrn. — (Auch der Räuber Jordan am Wummsee [vgl. Urquell III S. 313] singt, mit den Köpfen tanzend: Abraham hatte sieben Söhne ...) — De Köpp hett he up 'n Band treckt un hett mit sien Fru danzt: so danzet Viting mit seine sieben Söhne. — De Köpp hett he sik üm 'n Hals hängt un sungen: de Viting danzt mit sine soeben Soehns. — (Auch der indische Gott Shiwa trägt ein Halsband von Totenschädeln.) — De Köpp hett he inne

Gurt um 'n Liw dragen un seggt: Viting danzt mit sine soeben Söhne. — Soeben Kinnerköpp hett he up 'n Band treckt un dem hett se sungen: Ich bin der Papedönnch, ich spiel mit meine sieben Sönnch (vgl. dazu unten Papedöneke). — Auch, wo von Kindern Vitings nicht gesprochen wird, wird vom Aufhängen der Köpfe berichtet: All de Minschen, dee he doot maakt hett, hett he de Köpp affnäden un dee up 'n Band treckt — dee hebben dor in de Höhl hängt.

12) Überaus mannigfach sind die Angaben darüber, wem das Mädchen ihre Not klagt: Dat is grad' Martinimarkt wäst. Dor hett se Viting bäden, ob se nich ok hen künn. An den Slaggboom hett se sik aflagt. — Slaggboom, ik klag di, de Viting dee plagt mi, soeben Johr hett he mi all plagt — wolang' he mi noch plagt, weit ik nich. — Soeben Johr hett he mi all plagt, soeben Johr will he mi noch plagen — wo ik Arsten henstreu, dor folgt mi! — (Es sei bemerkt, daß diese Form der „Klage“ auch beim Besprechen von Krankheiten üblich ist, z. B.: Schraatwand, ik klag di, de Knirrband, dee plagt mi ... u. ä. m.) — Arfduur (Ti Duur, Krüüzduur, Steenduur), ik klag di, de Vitingsberg dee plagt mi. — Duurpiler, Duurpost, Duurweg, ik klag di — de Duur: schriwer hett dat afhüürt. — An dat Duur hett se schräben: Duur, ik klag di ... — Zingel, ich klage dir, Kirch, ik klag di, Steen, ik klag di, Eckboom, ik klag di, Handwiser, ik klag di. — (Das Mädchen, das der in der Jarnow hausende Räuber [vgl. unten Nr. 309] geraubt hat, klagt ihre Not der Nikolaikirche in Kostoß; vgl. auch unten Nr. 313, 7. Der Rolandsäule in Halberstadt klagt das von Daneil geraubte Mädchen: Otmar S. 235. Von der Klage an den Ofen hörten wir oben bei Rabandel [Nr. 307]). — Se hett 'n Zettel henleggt, dor hett se dat up: schräben hatt.

13) Meistens wird erzählt, daß das Mädchen Erbsen streut, um den Weg zur Höhle kenntlich zu machen: (wie auch bei Stroßkark: Bartsch I S. 442 und beim Treffower Räuber ebendort S. 265):

Se hett bi jeden Koopmann wat köfft — von jeder Deel een Pund — bi den letzten Koopmann vör 'n Duur köfft se een Pund Arsten. — Se lett de Arsten enzeltwis fallen un seggt: Ik will minen Mann nich verraden, oerwer de Arsten koenen em

verraden (se hett jo Viting tofwoören müßt, dat se em nich verraden wull). — Se hett seggt: wo de Ingang wier, wull se 'n Kreis streugen. — Wo ik de letzten Ursten vermiß (d. h. fallen lasse), dor is Viting doch gewiß. — Nur einmal hörte ich: Sie hat erst Brotkrumen gestreut, die haben die Vögel aufgefressen — da hat sie Steine genommen und die hingestreut.

14) Stark abweichend sind die Angaben über die Gefangennahme Vitings:

In de Middagstiet, dat he slapen hett, hebben se em beluert. — As de Diern süht, dat Lüüd' achter ehr kamen, röppt se: Viting, binnen rut, Viting vör rut, se kamen, se kamen! — Se hett ropen: Witing, ut de Achterdöör! (se hett em seggen wullt, dat he dor rutlopen süll — se hett sik verschönigen [d. h. ihre Schuld mindern] wullt, wiel he doch seggt hett: se hadd em verraden). — Viting ut de Achterdöör — vör de anner is de Feind dorvör! — (Viting, ut de Achterdöör seggen wi hüüt noch, wenn wi uns toropen.) — As he süht, dat se (das Militär) kamen, grippt se em in de Zoor un höllt em daal. — Se lüft em 'n bäten, dat he sinen Kopp in ehren Schoot leggt — se hett den Kopp wiß hollen, as de Schüß fallen. — As Viting hett köppt warden süllt, hett he to de Diern seggt: se süll em noch 'n Kuß gäben. Dat hett se nich wullt. Dor hett he ropen: dat is dien Glück — ik hadd di süß de Näs' asbäten. — Se hebben em in so'n Käfig spunnt, dat he ganz krumm hett sitten müßt — so hebben se em döörch de Stadt föhrt; to äten hett he wider nicks krägen as Broot un Water — so hett he sik doot hungert. — Sien Geld, wat he ranrowt hett, hebben se nich funnen — dat hett he in den Barg bi Kiekindemark vergraben, wo noch hüüt de groot oll Eck steiht.

309. Eine ähnliche Sage (aber ohne die Geburt und Tötung der Kinder) erzählte mir 1910 eine alte Frau in Waren von dem Dittingsbarg in Charlottenhof (in der Nähe liegt der zu Dratow gehörende Vittensee). — Über den „Räuberhauptmann“ Sietz bei Zechlin vgl. Engeliens-Lahn S. 60 f. — Auch die Sage von dem Räuber in der „Zarnow“ genannten Waldung bei Schwaan hat viele Züge mit der Viting-Sage gemein. — Auch von dem Sünnenbarg in Neuburg wird dieselbe Sage erzählt. Hier heißt

der Räuber Wiprecht: Wismar=Duur, ik klag di, Wiprecht in 'n Sünneberg plagt mi (aus Neukloster durch Studientrat Staat 1920).

Papedöneke.

Die Sage von Papedöneke bei Ratzeburg ist ausführlich dargestellt bei Bartsch I S. 443 f. (nach Niederhöffer, Mussäus und Raabe). Vgl. auch Klüver II S. 293 f., Firmenich I S. 71, Dehn, Meckl. Volksbibl. I, 2 S. 28 ff., Deecke, Lübische Sagen S. 72, Müllenhoff S. 592 f., Schambach=Müller S. 337 f., Höveln, Ratzeburgs Merkwürd. (1664) S. 27 f., Asmus, Leitf. zur Lübeck. Gesch. S. 120 f.

Ich gebe zunächst einige neue Fassungen zur Ratzeburger Sage:

310 a. Von Papedönnk hett mien Tanten in Gr.=Siems ver= stellt:

... En Scheper hett em verradt — dee hett dat wäten (gewußt), wo he sien Höhl hadd. To den'n hebben de Buern seggt: wenn he ehr dat verraden wull, süll he Tietsläbens sien Broot hebben, As se nu Papedönnk hatt hebben, hebben se den Scheper 'n Semmel in 'n Hals stäken un em uphungen — so hett he jo Tietsläwens sien Broot hatt (Frau in Schönberg aus Kuhlrade 1920).

310 b. Papedönnk hett mit de Kinnerköpp Kegel spält, de Fru hett se upsetten müßt (Alter in Ratzeburg 1915). (Auch die Räuberbande am Geisberg spielt Kegel mit den Knochen und Köpfen der Ermordeten: Graesse, Sagenbuch des Preuß. Staats II S. 733.)

310 c. Ze hett sungen: so danzte hei, so danzte hei, so danzte de Papedönnknekei! (eine Erklärung war nicht zu erlangen) (alte Frau in Schönberg aus Campow 1920). Vgl. auch oben Viting Gruppe 11.

311. Im Ratzeburgischen wird die Sage auch erzählt von Schlag=Sülstorf und vom nahen Zecher=Seedorf in Lauenburg.

Ganz unbekannt ist bisher geblieben, daß dieselbe Sage auch an zwei anderen Orten sich angesiedelt hat: in der Valluhner Heide bei Jarrentin und in Düsterbeck bei Wittenburg:

312. Zwischen Gallin und Valluhn liegt die Valluhner Heide, an deren Rande die Landstraße nach Mölln führt. Dort hauste Papedönnken, der hatte drei Höhlen im Walde — in der einen wohnte er, in der zweiten barg er seinen Raub, in die dritte legte

er die Leiber der Getöteten ... Seine riesige Kraft hatte er von einem Halstuch, das er beständig um den Hals trug ... Das nahm das Mädchen, als er schlief, und versteckte es — so ward er überwältigt (aus Gallin durch Lehrer Garbe 1906).

313 a. Mein Vater erzählte:

Papedönnk wohnte in einer Höhle in Düsterbeck am Wege nach Döbbersen in der Nähe des Papedönnkenberges. Vor der Höhle war eine eiserne Tür. Er trug einen eisernen Panzer und eine eiserne Kappe, die so eingerichtet war, daß er auch sein Gesicht mit einem Gitter verdecken konnte ... Das Mädchen war aus Woez ... Wenn er in toller Laune war, tanzte er mit den Köpfen der sieben getöteten Kinder und sang: so danzt der Papedönnken mit seine sieben Söhneken ... Die eiserne Kappe ist noch lange in der Wittenburger Kirche in der Nische eines Pfeilers aufbewahrt worden. Wir Kinder haben uns (um 1835 herum) die Kappe oft im Scherz aufgesetzt und gesungen: so danzt ... (alter Maurer aus Ziggelmark durch Lehrer Sager in Wittenburg 1895). (In der Jugendzeit der Großeltern des stud. theol. Scharfenberg hingen noch in der Wittenburger Kirche Helm und Höhlentür des Papadönnk: durch Gymn.-Dir. Krause in Rostock 1891.)

Über den Papedöneberg in Düsterbeck vgl. Jahrb. 4 B S. 92 f. — Papenmätenbarg hett de Barg heiten, sagte mir ein Alter in Döbbersen 1898. — Es sei noch bemerkt, daß vom Papedönnkenbarg in Granzin bei Hagenow völlig andersartige Sagen umgehen.

313 b. Papedönnk hett in Düsterbeck in 'n Barg wohnt, dicht anne Bäk in 'n Holt. De Jngang hett von 'n Water to rinführt — he hett 'ne isern Döör dorvör hatt (Handw. in Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

313 c. Das Mädchen soll in Wittenburg durch ihre seltsame Tracht aufgefallen sein ... Bei ihrer Rückkehr soll sie den Weg zur Höhle durch kleine Steinchen bezeichnet haben ... Im Verhör vor Gericht soll Papedönnk auf die Frage nach seinem Namen immer geantwortet haben: Ih, wo heit 't man noch, ih, wo heit 't man noch, seggt man ümmer: Johann mit 'n breeden Hoot. Auf die Frage nach seiner Heimat hat er geantwortet: Ih, wo heit 't man noch, ih, wo heit 't man noch, Waust (Woez), in Doeberschen (Döbbersen) na de Kirch. Auf dem Gerichtsberge hier soll er gehent sein (Nagelschmied in Wittenburg durch Lehrer Sager 1895).

313 d. Mien Mudder wier ut Tigenkirchen, dee hett vertellt:
... De Köpp hett he up 'n Band treckt un in de Bööm hängt.
Wenn de Wind dormit klappert hett, hett he seggt: Hörst du,
Mutter, wie unsere Kinder singen! (Frau in Wittenberg 1920).
(Auch der Räuber Danneil [bei Kuhn-Schwartz S. 160] hängt die
Neugeborenen an Bäumen auf — wie in altgermanischer Zeit die
Opfertiere im Walde aufgehängt wurden.)

313 e. Papedönnk hett 'n Hoot hatt — wenn de den'n upsett't
hett, is he unsichtbor wäst. Ze hett dorna gräpen, oewer hett em
nich mihr upkrigen künnt (de Hoot fall in Doebersen in de Kirch
innuert sien). In Wittenburg is he henricht't worden — he is
von Offen un Pier terräten (Sandw. in Wittenburg 1919).

313 f. Dat is 'n grausamen Kierl wäst. Ze hett soväl Weiber
hatt — wenn he se nich mihr mügg't hett, hett he se ermordt (Arb.
in Schwerin aus der Wittenburger Gegend 1914).

313 g. Ze hett de soeben Kinner vertehrt ... an de Kirch in
Wittenburg hett dat Mäten dat klagt up 'n Harstmark (Arb. in
Wittenburg 1898).

314. Auch diese Sage ist, wie viele unserer heimischen Sagen,
in Redensarten lebendig. Mussäus (Jahrb. V S. 100) bemerkt:
Noch jetzt sagt man von einem Tänzer, der mit seiner Dame
überschnell umherkreiset: er hält mit ihr Haus wie Papendönnung
mit seinen sieben Söhnen. — Übersehen hat man bisher, daß auch
Lessen in seiner Hellenia (S. 40) auf die Sage anspielt: Kein
Mensch glövt, wat dat Volk hiir ranzt und springt bet an dei
Bäh'ns, as wenn dei Paperdönnung danzt mit sine säben Sähns.

Schruckfoot.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die bei Bartsch fehlende,
zuerst von mir in meinen Kethra-Sagen veröffentlichte Sage vom
„Schruckfoot“. An den im Kethra-Bezirk unmittelbar an der Lieps
zwischen Prillwitz und Usadel gelegenen „Pierbarg“ (schon der
Name ist sehr bedeutsam) knüpft sich neben anderen Sagen, die
auf die hohe Heiligkeit der Stätte schließen lassen, eine der merk-
würdigsten Überlieferungen der Heimat. Hier haust mit einem ge-
raubten Mädchen, das ihm täglich Wasser holen muß, ein Unhold,
nach seinen mißgestalteten Füßen Schruckfoot o. ä. genannt, ent-

weder allein oder zusammen mit seiner Frau oder mit einem Genossen. Ich biete von dieser Sage eine größere Zahl ganzer Fassungen dar, um an einem Beispiel zu zeigen, daß bei solchen bedeutsamen Überlieferungen erst die Gesamtheit der verschiedenen Ausprägungen das ursprüngliche Wesen der Gestalt erkennen läßt.

315. Der Glaube an diese Sagen-Gestalt war noch vor kurzem durchaus lebendig: As ik in Prillwitz bi Harnisch arbeiten ded', hadd ik dull Bang' vör Schruckfoot (Tagel.-Frau in Zippelow 1907). — Se säden jo: ut den Pierbarg keem 'n Kierl rut — ik wier so bang' (Tagel.-Frau in Wustrow bei Penzlin 1909). — As Dort bös' Geschichten mööt dat doch wäst sien (Tagel. in Prillwitz 1907). — Wi hebben noch nütlich, as wi dor adern deden, seggt: Wenn nu Schruckfoot rutkeem ut sinen Barg — dee würd oewer Ogen maken! (Tagel. in Prillwitz 1907).

316. Von Schruckfoot würd väl vertellt. Dee fall Pier wegnehmen hebben un sowat. So säd' de oll Krickow (Tagel. in Siehdichum 1909). Vgl. auch unten Nr. 328. Pferdedieb ist auch der „Räuber“, der im Rabannelbarg bei Lüdershof haust: vgl. oben Nr. 307.)

317. Weck hebben em jo sehn: dat is 'n lütten gepackten Kierl wäst (Arb. in Penzlin aus Prillwitz 1907). — Schruckfoot hett eenen Pierfoot hatt (junger Mann in Wultenzin 1907). — Schruckfoot hett eenen Hohnerfoot un eenen Pierfoot hatt — dat is de Düwel wäst (Tagel.-Frau in Prillwitz 1909). — Wrickfoot hett he heiten (Krugwirt in Hohenzieritz von seinem Knecht 1907). — Weck säden Wrickfoot, weck Wrickbeen (Tagel. in Prillwitz 1907). (Vgl. auch den Knickerbeen unten Nr. 344.)

318. Schruckfoot is 'n Ritter wäst oder 'n Mönch, dee hett up Raubritterschaft utgahn. Schöne Lise hett dat Mäten heiten. Dee hett ehr Ellern dat to weiten daan — dee hebben se wedder wegfunen. Wenn se eens uppe Nabeit Water füllt hett, dat hett he ümmer gliest wüst un smeckt, dat dat nich ut de Liersbäk wäst is. De Liersbäk hett doch woll sinen separaten Brunnen (alter Tagel. in Blumenholz 1908). (Die kalkhaltige Liersbäk [d. h. Elias-Bach] ist in heidnischer Zeit heilig gewesen und noch heute als Spukort gefürchtet: vgl. meine Rethra-Sagen S. II. S. 19. — Wasser muß das Mädchen auch holen in der Altmark: Kuhn-Schwartz, Nordd. Sagen S. 125, Altmark. Sagenschatz S. 236. —

(Auch die Pythia in Delphi und die Vestalin in Rom mußten ja aus einer bestimmten Quelle Wasser holen). — Ich verweise auch auf die Zwergsage oben Nr. 237.)

319. Hier bi Prillwitz up 'n Pierbarg is 'n Ritter wäst — Schruckfoot hett he heiten. Dee hett sik up eenen Been verlaten müßt; enen Stüttstoc hett he hatt, oewer he hett rönnen künnt as 'n Has' liker. En Buer von Usadel is eens — minetwägen as hüüt — na Prillwitz führt. Schruckfoot hett 'n Deenstmäten hatt, dat hett he gräpen hatt. Se hett nich klagen künnt — oewer Se weiten jo ok, dat is doch keen Pläsier, tomal för 'n leddiglos Mäten. Bi de Liersbäk hett se Water haalt. Dor seggt ehr de Buer: he wull se bestreien. Ne, seggt se, hüüt nich — oewer morgen in de sülwig Stund' süll he kamen. Naja — du lettst de Dracht von 't Emmer fallen un ik ward jagen. De Kierl hett up 'n Barg stahn un wohrt. Se springt rup up 'n Wagen. As de Zinnenroed' oewer de Läu' sünd, is he ran wäst — oewer oewer den Krüüzweg hett he nich kamen künnt. Sien Frau hett up 'n Barg stahn un ropen: Schruckfoot, rön, Schruckfoot, rön! Oewer he hett se nich krägen (alter Tagel. in Zippelow 1907).

320. Dat soelen mihr wäst sien. Schruckfoot hett ornlich 'ne Stuw hatt in den Barg (Kutscher in Prillwitz 1909).

321. Schruckfoot un noch en anner hebben dor haust in den Barg. Vadder Sturm hett dor Gös' höddt — dee hett dat sehn, dat dor Füer in wäst is in den Barg un dat dat rookt hett (Arb. in Penzlin aus Prillwitz 1907).

322. Se sünd sülwanner wäst — Schruckfoot hett 'n höltern Been hatt (Tagel. in Zippelow 1907).

323. Een hett eenen Been hatt, de anner twee. Middags Kloß twölf hett dat Mäten Water halen müßt (Arb. in Penzlin 1909).

324. Dor hebben twee Zwergen haust up 'n Pierbarg (de een is lahm wäst) — dee hebben 'ne Buerdiern ut Christenhof upgräpen. Se hett Water Middags halen müßt ut de Liersbäk. Se hett enen Zettel hensmäten — den'n hebben Lüd' sunnen un em na ehr Öllern hendragt. De Lahm hett noch duller lopen künnt as de anner. To nah daan hebben se ehr nicks — se hett dat goot hatt. Se hett alles upschräben up den Zettel: ehr Vadder fall vörher ümwennen mit den Wagen usw. As ehr Vadder kümmt, lett se dat Emmer liggen un springt rup. De anner, dee gesund

wäst is, hett ropen: Schruckfoot, loop! Ze hett ümmer all na 'n Kesser (d. h. dem Schlußbrett hinten am Leiterwagen) gräpen — oewer bi 'n Krüüzweg hett he keen Macht mihr hatt (Alter in Wulkenzin 1908).

325. ... Dor hett dat ropen: Schruckfoot, loop, dat du Klorrhaden kriggst! So'n Ort Kobbolds sünd dat wäst — in de Barg' dor soelen se haust hebben (altes Mädchen in Pekatel aus Ehrenhof 1907).

326. Dat soelen gewisse Wohrheiten sien. Dat sünd 'ne anner Ort Minschen wäst — dee hebben keenen Globen hatt. Dee hebben dor 'n Mäten bi sik hatt ... Dee hett eens enen Buer (dee is von Prillwitz to führen kamen) um Christi willen bäden: he süll ehr mitnähmen un jagen, wat he künn. Dor is een rutkamen ut den Barg un hett ropen: Schruckfoot, loop, dat du Langbeen wedder kriggst — oewer se sünd glücklich roewerkamen oewer den Krüüzweg (Tagel.=Witwe in Werder 1907). (Schruckfoot, loop, dat du Langbeenen kriggst! hebben mien Ollern oft seggt — ut Jur —, wenn wi Kinner to langsam güngen (Arb.=Frau in Neubrandenburg aus Prillwitz 1909). — Dat heff ik ok hüürt, dat se seggen deden: du geihst jo grad' as de oll Schruckfoot — du kannst Stiegperrer warden (Alter in Altstrelitz 1907). — Solche Redensarten zeigen, wie fest die Sage früher im Gedächtnis der Bewohner gehaftet hat.)

327. Zans Eenbeen hett he heiten. Dee hett 'ne gewisse Streck hatt to lopen: dor up disse Streck hett he lopen künn — keen Pierd hett so rönnen künn. Dat Mäten hett he rowt hatt — dee is von 'n Wienbarg in Stargard wäst, wo de Buern wahren. De Buer kriggst dat to weiten — se seggen em: he sall de firssten Pier nähmen — wenn Eenbeen em krigen doon ded', denn wier he verloren. Ze nimmt de dullsten Könners un führt hen. Dat Mäten hett 'ne gewisse Stund' hatt, wo se buten wäst is. Dor is Eenbeen rutkamen ut sien Hütt baden up 'n Barg — oewer se hebben ehr Ziel erreicht. Von dee Tiet an, dat de Buer em oewer worden is, sall sien Allmacht vörbi wäst sien (Tagel. in Krickow 1909). (Über Eenbeen als Namen von Zwergen vgl. oben Nr. 224).

Am merkwürdigsten endlich ist eine offenbar sehr alte Überlieferung:

528. Mien Mudder hett deent bi 'ne ganz olle Fru Lietz in Prillwitz, dee hett goor to väl to vertellen wüßt:

In den Pierbarg fall 'n Pierdeef haust hebben, dee hett Schruck-foot heiten. Dee hett 'n Mäken rowt hatt, dee hett ümmer morgens vör de Sünn' ut de Liersbäk Water halen müßt. Nu kümmt dor eens 'n Kutscher vörbi to führen — dee is dor her, wo se to Huus hüürt. Den'n klagt se dat. Dee seggt ehr: holl di hier morgen früh praat — denn kaam ik. Ze kümmt ok den annern Morgen antoführen — se springt rup un he jöggt na Prillwitz hento. Dor kümmt Schruck-foot den Barg daal, oewer he hett ehr nich mihr krägen — oewer den Krüüzweg hett he nich roewerkamen künnt: von Ihrenhof kümmt jo 'n Weg daal — dor wier früher 'n Krüüzweg. Mien Mudder säd': de oll Fru Lietz hadd vertellt: Schruck-foot hadd 'n elfenbeernern Rock an hatt un hadd nich mit de Arm hantiert, as he den Barg daal lopen wier — he hadd de Arm stief weg hollen (Tagel. in Prillwitz 1907).

Die Sage redet mit seltsamer Eindringlichkeit; es ist zweifellos, daß sie eine Erinnerung darstellt an ein hier auf dem heiligen Berge verehrtes Götterbild. Auch Sackelberg (Wodan) auf dem Moosberg hat Klumpfüße und hält die Hände ausgestreckt: Sohney, Tschiff Tschaff, toho! S. 214. Und auch Wodan ist ja Pferdedieb, wie der griechische Gott Hermes Kinder stiehlt. Wolfgang Schultz (Mannus 22 S. 46) weist darauf hin, daß bei slawischen Götterbildern die Arme stets am Körper ruhen; vgl. auch Weigel, Bildwerke aus altslaw. Zeit S. 4. Ich halte es für durchaus möglich, daß die Schruck-foot-Sage in ihrem Ursprung aus vor-slawischer Zeit stammt. Daß die Slawen ihre großen Heiligtümer an Stätten erbaut haben, die schon in altgermanischer Zeit Kultzwecken dienten, ist mir bei meiner Sagenforschung immer mehr zur gewissen Überzeugung geworden. Und das ganze Ufer der Lieps beim Pferdeberg herum war früher mit vorgeschichtlichen Gräbern bedeckt, die leider bei dem Bau der von Neustrelitz nach Neubrandenburg führenden Chaussee zerstört worden sind. Es ist dringend zu wünschen, daß die Sagenforschung in vertrauensvollem Zusammenarbeiten mit der Vorgeschichte das „Kontinuitäts-Problem“, auf das Höfster kürzlich eindringlich hingewiesen hat, für jede einzelne Landschaft prüft.

Von allerlei Unholden.

Aus der großen, kaum übersehbaren Schar von Gespenstern, die in unserer Heimat geistern, heben sich einige scharf heraus, die schon dadurch eine Sonderstellung einnehmen, daß sie einen von ihrer Gestalt oder ihrem Wesen hergenommenen Eigennamen tragen. In erster Reihe sind es — abgesehen von dem oben schon bei den Zwergsagen besprochenen Petermännchen, das kein eigentlicher Unhold ist — zwei Sagengestalten: der Gälknoeker der Zeide und der Juuchhans des Südwestens. Den Sagenkreis vom Gälknoeker werde ich in einem besonderen Buche darstellen müssen: es ist ein Wesen von unerhörter Eigenart, das in vorflawische Zeit zurückreicht und kein Gegenstück in ganz Deutschland hat.

Juuchhans.

Eine seltsam schillernde Gestalt ist der Juuchhans (auch Juuchthans, Juuchter, Juuchhei, Juuchen Amtmann genannt), der im Südwesten des Schweriner Landes, hauptsächlich in der früher von dichtem Wald bedeckten Gegend um Hagenow und Ludwigslust herum sein Wesen treibt. Auch in anderen deutschen Ländern treten Geister auf, die von ihrem Rufen den Namen tragen: der Bölkhans, der Kriescher, der Brüller, der Johler, der ropen Kärk u. a. m. Und auch bei uns im Strelitzer Lande (bei Feldberg und Mirow) wird von einem „Juuchter“ gesprochen, der in den Wäldern die Leute erschreckt. Aber nirgendwo hat sich um eine solche Gestalt ein so umfangreicher Sagenkreis gebildet, wie beim Juuchhans des Südwestens.

Eine beträchtliche Zahl von Sagen über diesen Unhold hat kürzlich Amtsgerichtsdirektor Schlüter veröffentlicht in den Meckl. Mon.-Zestn 15 S. 587—590. Vgl. auch Bartsch I S. 28, S. 159 ff. Mir selber liegen 125 Juuchhans-Sagen vor. Ich kann hier wieder nur eine Auswahl geben.

529. Der Glaube an die Gestalt ist noch heute durchaus lebendig: Von Juuchhans mag ik nich vertellen — sagte mir 1924 eine alte Frau in Lübtheen: sie meinte, das könne Unheil über sie bringen. — En oll Mann säd' to mi: laat den'n man ropen: dee is för sik un wi sünd för uns. Dee up 'n rechten Weg is, den'n kann jo

nicks passieren (Alter in Lüthteen 1924). — Eine alte Bauerfrau in Warlow freilich meinte (1922): Dor warden blos Kinner mit bang' maakt. — De Scheper hett uns Kinner bang' makt: wat krupen ji hier rüm — de Juuchen Amtmann kümmt — dee hett keenen Kopp (junger Mann in Tews-Woos 1933).

330. Auch hier, wie bei der Wilden Jagd, wird der Glaube an die Erscheinung auf das Geschrei von Vögeln zurückgeführt: Dat hebben de Ulen daan — dat is Juuchthans wäst (Bauer in Karenz 1911). — De lütten Kautzen (Eulen) — dee juuchen jo so dull. Denn hebben de Lüd' seggt: dat wier de Juuchter (Arb. in Karenz 1929). — Als einmal abends die Eulen stark schrien, kam ein alter Bauer zu meinem Vater in Warlitz und sagte: hüüt abend schriegt de Juuchhans soväl — dat hett gewiß wedder wat to bedüden (Lehrer Langermann in Dömitz 1892).

331. Auf meine Frage, warum Juuchhans umgehen müsse, erhielt ich zum Teil ausweichende Antworten:

Worüm he eigentlich wandeln mööt, dor bün ik nich achter kamen (altes Mädchen in Hagenow aus Bresegard 1928). — Juuchhans is 'n Belscher wäst — wo dat kamen is, weit ik nich mihr (Alter in Kirch-Jesar 1914). — Juuchhei hett bald haben in de Bööm swäwt un bald uppe Jerd'. Dat kann keen Minsch weiten, wat dat is (alter Arb. in Ludwigslust aus Tschentin 1911).

332. Meistens wird sein Umgehen durch „Verwünschung“ erklärt:

Dat hett Vadder oft vertellt: Dat is 'n lütten Kierl wäst, dee is verwünscht wäst — dee hett sien Tiet afriten müßt (Frau in Tews-Woos 1926). — He is bloot 'n gewissen Dag dor un bloot bi Maanschien. Dat fall 'ne Verwünschung sien (Lehrer Wilde in Steinbeck 1929 von seinem Großvater in Karenz). — As Juuchhans regiert hett, hett up 'n Bohnenbarg — so hebben de Ollen uns dat lihrt — 'ne Frau säten un spinnen — dat is 'ne Zauberin wäst — früher hebben de Lüd' jo vāl mihr heren künnt. Dee hett Juuchhans dor ranhert — de Bohnenbarg geht dor jo ganz an de Joornbäl lang (Frau in Belsch durch Lehrer Köpcke in Ramm 1920). — Dat mööt doch wat Verwünschtes sien — dat he twischen Himmel un Jerd' swäwt (Alter in Warlow 1922). — Wat he för Leegs beginnt hett, weit ik nich — he hett sien Tiet in „Gliensgrund“ verbringen müßt (alte Frau in Tews-Woos 1921). — Juuchhans

hett haust von Krams na Picher. Ze hett wat unrechtes daan hatt; weck säden: he wier Moehlenbuger wäst, weck: Landmäter. Ze hett wat verbraken hatt — dat kann he nich rakfrigen, dorüm mööt he ümmer lopen (Bauer in Warlow 1911). — Ze fall 'n Förster wäst hebben — dee kann nich to Gnaden kamen (Frau in Belsch aus Kuhstorf durch Lehrer Pegel). — Juuchhans fall 'n verwünschten Preefter wäsen. Ze hett ümmer wedderkamen un den nigen Preefter oewer de Schullern käten. En Preefter hett em tolegt wegbröcht un em sien Revier anwist. Dor schawernackt he nu noch ümmer (Frau in Belsch durch Lehrer Pegel). — Stammen fall he von 'n Heidhof. De Woosmerschen Buern hebben früher arbeiten müßt na 'n Heidhof hen. Dor is 'n Inspekter wäst, dee hett se so drangsaliert. Wenn er auch krepirt! hett he seggt, wenn he de Lüd' slagen hett. Dor hebben sik twee Buersöhnns upsmäten, dee hebben seggt: se wullen sik wehren; se hebben em in de Aesten rinkrägen un em de Nacksännen affnäden — dee sünd na 't Hammöwersch flücht't (Bauerfrau in Tews-Woos 1914). — Juuchhans is früher König in Kamm wäst (aus Alt-Jabel durch Lehrer Burmeister). (Das ist eine sehr bedeutsame Überlieferung. Die untergegangene „Stadt Kamm“ war eine Stätte vorславischen Sonnenkults: vgl. meine „Bützower Sagen“.) — Juuchthans hett haust in de Kammer Dammn twischen Kamm un Jabel. Früher is 'n groten Schoostermarkt in Jabel wäst — een von de Schoosters is eens dootslahn up den Markt un nich beierdigt worden — dee fall Juuchthans wäsen: so vertellte Großmudder (Arb. in Lübtheen aus Vielank 1914). — In Groot-Laasch is de „Breed' Sneis“. Dee hett Juuchhans utmäten süllt — he is so Landmäter wäst. Dat hett he oewer nich farig krägen. Nahst hett dat in de Dammn ümmer juucht (Frau in Alt-Karstädt aus Gr.-Laasch durch Lehrer Gosselä in Kostock 1929). — Juuchhans hett falsch mäten (Alter in Gr.-Laasch 1891). — Juuchthans hett in Bandekow de Scheid' wider stäken — dee mööt ümmer Scheid' perrren (Alter in Lübtheen 1923). — Se meenen, dat en Möller in dirf' Gegend dat wäst is — dee fall unrecht sworn hebben üm de Scheid' (Alter in Belsch 1919). — Juuchthans haust up 'n Bohnenbarg bi Kaubstörp. Ze hett ümmer 'n rod' Käppel up hatt. Männigmal hebben de isern Käden so kloetert un he hett ropen: hier geiht de Scheid' (aus Belsch durch Lehrer Pegel). — Mien

Uder in Pichersch-Breis'goren grenzt an de Kramser Scheid'. Mien Koppel — dat wiren de ollen Kramser Koblhoew. Dor süll Juuchhans gahn up mien Koppel un ropen: Juuch hu, hier geiht de Scheid'! (Alter aus Bressegard 1926). — Juuchhans ruft: Juuchhei, hier geiht de Scheid' (aus Warlow durch Zeichenlehrer Friedrich Schult in Güstrow 1931). — Eine offenbar sehr alte Überlieferung läßt den Juuchhans aus Hannover einwandern:

De Juuchen Amtmann — den'n hett 'n Mann oewer de Elw bröcht, na Mäkelborg rin. Ze fall väl Leeg' daan hebben. De Mann hett em henbringen süllt na Gliensgrund twischen Ties-Waus (Tews-Woos) un Laupin — dat Ordre hett he krägen. Dat Schipp hett so swoor worden, as he em oewer de Elw föhrt hett. Dor hett de Mann em fir afwalkt — donn is 't bäter worden (alte Frau in Tews-Woos 1926).

335. Oft werden ihm bestimmte Reviere zugeschrieben, in denen er sein Wesen treibt:

Juuchhans hett sien Läuſ' hatt — wider hett he nich kamen künnt (alte Bauerfrau in Tews-Woos 1914). — Ze hett jo sien gewisse Strichen hatt — wider hett he nich kamen dürft (Frau in Belsch 1919). — In de „Smaachtien“ is he wäst (twischen Picher un Krenzlin) — süß nich (Büdner in Hornkaten 1911). — In de Lübbendörper Dammn bett an de Bäk geiht he man — solang' haßt he de Lüd' up (Alter in Lübtheen 1914). — Juuchthans hett haust bi Frielenhüüsten (bei Laupin) (Alter in Lübtheen aus Loosen 1914). — En Buer ut Lübbendörp hett Juuchhans sehn uppe Banderower Scheid' — dor fall he sik ümmer wis't hebben mit 'ne Latern (Arb. in Lübtheen 1924). — In Gliens- (Gallins-) grund hett he ümmer de Lüd' de Wäg' verdreht (d. h. sie zum Verirren gebracht) (alte Frau in Tews-Woos 1926). — Dor is 'n Wischgrund twischen Picher un Breis'goren — dor hett he ümmer in rümplatscht as 'ne Hod' Gös' (Alter in Warlow 1922). — Anräden hebben se em nich dörft. Nachts hett he wandelt. Oewer 'n Krüüzweg hett he nich kamen künnt. In de Dörper is he nich rinklamen (Häusler in Picher 1919). — Juuchhans hett unner de Brügg säten von hier (Göhlen) na Glaisin hen (Häusler in Göhlen 1911). (Unter einer Brücke sitzen auch Gällnoeker und Petermännchen.) — Eine einzelne starke Eiche, die den Namen

„Juuchthans-Eiche“ trug, in der Wildbahn auf dem Wege vom Forsthof Eichhof nach Redefin, ist vor 1915 durch Feuer eingegangen (durch Zeichenlehrer Friedrich Schult in Güstrow aus Warlow 1932). Vgl. auch Schlüter S. 589.

354. In enger Verbindung steht er mit einem Bauernhaus in Tews-Woos:

Juuchen Amtmann hett in Jahnten sien Schüün haust; dor hett he ümmer in juucht — denn sünd de Lüð' grugen worden (Häusler in Tews-Woos 1933). — Juuchen-Amtmann fall ünner de Saal von Jahntenhuus döörkrapen sien — dor hebben se em mit Pannkoken in 'n Saak locht un in de Dannen bröcht. Naher, dat se em wegbröcht hebben, hett he ümmer juucht (Alter in Tews-Woos 1933). — Juuchen Amtmann hett in Jahntenhus' uppe Hilly' säten: dor hebben se em na Gliensgrund bröcht bi de Teegelie. Ze hett 'ne Pingelmütz up hatt — mit 'ne lütte Swuck hett he ümmer ümherfuchtelt (Häusler in Tews-Woos 1933). — Juuchen Amtmann sien leddern Bücks hüng in 't Jahntenhuus — 1914 wier se noch dor up 'n Boen (mehrfach in Tews-Woos). — Wi wiren Nawers mit Jahntenhus' — blos oewer 'n Weg. Baben hüng 'ne Kneehof' — dee hüng dor so an in 't Ullenloek. Wi as Kinner stegen up 'n Boen rup un leken uns de Hof' an — dat, rāken wi, wier Juuchen Amtmann sien Hof' — dor möken wi uns gruggelig mit. So'ne Hof' hadd mien Großvadder ok (dee is soeben Johr na Grauland [Grönland] wäst up Walfischfang) — oewer dat säden wi Kinner nich, wenn wi uns grugen maakten (alte Frau in Tews-Woos 1926).

355. Einige Sagen geben Einzelheiten über Aussehen und Kleidung des Unholds: De Juuchhans in Olljabel is ganz witt un zeigt sik blos bi Vullmaan (Handw. in Lübtheen 1914). — Baben in de Dannen hett he säten un böltk. Jerdgries hett he utsehn (Arb. in Ludwigslust aus Techtin 1911). — Juuchhans fall 'ne rod' Jaek anhebben (Alter in Lübtheen aus Loosen 1914). (Einmal hörte ich vom „roden Amtmann“ reden.) — Juuchhans fall 'ne rod' Zippelmütz up 'n Kopp hatt hebben (Alter in Fernin aus dem Südwesten 1920). — Von Göhlen von den Lävigen Barg na Huurn hen is Juuchhans wäst. Ze hett gollen Treffsen uppe Schullern un 'ne Oort Helm up 'n Kopp (Frau in Horn-

laten 1911). — Gröön Tüüg hett he an hatt un 'n spigen tim-
pigen Hoot hett he up 'n Kopp hatt (alte Bauerfrau in Tew-
Woos 1914). — Er trägt gestreifte Kleidung: vgl. Bartsch I
S. 160. — Enen Eddelmannshoot hett he up hatt un 'ne Kietpietsch
in de Hand — ut 'n vörnähmen Stand is he wäst (alte Frau in
Tew-Woos 1926). — De olle Drost hett mi vertellt (wenn dee
mi verlagen hett, leeg ik wedder):

Ze hadd Dannappel plüct in de Gliensgrund. Donn hadd he
Juuchen Amtmann sehn — dee hadd kuffelt un zwickt mit 'ne
lütt Pietsch — de ganze Grund hadd he afreift (alte Frau in
Tewwoos 1926). (Ein „Swittscher“, der immer mit einer dünnen
Rute um sich schlägt, haust in Jahren bei Penzlin.) — De oll
Drost hett em sehn: as 'n Räuberhauptmann hett he utsehn — 'n
groten Fedderbusch hett he up hatt. — Hier sei beigefügt: Up
den Barg hett dat juucht un flurrett, as wenn so'n Küselwind
den Sand upstówt: Schlüter S. 589. — Juuchhans fall of Hunn'
bi sik hatt hebben: Schlüter ebendort.

336. Mitunter wird er beritten gedacht:

Juuchen Amtmann hett räden un ümherreviert (Bauer in Tew-
Woos 1914). — Von Kummer na Göhlen is de Witt Brügg —
dor hett Juuchthans up 'n Schimmel räden un de Lüd' nich vörbi
laten (Frau in Göhlen 1911). Vgl. auch Bartsch I Nr. 37 und
S. 159.

337. Ebenso wie Petermännchen so zeigt sich auch Juuchhans
in Kindes-Gestalt:

Juuchhans hett in 'n Graben säten un weent — denn hebben
em de Lüd' mitnahmen — so hett he de Welt bedragen (alte Frau
in Lüthteen aus Bresegard 1924). — De Lihrer ut Breis'goren
geiht eens von Picher na Zuus. As he bi den Scheid'graben
kümmt, sitt dor 'n lütt Kind un weent so jämmerlich. Ach Gott,
mien oll Lütt, seggt de Lihrer, wo kümmt du hierher! Oewer dat
Kind hett nich spraken, hett blos ümmer weent. Na, haß man up!
seggt de Lihrer donn. As he em ihrst up hett, hett he em dragen
müßt bett morgens Kloß vier — vierteihn Dag' hett he to Bedd
lügen (Büdner in Warlow 1922). — In de „Thrientenknuul“ hett
he säten as 'n lütt Kind. De Köster hett em drägen müßt bett 'n
Krüüzweg (mehrfach).

358. Mit großer Lebendigkeit wird sein „Juuchen“ geschildert:

Baben in de Krenzliner Dannen hett he säten un böllt. Wenn de Dierns de Kofstall apen hatt hebben bi 't Melken, hett he rinböllt un se verfiert — sehn hebben se em nich (alter Arb. in Ludwigslust aus Tschentin 1911). — De Juuchter is in Koorns (Krenz) wäst in 't „Witt Sand“. Wenn de Lüd' abends vör de Döör säten hebben, hett he huuu! ropen. Mien Großvadder mügg't sik dat ümmer giern oewertügt maken: as he henkümmt, sitt de Juuchter baben in de Dannen — he is dodenblaß na Zuus kamen (Arb.-Frau in Eldena 1924). — Zuuch huuch huuch hu! säd' he ümmer (Frau in Strothkirchen 1926). — De Juuchter is hier to hüeren — von Stua na Straf' — abends, wenn dat schummern ward, röppt he: huuch! (Kahnschiffer in Eldena 1910). — Er ruft „Jochen Vogt“: Bartsch I S. 159. — De Jasnitzer hebben em na de Wildbahn verwis't — holt, holt! röppt he ümmer (Arb. in Tessin aus Lüblow 1910). — De Juuchen Amtmann hett in 'n Boom säten un juucht. Dor seggen de Lüd': du hest goot hooch sitten — wi willn di woll niedriger krigen. Dor sünd se bigahn un hebben de Dann' aphaugt. As se se meistendeels daal hebben, hett he noch mal wedder upjuucht. Dor sünd se verlopen. Ze hett ümmer juucht, ümmer bäter bi (Zäusler in Tews-Woos 1933). — En Mann ut Krams is ut Grabow kamen von de Spoorkass. Dor is 't mit 'n Mal düüster worden in de Dannen (dat is süß ganz hell Wäder wäst) — donn is he to juuchten anfangen (Arb. in Kummer 1927). — De Lüd' sünd bi 't Glasbraken wäst in Krenzlin. Dor kümmt he mit 'n Mal hinner 'n Backaben hooch — donn haken se all ut (Arb. in Lüthteen 1914). — Juuchhans hett ümmer in de Kramser Kalwerkoppel juucht. De Lüd' sünd ümmer trügg- un vörwärts gahn un hebben nich henkamen künnt, wo se hen wullen (Frau in Belsch durch Lehrer Pegel). — Se hebben braakt in Breis'goren. De Lüd' paugen em na, as he juucht. Dor kümmt Juuchhans un löppt ümmer rund um den Backaben rüm — se sünd to Zuus lopen. Dor hett he in 't Finster läken — se hebben ünner 'n Disch krapen ut Angst (Büdner in Warlow 1922). — Ze hett ümmer so heistig (heiser) juucht — wenn em keen ännert (geantwortet) hett, is 't vörbi wäst (Bauerfrau in Tews-Woos 1914). — Wenn se Juuchthans najuucht hebben, denn hett he hinnenin kamen un hett

mit sien rod' Pingelmütz oewer de Gardinen (dee hebben jo man bett an 't Krüüzholt recht) in 't Finster läken un lacht (Frau in Belsch aus Kuhstorf durch Lehrer Pegel). — Juuchhans is hier in Ludwigslust in 'n Sloggoren wäst un hett ümmer „Juuch Hans!“ ropen. En Slachter hett dor eens föhrt — dee hett em naropen. Dor hett Juuchhans em up 'n Wagen haakt un de Slachter is krank worden — he hett ümmer froren un bi 't Füer liggen müßt — Juuchhans hett em soväl andaan hatt (Arb. in Ludwigslust 1911). — Wenn he de Lüd' nakamen is, dee em najucht hebben, hebben se alles tomaakt un 'n Bessen vör de Döör stäken — denn hett he nich rinkamen künnt (Arb. in Kummer 1927). — Uns' Großmudder vertellte von Juuchhans: Se hebben ut de Breis'gorensch Moehl rutkäken — denn is he ankamen un hett rund üm de Moehl sus't (Bauerfrau in Warlow 1922). — Wie ein Mühlenrad kommt er hinter dem Mädchen her, das ihm nachruft: Bartsch I S. 160.

339. Juuchhans gehört zu der Gruppe der „Aufhocker“. (Schlü-
ter erwähnt (S. 587), daß der Bildhauer Preibisch eine den Juuch-
hans als Aufhocker darstellende Gestalt geschaffen hat.)

Ze is de Lüd' uphaakt un hett lacht, wenn se em nich hebben drägen künnt (mehrfach). — De Juuchen Amtmann hett de Lüd' uphaakt. Ob dat blos 'ne Vörstellung wäst is, weit ik nich — oewer dat würd doch so nahmen (Alter in Alt-Jabel 1911). — Wenn de Lüd' 'n goden Dufel (d. h. Rausch) hatt hebben, hett he ehr uphaakt — denn sünd se daalsaakt un hebben nich wedder upkamen künnt (Alter in Conow aus Prislisch 1928). — En Buer is in 'n Ludwigsluster Sloggoren gahn un hett seggt: wenn he doch sien Pier hadd, dat dee em drägen können! Dor is Juuchhans kamen un is em uphaakt (Arb. in Plate aus dem Südwesten 1910). — Besonders bei Forstrevolern hat sich Juuchhans gezeigt — immer nur bis zur Grenze (Alter in Lübbeen aus Trebs 1914). (Zier zeigt sich Juuchhans deutlich als Waldgeist.) — Wenn se nachts Muß haalt hebben, hett de Juuchen Amtmann up 'n Wagen säten (Alter in Tews-Woos 1933). — Wenn se Streudels ut 't Holt haalt hebben, hett he naschaben oder trügghollen. Wenn he trügghollen hett, hebben se em afbuttert mit 'n Korensädel (Bauer in Warlow 1911). — De Juuchter sitt ümmer in de

Aron von de Bööm un röppt denn. He is all von ganz widen to hüren: denn würd maakt, dat wi ut dat Holt kenen. Töwt man to lang', denn wier 't to laat — denn sett't he sik up de Dracht un leet sik mitfläpen. Un krigen ded' man ok nids: dat wier, as wenn dat Holt all fastwussen wier (aus Karenz durch Lehrer Wilcke in Steinbeck 1929). — Juuchthans hett de Lüd' de Pier vertüdert, dat se se goor nich wedder trechtkrigen künnt hebben (Frau in Picher 1919). — He is de Lüd' in 't Korenrad sitten gahn, dat se nich hebben schuben künnt (Alter in Hornkaten 1911). — Juuchthans hett dat Ganze afreist: Strohkark, Breis'goren usw. Wenn de Lüd' Mähl koort hebben, hett he sik uppe Koor sett't. Denn hebben se em mit 'n Korensädel dörchwalkt um ümmer seggt: Een — twee. Se füllen em den drüdden ok gäben, hett he denn seggt — dat hebben se oewer nich daan (Arb. in Ludwigslust aus Bressegard 1930). — Mien Urgroßvadder hett em up 'n Wagen hatt. He hett na de Kraaker Moehl wullt. Sien swarten Pier sünd ganz witt worden von Schuum. De Wagen is stahn bläben. He sleiht mit 'n dreihnten Pietschenstock un seggt ümmer: een — twee. Den drüdden ok, hett Juuchthans seggt — oewer den'n hett he nich slagen (alte Frau in Wittenburg aus Arenzlin 1921). — Eenmal hett he sik ok up 'n Wagen sett't — de Dörknecht sleiht em mit de Rung' un seggt ümmer: een — twee. Toletzt hett Juuchthans ünnerkrupen müßt un den Wagen hendrügen hett de Arenzliner Scheid' (Büdner in Warlow 1911). — Mien Mudder wier ut Moraas — dee hett vertellt: Bi Moraas hett Juuchthans haust. Eens künmt een von de Moehl — dor sett't sik Juuchthans uppe Koor. De anner nimmt dat Korensädel un sleiht na em. Dor taucht Juuchthans in 'n Pool Water in, dee dor grad' is, un klappt mit de Hand dor up, dat den annern dat Water oewer de Uhren spritzt hett (Arb. in Neuburg aus dem Südwesten 1911). — En oll Laupiner Buer hett mit sien Fru von Woosmer kamen. As he in de Dannen künmt, juucht dat dor. Se glöben: dor is een ver- irrt, un ännern (d. h. antworten) em. Dor is he mit sien groot Ogen bi ehr up 'n Wagen. De Fru ward arbeiten mank de Pier. Toletzt föllt den Buern dat in, dat he dat hüürt hett: man fall fluchen. As he anfängt: hier is jo woll de Deuwel up 'n Wagen! is Juuchthans mit 'n Mal verschwunnen (Bauer in Tews-Woos 1914). — Wenn een oewer de Krüüzstraat gahn is, is he raswäst

von de Karr (Arb. in Zagenow aus Picher 1923). — Mien Großvadder hett in Kummer deent — dee hett dor führt mit 'n Förder Langholt. Dor is Juuchthans kamen in 'n stillen Führen un hett unnerhaakt unner den Wagen (sehn hett mien Großvadder nick) un hett dat Förder ümstött (alte Frau in Lübtheen aus Picher 1924). — In Pichersch Breis'goren wier de Juuchthans dull begäng'. Wenn se nachts bi 't Pierhöden wäst sünd, morgens hebben de Förderjungens in de drüdd Koppel lägen — dat hett Juuchthans maakt. Ze is de Lüd' up 'n Wagen sitten gahn; wenn se denn an 'n Krüüzweg kamen sünd, hett he sik lacht un in de Hänn' Kloppt un is verfwunnen. Mien Großvadder hett em oft up 'n Wagen hatt (alte Frau in Lübtheen aus Bresegard 1924).

340. Juuchthans kann Erlösung finden, wenn er eine ihm gestellte Aufgabe erfüllt:

Juuchen Amtmann in de Ziester Heid' (twischen Jabel un Trebs) fall 'n verwünschten Prinzen sien — äbenso as Petermännchen in Swerin. Ze ward erlöst, wenn he alle Heid'strüük tellt hett. En Mann in Vielank hett mi vertellt: he hett Dann'appel plücht — dor is 'n lütten Kierl kamen un hett ümmer swuächt mit 'ne lütt Rod' up de Heid'bülten, as wenn he tellen wull. Wenn he (ik weit nich mihr hummert oder dusend) Strüük tellt hett, hett he upjuucht (Zandw. in Conow bei Eldena 1929). — Bi Moraas hett he Dannen tellen süllt — dee hett he fuurts oewertellt. Den drüdden Abend hebben se em upgäben: he süll den Sand tellen. So hebben se em wegkrägen (Frau in Neukalen aus Moraas 1921). Vgl. auch Schlüter S. 537. — Eine Sage meldet sogar, daß die Erlösung geglückt sei:

Juuchthans is früher ümmer in de Lübbendörper Dannen wäst, hett ümmer ropen: Helpt mi. Dor hett een antwuurt't: di kann alleen de leew' Gott helpen. Dor is 'ne Stimm kamen: dor heff ik lang' up luert — nu bün ik erlöst (durch Lehrer Pegel in Laupin).

341. Meistens wird erzählt, daß Juuchthans gebannt wird wie andere umgehende Geister:

De Kammer Preester hett em wegbringen wullt. Oewer den'n sien Räd' is nich gültig wäst. Toletzt hett em Paster Gesenius in Jabel wegbröcht na de Gliensgrund. Ze hett 'n runden Kreis

maakt, dor hett Juuchhans rin müßt — he hett buten stahn. So hebben se sik unnerlang (d. h. eine Zeit lang) de Bicht verhöürt. Ihrst hett de Paster to klemmen hatt — oewer he is doch so kräftig wäst, dat he em still krägen hett. As se ut 'n anner gahn sünd, hett Juuchhans seggt: se wullen sik de Hand gäben. Dor hett de Preefter em de Koßlipp henhollen — süß hadd he em de Hand afräten, so wütig is he wäst (Bauerfrau in Tews-Woos 1914). — Pastor Könnberg hett em wegbröcht. Dee hett em na 'n Wagen mit rupnahmen un to den Kutscher seggt: he süll jagen, as wenn de Pier dree Sößling kosten deden. In de Hogenfeller Dannen bi Leussow hett de Paster 'n Kreis maakt. Juuchhans hett dor nich rin wullt — dat hett knallt, as wenn de Dannen all ümfallen deden. As de Paster na sinen Wagen wedder rupstügen is, hett he to den Kutscher seggt: he süll sik nich ümken. So hett Juuchhans in den Kreis bliiben müßt — he sitt dor hüüt noch in (Frau in Picher 1919). — Toletzt hett de Leussower Preefter em bannt un na de Quaster Dannen henbröcht — dor is he hüüt noch (Lehrer Jahnte in Menkendorf 1929). — Pastor zur Nedden in Picher hett em wegbröcht — de Kutscher hett em führt na de Kammer Dannen. Vier Pier hett he vör hatt — se hebben den Wagen nich mihr trecken künnt. Midden in de Dannen hett de Paster still hollen laten. Dor hett Juuchhans noch karjoolt un protestiert — toletzt hett he em 'n Ecken anwis't — dor hett he em stahn laten (Bauer in Warlow 1911). — De Eldenash Preefter hett em verbannt (Bauer in Warlow 1922). — In de Thrienkskuul an den Breis'gorenschen Weg links hett sik Juuchthans ümmer uphollen. En Preefter in Picher hett em na de Vellahner Dannen bröcht (Alter in Picher 1911). — En Preefter hett de Lüüd' seggt: se süllen man ümmer in 'n Kreis rümführen — wenn se Juuchhans in den Kreis rinkregen, denn würden se em los. Se hebben dat ok daan — donn hett he nich mihr künnt un hett solang' ropen, hett he doot wier. Donn hebben se em wiet weg führt un dor begraben (Sertaner in Parchim von seinen Großeltern durch Zeichenlehrer Gossel 1937). — Juuchthans is vergawt, as de Chaussee von Ollen-Krenzlin na Picher bugt is — nah is he nich wedderkamen (alte Frau in Lütbteen aus Picher 1924). — Eine Sage endlich läßt unbestimmt, wo der Plagegeist geblieben sei: As sien Johren aslopen wäst sünd, hett he sik

utregiert. Ob he wider gahn is oder wo he bläben is, dat weiten wi nich (alte Frau in Tews-Woos 1926). — De Ollen säden früher: wenn wi vierteihn schriben deden (d. h. im Jahr 1914) — denn wier dat vörbi mit Juuchhans (Bauerfrau in Tews-Woos 1914).

Allerlei andere Unholde.

342. Ein höchst merkwürdiger Geselle, wie er mir in der ganzen deutschen Sagen-Literatur nicht begegnet ist, haust in dem „Kuul-diek“ in Goldebee bei Wismar:

Von den Herenbarg in Goldebee vertellten se: Dor is 'ne Her verbrennt, oewer dat Süer hett nich brennen wullt. De Wind is grad' so kamen, dat dat oewer den Kuuldiek na 'n Herenbarg rup weiht hett. Dat is as so'n Näbel — as so'n Waterstoff wäst: dordörch (dörch de Feuchtigkeit) is dat Süer ümmer utweiht. De Tokikers hebben dat ansehn wullt, as de Her verbrennt is. En Fru un en Mann (dee hebben wat sehn künnt) sehn dat, dat ut den Kuuldiek 'ne Gestalt rutkamen is, naakt, ganz ruug in 'n Sell, mit lange hoor as 'n Tier: se hebben nich ünnerscheiden künnt, wat dat wäst is. Dee is na den Herenbarg rupkamen un hett de Her in 'n Arm nahmen un is dor mit na 'n Kuuldiek wedder rinfohrt (alter Arb. in Neukloster 1915).

343. Die Sagen von Hans Hörning habe ich im „Führer von Waren“ (S. 72 ff.) veröffentlicht. Es ist eine Persönlichkeit aus jüngerer Zeit, um die sich uralte, mythische Züge kristallisiert haben: Kampf mit dem Teufel, Ritt auf dreibeinigem Pferde usw.

344. Mythischen Inhalt hat auch die an der Lauenburger Grenze verbreitete Sage vom „Knickerbeen“ in Bröthen. Ich hörte sie in Pötrau in folgender Form:

Mien Mudder wier gebürtig ut Bäumen (Büchen) — dee hett vertellt:

En Mäten hett 'ne Wedd anricht't: se wull na den Knickerbeensbarg gahn un ropen: Knickerbeen, kumm rut! As se dat tweemaal seggt hett (ik denk mi: dat is afgemaakte Koort wäst — dor hett sik een vörher hensett't, dee dat seggt hett), hett dat ropen: Töof man noch 'n lütten Ogenblick — ik heff mien roden Strümp noch nich an! Dor ward dat Mäten bang' un is na

Bröthen lopen. Dor fall 'n gläunig Kad achter ehr ankamen sien, dat hett gegen de Döör slahn — se is noch grad' rinkamen in 't Huus. Nahst is dat verschwunnen wäst. Dat Mäten is up de selbe Stund' krank worden un fall gliel naher doot bläben sien (Alter in Pötrau 1911).

Ganz ähnlich hörte 1906 die Sage in Gallin erzählen mein Mitarbeiter, Lehrer Garbe; nach seiner Fassung ruft die Stimme aus dem Berge: It heff minen roden Kock noch nich an! Andere Fassungen hat G. S. Meyer veröffentlicht an verschiedenen Stellen. Auch Juuchhans oben (Nr. 338) kam ja als Kad hinter einem Mädchen her. Vgl. dazu Kuhn, Westfäl. Sagen I S. 38, Jaunert S. 15, Pomm. Blätter VIII S. 36.

Die bekannte, an Polyphem erinnernde, auf Dämonen-Täuschung hinauslaufende Selbergetan-Sage kommt bei uns in sehr verschiedener Umrahmung vor.

345. Ich gebe zunächst eine in Ribnitz gehörte, im nahen Barth in Vorpommern spielende Sage von einer Seejungfer:

Dor sünd twee Fischer wäst, dee hebben 'ne lütt Zütt hatt, dor hebben se Füer in bött. De een hett Koorten spälen gahn, de anner blifft bi dat Füer liggen. As he dor so liggt, kümmt dor 'ne Seejungfer ut dat Water rut, dee is ganz naakt wäst, un leggt sik ok bi dat Füer hen, un fröggt den Fischer, wo he heiten ded'. Selber, seggt dee. De Fischer höllt ehr 'n Füerbrand hen, dat se sik verbrennt. Dor schrigt se oewer ehren Mann. Wer hat 's getan? röppt dat donn ut 't Water. — Selber getan. — Gut getan. — Dor packt sik de Fischer hen na dat Huus, wo de anner Koorten spält, un stiggt na 't Finster rin; enen Schoh verlüst he dorbi, dee is nahst in korten Stücken wäst, so wiet sünd se em uppe Hacken wäst (alter Arb. in Ribnitz 1890).

346. Eine andere beachtenswerte Sage stammt aus Siggelkow:

Der Schwager eines Bauern hütete hier in der Nähe Pferde, und weil es so unfreundliches Wetter war, zündete er sich Feuer an. Da kam ein Kind herzu und rührte immer das Feuer auseinander. Der Mann schalt, und als auch dies nicht helfen wollte, schlug er das Kind. Da rief das Kind: Mien Ogeken, mien Ogeken — sülm daan, woll daan! Mit einem Male hatte es Flügel und flog über das nahe Holz (aus Siggelkow durch Lehrer Bur-

meister 1895). — Die Sage ist offenbar unvollständig. Es fehlt die Frage nach dem Namen des Kindes und der Zuruf der herbeieilenden Genossen: Wer hett di wat daan? — Vgl. auch meine Zwergsagen S. 15 und oben Nr. 176 (Frau Maur). Eine fünfte Sage wird im zweiten Bande in der Gruppe der dämonischen Tiere folgen.

Den Schluß mögen einige weniger bedeutsame Gestalten bilden:

347 a. De Grüttstamper (so hebben de Lüüd' em nennt) hett uppe Arenzliner Hütt haust. Abends, wenn dat schummern worden is, hett he stampt, dat de Hütt duns't hett. Dat hebben mien Swiegeröllern vertelt, dee uppe Hütt wohnt hebben (Alter in Hornkaten 1911).

347 b. In Gählen (Göhlen) is de Grubenstöter wäst, in Kummer un Lütten-Krams hett he ok treckt (Alter in Lüthbeen aus Kummer 1927).

348 a. In Kronsberg — dat is 'ne Meierie twischen Leppin un Petersdöörp, hett Bottermichel haust (Arb. in Neubrandenburg aus der Woldegker Gegend 1934).

348 b. Bottermichel hett räden up 'n Schimmel ahn Kopp — gäl Fingerhandschen hett he anhatt. Se hebben em inne Buttlerinpietscht un up de lütt Insel in de Grenzback begraben (durch Lehrer Winkler in Weseberg 1897).

349. Ich verweise noch kurz auf einige schon bei Bartsch behandelte Gestalten: den Feuer schlagenden Pinkerjörn (I S. 105), den von Wasser triefenden Klatthamel (I S. 102), den Glände (I S. 155 f.), Klaas Panz (I S. 102 ff.), und Jäger Jenn (I S. 156 ff.).

Weibliche Unholde sind bei uns selten. Die waschenden und spinnenden Frauen und die vielen „Damen“, die „erlöst“ sein wollen, gehören nicht hierher.

350. Von der in Warnemünde früher von Jung und Alt gefürchteten Blaagmantelsch (Bartsch I S. 154 f.) kann ich den neuen Zug beibringen, daß sie langes, offenes Haar trägt und Aletten zwischen den Haaren hängen.

351. Erheblich reicher ausgebildet ist der Sagenkreis von der „Dükermudder“ auf der Insel Poel:

Düker, Düker is ehr Bivuurt wäst, dorüm hebben se se Düker-
mudder nennt. — Zei nu Düker fall se ümmer seggt hebben. —
Jedes Johr in de Johansnacht Kloek twölf lett se sik eenmal
sehn. — Gefährlich flink is se wäst: wenn de Lüd' se sehn hebben,
is se glick wedder verschwunnen wäst. — Dat is 'ne ganz lütt Person
— ik heff se mal sehn — ik wull se gripen, oewer se künn düller
lopen as ik. Up 'n Kopp hadd se twee stuur Pipen — so as de
Fru hier in Kirhdörp up dat Altoorbild. — Mien Swester hett
se sehn: dat is so'n ganz lütt Fru wäst — rootbunt Tüüg hett
se anhatt. — En oll Fru in Kirhdörp, dee ganz lütt wier, würd
ümmer Dükermudder nennt. — Mien Unkel hett se sehn — achter
'n Duurnbusch in den Swarten Busch is se rufkamen. — Düker-
mudder hett heren künt. — Se hett 'n bäten mihr künt as
anner. — Dat is en Buerfru wäst, dee is ümmer wedderkamen
na ehren Dod'. Dree Herenmeister hebben se in 'n Sack fungen
un wegbröcht. Ihrst hebben se se na 't Kirhdörper Muur bröcht —
dor is ehr dat to natt wäst — se hett winselt un jammert un
daan — dor hebben se se wedder infungen un na 'n Swarten
Busch bröcht. — Dükermudder is hensägelt inne höltern Moll von
Seedörp na 'n Swarten Busch — 'n halben Säbenrand is ehr
Sägel wäst (Das ist eine sehr bedeutsame Überlieferung, die unsere
Dükermudder in den Kreis der Märten stellt.) — Se hett woll
wat up 'n Harten hatt, dorüm is se ümmer wedderkamen. De
Lüd' säden jo: se hadd de Lüd', wenn se biddt hadden, fuul Eier
gäben. — Up enen Boomstamm fall se sitten in 'n Swarten
Busch. — En Hollännerfru is dat wäst. Se is na 'n Dod' ümmer
wedderkamen — se is so lütt wäst, in 't Kühr hett se säten; en
oll Mann hett se bannt na 'n Swarten Busch up 'n eeken
Stamm. — Von Nibhof hett se stammt — de Paster hett se
hendragen na 'n Swarten Busch. — Dat is ehr bewilligt: eenen
Zahnenschri kümmt se betto jedes Johr — ihrst säden se 'n
Zahnenschritt. — Twee Zahnenschritt geht se vörwarts un eenen
wedder trügg. (Dieser Sagenzug erinnert an die Echternacher
Springprozession.) — Hunnert Johr fall se to gahn hebben von 'n
Swarten Busch na Nibhof. — Na Kollenhoff will se wedder
hen. — Wi hadden as Kinner dull Angst vör Dükermudder. Bi
ehr Waterloo in 'n Swarten Busch güngen wi nich giern
vörbi. — In 'n Swarten Busch sitt Dükermudder un hett ehren

schönen Kranz verloren (eine Erklärung war nicht zu erlangen). — Dütermudder hett in 'n Swarten Busch ehr Begräffnis unner enen groten Steen. — Ehr Wahnung in 'n Swarten Busch is todeckt wäst mit 'n groten Steen — dor hett se unnersäten un spunnen Dag un Nacht. De Lüd' hebben ehr Uhr upleggt up den Steen — denn hebben se dat Spinnrad surren hürt.

352. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Sage vom Mittaggespenst (daemon meridianus, der slawischen Mittagsfrau) in unserem Lande nicht vorkommt.

Von Lindwürmern und Schlangen.

Sagen von Lindwürmern und Schlangen sind bei uns in Mecklenburg so zahlreich und von solcher Lebendigkeit der Einzeltzüge, wie in keinem anderen deutschen Lande. Ich kann wieder nur eine kleine Auswahl geben. Vgl. Bartsch I S. 39—41, II S. 476.

Vom Lindwurm.

Über die Frage, ob die Vorstellung von Lindwürmern durch die Knochen urweltlicher Saurier veranlaßt sei oder gar aus der Zeit des Zusammenlebens mit solchen Tieren stamme vgl. Handw. Abergl. II S. 158. — Über den Lindwurm als Symbol des Zeidentums vgl. Jahrb. 14, 327 f., 19 S. 396, 27 S. 204 f., 34, S. 143, 149, 151, 40 S. 207; Schlie II S. 335, Mantzel, Bütz. Kuh. 15 S. 31.

353. Dazu stelle ich die Äußerung eines Gewährsmannes: Mien Vadder säd': dat müßt man anners verstahn mit den Lindwurm. De Lindwurm dat wier de Minscheit — dee wier früher so roh wäst. De Kider, dee em besiegt hett, hett dat fri maakt un hett de Koeheit hett wegbröcht (Bauer in Bargensdorf 1909).

354. De Ollen hebben väl von 'n Lindwurm vertelt. In ollen Tiden hebben se em Minschen opfert (Frau in Neu-Käterhagen und ähnlich aus Lüdersdorf: durch Studentrat Staak in Neukloster 1920).

(Über den Drachen dargebrachte Opfer vgl. Handw. Abergl. II S. 387.)

355 a. Großvadder hett vertellt:

De Lindworm hett in de Lindhösten in Niedörp (Niedorf bei Dömitz) haust (jede Buer hett dor 'n Kawel an). Den 'n hebben de Lüd' wat henbröcht to äten — se hebben em as Gott hollen. Naher is he weg wäst (Häusler in Tews-Woos 1914).

355 b. De Niedörper hebben den Lindworm alle Johr 'n Kind gäben — süß is he nich in sien Höhl bläben un hett ümmer so rümfräten (Frau in Laupin durch Lehrer Pegel 1898).

356 a. In Klockow (bei Friedland) in en Wisch hett 'n groten Steen lägen, dor is 'ne Kuul in wäst. De Lindworm is jeden Morgen kamen un hett dat Water sopen ut de Kuul (Arb. in Neubrandenburg aus Beseritz 1929).

356 b. In Klockow in de „Heidbuschkoppel“ hett 'n Lindworm haust, dee hett jedes Johr 'n Schaap krägen as Opfer oder 'n Kind, wat an 'n bestimmten Dag geburen wäst is. Lens is den Herrn sien Dochter an de Reihg' wäst — dor hett em de Herr besiegt (aus Friedland durch Rektor Wiechmann 1931).

357. Ik heff in Severin bi en Buerfru deent — dee vertellte von 't Lindenholt, worüm dat den Naam hadd. Ik heff dat so verstahn, dat dat 'n Mannsmensch wäst is, dee de Lüd' doot maakt hett (Statthalter in Friedrichsruhe bei Crivitz 1913).

358 a. De Klostersee in Dargun fall ihrst entstahn sien, as de Lindworm weg wäst is, früher is dat Wisch wäst. De Lindworm fall mit 'n Kopp up 'n Scheewen-Barg lägen hebben (von hier ut hinner den Klostersee) — de Swanz fall bi de Watermoehl lägen hebben (Zimmermann in Dargun aus Bauhof 1936).

358 b. Der Lindwurm in Dargun verspeist alljährlich eine Jungfrau. Drei Knaben gehen mit frommem Gesang auf ihn los — der Drache taucht in den Schlamm, um nichts zu hören. Der Kopf liegt tief im See, der Judenkirchhof ist sein Schwanz (Mecklenburg 1863 S. 110). (Vgl. dazu Olrik, Ragnarök S. 99.)

359. In Cammin (bei Wittenburg) würd so seggt, dat de Lindworm vör de Kirch lägen un de Lüd' affungen hett (Arb. in Wittenburg 1919). (Ähnlich in Schleswig-Holstein: vgl. Müllenhoff-Mensing S. 539.)

360. De Lindworm hett alle Lüd' upsträten — dorvon is Schlesin so'n lütt Dörp (aus Bresegard bei Eldena durch Lehrer Baetke 1920).

361. Dree Handwerksburgen hebben reist, dee hebben 'n Lindworm antroffen — den 'n hebben se för 'ne schier Böök ansehn un sik dor upsett't to 'n Kauhgen. As se dorup sitten, hett he sik tohoopwickelt un is mit ehr na 't Water rinfohrt. Wo dat wäst is, weit ik nich (Tagel.=Witwe in Gr.=Gievitj 1895).

362 a. Von dat Lindholt in Böhlendörp na den Lindenberg in Dieheln (dat is 'n Kudel Dannen) fall de Lindworm ümmer gahn hebben. Ze hett sik tosamengewickelt as 'n Kad un is feldoewer gahn na Pommern, dor is ok 'n Lindworm wäst — dee hebben sik toropen (Tagel. in Dieheln bei Gnoien 1909).

362 b. In 't Grammowsch un in 't Semlowsch Holt hett de Lindworm haust — in Semlow is noch 'n „Lindholt“. Dee fall von dor na hier gahn hebben — dat fall so'n Untier wäst sien. De beiden sünd tosaamgahn (Akerb. in Marlow 1909).

362 c. Mien oll Steefvadder hett vertellt:

Von een Nest to 't anner hebben de Lindwürm sik toropen, een in Böhlendörp un een in Grammow (Arb. in Tessin 1910).

362 d. Mien oll Vadder hett vertellt:

Ze hett in 't Lindholt in Böhlendörp arbeit't. Dor hebben se 'n Lindworm fungen — dat is 'n Diert wäst as 'n Bäsboom — mien Vadder hett dat mit beläwt (Arb. in Gnoien 1909).

362 e. De Lindwürm hebben in Böhlendörp in 't Muur lägen — dee hebben sik toschrigt. En Scharprichter hett dor wat för bruukt — dor sünd se wedder wegreist (Arb.=Frau in Tessin 1910).

363. In Ollen-Kalen in dat „Lindholt“ süll dat weibliche wäst sien — un in 'n „Lindenberg“ in de Brudersdörper Forst dat männliche (Bauer in Dargun 1922).

364. Up 'n Damerower Wirel fall de Lindworm haust hebben. Dee hett 'n Loäk in de Jerd' hatt — dor hett he sik innient hatt (Arb. in Malchow aus Jabel 1920).

365. Bi 'n „Lindhörn“ an 'n Pinnower See hett de Lindworm lägen — von dor is he weglamen unner de Jerd' na de Leiwis (Lewitz). De Damm bi de Fähre heit noch „Lindwormdamm“ (Arb. in Schwerin aus Rabensteinfeld 1931).

366. De Lindworm hett sien Höhl hatt in den „Mönkenberg“ in Lütten-Tessin. Ze hett 'n Gang hatt unner 'n See dörch na 't

„Käterholt“ (aus Strameuß durch Studentrat Staat in Neu-
kloster 1920).

367. In 'n Bookholt bi Swerin hett 'n Lindworm haust, dee
hett de Köh utsagen — he hett sik twee- un dreemal rümflingert
üm de Köh un denn dat Ürer utsagen (Bauer in Warlow 1911).

368 a. Von Leetgen na 'n Schelfwirer is de Lindwormstraat
wäst (Plate 1922).

368 b. Wenn Winters Jes is up 'n Sweriner See, wo de
Lindworm treckt is, dat wäst hooch — dor smitt sik 'ne Bost
in — dor breckt dat Jes up (Häusler in Plate 1922).

368 c. De Lindworm is döörch den Sweriner See von Kleinen
na Hof-Slessenow to swemmt; dor springt oft 'ne grote Bost
in den See — dat is dat Andenken an den Lindworm (Arb. in
Hohen-Viecheln 1911).

369. Vadder vertellte:

En Lindworm fall döörch 'n Stiernbarger See döörchlamen sien —
dat fall man noch an 't Water sehn koenen — de Wellengang
fall ganz anners gahn as anner Water (Häusler in Fernin 1935).

370. In 't „Bödnermuur“ in Gresenhorst is 'ne Klapperslang'
wäst — dee is ümmer abends na 'n „Dornhau“ roewertreckt un
hett klappert. Woans se wegkamen is — wie oder wo — dat
weit keen Minsch (Büdner in Gresenhorst 1920).

371. In Eldenäsch-Breis'goren in de „Schierhorst“ (dee liggt
na de „Kastlang“ hen) hett de Klapperslang' haust. Dee hett de
Minschen schawernackt un eenen den Angel gäben (d. h. ihn ge-
bissen) — oewer dee is wedder kuriert (Häusler in Hornkaten 1911).

372. Großvadder vertellte von de Riesenslang' in den Scheid'-
graben twischen Vielant un Benz. Dee hebben se verbrennt — dor
is 'ne anner ankamen ut 't Holt, dee is ok mit ringahn in 't
Füer — se hebben juucht, dat de Lüd' de Uhren in 'n Kopp klungen
hebben (Arb. in Lüthteen aus Vielant 1914). (Der Drache in
Schmograu brüllte, daß die Leute taub wurden: Kühnau, Schles-
Sagen II S. 387.)

373. In 'n Plater Holt (dat is nu afrüümt — na Banschow
[Banzkow] hen hett dat lägen) ünner den Adboorsboom (dor is
'n Adboorsnest up wäst) hett 'n Lindworm wäst un na Mirow
roewer is ok so'n krusen Boom wäst, dor hett ok 'n Lindworm

bi lägen. Wenn den eenen wat passiert is, hett he fürchterlich schriegt — denn is de anner as 'n Kägenbagen to em lopen. De Lindworm hett alles affagen, Minschen un Veh — toletzt hebben de Lüd' Holt un Stroh henschführt un anstickt — so sünd se allbeid' verbrennt (Arb. in Schwerin 1914).

374. Dat hett mien Vadder vertellt:

In 'n Kummer Holt is 'ne grote Eek wäst, dee hebben soeben Mann grad' ümsparren künnt. Um dirf' Eek süll sik 'n Hasselnoetsworm rümslungen hebben (so säd' mien Vadder — dee süll ut 'ne Hasselnoet herkommen, dat dor 'ne Mad' ut wossen is) dee süll sik soebenmal üm den Boom slengt hebben. De Lüd' hebben den Jäger ut Kummer haalt, oewer dee is bang' worden un na Huus gahn. Toletzt hebben se Süer anmaakt. Dor hett dat 'n fürchterlich Geschrei gäben — indäm fall den Lindworm sien Schwester kamen sien ut 't Sweriner Bookholt, dee is ok ringahn in dat Süer (Bauer in Warlow 1911). (Über den Haselwurm vgl. Handw. Abergl. II S. 387.)

375. De Lindworm hett haust up 'n Hasselkamp (an den Weg von Redefin na Hagenow) in 'ne holl Eek. Dee hett ümmer Köh fräten. Toletzt hebben se Dannenbusch tosaamführt un anbött — dor is he rinlopen — so is he verbrennt (Alter in Belsch 1919).

376 a. ... In den „Lindhösten“ bi Niedörp (vgl. oben Nr. 355) hett he sien Höhl hatt un in Woosmerhof is 'n hollen Boom wäst, dor is he ok in wäst. De Lüd' hebben uppast: as he dor eens wedder rintreckt is, hebben se den Boom mit Stroh beleggt rundüm un dat an mihre Ecken anbött. As dat dull brennt hett, ward de Lindworm dat gewohr. Dor hett he fürchterlich schri't un is verbrennt — en anner Lindworm hett em ännert (geantwortet) hinnen ut Hannoverland (Bauerfrau in Tews-Woos 1914).

376 b. De Lindworm in Niedörp hett sik in 'n Swanz bäten un is denn as so'n Wagenrad lopen — dor hebben de Lüd' vül Schock vör hatt (Bauer in Conow bei Eldena 1929).

377. De Groten-Siemer hebben Holtfest hatt in dat „Käterholt“. Dor is de Lindworm kamen. De Lüd' sünd all weglopen un he hett all dat Bier utsapen. Dorvon is he duum worden un de Lüd' hebben em dootslagen (durch Studienrat Staak in Neukloster 1920).

378 a To Glient (bei Neubrandenburg) hebben de Buerjungens 'ne Maibod' maakt to Pingsten. Se gahn ut uppe Dörper un verfluten ehr Hütt. Dor is en Lindworm kamen ut de Heid' un hett de Maibod' upbraken un dat Bier un den Brammwien ut-sapen, dat he duun worden is. As de Jungens trüggekamen un em dor finnen, stäken se de Hütt an. De Lindworm maakt 'n fürchterliches Geschrei — dor fohrt de anner Lindworm rut ut 'n Busch un will em reddden. So sünd se beid' verbrennt. De Jungens hebben von 'n Fürsten 'n groot Geschenk krägen. Dorüm hebben se Pingsten as Freudensfest fiert un hebben ok de Freiheit krägen, de Wäg' to spannen (d. h. mit einer vorgehaltenen Schnur den Weg versperren, um von den Vorübergehenden ein kleines Geschenk zu erhalten) (Arb. in Stargard 1907).

378 b. De Lindworm hett bi Golm lägen — de Pafenower Höderjungens hebben em verbrennt (durch Lehrer Lange in Leussow bei Mirow 1924). Vgl. auch Landes-Ztg. 1892 vom 5. Juni und 1895 vom 20. Januar.

Ähnlich hörte ich erzählen von den Pferde hütenden Jungen in Schulenberg bei Marlow. Es ist sehr beachtenswert, daß in diesen Sagen die Feier des Pfingstfestes mit der Tötung des Lindwurms in Verbindung gebracht wird.

379. In Wismar is de Lindworm so afbildt. In Jurow in 'n „Hoppsack“ (dat is 'n lütten Placken Holt) hett he haust. En Vadder un en Soehn hebben em doot maken wullt. Vadder, ik stäk to, hett de Jung seggt. — Ne, noch nich. — Tolett fall de Jung em stäken hebben. Dor sünd se na Reinsdöörp in den Kroog rinjagt un fuurts in 't Bedd krapen — de Dören hebben se to-smäten. De Lindworm is hinner ehr ankamen un hett sik roewer-sflengt oewer dat Krooggehöft — mit 'n Kopp hett he up de een Siet daalreicht un mit 'n Swanz up de anner Siet — so groot is he wäst. So hett he sik doot blött (Arb. in Neukloster 1915).

380. Auf den Kampf des Heil. Georg und anderer mit dem Lindwurm kann ich hier nicht näher eingehen. Vgl. dazu Bartsch I S. 39 f. und Quellen der Heimat III, 2, S. 7 ff.; vgl. auch Schlie II S. 53 f., III S. 270; Jahrb. 6 S. 82; Jtsch. Medl. 3 S. 53. — Über die Prozession in Kostock am Dreikönigstage mit der Darstellung des Kampfes vgl. Witte, Medl. Gesch II S. 41.

381. Auch in Erlösungs-Sagen spielt der Drache öfter eine Rolle:

De Dam, dee verwünscht is in den Fierstörper „Slossbarg“, fall verwandelt sien in 'n Drachen. Dee hett söß Köpp — dee möten enzelt abhaugt warden, wenn de Dam erlöst warden fall (Arb. in Teterow 1915).

382. Eine Erinnerung an die Drachensage liegt auch in einer Redensart vor. It heff 'ne Seiß von Drachenbloot, sagte 1910 ein Tagelöhner in Tressow bei Waren von seiner sehr scharfen Sense.

Hier mögen zwei Sagen von „Drachen“ Platz finden, die mit den unten behandelten Sagen vom „Draak“ nichts zu tun haben:

383. Bi Meiershof is 'n Drachen rutkamen ut de Jerd' in 'n Wald in de hellig Middagstund' — dat is noch keen hunnert Johr her. De Knecht, dee dat sehn hett, hett dor 'n Pahl inslahn to 'n Andenten — he hett bi den Förster deent. De Drachen is in de Läng' as so'n Wäf'boom wäst. Ze hett blos tweemaal rutkäken ut de Jerd' — nahst is he wedder trüggahn in den Jerd' bodden rin. De Knecht hett in 'n Stall stahn un sit dat mit ankäken (Bauer in Neuendorf bei Neubrandenburg 1909).

384. Giermann hett vertellt:

Ut't Küülend' ut de Schüün ut dat Strohdack fall de Drachen rutkamen sien up 'n Wustrowschen Hof — fall ümberflagen hebben (Forstarb. in Neuendorf bei Neubrandenburg 1909).

385. Auch aus dem Ruhrbrook bei Feldberg steigt ein großer, schwerfälliger, schwarzer Drache: Eva Wolff, Führer durch Feldberg S. 19.

Von Schlangen.

Vgl. Bartsch I S. 277 ff.

Schlangen im Leibe.

Vgl. Sandw. Abergl. VII S. 1127 f.

386. Twee Torfmakers sünd bi 't Torfmaken (wo dat wäst is, heff ik vergäten — in Mäkelborg is dat wäst). De een slöppt in, de anner süht, dat em 'ne Udder na de Mund rinkrüppt un wedder rutkümmt, as se sik den Sliem affschüert hett. So geiht dat dreesmal. As de anner upwaakt, wis't sien Kolleg' up de Udder un seggt: dor liggt dee, dee di rein maakt hett. De Udder hett all den Sliem ruthaalt ut den Liw — Magen un alles hett vull Sliem säten. De Mann hett noch twintig Johr naher läwt (Arb. in Tessin 1917).

387. Dree Knechts hebben ägt — de een is 'n bäten doemlich wäst. Nu hebben se 'n Lechel mit Bier hatt, dor is 'ne Snaak rinkrapen. Dor laten de beiden annern (dee willn sik 'n Spaß maken) den doemlichen dorvon drinken. As dee dat utdrunken hett, kriggt he soväl Kräft, dat he goor nich weit, woväl he hett. Nahst krüppt wedder eens 'ne Snaak na dat Bierlechel rin; dor drinken de beiden annern of dorvon — oewer dee sünd vergahn as de Dag'. Dat hett uns' Herrgott so inricht't to 'n Teeken, dat man keenen Minschen to 'n besten bruken fall (alter Arb. in Ribnitz aus Wöpfendorf 1890). Vgl. auch Bartsch II Nr. 867.

388. Twee Mätens sünd to 'n Melken gahn. De een ward möd' un älend un geiht daalsitten. De anner süht, dat ehr 'ne

Slang' ut 'n Hals krüppt — dee geiht bi dat Melkammer un süppt sik dick an de Melk. Dor sleiht se mit ehr Dracht de Slang' doot. Donn is dat anner Mäten wedder munter un is ok ganz gesund wedder worden (Frau in Bülow bei Rehna 1901).

389. En Herr hett Snaken in 'n Liw hatt. Dor hett em een radt: he süll 'ne ganze Tiet nich slapen, dat he dootmöd' würd. Denn süllen sien Lüd' backen un rund um em Broot leggen un uppaffen, wenn de Snaken rutkemen (de Snaken gahn jo na dat warm Broot). Dor hebben se de Snaak doot slahn un em oewer End' räten — so is he gesund worden (Alter in Klockenhagen 1891).

390. Dor is 'n Herr wäst, dee is ümmer krank wäst — he hett so'n Wöhlen in de Mag' hatt un hett narrens Ruh hatt. Lens kümmt he ok dörch 'n Döörp un em döst't grad' so dull. Dor biddt he en Katenfru, ob se em nich 'n bäten to drincken gäben wull. Ja, dat wull se giern doon. As he 'n End' lang wider föhrt is, ward em so sleprig to Mod' — he lett den Kutscher still hollen, stiggt af un leggt sik daal. As he inslapen is, süht de Kutscher, dat 'ne Slang' ut sinen Mund rut krüppt — dee sleiht he doot. As de Herr upwaakt, is em so woll un schön, dor is he de Krankheit los wäst. Dor lett he ümkehren un föhrt na den Katen hen un fröggt de Fru, wat se dor mank dat Drincken maakt hadd. De Fru ward zitterbang': ach, Herring, dor is nicks wider mank wäst as 'n bäten reinen Ihrenpries. Dor hett se 'n grotes Geschenk krägen (Frau in Levenstorf 1894). — In anderen Fassungen wird Rainfarn oder Porst als Zutat zum Bier genannt.

391. Wenn Se dat noch amusiert (so! d. h. Ihnen gefällt):

En Herr is spazieren räden mit sinen Diener. Se kamen dörch en Döörp un en Katenfru giff em Bier to drincken, wat noch nich gärt hett. He drinkt un ward dull möd' un slöppt in. De Diener leert hen un her mit de Pier. Dor süht he, dat 'ne Snaak sinen Herrn ut 'n Hals kümmt — dee hett 'n lütt Tier inne Mund. Se kümmt wedder un löppt den Herrn wedder in de Mund un haakt noch een Jung' rut — un so noch eenmal. De Diener binnt de Pier an un geiht de Snaak na. Dor is 'n Waterpümpel wäst inne Grund — dor springt se rin un wascht de dree Jungen af in dat Water (dee hebben dat Engwerbier nich verdrägen künnt).

Dor nimmt se dat een Jung' wedder inne Mund un will wedder rinkrupen bi den Herrn. Dor springt de Diener to un friggd den Herrn hooch. Se riden trügg na dat Döörp, un de Herr fragt de Fru, wat se em to drinken gäben hadd. En bäten Engwerbier, seggt de Fru. Dor ritt de Herr na den Hof rup un fröggt den Gootsherrn, ob he dee un dee Katenlüd' krigen künn — dee wull he to Dod' söden, ahn dat se arbeiten deden — de Fru hadd em dat Läben reddt. (Dat gifft nids Gefünneres as Engwerbier.) (Arb. in Kröpelin 1911).

Die Hauschlange.

Vgl. Handw. Abergl. VII S. 1140 f.

392. In Vielant hett en Huusnaak ümmer mit de Fru äten. As de Fru doot bläben is, is de Snaak wegbläben (Bauer in Laupin durch Lehrer Pegel 1898).

393. En Fru hett 'ne lütt Diern hatt, dee hett ümmer up 'n Dörenfüll äten; de Fru hett ümmer Melk un Broot ankröömt — denn is de Slang' kamen un hett mitäten. As se de Slang' doot slahn, is de Diern ok doot wäst. De Kron hett se up 'n Kopp hatt — dee hebben de Lüd' krägen (Tagel-Frau in Hohenselde bei Lalendorf 1915).

394. Mien Mudder hett mi dat oft vertellt:

Mien oll Großvadder is Scheper wäst un hett to Rambahow wahnt. Dor sünd soväl Snaken un Uddern wäst. Mien Mudder is 'ne gaatlich Diern wäst un ehr Broder hett noch poolt un pultert. Nu hebben de Scheperhunn' unnen in de Döör 'n Loek fräten hatt. De Jung will sik sien Pietsch söken (mien Mudder un de Jung sünd alleen to Huus wäst) un mien Mudder seggt to em: seh mal achter 'n Uben to! Dor röppt de Jung: mien Pietsch is nich hier, oewer 'n groten blanken Vagel liggt dor achter. Dat duert nich lang', dor kümmt dor 'n Dings ruttotrecken — up 'n Kopp hett dat 'ne Druw hatt as 'ne Fuust dick — dat hett bligt un blinkert. Dor is de Snaak döörch dat Loek unner de

Döör rutkräpen. Großvadder hett naher ümmer luert — oewer de Snaak is nich wedderkamen (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

395. En Buer hett 'n Deenstmäten hatt — bi dee is ümmer 'ne Slang' kamen un hett de Melk upfräten. Dor kümmt eens de Buer oewerto — dee schimpt de Diern ut: de Melk wier so so knapp — un jöggt se weg. Dor geiht se bi enen annern Buern in Deenst — de Slang' kümmt wedder bi ehr. De Buer seggt to de Diern: soväl Melk wier dorbi oewer — se süll de Slang' man wat gäben. Den annern Buern sien Köh sünd krank worden — dirf' Buer is so glücklich mit sien Voh wäst (Arb. in Tessin 1910).

396. Vör väle Johren hett 'n Mäten bi 't Goshöden 'ne Snaak funnen, dee is krank wäst. Se nimmt se mit na Huus un giff't ehr ümmer Melk to supen, dat se bald wedder goot ward. As de Diern Hochtiet hollen hett, is de Snaak ankamen un hett seggt: se wull de Bruut ok wat schenken. Dor hett de Snaak de Kron von ehren Kopp nahmen un dee de Bruut in 'n Schoot smäten — de jungen Lüd' hebben vâl Glück un Sâgen hatt in ehr Wirtschaft un bett an ehr End' glücklich un tostrâden lâwt (Statthalter in Poischendorf durch Sekretâr Brauer in Heiligendamm 1930).

397. En Kind hett up 'n Dörenfüll säten un to de Slang' seggt: ät Broot mit! Dor hett de Slang' dat Kind 'n Korf vull Gold bröcht to Belohnung (Tagel. in Kl.-Lukow bei Penzlin 1909).

398. Mudder hett vertellt:

En Slang' is ümmer in en Huus kamen un hett sit bi de Melk maakt un dee utsäpen. Dat lütt Kind hett seggt: Piper, fâät Bocken mit! Dor hebben se de Slang' doot maakt un de Kron wegnahmen — dor is dat Kind storben (Arb. in Goldberg 1910). — ... Du nich alle Melk asäten, du ok Tüffeln mitfâten: (aus Kethwisch bei Doberan durch Lehrer Lübke 1895). — As de Mudder dat gewohr ward, nimmt se 'n Spaden un steckt de Snaak midden dörch. Bett Sünnen-Unnergang hebben de Emm's von de Snaak noch lâwt — dunn is se doot wäst. Poor Dag' späder is dat Kind oewer ok doot wäst (Frau in Wittenburg durch Lehrer Sager 1896). Vgl. auch Bartsch I S. 277.

Das Bannen der Schlangen.

Vgl. Handw. Ubergl. VII S. 1182 f.

399. Een Slangenbanner hett 'n Keem hatt — wenn he sik den'n ümsnallt hett, sünd all de Slangen bi em kamen (alte Frau in Neu-Brenz 1913).

400. Dat is in de Leiws (Lewitz) wäst. En Scheperknecht hett sik dat oewernahmen: dee hett all de Snoek oewerhaben (d. h. wegbannen) wullt. Ze maakt 'n Kreis — dor kamen soväl Snoek dat se sief Foot hoch liggen, all den Kopp een up 't anner. Toletzt kümmt de Herr oewer de Snaken — dee geiht haben roewer oewer sien Kinner — dee hett den Scheperknecht de Anaken terbraken (he hadd twee Kreis' maken müßt — denn wier de Snakenkönig am End' nich roewerklamen.) (Arb. in Tessin aus Lüblow 1917).

401. Dor is 'n Brook vull Slangen wäst, dee hett de Herr utrottieren wullt — dor sünd goor to vâl Uddern wäst. Dor is 'n oll Mann kamen — mit den'n hett de Herr dat abargiert (d. h. abgemacht): wenn he dat Brook rein maken ded', süll he von Herrendisch äten, solang' as he läwt. Dor hebben se vier Saden Holt henführt — Vormiddags hebben se dat Süer anstickt. De oll Mann steiht an den Barg — de Herr un de Lüd' hebben all von siern stahn. Wo dat hübsch utsehn hadd, säd' Vadder, as all de Slangen ankamen wiren! Toletzt is de Snaakkönig un de Udderkönig ankamen — wo dee bröllt hadden! Dor hett de Oll seggt: nu hädt man 'n Vaderuns', dat ik to Gott kaam! Donn hebben de beiden em ümringelt — dee hebben de Vullmacht hatt, dat se em mit rinnehen in dat Süer (Tagel.-Frau in Speck 1895).

402. In Hogenzieritz is 'n Kohhöder wäst, bi den'n is 'n Kierl kamen: ob he woll 'ne Slang' sehn hadd, dee 'ne Kron up 'n Kopp hadd — wenn he em so een nawisen künn, wull he em soväl gäben, dat he to läben hadd (wer keen Snakenkron hatt hett, hett jo nie keen König oder Kaiser warden kümmt) — oewer he fall sik denn nich wedder in den Busch sehn laten. Ja, seggt de Kohhöder, so 'ne Slang' wüßt he — an den'n un den'n Boom hadd he een sehn. De Banner maakt 'n Kreis üm den Boom; to den Kohhöder seggt he: he fall rinstigen in den Boom — he

helpt em rin — he sall rein still sien. De Kierl bannt un bäd
jo nu — dor kamen all de Slangen an — oewer den Kreis koenen
se nich roewer kamen, se möten sik all rund um den Kreis lagern.
Toletzt kümmt de König mit de Kron — den'n löst he de Kron
af. Nahst bäd he se all wedder weg; oewer de letzen willen nich
weg — dee kann he nich wegbäd krigen — sien Spruch is nich
groot noog wäst. Dor seggt de Kierl: nu kümmt noch een, de
oll Königin — dee bringt den Sloetel un slütt den Kreis up —
denn sünd wi verloren. So is dat ok kamen: de Snaken hebben,
den Banner upfräten un den Kohhöder (dat is jo de Verräter
wäst) hebben se ok ut 'n Boom run haalt un demoliert (alter
Büdner in Wulkenzin 1895).

403. In Jarrentin sünd soväl Snaken wäst — dee hett een
wegbringen wullt. Ze hett 'n groten Kreis maakt un sik in de
Midd henstellt — de Snaken hebben all den Kopp oewer den
Kreis leggt. Toletzt hett he to de Lüd' seggt: wenn se sinen
Doot nich sehn wullen, süllen se weggahn — he hadd dor een
Wuurt an vergäten (Frau in Schwerin aus Hof-Kogel bei
Wittenburg 1914). — De Kronslang' hett he vergäten to nömen
in sinen Spruch (Arb. in Neustadt 1913).

404. Dat hett mien Vadder mi vertellt:

To Forsthof Sietow na Lefow hen is soväl Ungeziefer wäst
in de Bröker, dat se dat nich hebben verdelgt krigen künnt. Dor
kümmt 'n Mann an, dee seggt: wenn se em so un soväl Geld geben,
will he dat wegbruken, wenn se em verspraken koenen, dat dor
(in den Busch) keen Lindworm in is — (he fröggt se noch, ob
se dor so'n Waalstellen all funnen hebben) — wenn ji mi dat
oewer nich seggt, bün ik mien Läben los! De Schult in 'n Dörp
hett dat wüßt — he hett all so'n sehn — oewer he seggt dat
nich, wiel se jo dat Ungeziefer weg hebben willen. Dor maakt
de Mann 'n Kreis — dor bött he Süer in un geiht dorbi stahn,
haalt sien Book rut un fängt an to läsen. Dor kamen all de
Slangen antoreisen un lopen ümmer na dat Süer rin. De Buern
tiken to in de Siern. As he 'ne Tiet lang läst hett, schri't he up
(he hett em all brüllen hürt): nu is hier doch 'n Lindworm!
As dee ankümmt, sleiht he sik um den Mann un sägt fuurts mit
em na 't Süerwart rin (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

405. In en Höltung sünd soväl Slangen wäst un all so'n Welt, all so'n böf Wildwart — in uns' Land kann dat jo nich wäst sien. En Mann hett sik anbaden: he wull se verdriben. Ze grawt 'n Loek un leggt dor Holt in un maakt Füer — de Slangen gahn all na 't Füer rin. Toletz kümmt een an as so'n Pfaubahn — dee wickelt den Mann in de Flünken un geiht mit em in 't Füer rin (Tagel.-Frau in Rotspalk 1919).

406. En is von Rikenbarg na Langen-Brütz gahn. De Lüd' sünd mank 't Foder un heugen. Dor seggt de Mann: Ji hefft jo soväl Snaken. Ja, seggen se, wenn du uns dee wegbringen kannst, denn betahlt uns' Herr di dat. Dor kümmt de Herr grad' antoriden. Ja, seggt de Mann to em, wegbringen kann ik de Snaken — oewer wenn de drüdd Herr oewer dat Goot kümmt, denn kamen se wedder. Ze nimmt 'ne Fläut — dor kamen all de Snaken an un gahn hinner den Mann. De Mann kriegt of teihn Daler — de Snaken sünd weg wäst. As dat Goot in de drüdd Hand kamen is, hebben se sik wedder ansunnen. Dat hett Großvadder vertellt — to den'n sien Tiet is dat wäst (Arb. in Doberan aus Langen-Brütz 1929).

Der Schlangenkönig.

Vgl. Handw. Abergl. VII S. 1176 ff.

407. De Kronснаak is as 'n Wäf'boom lang — dee hett 'ne Druw up 'n Kopp hatt as 'ne Fuust groot (aus Doberan durch Lehrer Lübke in Nienhagen 1895).

408. En Slang' mit 'ne gollen Kron liggt in den Gang, dee von Olthof na Doberan geiht — vör de ihrst Döör (alte Näherin in Doberan 1929).

409. De oll Krus' (dee is nu all lang' doot) hett eens in Prillwitz bi den Tappborn in den Sloßgoren 'n Diert sik steideln sehn — je neger he rankümmt, desto höhger steidelt he sik — dat is de Snakenkönig wäst (Tagel. in Hohenzieritz 1907).

410. Die Slangen sollen einen König haben, der glänzend gekleidet ist und eine Krone trägt — sie werden von ihm kommandiert wie Soldaten, wenn sie gegen den Feind geführt werden

(aus Bartelsbagen bei Ribnitz durch Lehrer Dunze 1895). (Ebenso in Pommern: Pomm. Blätter I S. 5.)

411. De Slangenköning deit keenen Minschen wat. Oewer wenn se em wat doon willen, denn mellst he sik — denn kamen em all de annern Slangen to Hülpe (Forstarb. in Levenstorf 1894).

412. Een hett de Snakenkron sehn — oewer de Slangen hebben sik all rümflenkt üm den Köning un sik grad' maakt — dor is em bang' worden (Tagel. in Krickow 1907).

Über den Schlangentanz auf dem Carwitzer See vgl. Bartsch I S. 280.

413. Wer 'ne Snakenkron hett, kann sik unsichtbor maken (aus Bartelsbagen bei Ribnitz durch Lehrer Dunze 1895).

414a. De Fürsten hebben so'ne Kron hebben müßt — süß hebben se nich krönt warden künnt (Kahnschiffer in Eldena 1910).

414b. De oll Kaiser Wilhelm hett dor dull na tracht't na de Snakenkron — he hett Buerstäden verschenkt, wenn se em een bröcht hebben (Büdner in Gr.-Laasch 1890). Vgl. auch Bartsch I Nr. 367.

415. Hier achter den Köstergoren is 'n Pümpel wäst. Een von de Schoolkinner ward henschickt Johannimiddag: he sall ut dat Waterloek Water halen. As he henkümmt, hett dat ganze Waterloek rundrüm vull Slangen lägen — een hett 'ne Kron uphatt. Se löppt na 'n Köster un seggt den'n dat. As de Köster rinlangt na den Pümpel un Water ruttüppen will, fallen alle Slangen na 'n Water rin, un dat is 'n Kloetern wäst, as wenn 't luter Gold wier. Dat hett mien Vadder oft vertellt (Tagel.-Frau in Gr.-Helle 1912).

416a. Wenn man Johannimiddag 'ne Kronsnak süht un dree-mal „in Gotts Naam“ seggt, denn mööt se de Kron wegsmiten (Sandw. in Gielow 1908).

416b. Johannimiddag gängen wi Jungens rut na 'n Grottenbrook bi Federow: dor steiht soväl Snakenkruut (Sarrn) — wi wullen de gollen Kron von den Slangenköning söken (Arb. in Waren aus Federow 1893).

417. In en Dörp bi Woren hett de Slangenköning hinner de Smäd' up 'n Tuun säten Johannimiddag von twölf bett een — sien Gefolg' is hinner em wäst. Den Smidt sien Fru geiht hen mit 'n ollen Säbel un will de Kron afhaugen. Dor seggt de

Slangenkönig: to spät, to spät, de Kloß is ein,
ik ward üm 'n Johr hier wedder teihn.

(Arb. in Waren aus Federow 1895.)

418. Up 'n ni siden Dooß hett de Kronkönig Johannidag de Kron asleggt (Tagel.-Frau in Speß 1895).

419. En Fru hett eens 'n witt Hemd uttreckt bi 't Beerenplücken — dor hett de Slangenkönig sien Kron up afwöhlt (Arb. in Waren 1919).

420. En Mäten hett 'ne blag' Schört henleggt — dor hett de Snakenkönig de Kron up asleggt un 'n Rimels dorbi bädt, dat dat Mäten dor Glück mit hebben süll — dat Rimels heff ik vergäten (Arb.-Frau in Waren aus Molzow 1895).

421. En Ritter hett ok de Kron hebben wullt. En Mann hett to em seggt: he sall sik to Pierd setten un mit de Pietsch dreemal inne Krüüz haben de Kron haugen. Dat hett he daan — dor is de Kron den Snakenkönig von 'n Kopp sollen ... (Büdner in Grefenhorst 1920).

422. In Wustrow (bei Weseberg) hoekelt der Bauer die Krone mit einem Haselstoß herunter (Bauer in Mirow 1912).

423. Wenn man 'n Roß arwt hett (swart Tüüg mööt dat sien) un von dit Arwtüüg den Slangenkönig wat up 'n Kopp smitt — denn geiht he unner rut, un de Kron blifft biliggen (Tagel. in Kl.-Lukow bei Penzlin 1909).

424. De Alderkönig hett 'ne Kron von Gold. Wenn man em doot sleiht, rullen sik de annern as 'n Wagenrad tohoop un verfolgen eenen (aus Dierhagen durch Frau Alm 1900).

425. Up en Goot hett sik ok ümmer de Snakenkönig zeigt mit de gollen Kron. Dor hett de Herr Duurn henführen laten dat ganze Slagg lang un is mit sien Rietpied henräden un hett de Kron wegnahmen. De Lüd' hebben den Duurn ansticken müßt un de Herr is dörch 't Füer dörchjagt — dor hebben de Snaken nich dörchkamen künnt (Tagel. in Kronskamp bei Laage 1891).

426. En jung' Herr hett sien Taschendoß henleggt — dor hett de Snakenkönig sien Kron up asleggt. Ze nimmt dat ganz leising up (de Lüd' hebben em seggt: he süll nich hart anfaten — denn gew dat 'n Klang un denn kemen all de Snaken hinner em) — oewer dat hett doch 'n Klang gäben — dat hett dörch 't

ganze Holt hallt. Ze springt fir up 't Pierd rup un jagt weg. As he buten 't Holt is, is dor 'n ollen Mann — dee seggt to em: he sall de Läusen dwaß jagen. Dor sünd de Snaken trügg bläben. Oewer en oll Snaak is so vull Gift wäst — dee hett sik in den Pierswanz fastwickelt hatt. As de Herr dat Pierd kloppt, bitt se em up 'n Finger. Ze hett sik den Finger afhaugt — den'n hett he up 'n Steen leggt; as he dorup haugt, spritzt dat Gift em na 'n Mund rin — so hett he doch doot bliben müßt (Tagel. in Awe 1907). Vgl. auch Bartsch I S. 278.

427. En Slangenkönig hett sik eens badt un de Kron afleggt. En Rider hett de Kron wegnahmen, oewer hett se wedder wegsmiten müßt. Dee hett 'n Mäten funnen un na 'n Goldsmidt bröcht. Dee hett dor 'n Stück von afhaugt — dat Ganze hett he nich betahlen künnt. Annern Dag is de Kron wedder heil wäst (Arb. in Wittenburg 1898). — (Daß die Krone wieder wächst, meldet die Sage auch in Hessen-Nassau: vgl. von Pfister S. 158.)

428. Wenn man den Slangenkönig de Kron afhaugt hett, mööt man fir unner Daak un Saak hinner Sloss un Riegel lopen (Arb. in Waren aus Federow 1898).

429. In Nigenhusen bi Basedow wiren twee Bröder — to den eenen säden se Wintergast, to den annern Sommerfritz. Dee hebben eens 'ne Kronснаak sehn bi den Bäckaben un willen se hebben. Se hebben sik beid' naakt uttreckt un sik 'n Fischernetz oewerhungen — se hebben sik dat so utmaakt, dat se de Kron denn am ihrsten kregen. De een hett sik 'n groot Slachtmetz scharp maakt. Oewer de anner hett dorbi snaakt — dor is de Kronснаak verswunnen (Tagel. in Rothenmoor 1917).

430. En Mäten hett wascht un hett dorbi tofällig up den Slangenkönig ehr Emmer rupsett't — dorbi is de Kopp mit de gollen Kron affsprungen. Oewer de Kopp fängt an to fläuten — dor kamen all de Slangen ut de Gegend tohoop. Dat Mäten hett flüchten müßt na 'n Hus' rin un sik anner Tüüg antrecken. Wenn se dat Tüüg anhatt hett, wat se dunnmals dragen hett, sünd de Slangen wedder dor wäst (Frau in Mirow 1891).

431. In Prillwitz bi de Gorens hebben se ok 'n Snakenkönig drapen. Dor hebben se 'n Kätel vull heit Water oewer gaten — oewer de Kron is nich to bruken wäst — dee is kahlswart wäst (Tagel.-Frau in Weisdin 1907).

Vom Teufel.

(Vgl. Bartsch I S. 91 ff. und auch sonst in B. I und II an vielen Orten.)

Nur liegen 1729 Teufelsagen aus Mecklenburg vor; es ist schwer, die verwirrende Fülle zu ordnen. Es ist das große Sammelbecken, in welchem Anschauungen heidnischer und christlicher Art zusammenflossen. Daß die Vorstellungen vom Teufel stark mit altgermanischen Mythen durchsetzt sind, ist oft betont worden, so neuerdings von Stumpfl, Kultspiele S. 338.

432. Wie stark sich früher die Phantasie unseres Volkes mit dem Teufel beschäftigt hat, geht aus den zahllosen Sprichwörtern und Redensarten hervor, in denen der Teufel eine Rolle spielt. (Der Teufel ist für das bildhaft denkende sächsische Volk noch genau so wesenhaft wie zu Luthers Zeiten: bemerkt Wähler in Spamers Volkskunde I S. 618.) Ich kann darauf hier nicht eingehen — im Wörterbuch wird alles seinen Platz finden.

433. Auch im Aberglauben sind Warnungen vor dem Teufel häufig: Abends bi Licht fall man nich in 'n Speegel liken — denn steiht de Düwel achter eenen. — Wenn man Sünabend-Abend spinnt, steiht de Düwel achter eenen. — Abends mööt de Smidt den Hamer von 'n Ambos nähmen, süß smädt de Düwel de ganze Nacht. — Na Sünnen-Unnergang dörf man nich fläuten — süß sitt de Düwel up 't Daek. Vgl. unten Nr. 444 b. (En Scheeper hett mal na Sünnen-Unnergang fläut't — dor is de Düwel kamen un hett üm de Schaap rümdanzt.) — Enen Hoofnagel dörf man nich in 'n Swientrogg haugen — de Düwel hett jo 'n Hoofnagel unner sinen Pierbeen u. a. m.

434. Auch die Zahl der mit Teufel zusammengesetzten Flurnamen ist bei uns überaus groß: Düwelsbät, Düwelsbarg, Düwels-

brook, Düwelsbrügg, Düwelsdamm, Düwelskancel, Düwelskoel, Düwelskuul, Düwelslock, Düwelssee, Düwelsfoll, Düwelssteen (Düwels Backaben), Düwelsweg, Düwelswisch und viele andere. Besonders bedeutsam sind Düwelsbad, Düwelsdööpkamer, Düwels-eers. Auch darauf kann ich hier nicht eingehen.

435. Auch Teufels-Mühlen (vgl. Handw. Abergl. VI S. 604 f.) fehlen in Mecklenburg nicht: Ein Berg bei Wendisch-Wehningen hieß 1565 der Mühlberg, weil dort früher eine Mühle gestanden haben soll. Dieselbige soll unrecht umgelaufen sein und sobald die Sonne untergegangen ist, hat sich kein Müller länger droben finden lassen dürfen, denn der Teuffel soll sehr ungeheuer und mit mangellei Gestalt sich droben zum offtermahlen haben sehen lassen. Er soll auch endlich die Windmühle den Berg hinunter gestürztet haben. Er läßt sich auch noch zu Zeiten in eines Bockes oder anderer Gestalt da sehen: aus dem Dömitzer Amtsbuch von 1565 in Beyers Konvolut „Aberglauben“ im Schweriner Archiv. — Über die Teufelsmühle bei Neubrandenburg vgl. Bartsch I S. 218 f. — Über die Martensmühle bei Teschow-Sülsdorf vgl. Bartsch I S. 214 f., Horn, Selmsdorf I S. 391.

436. Mitunter werden einzelne Stätten als besondere Wohnsitze des Teufels hervorgehoben: Von 'n Düwelssee na 'n Booksee (in Liepen bei Tessin) hett de Düwel ornlich 'n Stieg hatt, vgl. unten Nr. 515. — In Diedrichshagen bei Kröpelin is 'ne Lunk, dee heit „Höll“ — dor stahn ornlich 'n poor Böken in, tolezt geht se small ut. Dor sall de Düwel ümmer in lang führt sien (Häusler in Biendorf 1911). — In de „Düwels-Rietbahn“ hier in Thürkow ritt de Düwel Johanni up sien Großmudder (Tagel. in Thürkow 1912). — In Poren (Parum bei Wittenburg) is de Düwel geboren, in Perzeit sitt he in de Eit, to Pogress hett he sien Nest, in Dümmer is he ümmer (ähnlich vielfach in der Wittenburger Gegend).

437. Der Name des Teufels wird (neben den verhüllenden Bezeichnungen: Düker, Deuker, Deukert, Deutscher, Droos u. ä. m.) vielfach umschrieben. Besonders häufig sind das einfache he oder de anner — vielfach mit Zusätzen: mit de Hürn — mit vier Ogen — mit de swarten Ogen u. ä. m. (Gott oder de anner Macht hett em straft, erzählte 1916 ein alter Seemann — vom Fliegenden

Holländer; andererseits sagte mir 1912 eine alte Frau in Gr.-Zelle: Wi hollen uns ümmer noch an den annern — nich an den Swarten.) Sehr häufig ist auch: Johann (mit 'n Pierfoot, Hohnerfoot, Ulenfoot, mit de Kreihgenbeen, mit 'n Kobswanz, mit de Tüügshoh), Johannmaat, Johannpäth, Johanndiemell. Ich nenne weiter: de Böf', de böf' Fiend, de Gottseibeius, de Satan (Saatsfeier); Musch Urian, Luerjahn, Murrjahn, Jenner, Jennerjahn; Vaddermaan, de Oll, de Oll ut de Glashütt, de Swart, de swart Scheper; Christopher, Anton, Ludwig, Korl Ludwig, Jochen Chlodwig; Hans Wurst, Swienkoetel; Kuugbeen, Peter Klabenfoot, Klisfoot, Pumpfoot, Spitzkopp; Kootjack (der Teufel mit rotem Koak: Jahrb. 2 S. 133, in rotem Mantel: Jahrb. 5 S. 94, in rotem Kutschermantel Brindman, Unf' Herrgott S. 37).

438. Den Teufel kann man rufen, wenn man siebzig Schritt von einem Kreuzweg entfernt ist und ruft: Vater aus Mitternacht! Er kommt aber nur aus zwei Winden: Nordwind und Südwind (Viehverschneider in Sülze durch Lehrer Dunze in Bartelsbagen 1895).

439. Hier in de Gegend wahrte früher 'n oll Mann, dee kümmt eens bi de Timmerlud', dee to Cramon eeken Holt to en Huus beslagen, un seggt: Kinnings, gäwt mi 'n bäten Holt af — mi is dat bannig knapp. Ja, seggt de Polier ut Jur, hier liggt 'n Stück eeken Saalholt von 'n Fotener twölf lang — dat fast du hebben, wenn du dat up 'n Puckel na Huus drägen kannst. Dor röppt de oll Mann: Hüpp=passch, help mi 't hen!, nimmt dat Stück up 'n Nacken un dreggt dat in een Tour na Huus: de Düwel hett em dragen hulpen (aus Jabel durch Bauer Micheel 1891).

Von anderer Art sind die Namen der Buhlteufel, die in den mecklenburgischen Hexen-Prozessen vorkommen, vgl. z. B. Koppmann, Niederd. Korr.=Bl. 12 S. 34.

440. Einige Äußerungen allgemeiner Art mögen wieder voranstehen:

De Düwel hett so vüle Geister — jeder hett sinen gewissen Posten. De weck möten de Minschen wat Böses in 't Uhr flüstern, weck möten slicht Wäder un Näbel maken, dat Krankheiten up de Minschen fallen, weck möten Dieners sien bi dee, dee sit den

Düwel ergäben hebben (Arb. in Waren aus Kargow 1894). — En oll Mann säd' mi: nägen Düwels gew dat — een wier de Häupter (Arb. in Waren 1895). — Dat gifft soeben Düwels — de Frugenslud' ehr is de letzt (Arb. in Waren 1894). — Großvadder säd': den Deuwel müggst ik woll mal sehn — mit den'n wull ik woll eens 'n Wuurt räden (Alter in Wustrow aus Blankenhagen 1932). — Süll de Deuwel noch hausen? ik heff em noch nie sehn. Ik bün in den Wahn: dat is blos ut de oll Welt (alte Frau in Neukalen 1921). — Mudder säd': de Düwel wier nu all mihr in 'n Bann (Arb. in Neustadt 1911). (Vör dissen was de Düwel Mod', nu läw' wi in 'ne anner Tiet: Reuter II S. 29.) — Ik glów: de Vertellers von den Düwel hebben de Preefters upbröcht — dee hebben de Lüd' dumm hollen wullt, dat se Angst hadden: dorüm hebben se dat upbröcht (Arb. in Grevesmühlen 1928).

Gott und der Teufel. Teufel und Kirche. Teufel und Hölle.

(Vgl. die Dissertation von W. S. Wagner: Teufel und Gott in der deutschen Volksfage [1930]).

Es ist überaus reizvoll zu sehen, wie unser Volk Gott und den Teufel miteinander verkehren läßt:

441. In ganz olle Tiden hebben de lütten Düwels un de Engels tofamen spält. Donn hett de leew' Gott seggt to den Düwel: dit geiht so nich wider — wi willn 'ne Wand maken, dat se nich tohoop kamen koenen. Jaja, seggt de Düwel, dat willigt he in. As de Wand nu farig is, sall se jo ok betahlt warden. Ne, seggt de Düwel, ik betahl nicks. — Ja, du mööst ok wat togäben. — Ne, dat do ik nich. — Je, denn verklag ik di. — Ja, dat kannst du doon — oewer den'n Prozeß verlierst du — to 'n Prozeß hüren Aftaten, un ik heff de Rechtsanwälte all bi mi in de Höll — du sinnst keenen, dee för di Prozeß führen kann (alter Schneider aus Buchholz bei Schwaan 1931).

442 a. Unf' Herrgott un de Düwel reisen eens tohoop un spräken doroewer, wer am dullsten lawt würd von de Minschen.

Dor seggt de Dürwel: di laben se all. Dor seggt uns' Herrgott: so as mi dat vorkümmt, heft du mihr up dien Siet as ik up mien. Dorbi kamen se an 'ne Kohhod' vörbi. Dor seggt de Dürwel: dat willn wi versöken, wer de mihrsten Anhängers hett — stööt mal dir' Koh na 'n Graben rin! Dat geschüht. Dor kümmt de Kohheir an: wo loort di de Deuwel hier wedder na 'n Graben rin! Ze geiht to Huus un will Hülp halen — in dee Tiet treckt de Dürwel se wedder rut. As nu de Kohheir trügglümmt, röppt he: Gott sei dusendmal Dank, dat du wedder rut büst! — Sübst du, seggt de Dürwel to unsern Herrgott: ik heff se ruttrect un du triggst den Dank dorför (Tagel. in Questin bei Grevesmühlen durch Lehrer Theves 1892).

442 b. De Dürwel un de leew' Gott beegen sik eens. Allerwägen, wo ik kaam, seggt de Dürwel, schellen se up mi. — Je, schawernacken deist du se ok up alle Ecken un Kanten. — Se gahn betto — dor drapen se 'n Kohhirer — dee schellt mit 'ne Koh: wo will di de Deuwel henkarren! — Heff ik di nu woll wat daan? seggt de Dürwel. Bäten wider kamen se an 'ne Watermoehl vörbi. Dor fluucht de Möller: dat is doch grad', as wenn de Deuwel dor mank is! — Oewer ik bün doch hier, röppt de Dürwel. Nahst kamen se up 'n Hof, dor sünd de Knechts bi 't Wagensmeren — dor hett de Deuwel sien Spill mank! röppt de een. Ja, woher is 't, wat du seggt heft, hett uns' Herrgott dor meent (Arb. in Waren 1895). Vgl. auch Dehn, Volksbibl. III, 4 S. 52 f.

443. Hier sei beigefügt:

En Fru hett de Swien rindräben in 'n Stall un dorbi seggt: di fall de Deuwel halen! Dor kümmt de Dürwel grad' vörbi un seggt to de Fru: wenn ik nu keenen Spaß verstümm, denn nehm ik mi dat Swien fuurts mit (Frau in Waren aus Alt-Schönau 1923).

444 a. Dat hett mien oll Schepermeister mi vertellt: De Dürwel hett seggt: de Schepers un de Kohhirers, dee fluuchten soväl — dee müßten doch em gehören. Ja, hett uns' Herrgott seggt, dee künn he krigen — oewer ihrst müßt dat loof von de Eck affollen sien. Dor geiht de Dürwel rüm in de Welt: so, nu wier dat loof affollen. Ae, hett uns' Herrgott seggt, vör Jeru-

salem steiht noch 'ne Eck, dor is noch wat up. Dunn geiht de Düwel hen na Jerusalem un schürret ümmerto an de Eck; un as he dat Loof affschüddelt hett, dor sünd an de annern Ecken de grönen Bläder all wedder dor (Arb. in Waren 1894).

444 b. De Düwel hett den Heiland fragt: dee na de Sünn' fläuten deden — ob dat sien wäsen fällen. Ja, hett de Heiland seggt — wenn dat Loof all von de Bööm güng. Oewer de Buchsboom hett jo ümmer Loof un de Steeneek of (Bauer in Sievershagen 1891). Vgl. auch Bartsch I S. 521 f.

445. En Buer is besapen un kann nich up 't Pierd kamen: Gott help! röppt he ümmer. Toletzt nimmt he 'n Anloop un röppt: Gotts=Deuwel help mi! Dor föllt he oewer 't Pierd roewer. Donn hett he meent: twee wiren doch toväl, dee hulpen hadden (Arb.=Frau in Waren 1891).

446. Von dem nordwärts der Seen belegenen Muldenstück bezeichnet der Volkswitz, daß der Teufel es mit seinem Daumen zugedeckt habe, als er dem Heilande, um ihn zu versuchen, die Herrlichkeiten der Welt gezeigt habe (Boll, Abriß S. 329).

447 a. Den Rosenbusch hett de Düwel so lang wassen laten wullt, dormit dat he wedder na 'n Himmel rin künn, as uns' Herrgott em verstött hett: he is jo ihrst de best Engel wäst. Dor hett uns' Herrgott de Duurntacken all na unnen wassen laten. As he nu hett klattern wullt, hett he sik de Külen un Fingern intwei räten — he hett nich rupkamen künt (Arb. in Waren aus Kargow 1894).

(Der Teufel sehnt sich nach Gott: Kuhn, Westf. I S. 198.)

447 b. As de Düwel ut 'n Himmel stött is, is he up 'n Wäpelduurn follen un up 'n Hinnelsten up daalrutscht — dorüm stahn de Tacken hüüt noch na unnen (Tagel. in Hof=Steffenshagen 1887).

448. In einer Sage tritt der Teufel geradezu als der Beauftragte Gottes auf:

De Düwel kümmt in en Kirch to 'n Preester: he will den hochfohrtsen Minschen halen, dee in de Kirch wier. — Na, dat dörf he nich. — Ja, he wier schickt von Gottswägen: he füll em halen. — Na, dat wier wat anners. Dor is he mit den Swienhirer affohrt — he hett so lange witte hoor hatt, dee

sünd in de Kanzel inklemmt wäst — dat Bloot fall dor noch to sehn sien — waschen helpt nich (Kuhhirte in Waren 1893). (In Süddeutschland holt er den Geißbirten als den stolzesten Menschen.)

Allerlei Sagen lassen den Teufel die Schöpfung Gottes nachahmen. (Vgl. dazu die reichen Nachweise in der Revue des trad. popul. I S. 202 f.)

449. Als uns' Herrgott bi is bi 't Minschenmaken, steiht de Düwel dorbi un lickt to. As he nu mit Adam farig is (den'n hett he jo ut 'ne Lehmkluut maakt — dee hebben de Engel wer weit wo wiet herdragen), seggt de Düwel: fall ik ok mal so? — Ja, manto! — Dor kriggt he den Sand her, den'n mischt he sik mit Spuck — so maakt he ok 'n Minschen — dat sünd hüüt de Frugenslud'. Dor hett Adam fuurts seggt: dat wier jo 'n Zieraap (Arb. in Waren aus der Stavenhagener Gegend 1924).

450. As de leew' Gott Adam erschaffen hett ut 'ne Jerd'kluut, hett de Düwel dat ok versöken wullt. Oewer uns' Herrgott hett jo Adam den Aten inpuust't — dat hett de Düwel nich trecht krigen künnt. Dor hett he de Hand nahmen un de Jerd'kluut weghaugt. As he den annern Morgen hentümmt, sitt dor 'n Aap. Dorvon kümmt dat, dat de Aap so'n Plattkopp hett un de Snuit so wiet na vörn steiht: de Düwel hett em grad' vör 'n Kopp haugt (Gärtner in Wredenhagen aus Wahlow 1934).

Vgl. Reuter in seiner Urgeschicht (II S. 336), Bartsch I S. 513 f.

451. De Düwel will ok mal Minschen maken — dee warden oewer all ganz swart utsehn, so as he sülsen. Dor ward he falsch un ritt ehr düchtig inne Zoor. Dorvon hebben de Swarten (die Neger) noch all krus' Zoor (aus Alt-Jassewitz durch Lehrer Brandt in Börgerende 1896).

452. Mien Großmudder säd': de Katten un de Kreihgen hadd de Düwel erschaffen — dee hadden keenen Andeel an de annern Tiere (Arb.-Frau in Waren 1891).

453. Den Wein hat der Teufel erschaffen, um Menschen zu fangen (Antiquitätenhändler Pfizner in Strelitz 1937). (Vgl. unten Nr. 470.)

454. Als unser Herrgott die schöne dänische Landseite gemacht hatte, fragte ihn der Teufel, ob er es ihm nachmachen dürfe. —

Ja. — Da hat er die Seite von Norwegen und Schweden gemacht — lauter Gestein und Geröll (Seemann in Bartelsbagen durch Lehrer Dunze 1895).

455. En Jung is nie na de School kamen un hett von Gotts Wuurt nicks kennt. He fröggt de Lüd', dee na de Kirch gahn, wo se hen willen. — Na de Kirch. — Wat se dor willen? — Ehren Gott danken för all dat God', wat he an ehr ded'. Dor denkt de Jung so bi sik: wat deist du dinen Gott to goden, un grübelt sik dat so ut: he springt ümmer oewer 'n Weg, un wenn he hen springt, seggt he: dat do 'k för di, un wenn he wedder trügg springt: dat do 'k för mi! Dorbi ward he so sündenstri, dat he up Schoh kann up 't Water gahn. Enes Morgens is he wedder flitig bi bi 't Springen; dor kümmt 'n Herr antoführen (dee will na de Kirch) — dee fröggt em, wat he dor springen ded'. Dor vertellt de Jung dat. Dunn seggt de Herr: kumm man mal mit na de Kirch — sett di man vör up. Naja. As de Jung nu rinkümmt na de Kirch, lickt he hinner dat Altoor, dor süht he den Düwel stahn — dee hett 'ne groot Offenhuut un 'n Stück Kriet in de Hand un all, dee lachen un slapen un pludern in de Kirch, dee schrifft he an. Dorbi kriggt he soväl Namen up — de ganze Offenhuut is all drang' vull. Dor stellt de Düwel sik mit de Been up de Huut un treckt se mit de Tähnen länger. Dit süht jo de Jung, un dat kümmt em so lächerlich vör — he kriggt sik ok dat Lachen. Suurts schrifft de Düwel em ok an. As de Jung nu rut geiht ut de Kirch un will oewer 't Water na Huus gahn (dat is 'n häten in de Richt wäst), dor füllt he sik de Schoh vull — soväl Sünden hett he nu ok all dahn (Arb. in Waren aus Kargow 1894).

(Vgl. Bolte, Itsch. für vergl. Lit.-Gesch. 11 S. 249—266. — Ein Sprung für mich, zwei für den lieben Gott: Knoop, Hinterpommern S. 189.)

456 a. In de Kirch in Dambeck (bei Köbel) is de Bös' mant wäst. As de Kirch erfunden (d. h. erbaut) is, ward se utmaalt. Dor sünd Malers bi, dee willen den Deuwel ok afmalen. De Lüd' seggen: se soelen em ornlich gefährlich afbilden, dat de Lüd' dor Bang' vör krigen (hütesdags sünd se jo nich mihr bang'

vör 'n Dürwel). De Meister will nich bi. Oewer de Burß seggt: ja — un maakt den Dürwel gräßlich trecht. Tu wier 't goot, seggen de Lüd'. — Ae, he wull em noch 'n häten düller asbillen. Dor kümmt de Böß' an un seggt to den Malerburßen: he fall em nich böser asmalen, as he is. Dormit kriegt he em bi de Uhren un fohrt mit em af — dat Lock in de Wand fall noch dor sien (alter Tagel. in Solzow 1912).

456 b. En Maler hett in de Kirch säten un den Dürwel 'n häten dull asmaakt. Dor kümmt een bi em: Du, Bröding, so seh ik doch nich ut — kiel di mal üm. Ze maakt wider un fibrt sik an nicks: wenn man sik ümsüht bi so'n Kraam, denn fall eenen de Kopp jo besitten bliben (Kuhhirte in Waren 1893).

457. Hier sei ein Sprichwort eingefügt, das offenbar auf eine alte Sage zurückgeht: Wenn de Dürwel in de Kirch is, will he ok na 'n Altoor rup (aus Waren durch Fräulein Emmy Lemcke).

458. Früher hett de Paster rüggwärts ringahn müßt na de Kirch — süß hett he den Dürwel mit rindragen: so säd' mien Dadder ümmer (Arb. in Waren aus Sederow 1893).

459. De Böß' hett enen Buertknecht seggt: an de Bäd'lock süll he to 'ne gewisse Tiet ansaten — dor seet ümmer Geld an, dat süll he sik halen — he süll dat oewer keenen Minschen seggen. De Knecht geiht ok hen na de Kirch. Dor is dor Licht in de Kirch un een singt: wer reich werden will, der fällt in der Versuchung böse Stricke. Dor sleiht he in sik un geiht af. Nahst is he Schult worden un as he eens vör sien Döör sitt, kümmt de Preester an. Dor vertellen se sik ehren Läbenslauf un dorbi wist' sik dat ut: de Paster is dat wäst, dee dat sungen hett — dee hett sik inöwt den'n Abend — dee hett em reddt von 'n Bösen (alte Frau in Tressow bei Waren 1894).

460. Dor is 'n Preester wäst, dee hett 'n taubstummen Knecht hatt. De Preester hett Ordre krägen: he fall den Edelmann dat Abendmahl gäben. De Knecht fibrt em hen un steiht ok mit dorbi, as he 't Abendmahl giff. Dorbi weent de Knecht goor to väl. Dor biddt de Preester unablässig to Gott: he süll dat doch gäben, dat de Knecht een poor Würd' räden künn. Annern Morgen kümmt de Knecht bi den Preester rin un seggt (he hett nu spräken

künnt): he is nu nich mihr von em tosträden. Dor versiert sik de Preefer: wodörch he denn nich von em tosträden wier? — Je, solang' hadd he keen Sünd' daan — nu sünnigt he ok, dat he räden kann. — Un worüm he denn gistern so weent hadd? — Je, wat he dat nich sehn hadd: as he den Eddelmann dat Abendmahl gäben hadd, dat de Düwel bald bi de Fööt stahn hadd un bald bi 'n Kopp — un as de lezt Aten utgahn wier, wier de Düwel mit de Seel affohrt. Dor hadd he so oewer weenen müßt (alte Tagel. Witwe in Gr.:Giewitz 1895).

461. Weiten Se ok, worum de Düwel nich an 't Krüüz ran will? — De Düwel kümmt eens bi 'ne Tolag', wo Timmerlud' arbeit't hebben — dat is Vesperpauß' wäst. Dor süht he dor 'ne Querär liggen. He will ok eens to Prow haugen — dorbi haugt he sik mit 'n Querschalm vör 'n Kopp. Dor nimmt he den Langschalm, oewer dee sleiht em wedder vör 'n Doetz. So hett he jo 'n Krüüz vör 'n Kopp hatt — sietdäm schugt de Düwel sik vör 't Krüüz (Arb. in Waren 1895).

(Ebenso in Schleswig-Holstein: Müllenhoff S. 276.)

462. De Düwel hett unsern Heiland bäden: wenn he de Käd' los krigen künnt, wo he inleggt is bi de Höllenfohrt — ob he denn wedder reisen künnt uppe Jerd' sichtbor. Ja, hett uns' Heiland seggt, dat künnt he — oewer in dee Tiet fall he de Käd' uplösen, wenn de Bäd'kloß stött — von eenen Slagg bett to 'n annern. Nu fängt de Düwel jo an to plücken — un wenn he den Knoop binah apen hett, denn kümmt wedder 'n Slagg — denn is de Knuppen wedder to (Rademacher in Hof-Körkwitz 1885).

Ähnlich Bartsch I S. 523.

463 a. De Murers hebben in de Höll Deck uptrecken wullt. Dorbi gahn se jo rüggwarts un schuben mit dat Uptreckelbrett unner de Deck lang, dat dat schier ward. De Düwelschen Kinner hebben dorbi stahn un tokäken. Dorbi hett en Murer se uppe Fingern perrt un se fangen an to schrigen. Dor hett de Düwel de Murers rutsmäten ut de Höll. Sietdäm kümmt keen Murer in de Höll (Alter in Warnemünde 1927).

463 b. En Murer kümmt in de Höll. Dor fröggt em de Düwel, ob he arbeiten wullt. — Ja. — Na, denn künnt he de Höll 'n

bäten utwitten. — Ja, oewer wer fall mi handlangen? — Oh, dat kann mien Jung doon. — Naaja. Dit geiht jo nu los un de lütt jung' Dürwel springt ümmer üm den Murer rüm. Dorbi perrt dee em toletzt doot. Dorüm kamen siedäm keen Murers mihr in de Höll (Arb. in Waren 1895).

464. De Dürwel is bang', dat de Schooster den Dürwel sinen Swanz as Drahtstriker bruken würd — dorüm kümmt keen Schooster in de Höll (Krugwirt in Barnstorf bei Rostock 1925).

465 a. En Wäwer hett sien ganzes Wäwgeschirr upslagen in de Höll — dat nimmt jo soväl Platz weg. Dor fröggt de Dürwel, ob 't noch nich bald all wier. Ae, seggt de Wäwer, dat Sperrwart fählt noch (dat is jo man 'n lüttes Ding). De Dürwel hett glöwt, dat dat ganz wat groots wier. Dorüm hett he den Wäwer rutsmäten — dee nehm em toväl Ruum weg — siedäm kümmt keen Wäwer in de Höll (alte Frau in Redefin 1887).

465 b. En Wäwer is storben un hett sien Spierrod' mit na baben nahmen. Dor hett he den Dürwel mit in de Arm knäperi (de Tähnen gahn jo rin in 't Slesch). Donn hett de Dürwel Angst krägen un hett em rutsmäten (Tagel. in Cölpin bei Star-gard 1891).

466. De Seelüd' kamen nich in 'n Himmel un nich inne Höll: dee kamen up 'n Slagg, dat liggt wiet achter — dat heit Philippsgrün. Dor sitten jo nu de Seelüd' all — donn kümmt de Dürwel un will se besöken. Dor seggt de Dürwel: Ji Seelüd' koent jo so schön singen — singt mi mal eenen vör! Ja, seggen de Seelüd' — oewer wi koenen blos singen, wenn wi wat to treden hebben. — Oh, seggt de Dürwel, dat is jo schad'. — Ja, seggen de Johannmaaten, wi koenen jo an dinen Swanz treden. — Na, man to. — So hebben se den Dürwel sinen Swanz mit 'n Schilsmänn (d. h. Seemanns-Gesang) uträten (alter Seemann in Althagen durch Professor Stammer in Rostock 1937).

467. Seelüd' sünd eens strandt an 'ne Insel un gahn dor ümher. Dor kamen se an 'n Krüüzweg, dor steiht 'n Wegwiser: up den eenen Arm steiht „Zum ewigen Leben“, up den annern „Zur Hölle“. Se willen den richtigen Weg gahn un kamen an 'n grotes Duur. Petrus licht rut un fröggt, wat se willen. Se vertellen jo, wo ehr dat gahn is. Je, ob se denn ok Papiere

hadden? — Ne. — Wo se denn her wiren? — Ut Chicago. — Ne, dat kennt he nich. Ze sleiht sien Book up — ne. So warden se nich upnahmen un gahn trügg up den Weg „Zur Hölle“. Dor warden se mit Freuden upnahmen un ehr ward jo ok Arbeit anwis't: se soelen ut 'n groten Hümpel Werg 'n Schippstau rut pulen. Söff bett acht hebben all ansaat't: hojeho! — un trecken ümmer duller. Dor ward 'n groten Larm in de Höl: se füllen maken, dat se uphollen deden — se hadden den Düwel sinen Swanz uttreckt (Seemann in Bartelshagen 1900).

468. En Knecht is eens den Düwel begegnet — dee hett up 'n swarten Hingst räden. De Knecht vertüürnt sik mit em. Dor seggt de Düwel: dat würd em keenen Vurdel doon — he nehm em mit na de Höl. — Wo de Höl wier? — Bergauf und Bergrunter, so geht's nach die Höl hinunter, hett de Düwel seggt. Dor ritt he em in de Luft — oewer de Knecht biddt soväl: he süll em doch laten. Dor ritt de Düwel wedder na de Jerd' daal (he hett noch keenen Undeel an den Knecht hatt un hett em noch nicks künnt) — oewer koppunner koppoewer is dat gahn — so as he seggt hett (alter Arb. in Bartelshagen 1895).

469. En oll Fru säd': vör de Höl is 'n groten Messsaalt — un wer mal in den Düwel sien Koek wäst is, dee weit, wo dat dor utsüht: grad' as in so'n Soegenstall (aus Bartelshagen durch Lehrer Dunze 1895).

470 a. Dor sünd twee Landmätters wäst (dee hebben beid' allerlei Künst verstahn) — dee hebben sik den Düwel ergäben. Nu hebben sik eens twee Herren vertüürnt üm de Grenz un de een nimmt den eenen Landmäter an, de anner den annern. Dee mäten de Feldscheid' dörch: as se an den Grundpunkt kamen, krigen se sik dat Striden un willen sik haugen. Den eenen ward so swaul dorbi — he maakt sik to 'n Adler un flüggt weg. De anner will noch sneller fleegen un maakt sik to 'ne Duw. Dor verwandelt de anner sik to 'n Specht un schütt na dat Anorrenlock rin von en Böök. Dor kümmt de Düwel an un will dor Fräden mank bringen un fohrt den Specht na na 't Anorrenlock rin. De Specht fohrt rut — an em vörbi. Dor maakt de anner Landmäter sik to 'n Timmermann un nagelt dat Anorrenlock to. Nu sitt jo de Düwel in de Böök fast. Endlich na teihn Johr

ward dat Holt afwadelt um de Böök ward of daalnahmen. De Boom is holl wäst — dor fohrt de Düwel unner rut. As he nu na de Höll kümmt, sünd de bösen Geister all weg; dee sünd all na 'n leewen Gott hengahn un hebben sik bi den'n verbäden — un de Höll is leddig. Dor grüwelt he jo nu, wo he wedder Seelen insfangen kann. Toletzt denkt he: saßt di 'ne Brennerie maken un Brammwien brugen. As he dat trecht hett, bringt he eenen uppe Jerd' den Brammwien hen. Dee prowot em. — Wat smeckt dee herrlich — dor koenen wi den Düwel uns' Seel för gäben! — Dor hett he all eenen. Dee mööt nu de Brennerie wider driben — so kriggt he wedder de Höll vull — dee möten em all ehr Seel verspräken, dee von den Brammwien drinken willen (Arb. in Waren aus Rargow 1894).

470 b. En Scheperknecht hett to den Düwel seggt (dor hett 'ne grote Eel stahn): wenn he dreemal in dat Knorrenloek von de Eel krupen kunn un wedder rut, denn wull he sien wäsen. De Düwel maakt dat tweemal. As he dat drüdd Mal rin is, sleiht de Scheperknecht 'n Proppen vör — dor kann de Düwel nich wedder rut. Nu starwt jo alles ut de Höll rut. Naht ward de Eel afhaugt un dat Knorrenloek brecht intwei — so kümmt de Düwel jo wedder rut. He fuurts na de Höll hen: blos sien Großmudder läwt noch. Dor is he na Nordhausen reist un hett dor 'ne Brennerie anleggt: dorbi verfluuchten sik de Lüd', hett he dacht. So hett he wedder weck krägen (Sorstarb. in Zirtow 1897).

Der Teufel wettet, mäht, pflügt, fährt zur See, treibt Schweine u. a. m.

471 a. Is 'n Schoostergesell wäst, dee hett sik an 'n Düwel verköfft. Se hebben asmaakt: se wullen enen Stäwel in de Wedd neihgen (früher is jo alles up Rand neihgt) — wenn de Düwel ihrer farig würd, kunn he em halen; oewer ümtiken dörf sik keener — denn hett he verspält. Nu stigen se beid' na de Schüürup, dee is frisch verlatt't wäst, dor is noch keen Daek up wäst. De Schoostergesell sett't sik up een End' uppe Gast, de Düwel up 't anner, so dat se sik den Rücken tokihrt hebben. (De Latten stahn jo 'n bäten oewer, wenn de Timmerlüd' se upnageln — de

Düwel hett säten, wo de Latten oewerfahn — de Gesell, wo 't affagt wäst is un schier.) De Düwel is jo nu mit 'n Drabt ümmer achter de Latten haakt un hett nich mitkamen künnt. As de Gesell an de Spitz von den Stäwel is, röppt he „rüm“ (he mööt den Stäwel jo rümnahmen, dat he de anner Siet neihgen kann). Dor likt de Düwel sik üm — so hett de Gesell gewonnen (Schuster in Grevesmühlen aus Boienhagen 1928).

471 b. De Schoostergesell Peter Kiel hett mit den Düwel in de Wedd neihgt. De Düwel is em ihrst oewer worden. As Peter üm de een Eck von den Stäwel rüm is, röppt he: rüm! Dor smitt de Düwel weg — he denkt: Peter is all ganz farig hett unnen hen. Dorüm seggen wi hüüt noch: rüm, seggt Peter von Kiel (Schuster in Kröpelin 1911).

(Ähnlich in Schleswig-Holstein: G. J. Meyer, *Ndd. Jtsch. für Vlk.* 10 S. 221. — In Kärnten wettet der Teufel mit einer Näherin: Graber S. 288.)

472. De Düwel un en Buer hebben maleens Striet hatt üm en Stück Acker. Dor hett de Düwel seggt: se wullen den Striet ut de Welt schaffen — wer dat snaakschste Fuhrwart bringen ded', dee süll dat Stück Acker hebben. De Düwel kümmt nu antoführen un hett eenen Zahn un een Reh vör. De Buer hett sien Fru un sien Mäten vörspannt — beid' gahn oewer ganz naakt un rüggling's — mit den Hinnelsten na vörn. As de Düwel dit Fuhrwart süht, hett he seggt: so'n snaakches Fuhrwart hett de Deuwel sien Dag' noch nich sehn. So hett de Buer gewonnen (aus Mechow durch Lehrer Warnke in Triepkendorf 1898).

473. De Düwel hett mal bi enen Smidt annahmen — he hett seggt: he wull wedden — he künnt alles. Dor seggt de Smidt: nu, Düwel, slah Blas' (er soll den Blasebalg ziehen), slah up, haal Water, geet Water in de Tunn'. Ne, seggt de Düwel, ihrst een Deel! Dor hett de Smidt em weggagt — he hadd jo seggt: he künnt alles (aus Gr.-Strömkendorf durch Lehrer Kreuzfeldt 1898).

(Ähnlich in Pommern: Asmus-Knoop S. 97.)

474. Der Teufel wettet mit einem Schmied: sie wollen beide sich gleichzeitig einen Hengst auf den Nacken schwingen und um die Wette um ein Wasserloch laufen. Der Teufel schwingt sich den Hengst auf den Nacken und läuft los. Der Schmied setzt sich auf einen Hengst und jagt dem Teufel vorbei. Am Ziele angelangt,

ruft er dem Teufel zu: wat du maakt hest, is goor nicks — ik heff den Hingst twischen de Been hatt un doch lopen (Alter in Gr.-Gieditz durch Lehrer Cordes in Faulenrost 1909).

475. Johann Wiechmann hett deent bi 'n Preefter in Nikloster as Kutscher — dee hett vier swart Pier hatt. Bi den'n kümmt Olljohrsabend de Düwel antoriden up 'n Äsel un seggt to em: ob he mit em üm drie Feldscheiden to Strid' jagen wull — he süll den dullsten Löper sik rutsöken von sien Pier — wer denn de ihrst würd, dee hadd den Sieg gewonnen. Tu geiht dat Jagent jo los. De Preesterkutscher kümmt noch jüst vör den Düwel na de Stalldöör rin — de Kittelrippen bliben in de Döör behaeken — dee riten af glücklichewis'. So hett he gewonnen — de Düwel hett sik 'n bäten versehn — he hett woll dacht: wenn he de Kittelrippen hadd, künn he em fangen (Büdner in Neuburg 1911).

476 a. De Düwel hett 'ne Wedd maakt mit eenen, dat he dat Ruhrblatt dörchbiten künn — oewer he hett 't nich dörchträgen künn. Dorvon sünd de Bisse dorin (Arb. in Tessin 1910).

476 b. Herr Christus hett den Düwel 'n Ruhrblatt henhollen, dat süll he dörchbiten. Oewer de Düwel hett dat nich dörchträgen — he hett blos inbäten — dorvon kamen de Bisse in dat Ruhrblatt (Sischer in Ribnitz 1916).

Vgl. unten Nr. 485.

Der Teufel mäht um die Wette.

477. De Düwel hett in de Wedd meihgt mit enen Knecht — Hans hett he heiten. Hans hett in de Midd ansungen un ümmer rundüm meihgt — so hett de Düwel nich mitkamen künn. Tweemaal hett Hans sträken. Hans wickel noch mal, hett de Düwel seggt. Ne, seggt Hans. Tolegt is de Düwel von aflopen — Hans is em oewer wäst. Hadd he to 'n drüdden Mal sträken, denn wier de anner mit em na de Luft ringahn (Arb. in Ludwigslust aus Tschentin 1911).

(Über das Wettmähen des Teufels vgl. Handw. Abergl. V S. 1489.)

478. De Düwel un Alenspiegel hebben eens in de Wedd meihgt. De Düwel hett 'ne gollen Seig hatt, oewer Alenspiegel hett düller

meihgen künnt as de Düwel. Scherwitze, Bruder — hett de Düwel toletzt seggt — daß der arme Teufel auch mitkommt (Büdner in Spornitz 1911).

Überaus groß ist in dieser Sage die Zahl der Ausdrücke für das Streichen der Sense. Ich gebe aus den anderen Fassungen eine Auswahl: klingeln, wickeln, girgeln, seerken, firksen, birksfirksen, hitzfitzen, schrarricken, scherwitzeln, schewittchen, schlewitzken, wittlen, niddeln, boomsideln, fummfideln, rummsideln, rummsfillen, witschen un watschen.

479. En Meiber kann mit sien Seiß nicks afstrigen un smitt se weg: du ligg, un wenn di de Deuwel haalt! Dor künmt de Düwel an un bringt em 'ne Seiß (dee is ganz sülwern wäst) un seggt to den Meiber: dee striek nich so, as du dien Seiß ümmer sträken hest — dee striek mit 'ne Röst Broot (Arb. in Waren 1895).

480 a. Up en Goot hett sik de Zinnenmeiber ümmer doot meiht. Nu giffst de Düwel den frischen Zinnenmeiber 'ne Seiß — dee fall he nich striken. De annern Meibers seggen: striek doch! — Ne, se snitt jo noch. — Toletzt lett he sik doch wat anschümmen un striekt. Dor is dat 'ne Pierriff. Dor hett he sik doch noch doot meiht (Forstarb. in Hallalit 1898).

480 b. En Daglöhner is man swack wäst un sien Seißen hebben nich snäden. Dor will he sik 'ne ni Seiß köpen. Unnerwägs künmt 'ne oll Fru bi em: wo he hen will? — Ze wull sik 'ne Seiß köpen. — Oh, se wull em woll een gäben, dee bruukt he nich to horen un to striken — he fall ehr oewer nich in de Tähnen liken. Ze nimmt de Seiß un dee snitt ümmer gliet dull — de annern Meibers sünd em all heil falsch wäst. Zens liggt in sinen Hau 'n Spannagel; he haugt hen — de Spannagel flüggt dörch. Dat 's doch 'n bäten scharp, denkt he, oewer he klickt se nich an un meiht ümmer los. Nahst liggt dor 'n Johrsteen — he haugt wedder rin, de Steen springt ut 'n anner. Dor kann he dat nich mihr laten un he klickt sik de Seiß an. Dor is dat 'n Pierriff. Dor smitt he s' hen — mit so'n Düwelskraam will he nicks to doon hebben (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

(Wi seggen hüüt noch, wenn een so dull meihgt: du hest woll keen Seiß, hest woll 'ne Pierriff [Arb. in Waren aus Sederow 1895].)

(Eine Menschenrippe als Sense: Maurer, Island. Volksagen S. 150.)

481. Hier sei eine Sage eingefügt, in welcher der Teufel selbst nicht auftritt:

Is 'n Smidt wäst, dee hett dree Sünndag' unner de Prädigt an de Seiß arbeit't — dee hett he för sinen Knecht smädt. Ze hett 'n Spannagel henstaken in de Midd von de Wisch — dat hett 'ne Prow sien süllt. Abends fragt he sinen Knecht, wo de Seiß meihgt hadd. — Oh sihr goot, blos up een Flagg hadd 't 'n bäten ruakt. Na, hett de Smidt seggt, denn müßt he noch eenen Sünndag an de Seiß arbeiten (Tagel. in Ankershagen 1907).

482. De Dürwel un Petrus hebben mal in de Wedd meihgt. Petrus hett dat mit em asmaakt: he süll 'n halben Foot sieder meihgen — wenn he denn mit em fuurtkööm, wull he sien wäsen. Petrus hett nu dat kahl uppe Jerd' asmeiht — dor hett de Dürwel nich deeper meihgen künnt — denn hadd he jo in de Jerd' lang bausen müßt [Wi seggen noch oft bi 't Meihgen: wenn du 'n halben Foot deeper meihst as ik, denn will ik dien sien (Arb. in Grevesmühlen 1911).]

(Ähnlich bei Wucke, Werra-Sagen S. 433.)

483. En Buer hett ok mal mit 'n Dürwel to Strid' meihgt. De Buer un de Knecht äten nu Frühstück; endlich kümmt de Dürwel ok an un ett mit. Dorbi liggt he up 'n Buuk. Dor seggt de Knecht: wat hett de Dürwel för 'n grotes Oorsloek — dor müggst ik woll eens mit de Been rinperren. Dat do, seggt de Buer. De Knecht deit dat ok. Dor springt de Dürwel oewer End' un fohrt mit den Knecht rundüm in de Wisch — de Knecht hett all dat Heu, wat se asmeiht hebben, mit de Finger uteenanner klarren müßt (Arb. aus Reddelich 1911).

Der Teufel pflügt.

484. De Boomgorenschen hebben jo mihr Wischen as de Warnower. De Dürwel hett jo de Warnow haakt mit sien Großmudder. De Boomgorenschen Buern hebben all up den Rugen Barg stahn. Dor is 'n lütten Mann rutkamen un hett se wohrschtugt: se süllen uppaffen. Se sniden sik all 'n Knüppel un gahn

dor stahn. As de Düwel dat süht, hett he ümmer von de Siet kaken un nich Acht gäben, wo de Zaken gahn hett. So is he wider na Warnow roewerkamen. Dorvon hebben de Boomgorenschen mihr Wischen. Wenn 'n dat so antickt, as de Warnow dor geht, mööt man dat glöben (Zandw. in Fernin 1920).

485. Den Floetgraben, dee na de Warnow ringeiht, un den Zulegraben hett de Düwel afhaakt mit sien Großmudder. De Ollsch is 'n bäten kettelig wäst — wenn ehr de Sträng' twischen de Been kamen sünd, hett se bi de Siet slagen (Büdner in Tarnow bei Bügow 1935). — De Düwel hett sien Großmudder de Ogen tobunnen hatt (Arb. in Bieslow 1920). — Wenn he sien Großmudder up 'n Swanz perrt hett, is se hen un her sprungen (Arb. in Ribnitz 1916). — De Ollsch is ballstürig un steedsch worden un hett nich toegelt (d. h. dem Zügel gehorcht) (Frau in Bartelshagen 1920). — De Ollsch hett sik toletzt in ehr Mut in dat Ruhr fastbäten, wat dor an 't Öwer stahn hett — dorvon sünd hüüt noch de Bisse in den Ruhrhalm (mehrfach).

486 a. De Düwel hett de Näbel haakt mit sien Großmudder — dee is jo so schreef worden. Dor hett he de Ollsch bradt up den „Braatsteen“ hier in Serrahn — dee is jo nu in de Brügg vermuert (Tagel. in Serrahn 1898).

486 b. De Näbel hett de Düwel plögt tofamen mit sien Großmudder. De Ollsch hett nich gegenhollen künnt — he is ehr oewer wäst (Arb. in Güstrow aus Augustenruhe 1931).

487 a. De Lewitzer Eld' hett de Düwel mit sien Großmudder plögt. Dor hett he ümmer so'n Zaken un Buchten in plögt: dor hett he de Schippers mit fangen wullt (alter Schiffer in Garwitz durch Lehrer Hansen 1896).

487 b. In de Leiwis hett he dat Isen rein maakt: dordörch sünd de drie Barg' in de Leiwis entstahn (aus Sukow 1907).

488. Den Bosphorus hett de Düwel mit sien Großmudder in een Nacht plögt. Wenn se weck mit de Pietesch krägen hett, is se rümflagen — dorvon sünd all de Winkels kamen (Bauer in Ribnitz aus Blankenhagen 1916). — (Wi Seelüd' seggen hüüt noch, wenn de See so hooch geht un oewerkoppelt: dor hett de Düwel in plögt [Seemann in Ribnitz 1921].)

489. Dat Kattgatt fall Dokter Faust mit den Düwel plögt hebben (aus Bartelshagen durch Lehrer Dunze 1897).

490. Dat Petersburger Johrwater hett de Düwel maakt. Dorvon is dat so unrein — he hett all de Steen hendragen (Seemann in Ribnitz 1916).

491 a. De Recknitz fall de Düwel mit sien Großmudder danzt hebben — he hett soväl hen un her danzt (Arb. in Völkshagen 1920).

491 b. De Düwel hett de Recknitz mit sien Großmudder un enen Offen plögt. De Off hett düller schuben künnt — dorvon is de Recknitz so scheef (Tagel. in Kronskamp bei Laage 1897).

491 c. Weck säden ok: Störtenbäk un Goetmicheel hadden de Recknitz maakt (Arb. in Ribnitz 1916).

492. De Grenz twischen Kortens un Langen-Trechow hett de Düwel haakt mit twee Frugenslud' (Arb. in Neukloster 1915).

493 a. De Eld' hett de Düwel mit vier blind' Offen plögt (Bauer in Gorlosen 1887). — (Petrus pflügt die Theiß mit einem blinden Pferd: [Ethnol. Mitt. aus Ungarn 2 S. 8]. — Auch diese Sagen gehen auf alten Brauch zurück. Bei den Chatten mußten blinde Pferde neue Grenzen ablaufen, deren Richtung streitig war [Jähns, Roß und Reiter I S. 426].)

493 b. De Maurine hett de Düwel mit 'n poor losbännig Offen plögt — dee hebben keen Lien anhatt un gahn künnt, wo se wullt hebben (Bauer in Schönberg aus Bünsdorf 1926).

493 c. De scheewen Grenzen hett de Düwel mit 'n poor Bull-offen plögt — dee sünd so wroeglich wäst, he hett se nich handhaben künnt (Bauer in Sievershagen bei Rostock 1891).

(Vgl. die altnord. Gefjon bei Grimm, Myth. S. 252.)

494. De Düwel hett ok 'ne Seefohrt maakt — Bornholm is sien Ballast, Jerdholm is sien Sägels wäst (Seemann in Ribnitz 1916).

495. In den Swiengorenssee (beim Schweizerhaus bei Neustrelitz) sünd Blei in wäst. De Düwel hett se ümmer nachts as Swien na 'n Schleeser See dräben. En Mann begegnet em eens un fragt, wat de Sarken kosten. As he dat een Sarken anstött, is 't 'n Blei (Tagel. in Wanzka 1907).

(Der Teufel treibt Schweine: auch bei Depiny, Oberösterreich. Sagen S. 263.)

496. Früher aßen die Leute in Rostock Sonntags um elf Uhr, wenn die Kirche aus war, Mittag, damit die Frauen nachmittags zum Kirchgang wieder fertig waren. Eines Tages hat eine Frau in der Altstadt Grünkohl auf's Feuer gesetzt und findet, als sie aus der Kirche kommt und das Essen auftragen will, daß der Kohl noch nicht mürbe ist. Da ruft sie ärgerlich: ik wull, dat de Düwel di (den Grapen) nehm un di haben up den Petri-Kirchturm stülpen ded'. Der Teufel führte das sogleich aus — da sich aber oben auf dem großen Turm der Zahn befindet, über den er den Grapen nicht stülpen konnte, so stülpte er ihn über den kleinen Turm, auf dem er oben noch zu sehen ist (aus Rostock durch Stadtarchivar Ludwig Krause 1897).

497. Nu will ik Se vertellen, woher dat kümmt, dat de Eddellüd' meist goden Boden hebben. De Düwel hett in 't Land Mäkelborg rümkart mit de Minschen un hett dor, wo de Karr in sweren Lehm fast säten hett, ümmer 'n Edelmann affett't. Dorvon kümmt dat, dat de Eddellüd' in Mäkelborg de besten Göder hebben (aus Glasow durch Lehrer Neese in Gorlosen 1887).

(In Oldenburg und Schlesien trägt der Teufel die Edelleute im Sack.)

498. Enen Buern is dat Daß von sien Schüün raffuult wäst — dat hett de Düwel trechtmaken wullt. As de Buer rut lickt, kläwt de ganz Daß vull Minschen — weck drägen, weck binnen ... en lütt Loß hebben se nich to krägen (Arb. in Oldenburg 1910).

Über den Teufel als Baumeister vgl. unten die Gruppe vom geprellten Teufel. — Auch der Teufel übrigens — wie die Riesen — trägt Berge zusammen, wirft Steine gegen Kirchtürme u. ä. m. — Über das Teufelsgitter in Wismar vgl. Bartsch I S. 92, über die Teufelskette in Weseberg ebendort S. 362 f.

Opfer des Teufels.

(Kuklaasgänger, Kartenspieler, tanzende Mädchen u. a. m.)

Fast in jedem Dorf ist die Sage bekannt von den Kuklaasgängern, zu denen sich der Teufel gesellt. Auf den Kuklaas-Brauch selbst kann ich hier nicht eingehen, vgl. die Kuklaas-Reime in Bd. IV meiner M. V. S. 109 f. und meine Schilderung des

Brauches in den Strel. Heimatbl. IV, 4 S. 76 f. Manche Fassungen dieser Sage sind besonders bedeutsam, weil in ihnen sehr altertümliche Formen des Brauches auftreten, die sonst nicht mehr in der Erinnerung leben. Vgl. auch oben Nr. 207 (das Frau Waus's Spielen).

499 a. Olljohrsabend hebben de jungen Lüd' sik utkleedt hier in Spornitz. Se hebben Käden an 'n Liw hatt. Dor is wat mank kamen — dree sünd dat wäst — twee sünd gliet doot wäst. Dat will uns' Herrgott doch nich hebben — dee is ümmer noch baben uns (Frau in Spornitz 1925).

499 b. Een hett sik 'n Kohfell mit Hüörn oewer 'n Kopp treckt un 'ne groot Käd' hett he an 'n Been hatt: so hebben se de Mätens bang' maken wullt. Dee mit dat Kohfell is in 'n Soot follen un verdrunken — dat schadt em nicks — worüm hett he sik so düwelmäßig utkleedt (Akerb.-Frau in Parchim aus Spornitz 1926).

500. In Pinnow bi Crivitz hebben de jungen Lüd' keen Kinnjees mihr maken wullt — dorbi is mal een mit de Hungerhark achter ehr kamen (alter Büdner in Pekatel 1910).

Mit so'n Dummheiten-Maken fall man nich oewer de Scheid' gahn, bemerkte ein Alter in Parchim 1928. — Se hebben Klock twölf ehr Masken noch nich af hatt — dor is Pumpfoot dormank kamen (Frau in Malk aus Grabow 1911). — Dat Klaas-Spälen an 'n Heilig-Abend is jo nich schön (Jernin 1920). (Das Kuleri-Spielen bei der bulgarischen Fastnacht gilt als schwerste Sünde: Arch. für Rel. Wiss. 11 S. 408.) — In Klaazborg (Krazeburg) is dat ok passiert. Mien Fru säd': dor hadd de Preester noch oft oewer prädigt — man süll sik nich verstellen in böse Gestalten (Büdner in Mirowdorf 1912).

501. In Welzin hebben dree Knechts sik utkleedt. As se dat Döör afgahn hebben, willen se na Aidentroog. Dor begegen ehr twee Herren — se krigen sik dat Slahn un de twee hebben Ball spält mit de dree Knechts. Von den eenen hebben se den annern Morgen noch 'n poor Knaken sunnen — von de twee annern goor nicks (Tagel. in Kronskamp bei Laage 1898).

502. En Buer in Wöbbelin hadd dree Knechts, dee kleeden sik ok eens ut. As se unnerwägens sünd, sehn se dree Mätens (vör ehr Ogen sünd dat Mätens wäst). Se gahn ran un willen se

ümfaten — dor hebben se dree grote Hunn' in 'n Arm. Se sünd all dree krank worden (Arb. in Neustadt 1913).

503. Dree Knechts in Kogel hebben sik utkleedt un sünd na Cammin to 'n „Steffen“ gahn Wihnachter-Morgen. Dor is 'n Schatten gegen ehr kamen mit 'n Pierfoot — donn sünd se utknäpen (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

504. De Glaisiner Frugens hebben Kajeis (d. h. Kind Jesus) spält. As se trügglamen von „Koden-Söcken“, liggt dor bi de oll Brügg 'n groten Hund, dee hett gnurrt — se sünd nich roerwerkamen oewer de Brügg (Arb. in Göhlen 1911).

505. In Boomgoren hebben eens twee Knechts na Quality hengahn to 'n Klingklaasspälen. De een hett ihrst seggt: willn leewer nich hengahn. — Ach wat! — Dat is hell Maanschienwäder. As se 'ne Tietlang gahn hebben, kümmt een hinner ehr an — dee humpelt so dull, oewer he kümmt ümmer neger. Nähmt mi mit — röppt he — ik will ok mitspälen. Naja. De anner geiht in de Midd, se haken sik all dree unner — dor is dat Humpeln vörbi. Middlewiel ward de anner so groot un ritt de beiden in de Hööch — dor geiht dat Humpeln wedder los. De een, dee ihrst keen Lust hatt hett, ritt ut na Boomgoren to. De annern beiden gahn na Quality. As de een sien Undoeg' maakt hett in 't Dörp (de anner hett buten 't Dörp uppast, dee hett nich mitspält), dor sägt de anner mit em af. Wo he bläben is, weit keener. Oewer de Qualitzer Melkwagen fall sehn hebben — dor hett 'n Käl gahn oewer den Acker — dor hebben de Ingeweid' an säten. Sietdäm hett keener wedder Klingklaas spält in Boomgoren. So hett mien Großmudder vertellt (junger Handw. in Fernin 1920).

506. Lens sünd se von Zepelin na Ottelin gahn. Söff sünd se wäst. As se sik oewertellen, sünd 't soeben. Dor sünd se na enen Buern rinlopen. As de een eens rutgahn will (de annern hebben sik all uttreckt hatt), süht he, dat „de anner“ (d. h. der Teufel) sik an den Kroepel anhängt hett in 't Vörschuer — dor hett he daalbummelt, dat se nich rutkamen süllen. Dor fihrt he fix üm un treckt sik ok ut (alter Häusler in Zepelin 1911).

(In Tirol mischt sich die Percht unter die Perchten-Läufer: Zingerle, Sitten S. 129, Höfler l. l. I S. 305.)

507. In Picher hebben se ok Kajeis spält. As se sik oewertellen, is een mihr wäst. Dor hett de een Buer, wo se bi kamen sünd, seggt: Gott sägen juug alltosamen! Dor is „de anner“ ut de Döör rutfohrt (Büdner in Göhlen 1911).

508. Weck hebben den „Schimmelrider“ maakt. As se bi de Kraunsfuurt kamen an de Scheid' twischen Parkentin un Allers- hagen, steiht dor all 'n annern schönen Schimmelhingst. Dor setten se sik up — dee ward ümmer grötter un is mit ehr in de Luft ringahn (Handw. in Parkentin 1911).

509. In Klaber hebben se eens Kukkaas spält — dorbi ward jo de „Schimmel“ räden. As se bi den Kirchhof kamen, kümmt een an up 'n Schimmel to riden. Dor seggt dee, dee den Schimmel maakt hett: Du kannst di woll lachen — du sittst haben up dinen Schimmel, oewer ik mööt minen drägen. — Denn willn wi tuuschen, seggt de Rider. De anner stiggt up — dor is he spurlos verschwunnen. Nächst Johr gahn se wedder Kukkaas, dor is een Mann mihr wäst — dor is dee wedder mit bi wäst, dee vör 'n Johr verschwunnen wäst is. Dor lopen se von af — dor hebben s' noog hatt (Tagel. in Raden 1915).

510. Mien Mudder wier ut Muchow, dee hett vertellt:

En Kolbowski Knecht hett Konnjeis spält. Ze hett jo ok all 'n poor Sluck drunken hatt — dor hett he seggt: oh, hadd ik minen Schimmel hier! Indäm hett sik 'n Schimmel ahn Kopp näben em lang schüert. Ze hett sik nich upsett't un Vadder säd': dat süll he blos daan hebben! (Frau in Grabow 1911).

511. ... Dor is een ankamen mit Käden an de Been — dee hett den Schimmelrider terräten (Arb. in Wismar aus Klinken 1928).

512. Eens sünd se von Rambow na Rodenmuur gahn; een hett den „Jägenbuck“ maakt. Uppe Scheid' steiht all 'n Jägen- buck, dee seggt: willn wi uns eens stöten? Dor sünd se ümkihrt. Dat hett achter ehr an ropen: ik wull juug woll gaffelt hebben! (Kuhhirte in Waren 1895).

513. In Wüstensfelde is dat wäst. Een hett sik as „Spitzkopp“ utkleedt hatt — dat süht jo wandschaben ut (de Dürwel sall sik jo ok in alle Gestalten verwandeln koenen). Ze un sien Kameraden gahn jo nu oewer de Feldscheid' (süß, wenn se up ehr Feld bliben, deit ehr dat jo nicks). Dor kümmt von de anner Siet ok 'ne

Schow (ein Hause) an mit 'n Spitzkopp — dee fragen: ob de beiden Spitzköpp sik mal faten willen? — Ja, ehrentwägen. — Dor hebben naher de Darm all so up 'n Duurnbusch bummelt (Tagel. in Ziddorf 1894).

(Ähnlich in Schonen beim Darstellen des Julbocks: Schütte, Dän. Heid. S. 136.)

514. Mien Mudder säd':

In Schacken-Wendörp bi Jüülkendörp hebben 'n poor Knechts sik utkleedt as Düwel — se hebben 'n Fell ünnahten un baben up 'n Kopp hebben se sürige Kahlen hatt in en Gefäß — dor hebben se de Lü'd' in Weberin mit grugen maakt. Dee sünd nich wedder retour kamen — se säden jo: de Darm hadden up 'n Fell' lägen (Arb. in Wittenburg 1921).

515. Von 'n Düwelssee na 'n Booksee (an de Thelkow = Lieper Scheid') hett de Düwel ornlich 'n Stieg hatt. De twölf Starkowschen Buern kleeden sik Wihnachterabend eens ut as de Düwelsgeister: se hebben sik 'n Ofsenkopp upsett't un dor 'n Licht in stellt. Dor kamen ehr uppe Scheid' twölf entgegen — se glöben, dat dat de Lieper sünd — dat sünd ok grad' twölf Buern wäst. Dor sünd de Starkowschen all kappniert bett up eenen — dee hett Gotthart oder Gottlieb heiten — den'n hebben se nicks andoon künnt (alter Arb. in Ribnitz aus Wöpkendorf 1890).

516. Weck hebben dat Utkleeden to dull dräben. In Kloster-Wulfshagen hebben sik twee goor mal in 'ne Kohhuut inneiht un 'n Licht in de Ogen sett't. As se uppe Ollen-Steinhorster Feldscheid' kamen, sünd se sülsdrüdd wäst — dor hebben se de Luntunrunsmäten un sünd vörutlopen. Ik heff dat nie mitmaakt — mi dücht dat so snurrig an (alter Arb. in Ribnitz 1918).

(Das Fennähen in eine Ochsenhaut begegnet in dieser Sage auch in Pommern und Oldenburg.)

517. Mien Großmudder hett vertellt:

To Groten-Dratow hebben se bannig Kullaas späht. Een hett 'n Pierkopp vör hatt un dor is 'n Licht in wäst. As se so gahn in den Weg, seggt de een: kiel mal, wat dor för 'n Schatten in 't Water is! — Ja. — Mittlewiel kümmt „de anner“ ran, dee is ok so utputzt wäst. Se lopen weg un as se in 't Dörp kamen, bi enen Wäwer tin — oewer 'n drüdden Süll lopen se

ein na de Kamer — dor hett ehr de Düwel nicks mihr anhebben künnt. Dee is an den Wäwstohl fohrt, dat dat ganze Huus schuddert hett (Tagel. in Awe 1907).

Vgl. Bartsch I S. 146 (aus Käselow). — Im Lande Stargard, im Ratzeburgischen und im Südwesten des Schweriner Landes fehlt diese Sagenform.

Mitunter wird der Name eines Baches oder einer Brücke mit dieser Sage in Verbindung gebracht:

518. Bi de „Kod' Bäk“, dee von Steinhagen na Kl.-Lukow geht, soelen sik de Kuklaasgänger eens slahn hebben mit den Düwel. Dor is soväl Bloot flaten — dorvon hett de Bäk ehren Naam krägen (Arb. in Malchow aus Schloß-Grubenhagen 1925).

519. De jungen Lüd' sünd von Lupendörp na Swinkendörp gahn. De „Spitzkopp“ hett böllt as 'n Bull — dee is terräten worden bi de Brügg: sietdäm heit dat „Dodenbrügg“ (Tagel. in Treßow 1910).

520. In Reddelich hebben sik eens Wihnachterabend twölf Knechts vör 'n halben Wagen spannt — dor is ehr de Düwel begegnet, dee hett ok twölf Pier vör 'n Wagen hatt — dor sünd se weglopen (Arb. in Doberan 1911). — Söss sünd dat wäst. De Düwel is ehr in den hollen Weg twischen Steffenshagen un Reddelich mit söss swart Jägenbück begegnet (Büdner in Börgerende 1891). — Vgl. dazu Bartsch I S. 254.

521. Der Teufel will auch nicht, daß er auf der Bühne leibhaftig dargestellt werde:

De Großherzog Georg, dee in Steen up 'n Markt steiht, is eenes Abends in 'n Theater, as de Freischütz rutgäben wäst is. Dat is jo Düwels Verkleedung in dat Theaterspill. Dor is een Person mihr wäst in 'n Theater, as dor hüürt hett. De Oll (d. h. der Großherzog) hett dat markt. Se hebben de Theaterlüd' tellt — twee sünd oewereens gekleedt wäst, de Düwelspäler un 'n anner, dee hett sik so bi em anfunnen. Dor hebben se Unrat von markt un de Großherzog hett verbaden: nich wedder Freischütz spälen! Sörredeß is noch keen Freischütz wedder spält in Nüstrelitz. So'n Düwelsverkleedung — dat fall nich sien (Alter in Zippelow 1907).

(Der Teufel mischt sich unter die Schauspieler, als Marlow's Faust aufgeführt wird: Hess. Bibl. 1905 S. 237. — In Guben

erscheint er 1519, als neun Bürgeröhne neun Teufel darstellen: Stumpfl, Kultspiele S. 341. — Alle, die beim Passionspiel als Teufel auftraten, tragen geweihte Sachen bei sich: Zingerle, Sagen S. 376.)

Der Teufel bei den Kartenspielern.

Die bekannte Sage von den Bauern, zu denen sich der Teufel gesellt, als sie am Karfreitage oder nach der Beichte dem Kartenspiel frönen, liegt mir in 246 Fassungen vor; sie ist schon bei Bartsch gut vertreten: I S. 434 ff. Vgl. auch Handw. Abergl. IV S. 1020 f. — Am ausführlichsten sind die Sagen, die sich an die Krüge in Kessin, Gr.:Stieten und Westenbrügge heften. Ich gebe zunächst eine besonders lebendige Schilderung aus Kessin:

522. In Kessin sünd eens Harwstoewers, wenn dat Tiet is, to 'n Abendmahl to gahn, sief Buern von de Bicht ut na 'n Kroog (dee steiht nu nich mihr) to 'n Koortenspälen gahn. Dor kümmt 'n reisen Handwarksburß an un fröggt, ob he 'n bäten mitspälen kann. — Ja. — Dor warden ehr de Koorten so wild — de een kickt unner 'n Disch un röppt: Du hest jo 'n Pierfoot un 'n Hohnerfoot! Dor sitt em dat Gesicht in 'n Nacken — de een von de annern hett em dat wedder na vörn dreiht (dee hett dat Hart [d. h. den Mut] hatt). De Gastwirt hett 'n Arwdägen hatt — dee hett sik mit den Düwel slahn — sien Fru hett grad' 'n unmünnig Kind hatt, dat hett he in den annern Arm nahmen — so hett em de Böß' nicks doon künnt. En Buer ut Hogen-Swarß hett ok mitspält — den'n hett he in 'n Moehlenkolk smäten. En anner is ut Kösterbeck wäst, den'n hett he heisterkopp lopen laten hett Kösterbeck hen — wider is em nicks ankamen. De een ut Kessin is noch just dörch 't Duur dörchwutscht — oewer dee hett den Tosall krägen (d. h. epileptische Anfälle) von den Schreck un de Geschichten — dat lett sik jo annähmen. Dee is bi de Offen wäst. Wenn he lägen hett in Krämpfe, hebben de Offen nich von 't Flagg gahn wullt — wenn de Tosall oewer wäst is, hett he sik 'n bäten schürrt un seggt: jü Offen! dor sünd se hengahn! En anner is ut Bröderdörp (Broderstorf) wäst. As dee up sinen Hof kümmt, geiht dor 'n Zingst — he denkt: dat is sien Zingst

un geiht ran un will em wedder in 'n Stall bringen. Oewer de Hingst will sik nich rinleiden laten. Dor wickelt he sik de Mähnen üm de Fingern; oewer he markt: he mööt loslaten — süß wier de Hingst mit em na de Luft ringahn (alter Arb. in Kessin 1917).

Vgl. dazu Bartsch I S. 436 und S. 437 f.

523. Nun mögen einige Einzelzüge aus anderen Fassungen folgen:

Dat is jo manchmal nich schön mit dat Koortenspälten. — Up 'n Heilig-Abend is dat wäst. — Stillen-Fridag is dat wäst — dree Dag' hebben se döörspält. — Dat sünd Jungens wäst, dee hebben konfirmiert warden füllt — dee hebben up 't Ordelkuur Koorten spält. — De dree Buern hebben seggt: wenn doch een tokeem (dat spält sik jo scharper) — un wenn 't de Düwel wier! — De een hett ropen: Christopher (Teufelsname), kumm un help! — De een hett ropen: wenn ik Piqueduus nich krieg, fall mi de Deuwel halen! — Se hebben seggt: den ihrsten, dee na Huus geiht, fall de Deuwel halen. — Se hebben sik slagen un fluucht un sworn — dor hett de Deuwel sik ok rinnerfuschert. — As 'n Jäger is de Frömd' gekleedt wäst. — Swartlich hett he utsehn — dat Gesicht is graulich-witt wäst. — Enen höltern Been fall he hatt hebben. — De Düwel is döör dat Sloetellock kamen. — De Düwel hett sik 'n Klumpen Füer achter (d. h. aus dem Hinteren) ruthaalt — dor hett he sik 'ne Piep mit ansmöökt. — Middags kümmt 'ne Uul in 't Finster — dee sett't sik up dat blanke Geld. — De Düwel hett ümmer de Kreuz (die Treff-Karten) nich hollen künnt. — Dor hett 'n groten swarten Hund unner 'n Disch lägen. — Piqueduus (Piquesoeben) is unner 'n Disch follen.

Dor sünd blank Bookstaben vör ehr up 'n Disch to stahn kamen. — De Düwel hett mit 't Dintensatt na de Buern smäten. — De Buern hebben den Preefter haalt. To den ihrsten Preefter hett de Düwel seggt: nu kümmt mien Broder; to den tweeten: dat is mien Halsbroder; as de drüdd kamen is, hett he seggt: dat is mien Verdriwer. — De tweet Preefter hett em all na 't Rühr rinkrägen. — De Preefter hett den Düwel 'n Emmer ahn Bodden gäben — mit dat Emmer süll he dat een groot Waterloock leddig füllten — denn süll he wedder kamen. — De Düwel hett to den Preefter seggt: he hadd ok all Sünd' daan. — Ja, eens

hadd he Kuurn in 'n Schobreemen strööpt. Ja, seggt de Dürwel, he hadd ok mal 'n Bäcker 'n Semmel wegnahmen. — Ja, dor heff ik mi den Zunger mit verdräben. — Ja, un eenmaal hadd he 'n Bagen Papier stahlen. — Ja, dor heff ik dat upschräben, woans ik di verdräben kann. — De Preefter hett to den Kutscher seggt: he süll dat linke Wagenrad astrecken — so hett de Dürwel Rad spälen müßt. — De Paster hett den Dürwel utsett't up 'n Krüüzweg — dor waßt hüüt noch keen Gras. — De Prepoost hett em na 'n Keller rinbannt — dor sitt he hüüt un dissen Dag noch — de Keller is tomuert, nu is keen Dürwel mihr uppe Welt. — De Paster hett em 'n groten Snittbülten anwis't — dor mööt he uppaffen, dat dor keen will Aanten up bugen. Ihrst hett de Dürwel nich anstäden wullt (d. h. folgen wollen) — oewer tolegt is de Paster em oewer worden. — De Buern sünd rutlopen ut 'n Kroog: buten is dat all een Güer wäst. — De een Buer hett dat Vaderuns' bäd't — vörwärts un trüggwärts — dee hett rutkamen künnt. — De een Buer hett verkehr't (rüggwärts) up den Disch schräben: Christi Blut und Gerechtigkeit ... — De Buern hebben den Gesang sungen: Ihr Höllengeister, packt euch. — Mit den geistlichen Kraam hebben se em utlucht't. — De een Buer hett 'n Urwloetel bi sik hatt un ward em dor weck mit upnüschen — dor kann de Dürwel nich gegenan. — De Dürwel hett een Saack Finster mit rutnahmen ut de Kroogstuw. — Dat Loek in de Wand hebben se nich tokrigen künnt — mit Krüüzduurn hebben se dat tolegt tomaakt. — Ik bün henwäst na Westenbrügg un wull mi dat ankiken — oewer de Lüd' wüßten nicks von. — De Dürwel hett ut 'n Schossteen rut müßt. — As 'n Klugen Twiern is he ruttrünnekt. — De Dürwel hett 'n Sort gahn laten — dat hett 'n dreevirtel Johr stunken. — As de Dürwel rut kümmt, haut he mit sinen Been up enen Steen rup — dat Andenken fall noch to sehn sien (in Westenbrügge). — Oster werden Blutsflecke mit der Sage in Verbindung gebracht: so in Ulrichshusen, Ankershagen und anderwärts. — De Krögerfru hett 'n lütt Kind up 'n Arm hatt — dat hett de Dürwel bi 't Rutföhren een Og' utpuust't. — Ze hett all de Buern dat Knick ümdreih't — de Krögerfru ok, dee hett falsch sworn hatt. — Dee een is blind worden, een hett nich gahn künnt, een hett nich hören künnt: enen Säbler hebben se all dree krägen. — Teekent

hett he de Buern all. — De Düwel hett den eenen Buern ut'neen räten: de Dirm soelen oewer de Finsterhaken hängt hebben. — De Düwel hett ehr daalstuukt, dat ehr de Anaken floetert hebben. — De Düwel hett seggt: willn noch 'n bäten danzen! un is mit den eenen dörch de Wand rutfägt. — En swart Schaap is vör 't Finster to stahn kamen — dat hett sik den'n ruthaalt, dee soväl fluucht hett.

524. Nur einmal trat mir die Sage in der Form entgegen, daß der Teufel sich zu Regelspielern gesellt:

Vör väle Johren soelen se to Westenbrügg up 'n Grönen Dunnerstag Kägel spält hebben. As se nu so recht bi 't Spälen sünd, is 'n Mann mit 'n grisen Kittel kamen un hett mitspälen wullt. Dat hebben se em erlauwt, oewer se hebben sik bannig versiert, as de Mann ümmer alle Neune smäten hett. Toletzt fragt he, ob se nich ehr Seelen utkägeln willen. As de lütt Mann nu wedder smitt, smitt een von de Bengels de anner Kugel so quer oewer dat Brett, dat se mit de ihrst 'n Krüüz maakt. Dor hett de Mann 'n bannigen Larm maakt un is in fürige Gestalt in de Luft gahn (Büdner aus Wischuer durch Sekretär Brauer in Heiligendamm 1935). (Das Auskägeln der Seelen begegnet auch in Tirol: Zingerle, Sagen S. 377. — Der Teufel kommt zu den Eisschießern: Depiny, Oberöstrer. Sagen S. 295.)

Der Teufel und die tanzenden Mädchen.

525. Twee Mätens hebben de Kirch utfägen süllt an den Dag na en Danzmusik. As se vör 'n Altoor sünd, seggt de een: Wi sünd noch in Schuß von gistern — kumm, willn 'n poor Mal rümmaken. Naja. As se to 'n drüdden Mal vör den Platz kamen, stahn se un koenen nich wider — de Ogen un alles sünd starr. Hoochgelihrte Lüd' sünd kamen, oewer hebben se nich loskrigen künnt (Tagel. in Zippelow 1907).

Vgl. Bartsch I S. 362.

526. Poor Mätens hebben bi 'n Paster deent — dee hebben de Kirch reinmaken süllt. Dor seggt de een: kumm, willn eens danzen. — Ae. — De anner lett nich na. — Se danzen, dorbi singt de een: „De Deuwel is los, de Deuwel is los, dat klippert un

klappert unner minen Schoot“. Mittlewiel kümmt de Deuwel an un röppt: nu is he los! Dor willn se uthaken. De anner löppt ok rut — oewer de een hett he terräten — de Gedirm hett he üm de Altoorlichter wickelt (Forstarb. in Zirtow 1897).

527. Dor sünd twee Mätens wäst, dee hebben den leewen Gott un sien Wuurt veracht't un hebben spöttsch in de Kirch üm dat Altoor danzt. Dee hebben solang' danzen müßt, as noch een Stück von ehr na wäst is. Toletzt hett man goor nicks wider von ehr sehn künnt, as dat dor noch ümmer sowat rümswäwt hett. Doch wenn de Paster den Sägen spraken hett, hebben se solang' uphollen müßt (Büdner in Pinnow durch Maler Schack 1894).

528. Poor Mätens — dat sünd Swestern wäst — gahn eens to 'n Abendmahl. As se bi 'n Kroog vörbikamen, is dor noch Musik. Dor seggt de een: wi hebben noch Tiet — willn eens ringahn. — Ae. — Ja, eenen koenen wi noch asperren. Se gahn rin un faten sik beid' tofamen an un danzen los. De Musikanten hollen up to spälen. Oewer dor is 'ne anner Musik to hören. Se hebben sik beid' starr ankäken. So hebben se 'n rundes Johr danzt — dor is alles verschwunnen (alter Ziegler in Gielow 1895).

529. Twee Dierns sünd to Abendmahl wäst. Dor seggt de een: nu koenen wi hüüt doch nich na 'n Danzen gahn. — Ach wat, seggt de anner, ik gah hen, un wenn 't mit 'n Deuwel danzen fall. Se geiht hen na 'n Danzsaal — de jungen Lüd' schugen sik vör ehr. Dor kümmt 'n Kutschwagen antoführen — dor stigt 'n feinen Herr ut, dee danzt mit ehr. Wenn de annern sik den Sweet afwischt hebben, hett se sik 't Bloot afwischt. Na einige Tiet is de Herr (dat is de Böf' wäst) mit ehr affohrt (Kuhhirte in Jabel 1894).

530. Dat is in Gresenhorst wäst. De feine Herr hett to de Musikanten seggt: se fülllen den Bummelschottchen spälen ... En Muskant süht, dat de Frömd' 'n Pierfoot un 'n Hohnerfoot hett. Dor spälen se: Allein Gott in der Höh sei Ehr — dor is de Düwel rutfohrt (Alter in Damgarten 1911).

(Vgl. dazu Ranke, Volksagenforschung S. 99 f. — Hier sien zwei Angaben über die Tänze des Teufels angefügt: Hack, Jehn, 1 — 2 — 3: dat is den Düwel sien Danz — den'n fall keen anner danzen [Tagel. in Gr.-Gievitig 1895]. — Polkasurka is de Düwels-

danz — dee is späät, as uns' Herr Christus kreuzigt is [Alter in Doberan 1915].)

551. Mien Swester deente bi den Köster in Wustrow — dee müßt ümmer morgens na Beijern. Dat is jo düüster bi Winterdag. As se hengeiht na de Kirch, seggt een to ehr: wo wißt du hen? — Ik will 'n lustigen Walzer upspälen (dat Beijern hett se meent). Se geiht rin un beijert. As se dormit fatig is, kann se nich rutfinnen ut de Kirch; as se endlich rutkümmt, is se stoekenblind. Vier Wochen hett se bi uns lägen — oewer dat verleet sik naher wedder (Sischer in Ahrenschoop 1916).

552. Twee Mätens gahn oewer Land to 'n Gevatterstahn un de een verwünscht dat Kind to 'n Lattenstiger un de anner to 'n Moortrider. Se gahn wider un hüren herrliche Musik — se weiten nich, woher — de Böß' hett se dorhen leigt — un se danzen bett to 'n Morgen: domm hebben se sik de Been bett oewer de Enkel afdanzt (alte Frau in Strelitz durch Lehrer Belling in Neustrelitz 1897).

553. In den Küfelwind danzen drie Jungfern — dee hebben nich noog krigen künnt von 't Danzen, dorüm möten se noch ümmer in den Küfelwind danzen (Häusler in Picher 1911).

554. In Krusenbagen hebben eens Bruut un Brüjam sik vertüürt hatt. De Bruut hett seggt: mit den'n verdräg ik mi nich wedder. Oh, hebben de Lüd' seggt, dat künnt se nich weiten. Ja, seggt se, wenn ik mi mit den'n verdräg, fall mi de Deuwel halen! Dor seggen de Lüd': spräk man nich to luut — dat fall männigmal nich goot sien. Wat hett Gott to doon! En poor Johr naher verdreggt se sik wedder mit ehren Brüjam. Dor ward Hochtiet maakt un Danzmusik. Dor künnt een an un danzt mit de Bruut, solang' bett se in Stücken in 'n Saal lägen hett (Maurer in Neukloster 1915).

555. En Diern hett flucht: se wull drög' Plummen up ehr Hochtiet hebben — wo nich, süll de Deuwel den Vördanz mit ehr doon. Dee is ok kamen — oewer se hett 'n Krüüz maakt, so is se fri kamen (Arb.-Frau in Waren aus Satow bei Rostock 1892).

556. En Mäten hett twee Kinner hatt — dat een hett se in 'n Meß vergraben, dat anner (dat is 'ne Diern wäst) hett se in 'n

hollen Boom stäken — dat hett 'n Scheper funnen un groot maakt. Nu verheurat't sik dat Mäten, un as de Hochtiel is, lett se sik 'n grönen Kranz upsetten. Dor kümmt ehr Dochter an 't Finster: se süllen ehr doch den Kranz afnähmen. Dor seggt de Bruut to de Hochtielsgäst: wenn dat ehr Dochter wier, denn wull se, dat de Kukuk keem un nehm ehr den Kranz af. Dor fohrt 'n Kukuk rin na 't Finster un nimmt ehr mitsamt ehren grönen Kranz na de Luft rin. Dor hebben de Lüd' sehn, wer de Woohrheit spraken hett (alte Tagel.-Witwe in Gr.-Gieditz 1894).

Vgl. Bartsch I S. 433. — Ähnlich in Pommern: Jahm S. 309. 557. Mien Großmudder hett vertellt:

Is 'ne Diern wäst, dee hett sik 'n Düwel oewergäben hatt un em ehr Kind verspraken. As dat Kind nu geburen is, is de Düwel bi ehr kamen. Dor röppt de Fru, wo se bi deent hett: Giff dat Kind 'n Kuß! Se deit dat. Dor seggt de Düwel: dat hadd ik weiten süllt! Ik heff di Kräft von dree Ehfrugens haalt — haddst du dat Kind nich küßt, denn hadd ik dat nahmen (altes Mädchen in Al.-Görnow 1912).

558. Dit sünd gegründte Woohrheiten — dat hett en oll Fru in Hogenzieritz vertellt — dee wier ut Staven:

In Staven is 'n Hawmäten wäst, dee is ümmer na 'n Hof rupklamen Sünndags na de Hofmätens. Enen Namiddag blifft se dor — de Hofmätens fragen: ob se nich na Huus will. Ae, seggt se. As se dor sitt in de Stuw, maakt se eens de Stubendöör 'n bäten apen. Dor hüürt se ropen: wißt du nich mien sien? — Ja, antwuurt't se — se denkt sik jo nicks dorbi. Annern Dag hett se Ursten ladt. Dor kümmt 'n Küselwind — dee böört se in de Luft. Dor röppt se in ehr Angst: glöwt man nich, dat ik fallen do — mi smitt een run von 'n Wagen! Nahst hett se dor lägen, is ganz swart wäst (90jährige Frau in Neustrelitz aus Hohenzieritz 1928).

(Man darf nicht antworten, wenn man nachts seinen Namen rufen hört — denn der Teufel ruft: Kehrein, Volkst. aus Nassau S. 260.)

Das Aufhängen-Spielen.

Stark verbreitet ist bei uns die sehr alte Sage von der Strafe für das Erhängen-Spielen. Vgl. Handw. Abergl. III S. 1443 und Kochholz, Schweizerfagen II S. 46.

539. Vier Manns sünd uppe Däl bi 't Döschchen. Se äten Frühstück un räden so dorvon, wo den'n woll to Mod' wier, dee sik uphängen ded'. Dor seggt de een: he will dat woll eens probieren — oewer wenn he fläuten ded', füllen se em fuurts los sniden. He stiggt rup na 'n Balken. As he hängt, kümmt 'n dreebeenig Has' up de Däl to sägen un maakt de annern soväl Sisematenten vör — se vergäten dat Lossniden. So weiten se dat noch nich, wo dat Uphängen deit (Anecht in Ziddorf 1895).

540. En Hod' Jungens hebben ok mal Uphängen spält. De Jung, den'n se uphungen hebben, hett dat Muul ümmer spitz maakt, oewer nich mihr fläuten künnt. Ja, hebben de annern seggt, da hilft kein Maulspitzen, es muß gepfiffen sein. En dreebeenig Has' is antolopen kamen, dor sünd de Jungens achteran wäst (Alter in Wulkensin 1895).

541. Dat is in Wustrow (bei Penzlin) wäst. Dor is so'n lütt Grund, dee heit noch „Uphang“. Dor hebben früher Widen stahn — dor hebben de Jungens Uphängen spält ... (Tagel.-Frau in Altreshse 1907).

542. Jungens hebben Pier höddt un spälen — se willen sik de Nacht verwilen. Dor kümmt 'n roden Hahn an un kreibt dor up 'n Telgen. Se willn na Huus driben, dor seggt de Hahn: se soelen sik kaweln — wer 'n längsten treckt, fall sik uphängen. De Jungens kaweln ok, wer sik ut Jur uphängen fall, un binnen em an. De Hahn maakt soväl Kardenschen — dor kümmt noch een an (wat gods is dat jo all nich wäst) — dee grippt sik mit den Hahn. Dorbi vergäten se den Jung — as se henkamen, is he doot. Dor seggt de Hahn: se soelen dat noch eenmal maken. Nu will jo keener wedder tohrst hängen, oewer toletzt hängen se doch wedder eenen ünner de Arm up. Dor seggt de Hahn: se soelen em bi de Been uphängen. Se doon dat. Nu geht jo de Gripelie mit den Hahn un dat Krejölent wedder los. So blifft de tweet Jung ok doot — de Gedirm kamen rut. Dor seggen de Jungens: nu is 't oewer Tiet, dat wi na Huus driben. Oh, seggt de Hahn,

se süllen ihrst den drüdden ünner 'n Arm anbinnen. — Ae. — Na denn soelen, wenn se to Huus driben, de Pier sik Anick un Kragen aflopen. De Pier warden denn ok klabatschen up de Wisch un de Zahn krafeidelt un röppt: se soelen den tweeten, dee sik uphängt hett, up dat een Pierd setten. Se doon dat — dor sacken de Darm all wedder trügg un de Jung ward wedder läwig (Arb. in Bartelshagen bei Ribnitz 1894).

543. In Panschenhagen sünd de Mätens eens in en Huus bi 't Spinnen; se snacken doroewer, wo dat Uphängen woll ded', un een seggt: se wull dat eens probieren — oewer wenn se stangeln würd, süllen se se losfniden. — Ja. — Se hängen se an 'n Aben up. Middewiel kloppt een mit de Rod' an 't Finster un röppt: Ganz Panschenhagen brennt! Dor lopen de Dierns all rut; as se wedder rinkamen, is de anner doot (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

Hier mögen andere Sagen Platz finden, die von einem Manne erzählen, der sich erhängen oder ersäufen wollte:

544. En hett sik an 'n Twiernsfaden uphängen wullt (se hebben ünmer seggt: man künn sik an 'n Faden uphängen), oewer dat is em leed worden. Dor seggt he so bi sik: oh, de Twiernsfaden hadd jo doch nich hollen. Dor kloppt em een uppe Schuller: Bröding, dee süll woll hollen hebben — dor wull ik woll för sorgt hebben (Kuhhirte in Waren 1893).

(Wi seggen jo noch: Wenn Johannmaat helpt, kann man sik mit 'n Twiernsfaden uphängen [aus Kethwisch bei Doberan durch Lehrer Lübbe in Nienhagen 1895].)

545. En Scheper hett sik mit 'n Wullsfaden uphängen wullt. As he hooch kickt, sitt Urjan dor mit de Holtkäd' — dor is he up anner Gedanken kamen (Bauer in Warsow 1911).

546. Dat hett mien Vadder vertellt:

In Kollenhagen hett een wahnt, dee hett sik vörnahmen, sik uptohängen — he hett sik mit sien Fru nich verdragen künt. Ze söcht sik 'n Strang, binnt den'n an de Mähr un treckt rut mit 'n Haken. Middags geiht he rin na 'n Krustörper Busch un kickt so ümher, wecker Boom woll so passen ded'. Dor kümmt 'ne Brems' antofleegen, dee summt: Kiel, Broder, hier is 't mal schön! Oewer he denkt: dat is woll 'n bäten hooch un geiht wider. Dor röppt

de Brems' wedder: Hier is 't noch bäter an den annern Boom! Ze geiht ran. Dor kümmt 'n groten schammerierten Kierl an un seggt: Godendag, Broder, wat söchst du hier in de Middagstund! Dor sünd em de Arm daal fallen an 'n Liw — dat is uns' Herr Christus wäst, de Brems' is de Satan wäst! As he rutkamen is ut 'n Busch, hebben de Lüd' all wedder anspannen wullt: em is wäst, as wenn he jüst ihrst ringahn is (Tagel.-Frau in Werder bei Penzlin 1909).

547. Gottjed hett sik uphängen wullt — he is sien Läben gramm wäst. Ze binnt sik 'n Strang an 'n Anast, steckt 'n Kopp dörch un springt los. Gottswäder, wat gaff 't 'n Zug! röppt he. Dor breckt de Anast. Dor hett he meent: ne, uphängen will 't mi man nich, ik will leerwer gahn, wo de Welt 'n End' hett (Bauer in Gorlosen 1887).

548. En Kohhied hett keen bliben Städ' hatt un geiht na 'n See un will sik versöpen. Je neger he an 't Water rankümmt, je rascher kann he lopen — 'ne lustige Musik schallt em ut 't Water entgegen. Oewer he geiht in sik un licht um: dor is ok de Musik mit een Mal wegbläben (Arb. in Bartelshagen durch Lehrer Dunze 1895).

Ich gebe noch einige Sagen verschiedener Art von Opfern des Teufels:

549. En Richter is up 'n Fell' gahn, hett frisch Luft schöpfen wullt. Dor kümmt de Düwel bi em an. De Richter fragt em, wer he is. — Je, wer he is? — Ze wier Richter un künn jeden fragen. — Na, he wier de Düwel. — Na, he künn mit em kamen: wat an den'n Dag em in Jernst oewergäben würd, dat künn he sik nähmen. Se gahn wider, dor drapen se 'ne Fru — dee hett 'n lütt Kind up 'n Arm, dat is so unruhig. Dor schellt se: müggst di de Deuwel halen! — Dat nimm di, seggt de Richter. — Ne, dat is jo ehr Jernst nich. As se 'n End' wider kamen, lerrt dor een mit 'n Swien. — Möcht di de Deuwel halen mit Huut un Hoor! — Dat nimm di, seggt de Richter wedder. — Ne, dat is jo sien Jernst nich, dat seggt he jo blos so haben Garten weg. Toletzt kamen se up 'n Marktplatz, dor sünd soväl Lüd'. Dor röppt en Fru, as se den Richter süht: Weh über dich, Richter, daß du so reich bist und ich so arm — du hast mir die einzige

Kuh genommen — so möchte dich der Teufel holen! — Dor seggt de Düwel: dat is de Fru ehr richtig Jernst — un is mit den Richter na de Luft rinfohrt (Tagel. in Gr.:Gievit 1894).

(Ebenso in Pommern, Westfalen, im Speßart usw.; auch in Osterreich.)

550. En Schipp is eens na Grauland (Grönland) fohrt. As se dor ankamen, sehn se eenen an Land, dee karrt eenen. Dor röppt de Kaptain: wat he dor to karren hadd? — Ik karr den Stiernbarger Scharprichter, kriggt he to Antwuurt. Ze markt sik den Datum — as he wedder na Huus kümmt, hüürt he, dat grad' an den'n Dag de Stiernbarger Scharprichter doot bläben is (Kuhhirte in Waren 1893).

Ähnlich in Bayern: Panzer II S. 40, und in Hessen: Grässe, Sagenbuch des Preussischen Staats II S. 781.

551. In Deven is 'n Wäwer wäst, dee hett ümmer fluucht. Sünndags hett he ok eens wedder in 'n Kroog säten un fluucht. As he na Huus kümmt, süht he, dat dor in sien Stuw 'n Klugen ümherbrummt. Dor ward he bang' un fängt an to bäden: Hab ich was nicht recht getan ... Dorbi will he dat Klugen wegstöten un seggt: dat kann ik bäden un dat mööst du, Düwel, nalaten. Dor is he ümfollen un von dee Tiet an lahm worden (Arb. in Waren aus Gielow 1900).

Vgl. auch oben Nr. 456 die Sage vom Maler.

552. Ein Bauer in Sanitz nimmt am Osterfeste seine Art auf die Schulter und will nach dem Holz. Unterwegs besieht er sein Roggenfeld und entdeckt, daß der Roggen ausgewintert ist — nur eine Pflanze steht noch da. Da wird er zornig und sagt: hat der Teufel den anderen geholt, kann er diese Pflanze auch noch holen — und nimmt seine Art und haut die Pflanze aus der Erde. Nachher ist auf dem Felde noch soviel Roggen gewachsen, daß der Bauer sich in der Ernte tot gemäht hat (durch Pastor Krüger in Kalkhorst 1891).

553. En Buer hett so schlechte Pier hatt, en anner in 't Dörp so god'. Dor kümmt de Düwel an un seggt: se willen de Pier mal all rutlaten — wo se henlopen, dee fall se behollen. De Düwel dreiht dat so hen, dat dat god' Veh all na den Armen sinen Hof henlöppt. Nahst kümmt de Düwel bi em: he will dat Spenn rutbrennen ut sien Schüün. Dor ströggt de riel Nawer: wat

hett du för 'n Mann, dee di dien Schüün so schön rein maakt? De arm Buer seggt: dat wüßt he ok nich. Dor seggt de Naver: oh, dat kann 't alleen verdeenen un will de Spennen sülsen utrökern — dorbi brennt sien Schüün af. Dat hett de Düwel jo wullt — so hett 't kamen süllt (Arb. in Waren 1900).

554. Een Stund' in de Olljohrsnacht fall jo Water Wien sien. Een hett dat utfünnig maken wullt un hett ümmer pröwt: noch is 't Water, noch is 't Water ... nu is 't Wien! Dor hett 'ne Stimm ropen: ja, un du büst mien! Luerjahn hett em haalt. Sowat fall man nich utspinkelieren (Ruhhirte in Waren 1893).

Ebenso auch vom Osterwasser. — Vgl. auch Bartsch II Nr. 1198 und 1440 (in der Johannis-Nacht). — Ähnlich überall in Deutschland.

Sagen vom Teufel, der bei den Schatzgräbern erscheint, werden besser im zweiten Bande bei den Schatzsagen ihren Platz finden.

555. Die Sage, daß Menschen vom Teufel besessen gewesen seien (vgl. Handw. Abergl. I S. 1151 f.) ist schon bei Bartsch mehrfach vertreten (II S. 34 [vom Jahre 1631] und S. 218 f.). Über die vom Teufel besessenen Kinder in Parchim vgl. Boll, Gesch. I S. 296. — Vgl. auch Willgeroth, Pfarren S. 399, Beyer, Herenproz. S. 26. — Vicelin treibt einem besessenen Mädchen den Teufel aus: Klüver III S. 119.

556. Am lebendigsten ausgeprägt ist dieser Sagenzug in den Einzelheiten stark voneinander abweichenden Berichten über das „Spöökfiel“ genannte Mädchen in Rieth bei Serrahn, das vom Vater dem Teufel versprochen worden ist beim Schatzgraben. Vgl. Brinckman, Uns' Herrgott up Reisen (V S. 38 f.). — Ich gebe einige kurze Auszüge aus den mir vorliegenden Fassungen:

As se achteihn Johr olt wäst is, is de Düwel ümmer bi ehr kamen as 'n witten Jägenbuck. — Witt Müs' sünd ümmer bi ehr lopen. — En swart Pudelhund hett ümmer vör ehr Döör lägen. — Mudder säd': de Diern hadd swart un blaag utsehn — so hadd he (der Teufel) se knäpen. — De Feddern in ehr Bedd hebben sik krüfelt. — Se hett nich Gott seggen künnt, blos Jott. — Wenn se alle vier Wochen to 'n Abendmahl wäst is, hett ehr dat nicks anhebben künnt. — Ae, mien Ollern säden: wenn se to Abendmahl wäst is, is 't noch düller worden. — Pastor Plaß in Serrahn hett

dat nich wegkrigen künnt — söß hett he ut 't Sloetellock rut läst, den soewten hett he nich weg krägen. — De Diern is toletzt na Amerika gahn. Von dor ut hett se schräben: dat wier dor grad' so.

557. Weit verbreitet ist die Anschauung, daß das Baldrian-Kraut den Teufel fernhält:

En Mäten is ünner de Kirch na 'n Noetplücken gahn. Se hett Snallenschoh anhatt — an de Snall is 'n Stück Bullerjahn (Baldrian) anhatt. Dor is de Düwel ankamen un hett seggt:

haddst du nich den Bullerjahn,
wo wull ik mit di na 'n Noetplücken gahn,
de Hoer füllen di all up 'n Kopp stahn!

(alter Büdner in Wulkenzin 1895).

Die Sage steht ähnlich bei Bartsch I S. 106, Dolberg, Küstenwand. S. 56, Krüger, Pflanzennamen S. 91. — Haddst du nich den Bullerjahn-Struutz, de Düwel güng ut de Föst mit di rut (aus Stresendorf durch Lehrer Gossfeld 1894). — De Düwel hett seggt: de Bullerjahn hadd mihr Macht as he (Akerb. in Waren 1891). (Ähnlich in der Galknoeker-Sage: dat mit den Bullerjahn is 'ne anner Wissenschaft wäst — dee is em oewer wäst.) — Eine alte Frau in Warnemünde sagte mir 1915: De Ollen hebben, wenn se 'n bäten Holt hebben stählen wullt in de Heid', 'n bäten Bullerjahn mitnahmen, denn künnt ehr keener wat doon.

558. An den Schluß dieser Gruppe stelle ich die Sage von der Weiberlist, die höher ist als Teufelslist:

En Möller hett mit sien Fru heil friedsam läwt. Dor kümmt de Düwel in 't Dörp un licht in 't Finster un süht, wo de beiden herrlich läben. Dor denkt he: wo stellst du dat an, dat dor mank de beiden wat mank kümmt. Au is dor 'ne oll Fru in 'n Dörp, dee fragt he um Rat. Oh, seggt dee, dat is so flimm nich — dat willn wi woll krigen. Ja, seggt de Düwel, wenn du dat fatig kriggst, saßt du 'n poor Puuschentüffel hebben. Au geiht de Möller jo eens to Dörp. Dor röppt em de oll Fru an: du, tööf doch 'n bäten! De Möller denkt: stah man still un hüür dat an — süß kann se di noch behefen. Dor seggt de Fru: ik will di wat seggen — du kannst di goor nich vörstellen, wo niederträchtig dien Fru gegen di is. Du hest jo twee Gefellen, enen wittköpften un

enen swartköppten — mit den wittköppten höllt se dat. De Möller seggt: ne, dat glōw ik nich. — Ja, seggt de Fru, as ik nūlich mi 'n Almosen halen ded', heff ik in 't Finster lāken — dor heff ik sehn, dat de beiden sik küßt hebben. Nahst geiht se na de Fru: dien Mann höllt dat mit anner Frugens. — Ne, dat kann ik nich glōben. — Ja, ganz gewiß! — Je, wo lih'r ik em denn dat af? — Ja, ik will di woll 'n Rat gāben, wo du dat maakst: wenn dien Mann to Bedd geiht, krieg di man sien Putzmez (Rasiermesser) her — wenn he in 'n Slaap liggt, maakst du 'n Krūüz mit dat Metz — so hen un her vōr sinen Hals: dat helpt. Tu geiht se wedder na den Möller: dien Fru will di de Kāhl affniden — paß man goot up oewer Nacht. — Goot. De Mann geiht jo to Bedd, un richtig, as he sik so stellt, as wenn he inslapen wier, kriggt se dat Metz her un will so doon, as de Fru seggt hett. Halt, du Hund! rōppt dor de Möller — ik will di bi Kāhl-affniden! — Tu kriggt jo de Fru de Puuschtüffel, oewer de Dūwel hett so'ne Angst vōr de Fru: anstatt de Hand höllt he ehr 'n langen Staken hen (dor hett he de Puuschtüffel upstāken) un seggt: mit di will ik nids wedder to doon hebben — Frugenslist geiht oewer Deuwelslist (Arb. in Grevesmühlen aus Hohen-Schönberg 1928).

Vgl. auch Bartsch I S. 515, Grimm, Myth. S. 268 u. a. m. — Auch bei Martin Luther: Klingner S. 33. — Wesselski bemerkt: der Sagenzug, daß das alte Weib Schube als Lohn erhalte, hänge mit dem Brauch zusammen, dem Heirats-Vermittler Schube zu schenken. — Vgl. auch das heimische Sprichwort: Wenn der Teufel nicht selber kommt, schickt er ein altes Weib.

559. Dazu mag eine andere Sage treten von dem „treuesten Freund“ und der Untreue der Ehefrau:

Buer Riwit is na 'n Hals gahn un süht 'n Mann in 'n Graben liggen — dee ritt den Hals apen, un he süht, dat dor 'ne Snaak rinkrupen will. Dor rōppt he den Mann un wohrschtugt em. Dor seggt dee: he fall sinen trugsten Kameraden mitbringen un morgen na de sūlwig Stell kamen, denn will he em 'n Viert Geld gāben. De Mann geiht na Huus un vertellt sien Fru dat. — Denn nimm mi mit — truer kann di doch woll keener sien as ik. Se nimmt sien Fru mit un geiht up dat flagg sitten, wo de anner lāgen hett. Dor seggt sien Fru: legg dinen Kopp man up minen Schoot — ik will di de Tiet verwilen un di 'n bāten lūsen.

Dorbi slöppt he in. Dor kümmt de anner an (dat is de Böß wäst) un seggt to de Ollsch: snid' em den Hals af! Se will ihrest nich — tolezt haalt se ehr Metz rut. Dor weckt de anner den Mann: dien Fru is bi un will di den Hals affniden — nu sünd wi beid' uns nicks schüllig — nu heff ik di wedder dat Låben reddt. Haddst du dinen Hund mitbröcht, haddst du dat Geld krågen (Arb.-Frau in Waren aus Wulkenzin 1895).

Bund mit dem Teufel. Der geprellte Teufel.

Eine Scheidung dieser beiden Sagenkreise erwies sich nach sorgfältiger Prüfung als undurchführbar. Über den Bund mit dem Teufel vgl. Wagner l. l. S. 91 ff., Handw. Abergl. I S. 673 ff. — Die Sagen vom geprellten Teufel, die zum Teil ins Schwankhafte abgleiten, sind bei uns sehr zahlreich, überwiegen aber die anderen Gruppen der Teufelsagen doch nicht in dem Maße, wie das in anderen Ländern scheinbar der Fall ist. Reiche Nachweise bringt Aug. Wünsche in seinem Buche: der Sagenkreis vom geprellten Teufel (1905).

560. Dor is 'n Scheper wäst bi Galenbeck rüm (dor hürte mien Mudder to Huus), dee hett mit 'n Düwel 'n Verbündnis maakt. As nu de Düwel kümmt un will em halen, gifft de Scheper em de Upgaw: he sall ut hellen Mahlensand 'n Hördenring ut dreihgen. De Düwel proemelt dorbi los — oewer wenn he de Öß rümhalen will, denn brecht se af. So hett he den Scheper nicks anhebben künnt (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

561. En Buer hett den Düwel ok 'ne Upgaw stellen sülkt. Dor seggt he to em: vör mien Döör is 'n Diek, dor liggt 'n Steen midden in — dor up den'n Steen saßt du alle Poggen upsetten, dee in den Diek sünd. Dat hett de Düwel nich künnt — dee sünd em ümmer wedder weghüppt (Kuhhirte in Waren 1895).

562. Dor is 'n Buer wäst, dat is 'n hübschen Kierl wäst. Bi den'n kümmt de Düwel: du kannst dat bäter bi mi hebben. — Ja, seggt de Buer, ik heff all väl von di hürt — du saßt jo 'n düchtigen Kierl wåsen un väl Lüd' anstellen; wenn ik 365 Dag' Muersteen säubr un du dat in eenen Dag to Gorengruus (in de Stig') maken kannst — wenn du dat kannst, denn kaam ik mit

di. De Deuwel hett de Steen in eenen Dag intwei un will mit em affhoren. Na, seggt den Buern sien Fru: wo mien Mann abblifft, dor wull ik ok giern bliben; ik will di 'n Kätsel upgäben — wenn du dat lösen kannst, kamen wi beid' mit di. Dor höört se ehr Zemd in de Hööch un ritt sik 'n poor Zoor ut den Buuk — dee süll de Düwel ganz grad' maken. De Düwel fängt jo nu an — oewer wo mihr he treckt, wo kruser warden se. Toletzt kriggt he 'n Steen un 'n Zamer her un haugt dor up — dor sleiht he de Zoor dörch. So sünd de beiden fri kamen (Arb. in Grevesmühlen aus Zohen-Schönberg 1928).

565. En Buer hett ok 'n Verbündnis maakt mit 'n Düwel. As de Tiet aflopen is, seggt he to em: en lütt Stück Arbeit hadd he noch — dor stünn 'n Hügel up sinen Fell', den'n süll he utraden, denn süll he em ok krigen. De Düwel geiht jo nu bi un röddt (d. h. rodet) un ritt alles rut. As he in de Midd von den Hügel kümmt, steiht dor 'n Krüüzduun — den'n kann he jo nich rutkrigen. So hett de Buer den Düwel anführt (Tagel. in Schloß-Grubenhagen 1912).

564. Wer sik mit den Düwel inlaten hett un will den'n be-dreegen, dee mööt von em verlangen, dat he 'n Boom wassen lett — dat kann de Düwel nich (Raabe, Volksb. S. 37).

Vgl. dazu Grimm, Mythol. Nachtrag S. 455 Nr. 626.

565. De Düwel hett jo wedder enen Minschen hebben wullt. Dor hett he mit enen Buern weddt: wenn he alles maken künn, wat de Buer em upgew, denn süll de Buer sien wäsen. Na, dit is jo goot. Allens maakt de Düwel, wat de Buer em upgiff. Toletzt seggt de Buer: nu will he em noch een Deel seggen, ob he dat ok kann. Dor treckt he bannig los un seggt to den Düwel: den'n fall he gripen un em wedder bringen. De Düwel löppt jo achteran — toletzt fohrt he na en Pappel rin: dat Blatt, wat sik rögt, dor glöwt he ümmer: dor sitt de Fort achter — dor grippt he hen — oewer he kann em nich krigen. So is de Buer fri kamen, un dorvon rögen sik de Bläder von de Zitterpappel hüüt noch (alter Kuhfütterer in Korkwitz 1885).

Nir liegen 33 Fassungen vor; ich gebe eine kleine Auswahl. — Oft wird das Fartz-Greifen mit anderen Aufgaben verbunden oder von drei Brüdern erzählt:

566 a. Dat sünd dree Bröder wäst, dee hebben sik unner de Botmäßigkeit von den Düwel gäben ... Se hebben em 'ne Upgaw stellen dörfst, dee fall he in een Minut lösen. De een hett 'n groten Humpel Steen tofamenkarrt, dee hett de Düwel in 'n Hurriut 'n anner puust't, de anner hett Fischernetten knütt't so bunt as he 't lihrt hett — dee hett de Düwel ok in 'n Gang' voneen. De drüdd geiht in 'n Kroog sitten un brüdd't sik üm nicks, tolezt treckt he los ... (Arb. in Radow 1915). — Ze ett Frühstück, wat so 'n bäten blasig is (Arb. in Waren 1895). — Ze seggt to den Düwel: dor (von den Fort) fall he 'ne Mußt von dreihgen (Tagel. in Raden 1915). — Dor fall he 'n Aufbinner von maken (Tagel. in Wahlow 1891). — Dor slah dree Krüüznuppen in (Akerb. in Wittenburg 1921). — De Fort is tolezt na 'n Brookwiden-Holt ringahn — dat hett de Düwel krumm un scheef perrt — dat is noch krumm un scheef (Tagel. in Wieschendorf 1911). — De Fort is in 'n Tuun sohrt — dor hett de Düwel sik in doot lopen — enen Düwel gifft dat nu nich mihr (alter Arb. in Ribnitz 1895). — De Düwel hett seggt: den'n (dem Furz) bün ik na wäst bett an 't Lärwermeer (Arb. in Penzlin 1907).

566 b. En arm Mann hett ok sien Seel an 'n Düwel verköfft mit den Beding': dree Kätsel wull he em ihrst noch upgäben. As nu de Tiet dor is, treckt he sik 'n Zoor ut 'n Kopp: dor fall de Düwel 'n Zoofisen von maken. Un denn is dor 'n Diek: den'n Pool fall he mit 'n Keep leddig dragen. Un tolezt treckt he los: den'n Fort fall he gripen. Dor is de Düwel nich mit farig worden (Arb. in Waren 1910).

567. In anderen Sagen wird dem Teufel aufgetragen: Waschwasser in einem Bollensäw herbeizutragen, ausgedroschene Bohnen in einem Drag'reep auf den Boden zu schaffen, einen Birnbaum, der zu Spänen zersägt ist, wieder zusammenzusetzen u. a. m.

568. Dat is 'n Buersoehn wäst ... Dree Deel Arbeit hett he den Düwel noch upgäben dörfst. Toihrst gifft he em 'n gefährlich groten Sack, den'n fall he vull schiten. As de Düwel dat farig hett, hängt he 'n Stäwelschacht in de Schüün hen, den'n fall he vull Geld drägen. Tolezt lett he eenen gahn — den'n griep! Dor is de Düwel in de Stuw rümhüppt: bald heff't em un bald heff't em nich (Tagel.-Witwe in Gr. Giewitz 1895).

569. En Buer hett haakt — em hett dat so mutarmselig gahn. De Dürwel bütt em an: he will em riel maken, wenn he sien Seel hebben fall. — Ja. — As de Johren asflopen sünd, haakt he dor wedder. Dor kümmt de Dürwel an. Na, nu willn wi mal sehn, ob ik di krigen kann. — Ach, ik heff hüüt keen Tiet — ihrst mööt ik dit ümhaken. Oewer dor liggt mien Broder un slöppt — wenn du den'n kriggst, kriggst mi ok. (Dor hett 'n Has' in de Fohr lägen.) De Dürwel röppt den Hasen: du, kumm, wi willn to Strid' lopen! Jeja, jeja, wo is dee bläben! (alter Ziegler in Gielow 1895).

570. Enen Hoekerjung is dat Hackelsniden oewer wäst. Nu kümmt de Dürwel bi em un seggt to em: wenn he em de Seel gäben wull, denn wull he em dorvon afhelfen. — Ja, de Seel' kann he krigen, seggt de Jung — he hett de Strohseiler meent, dee dor hungen hebben. As de Tiet asflopen is, kümmt de Dürwel an: Na, wo is dat denn nu mit de Seel? — Ja, dee hängen all oewer 't Sleet. Dor hett de Dürwel seggt: he wier noch nich eens anführt — nu hadd de Hoekerjung dat farig krägen. Von dee Tiet an süll nu oewer jede Minsch, dee mit de lütt Snid'lad' Hackels sniden ded', sik in de Finger sniden. Dat is jo denn ok indrapen — binah jeder deit dat, dee dormit öfter to doon hett (Arb. in Bartelshagen bei Ribnitz 1895).

571. De Dürwel hett ok eens 'n Verbündnis maakt mit enen Buern un se hebben utmaakt: de Buer süll dat een Johr dat hebben, wat haben uppe Jerd', un dat anner Johr, wat unner de Jerd' wassen ded'. Nu sei't de Buer dat ihrst Johr Kuurn, dat anner Johr plant't he Tüffel. So hett he den Dürwel jo richtig anführt. Dor seggt de Dürwel: nu wull he sik mit em eens kratzen. — Ja, he süll den annern Dag man wedder kamen. De Buer versteckt sik, un sien Fru kratzt sik mit Willen dat ganze Gesicht intwei. As nu de Dürwel ankümmt, seggt he: wo sübst du denn ut! — Ja, dat hett mien Mann mi dirf' Nacht kratzt — nu is he hen na de Smäd' un lett sik sien Hänn' verstahlen. Dor is de Dürwel utknäpen — vör so'n Kierl is he bang' worden (Arb. in Waren 1894).

(Vgl. Wünsche l. l. S. 72, Bolte-Polivka III S. 565.)

572. Een hett mit 'n Dürwel 'n Bund maakt: de Dürwel will dat hebben, wat den annern sien Fru den annern Morgen tohrst

binnen ded'. Ze vertellt dat sien Fru. (Gewöhnlich binnt doch 'ne Fru sik morgens toibrst ehr Been mit de Strumpenbänner.) Dor kriggt de Fru sik 'n Hümpel los' Stroh her un binnt dormit 'n Krumbbund tohoop — dormit is de Düwel dörch 't Finster fohrt (Arb. in Tews-Woos 1935).

(Ähnlich in Westfalen: Zaunert S. 300.)

573. Dor is 'n armen Arbeitsmann in 'n Holt un haugt Stämm. Luerjahn kümmt bi em: du lettst di dat jo bannig suer warden. — Je, ik mööt. — Na, he wull em riek maken — wenn he na Huus keem un sien Fru nich gliet apen maken würd, wenn he pottern ded', denn süll he ropen: fohr di de Deuwel na de Mag' rin. — Na ja. — Em ward dat oewer doch leed un he seggt, as he na Huus kümmt: ik wull, dat di de Deuwel na 'n Noors rinfohr! Ae, hett de Düwel seggt, dor wull he nich rin — so is de Fru fri kamen (alter Ziegler in Gielow 1895).

Im Redentiner Spiel Vers 1671 sagt Lucifer zum Sunkeldune: Du scholt eneme wyve in den ers varen.

574. En Buerfru is so riek wäst. Dor kümmt eens 'n afgedankten Soldat bi ehr, dee snurt ümmer so rundüm. Dee klagt de Fru dat: he würd all so bröcklich. Oh, seggt de Buerfru, wenn du bi mi wachen wißt, wenn ik doot hün (dree Nacht hebben de Liken jo früher in de Kirch stahn), denn saßt du keen Noot liden. — Ja woll. — De Ollsch blifft nu doot un he wacht't in de Kirch; he stellt sik 'n Disch un 'n Stohl hen un sleiht mit 'n Dägen 'n Kreis. As de Nacht ran is, kümmt de Düwel na de Kirch rin, nimmt den Deckel af von den Sarg, kriggt de Ollsch bi de Uhren un treckt ehr dat Fell af. De Soldat nimmt oewer sinen Dägen un treckt dat Fell na sinen Kreis rin. De Düwel fängt an, up em intogahn — oewer he is nich bang', he kann em jo nicks in sinen Kreis. Dor hütt de Düwel em Geld un leggt dat hen uppe Jerd'; de Soldat treckt sik dat rin na sinen Kreis. Toletzt fröggt he den Düwel, wat he mit dat Fell will. — Ae, dat säd' he em nich. — Toletzt seggt he: ja, wenn de Soldat em dat Fell gäben wull, denn wull he em dat seggen. — Ja. — Ik treck mi dat Fell oewer 'n Liew un nähm ehr Dort Tüüg üm — wenn de Lüd' denn in 'n Kroog sitten un hoorten spälen, denn warden jo weß rutgahn, üm Water astolaten — denn laat ik mi ornlich von ehr sehn — denn ward ehr grugen un se lopen rin na 'n

Kroog: dor is de Ollsch vör 't Finster! — Ach wat, du lüggst, seggen denn de annern. — Wenn dat nich woehr is, seggen de annern denn, sall mi de Deuwel halen! — so krieg ik Seelen noog. Na, seggt de Soldat, wenn du so bedreegisch gesunnen büst, denn fast du dat Sell ok nich hebben (alter Ziegler in Gielow 1895).

(Ähnlich in Pommern, im Harz, in Westfalen.)

575. En Student hett sik ok eens den Düwel verschräben — dee will em 'n Schäpel vull Geld bringen — in soeben Jahr hett he em den Schäpel sträken weddergäben füllt. As de Düwel dat Geld bringt, fröggt de Student em, ob he an den Bodden, wo de Schäpel up stünn, ok Andeel hadd. — Ne. — Dor strickt de Student den Schäpel af un seggt to den Düwel: den kahlen Schäpel föll he man fuurts wedder mitnähmen — he is klöcker wäst as de anner (Tagel. in Gr.-Stotow 1910).

Vgl. Raabe, Volksbuch S. 16. — Auch in Schleswig-Holstein: Müllenhoff S. 303.

576. Die bekannte Sage von den Maränen, die der Teufel bringt (Bartsch I S. 392), wird auch in Feldberg erzählt: Eva Wolff, Führer S. 40.

577. Dor is 'n arm Buer wäst in en Döörp. Dee hett sik ümmer Geld leihnt von den Koghierd — dee is goot inne Wehr wäst. Nahst hett he 'n Verbündnis maakt mit den Düwel un nich mihr to leihnern bruukt. As nu de Hochtiert von sien Dochter fiert ward, biddt he den Koghierd nich. Dee denkt so bi sik: ik will den Buern 'n Schaw riten un em den Offenstier wegnähmen. De Düwel steiht ok vör den Koghstall un fröggt den Koghierd, wat he will. Dee vertellt em dat. Dor seggt de Düwel: ik will di unsichtbor maken un mi ok — du geihst achter 'n Aben sitten un ik up 'n Aben — denn will ik de Bruut dreemal pruuften laten — wenn denn keener von de Hochtiertsgäst dankt, is de Bruut mien. Dit geiht jo los. As de Bruut to 'n drüdden Mal nieft, röppt de Koghierd: Schön Dank ok! Dor fohrt de Düwel von den Aben runner un seggt ümmer: Du Offendeef, du Offendeef! (alter Arb. in Ribnitz aus Wöpkendorf 1890).

578 a. En Schipper is ok so wiet wäst, dat em de Deuwel halen künnt hett. Dor is de Düwel an Buurd kamen; oewer de

Schipper hett seggt: wi möten ihrst dat Schipp lenz pumpen. Ze hett 'ne Pump dwaß döör den Bodden von dat Schipp leggt (he is all so wat vermoden wäst). So hett he den Düwel anführt — up dee Oort, wenn de Schob dwaß liggt, ward dat Schipp jo nich lenz bi 't Pumpen (Seemann in Ahrenshoop 1916).

578 b. De Düwel hett 'n Schipp lenz pumpen füllt. Se leggen den Schlauch butenbuurds — nu pumpt he ümmer düller. Toletzt hett he meent: de Kahn wier laß as 'n Waschkorf (Seemann in Kirchdorf 1927).

579 a. De Düwel hett ok to See fohren wullt. Ze ward jo nu ok mit annunstert. Een von de Madrosen kann dat sehn, dat he 'n Pierbeen un Hüörn hett. Dee seggt to den Schipper: Käppen, wi hebben den Düwel an Buurd. — Wecker is dat denn? — Dee un dee. — Na, denn möten wi em loswarden, süß kamen wi nich wedder an Land. De Kaptain lett alle Käden von Deck un alle Törnen von 't Spill nähmen, dat bloot een oewrig blifft. Dee ward mit gröön Seep insmeert un oewerhaalt. Se fiern dat Anker vör den Kran. Fall Anker! röppt de Stüermann. De Düwel ward jo anstellt, dee fall den Tamp von de Käd' wiß hollen — he fött jo oewer in de gröön Seep. So mööt de Düwel oewer 't Spill roewer ut de Klüs' rut — dor liggt he nu to Anker (Seemann in Warnemünde 1925).

579 b. Nu hebben se jo Ankerkäden — dat is jo hanniger (d. h. bequemer). Früher hadden se dicke Taugen; dor wier dat Ankertausstoppen noch 'ne Kunst — so'n Tau is jo stief. — Nu is mal de Düwel bi enen Schipper an Buurd kamen un hett mit em affohren wullt — sien Tiet un Stund' is her wäst. Dor hett de Schipper seggt: Wenn du dat Ankertau stoppen kannst, wenn dat Schipp in vulle Johrt is, denn saßt du dat ganze Schipp hebben mit alles, wat an Buurd is. Wenn du dat oewer nich kannst, denn mööst du mi fri gäben. Ja, hett de Düwel seggt, dat wull he ingahn. De Schipper hett nu vörher (he is sik all sowat vermoden wäst) de Talj afnähmen laten; dee maken se jo süß rüm üm dat Tau, dat se dat bäter stoppen koenen. So mööt de Düwel jo ansaten ahn Talj — dor hett he dat Tau nich hollen künnt (dat gifft jo 'n hannigen Swung, wenn se dat Anker wegsmiten) — un he is döör de Klüs' mit döörghahn. Sietdäm

liggt de Düwel in 'n engelschen Kanal; den Swanz hett he sit afflemmt bi dat Dörchfohren dörch de Klüs'; dee hett naher up Deck lägen (Seemann in Wustrow 1924).

580. De Düwel is enen Förster begegnet, dee hett de Flint up 'n Nacken. Wat is dat för 'n Ding? — Dat is mien Piep. — Dor laat mi ok mal eens up smöken! — Dat kannst du. He höllt em de Flint hen — de Düwel happt up un will smöken. Dor schütt de Förster los. Herr Förster, hett de Düwel dor meent un hett utspuckt, was rauchen Sie aber für starken Tabak! (Müller in Gorlosen 1887).

Die Sage ist oft erzählt worden, von Reuter II S. 27—29, Heyse, Kamiten S. 76, Landeszeitung 1887 Nr. 129, Niedersachsen 4 S. 14 (aus Sparow), Staudinger, Ernstes und Heiteres II S. 120 f., Boldt, Schimmelrieder S. 49 f.; dat is baschen Smook: Zander, Bunte Viller S. 90; vgl. auch Bartsch I S. 511 f. — Dat is scharpen Toback, säd' de Voss, donn hadd em de Jäger in 't Muul schaten: Puls, Meekl. 19 S. 24.

581. En Knecht hett jo gefährlich väl Kräft hatt. Bi den'n is de Düwel kamen un hett em 'ne Wedd anbaden: ob he Water ut 'n Steen drücken künn. De Knecht frigg't 'n Ei her un drückt dat (dor löppt jo Water rut) — so hett de Düwel em nicks anhebben künn (Tagel. in Seedorf 1909).

582 a. De Düwel is jo von früher rut man dumm wäst. En Buer hett ok Kuntrakt maakt mit den Düwel. As de Tiet üm is, seggt de Buer to sien Fru: Mudder, hest du nich 'ne Hasselnoet, wo 'n Lock in is? — Ja. — De Düwel kümmt jo nu an. Je, seggt de Buer, de Lüd' hebben mi vertellt: du künnst in jedes Lock rinkamen — oewer dat du hier rinkümmst, dat glöw ik nich. — Ja. — De Düwel wutscht jo rin in de Noet — de Buer sleiht 'n Priden vör un geiht dormit af — na de Smäd' hen. De Lührjung is blos alleen dor. — Hau mi mal dirs' Noet up! He haugt mit den Handhamer hen — ne. He nimmt den Burgenhamer — ne. Ih, wat is dit — denn mööt ik woll den fief-untwintigpündigen nähmen. He haut to ut vullen Bauch (d. h. mit aller Kraft) — dor fohrt de Düwel rut ut de Noet — dat Dač von de Smäd' un alles geiht in dausend Stücke. Dor seggt de Jung: dor wier jo woll de Deuwel in! — Jawoll, mien Soehn,

seggt de Buer — dor wier he in (Arb. in Waren aus Federow 1895).

582 b. En Smidt hett ok den Dürwel sien Seel verspraken, wenn he em lange Tiet gesund laten woll. Toletzt kümmt de Dürwel un will em halen. Je, seggt de Smidt, ik kann jo goor nich weiten, ob du deejenig büst, woför du di utgiffst — du mööft dat ihrt dörch en Wunner bewisen. Wenn du di so lütt maken kannst, dat du in dissen leddern Geldbüdel rinkrupen kannst, denn will ik mit di gahn. De Dürwel krüppt rin. Dor treckt de Smidt de Sneer to un giffst den Büdel sien Gesellen: se süllen em up den groten Ambos krigen un rupkloppen, wat dat Tüüg hollen woll. Dor hett de Dürwel bäden: se süllen em doch rut laten. — Ja, wenn du mi verspreckst, dat du mit mien Seel nicks to doon hebben wist. De Dürwel hett sik ok nich wedder bi den Smidt sehn laten, dee em so in de Klemm hatt hett (aus Hanshagen durch Frau Guts-pächter Jesse in Wolken).

Vgl. auch Heyse, Kamiten S. 26 ff.

583 a. De Dürwel is bi enen Smidt rintoreisen kamen — dee will grad' 'n Stäker maken ('ne Schüpp up den Pietschenstock, wo de Hoeker dat Haakisen mit rein schüppen kann). Dor seggt de Dürwel: dat weit ik ok, wat dat warden fall. — Na, wat denn? — Dat fall 'n Stäkaß warden. — Dor sleiht de Smidt de Spitz rüm: Schitt di wat — dat fall 'n Kratzut (d. h. Teigkratzer) warden. Dor is de Dürwel afgangh (Tagel. in Marin 1910).

583 b. ... De Dürwel is dörch 'n Schossteen rutfohrt. Dorbi hett he 'n bannigen Farz gahn laten. Dorvon kümmt dat, dat de Äß von de Smäd' hüüt noch so stinkt (wenn de Kook daal sleiht) (Knecht aus der Rostocker Gegend 1885).

(Ähnlich z. B. bei Kuhn, Märk. Sagen S. 276.)

584. En Smidt hett 'n Verbündnis maakt mit 'n Dürwel: he fall em 'ne Upgaw stellen — wenn he dee lösen kann, fall he sien wäsen. Nu hett de Smidt alle Fielspöön ümmer in 'n Sack maakt, un as de Dürwel ankümmt, hett he em upgäben: he fall dörch jedes Fielspoon 'n Loß maken, wo de Smidt dörchrupen kann. Dat hett de Dürwel nich künnt (alter Ziegler in Gielow 1895).

585. De Smidt hett den Düwel upgäben, as he mit em hett affohren wullt: he süll den Ambos to Draht maken. Dat hett he farig krägen. So, nu stuuk mi dee wedder to 'n Ambos, hett de Smidt dor seggt. Dat hett de Düwel nich künnt (Schmied in Rehna 1934).

586. Ein armer Schmied kann seine Familie nicht mehr ernähren un will sich schließlich erhängen. Der Teufel hindert ihn daran und verspricht ihm Hilfe. Er bringt dem Schmied einen Scheffel Geld mit dem Bemerken: morgen haal ik mi dat wedder. Als er am anderen Tage kommt, sagt der Schmied: ja, morgen! So geht es jeden Tag — der Teufel sieht ein, daß er der Gesprellte ist (Alter in Gr.:Giewitz durch Lehrer Cordes in Faulenrost 1909).

Die Erzählungen vom Teufel und dem Schmied von Bielefeld finden ihren Platz besser unter den Märchen.

587a. Up en Moehl is de Düwel ümmer kamen — de Gesellen willen dor nich mihr töben. Na Johr un Dag künnt wedder een, dee seggt: he wull 't versöken — de Möllerfru süll man goot ankaken — he müßt dörmahlen de ihrst Nacht. Ze fröggt, ob woll 'n Schoollirer in 't Dörp wier, dee Geig' spälen ded'. — Ja. — Dee deit em de Geig' mit. Kloek elben wöckt de Möller noch un seggt to sien Fru: Mudder, de Gesell mahlt noch. (Kloek twölf is de Düwel ümmer kamen un hett ümher manövert in de Moehl un de Gesellen rutbandi't.) De Moehl geht ümmer noch — de Gesell hett de Geig' un fidelt. Süll he (der Teufel) sik verduft't hebben? denkt de Möller. De Gesell geigt ümmer bett na. Johann (d. h. der Teufel) künnt jo an un fangt an to danzen — de Gesell fidelt ümmer duller. Toletzt ward den Düwel dat all fuchsen un he fragt den Gesellen, ob he dat Ding ok eens krigen kün — he wull ok eens spälen. Ae, seggt de Gesell, un spält wider. De Düwel künnt wedder an: he wull ok eens spälen. Je, seggt de Gesell, so'n Nägel as du hest — dor kannst du unmoeglich de Geig' mit regieren — ik will di de Fingern 'n bäten reinigen — hier is 'n Schruuffstoek, dor legg dien Fingern rin, ik heff 'ne Fiel hier. Ze schrufft an un fidelt wedder los. De anner sleiht hinnen ut bi 't Danzen un biddt all: he hadd keen Tiet mihr, he müßt weg. Toletzt ritt he an — dorbi strööpt he sik de ganzen Fingern

af. Donn is he verschwunnen un nich wedder kamen up de Moehl (Arb. aus Kirch-Grambow 1912).

(Vgl. Kuhn, Westf. Sagen II S. 276 ff.)

587b. En Möllergesell fläut't so lustig uppe Moehl. Dor kümmt de Dürwel bi em an: wißt du mi dat Fläuten nich of libren? — Ja, denn kumm man morgen abend wedder her. Tu hett dor 'n ollen Moehlensteen lägen. Dor bohrt de Gesell teihn Löcker in un bi jedes Loek leggt he 'n Kiel hen. Annern Abend fläut't he wedder so lustig — dor kümmt „de anner“ jo an. So, seggt de Gesell, nu steckst du in jedes Loek een von dien Fingers, de Windpuusters (die Keile) mööt ik denn andriben. Dorbi nimmt he de Krüzbick un kiel jo nu los. Tu ward dat jo all schinnen. Deit dat Fläuten ümmer so sacht? fröggt de Dürwel. — Ja, dat kümmt noch bäter. Dorbi drifft he ümmer duller na. Toletzt is de Dürwel mit den ganzen Moehlensteen na de Luft ringahn. Laat mi den Steen hier! röppt de Gesell. Ne, seggt de Dürwel, dat is jo nu mien Fläut worden (Arb. in Waren aus Krizow 1895).

588. Is 'ne Buckmoehl wäst, dor hett keen Gesell an 't Läben bläben. En Gesell hett dor ok eens wedder annahmen. Dor kümmt de Dürwel: de Moehl hüürt em! — Ne, seggt de Gesell, he hadd de Regierung; oewer he süll 'n annern Abend wedderkamen un sik 'n Steen mitbringen — wer denn to'm hööchsten smiten kunn, dee süll Herr sien. Tu hett de Gesell 'n Sparlingsnest wüßt — dor haalt he sik den Sparling rut. Annern Dag kloek twölf kümmt de Dürwel jo nu an un smitt sinen Steen ganz gefährlich hooch. Wenn du nich bäter smiten kannst, seggt de Knecht, bün ik Herr — un smitt sinen Sparling in de Hööhd — dee is jo oewerhaupt nich wedder daal kamen uppe Jerd'. So is de Moehl erlöst wäst — von dee Tiet af an hett dor jedereen kamen künnt (Büdner in Gresenhorst 1920).

589. En Wäwer hett väl Kinner un niets to biten un to bräken hatt. Enes Dags sitt he an sien Wäwtau un seggt so vör sik hen: wer denkt an uns lütten Minschen un helpt uns? — Ik, röppt 'ne Stimm achter em. As he sik ümkiakt, steiht 'n finen Herr in de Stuw. Ik will di helpen un di riek maken — wenn ik dien Seel hebben fall, wenn du doot büst. — Ja, oewer ik will ok wat von minen Riekdoom hebben un nich tidig doot bliben. —

Wolang' wist du denn läben? — It will di wat seggen: it heff jüstement sief Laten Linnen uptreckt — bitt it dat trecht wäwt heff, will it läben. — Dat saßt du ok — oewer du mööst jeden Dag 'n End' Linnen wäwen. — Dat is 'n Wuurt — oewer laät di nich de Tiet lang warden! De Wäwer sleiht nu jeden Morgen sief Fäden in, denn hett he jo richtig Linnen wäwt — un läwt herrlich un in Freuden. Den Düwel ward all de Tiet lang. Lens tiäkt he in 't Finster: büst du noch nich bald farig? — Ne, dat kann noch hundert Johr duern. Dor is de Düwel astract — de Wäwer is em to klook wäst (Büdnerfrau in Retschow durch Lehrer Klockmann 1895).

590. Dor is 'n Mann wäst, dee geiht kurlos in 't Holt ümher. Dor kümmt de Düwel an: he will em helpen, wenn he em dat gäben deit, wat in sinen Hus' unverborgen (d. h. verborgen) is — bitt vierteihn Johr will he em Respiet (Stift) laten. De Mann denkt: dien oll Hund fall Jungen krigen — dee kannst em laten. As he to Huus ankümmt, kümmt de Fru em toihrt entgegen noch vör den Hund, un vertellt em, dat se in anner Umstämm' is. Dor ward de Mann noch kurloser. Sien Fru quält em ümmer: he fall ehr dat doch seggen — wi hebben doch Geld un uns fählt doch nicks. Oewer he will nicks seggen. De Fru kriegt 'n Jung — dee is heil gelihrt worden. As he teihn Johr olt is, hett he goor keen Raub mihr hatt — de Vadder ward em ok woll Licht gäben hebben, dat he em verköfft hett. Dor fött de Vadder em an de Hand un geiht mit em na dat Holt hen. Dor nimmt de Jung 'n Stoak un schrifft üm sik rüm 'n Kreis — dor geiht he in stahn. Nu kümmt jo Luxemburg (d. h. der Teufel) an. Na, dor büst du jo, seggt he to den Vadder. — Ja, it bün hier, oewer it heff jo mit di nicks astomaken. Dor seggt de Jung: ne — oewer wenn du dat kannst, wat it di hier upgäw, denn willn wi ihrt sehn, ob du mi kriggst. Dor fängt he an to schriben: „Breit aus die Flügel beide ...“ — dat schrifft he hen in den Kreis. Dor hett Luxemburg em nicks künnt (alte Arb.-Frau in Waren 1895).

Eine ähnliche Sage steht in meinem Rätselbuch: N. V. I Nr. 974.

591. Die Sage, daß der Teufel auf die Bitte eines Schäfers oder Kuhhirten, der den Weg für seine Herde abgekürzt zu sehen

wünscht, bis zum ersten Hahnenschrei einen Damm durch einen See oder eine Brücke zu bauen verspricht, aber durch die List der Ehefrau, die den Hahn frühzeitig zum Krähen bringt, um seinen Lohn betrogen wird, ist in unserem Lande weit verbreitet. Sie wird besonders eindringlich erzählt im Strelitzer Landgebiet von Galenbeck (Bartsch I S. 400 f., Beyer Jahrb. 57 S. 78), Carwitz, Wanzka, Kratzburg — und in Jecher bei Jarrentin. — Meist sind es drei Hähne, die rufen — Hahn witt — deit mi nicks, Hahn swart — deit mi wat, Hahn root — is mien Doot. — Oder: Hahn gäl — dat is nich vâl, Hahn root — geiht mi dôrch 't Bloot, Hahn swart — dat geiht mi dôrch 't Hatt.

Ich gebe eine etwas abweichende Fassung:

En Kobbierd bi 'n Heiligen Damm hett sik of den Dürwel oewergäben, wenn dee em 'ne Brügg maken ded', ihrer dat de Hahn kreihgt. He vertelt dat sien Fru. Oh, Vadding, seggt dee, ik will di woll helpen. Se wälzt sik in Teer un slacht't ehren Hahn un maakt sik de Feddern an ehren Loo. So stigt se up 'n Tuun un röppt as 'n Hahn. Dor hett de Dürwel seggt: wahrlich, wahrlich, das ist der wirkliche Hahn! (Arb. in Waren 1895).

Auch der Sagenzug, daß der Teufel als Lohn das erste lebende Wesen fordert, das über die Brücke gehen werde, sich aber mit dem Hund des Hirten zufrieden geben muß, kommt öfter bei uns vor.

592. De Dürwel hett Tobak sei't — de Lüd' soelen em hebben, wenn se weiten, wo dat Kruut heit. Den Buer sien oll Swiegetmudder kümmt bi un sett't sik in den Tobak. As de Dürwel kümmt un dat süht, röppt he: wat, Dürwel, sitt in minen Tobak! Dor hett de Ollsch den Buern dat Wuurt seggt — so hett he den Tobak behollen künnt (aus Wismar durch Lehrer Helms 1898).

Ähnlich in der Rostocker Zeitung vom 28. Mai 1898.

593 a. En Buer hett 'n Verbündnis mit 'n Bösen maakt hatt. As nu de Tiet aflopen is, stellt de Dürwel sik jo bi den Buern in un seggt em, dat he sik man den annern Dag praat hollen fall. De Buer meent: he süll em man lopen laten. Ja, wenn he em 'n Vagel wisen künnt, den'n he nich kennt, süll he fri sien. De Buer grübelt jo nu, woans he woll so'n Vagel krigen kann. Toletzt föllt em wat in un he seggt to sien Fru: se müßt em

helfen, süß güng 't em morgen an 'n Kragen. De Ollsch will jo ok, un den annern Morgen mööt se sik ihst splinternaaft uttrecken un donn inne Teertunn' krupen, dat se oewer un doewer swart ward. Nu snitt de Buer en Bedd intwei — in de Feddern mööt de Ollsch sik rundüm wöhlen. Donn föhrt de Buer to Fell' to 'n Zaken un de Ollsch mööt as Kreih in de Sohr achteran hüppen, as wenn se Marricken söcht. Duert nich lang' — kümmt de anner jo ok an. De Buer wist sik nu oewer de Schuller un seggt: na — kennst du em? — De Düwel weit jo nich, wat he seggen fall. — Je, seggt de Buer, dat is 'n Lulandsvogel. Dor mööt de Böf' jo afdrecken un de Buer is fri (Zimmermann in Brüel durch Lehrer Sager in Wittenburg 1896).

Sehr viele Fassungen dieser Sage können wegen ihrer Verbtheit hier nicht herangezogen werden; aber einige möchte ich im Auszug wiedergeben:

593 b. ... De Buer smeert sien Fru mit Sirup in — se mööt in 'n Fedderpöhl rinkrupen un nahst den Allerwertesten ut 't Bedd ruthollen. Dor seggt de Düwel: 'n Backaben is 't nich — Mundloß dicht bi 't Kookloß — wat mag dat sien? — En Nöllingsküken is 't, seggt de Buer — so is he von den Düwel loskamen (aus Mechow durch Lehrer Warnke in Triependorf 1898).

593 c. ... De Fru krüppt ihst inne Teertunn' un donn in 'n Feddersack: so, nu sneer mi 'n Keep an 'n Been un bring mi hen. Dat geschüht. De Düwel beföhlt den Vogel von vörn un hinnen, bekickt em von alle Siden un seggt: ne, den'n Vogel kenn 't nich. — Büst man dumm, seggt de Mann, dat is en foof (d. h. schwaches) Uulküken — un lert mit sinen Vogel wedder af (Frau in Nienhagen bei Doberan durch Lehrer Lübke 1893).

593 d. ... En Vogelhändler is dat wäst. Sien Fru hett sik up 'n Barg henstellt un den Kopp run un den Noors baden hollen ... dat wier 'n Ulenküken. Dor is de Düwel ümmer rundüm sprungen: Zuuch Ulenküken! Dorbi hett he den Vogelhändler so beseibelt, dat dee goor nich wedder hett rein warden künnt (Sorstarb. in Firtow 1897).

593 e. ... Wenn dat dat Uulküken is, will ik de Kluck goor nich mihr sehn (Arb. in Güstrow 1935).

(In anderen Ländern heißt der Vogel neben Uulküken: Nöllingsküken, Nüllhuhnküken, Ulesatzküken, Ullefatzküchel. — Ähnliche

Sagen gehen auch in den Niederlanden um: Coek-Teirlinck, Brab. Sagenboek I S. 283.)

594 a. De Dürwel hett eens 'ne Bruut hatt. Nu sall se raden, wo he heit. Ze sitt Dags in 'n Slederbusch un seggt ümmer: Ik heit doch Hoppheiken, dat sall mien Bruut nich weiten. Dat hett se to hören krägen — so is se von em fri kamen (alter Arb. in Ribnitz aus Wöpkendorf 1890).

594 b. Is 'n jung' adlig Frölen wäst, dee is dull krank wäst. As se all ehr Geld updoctert hett, hett se seggt: wenn de Dürwel se goot maken ded', denn wull se em gehören. Dor is de Dürwel bi ehr kamen: se sall in dree Dag' gesund sien, wenn se denn gänzlich sien wäsen will. — Ja, dat will se. — Na, hett de Dürwel noch seggt, wenn se denn sinen Naam weiten ded', denn wier se liker fri. Se ward ok gesund. Den drüdden Dag geiht se nu in ehr Angst rüm — se hett nich mihr äten oder drunken. Nu is dor 'n lütten Jung up 'n Fell' wäst, dee hett Gös' höddt. Bi den'n kümmt 'n dreebeenigen Has' antolopen, dee löppt ümmer rund um dat Waterloo rüm un bädt ümmer:

Dat dat adlig Frölen nich weit,
dat ik Videljanzus heit.

Den Jung ward angst vör den dreebeenten Hasen — he löppt na Huus un vertellt sien Mudder dat. Dee geiht rup na 'n Hof un seggt dat Frölen dat. Abends is de Tiet jo um. As de Dürwel nu rinkümmt, seggt dat Frölen: Na, Videljanzus, büst du nu hier? — Dat hett di de verfluuchte Gos'hirer seggt, röppt dor de Dürwel un geiht af (alte Tagel.-Witwe in Gr. Gievitig 1895).

594 c. En Mäten hett spinnen süllt — se hett dat nich farig krigen künnt un hett soväl roort. Dor kümmt de Dürwel an: he will dat Glas woll upspinnen, wenn se raden ded', wo he heit. De Dürwel hett unner 'n Boom säten un spunnen un sungen:

Wenn du wüßt, dat ik heit Krispekrut,
würst du gewiß den Deuwel sien Bruut.

Dat hüürt 'n Scheper — dee vertellt dat de Diern. As nu de Dürwel ankümmt un dat Glas bringt un mit ehr afgang will, wenn se nich sinen Naam weiten ded', seggt se ihrst tweemaal 'n anner Wuurt; as he dat drüdd Mal fragt, seggt se: Krispe-

bruut! Dor röppt de Düwel: Weder Deuwel hett di dat seggt! — un fohrt af mit 'n furchtboren Gestank (Tagel. in Gr.-Rehberg 1911).

594 d. ... Wenn dat wüßt de Königsbruut, dat it heit Wispeltrut, Wispeltrut heit it, groten Wunner weit it (aus Slatow durch Sräulein Gley 1894).

In anderen heimischen Fassungen der ja aus Grimm's Märchen bekannten Sage treten als Namen des Teufels auf: Kumpelstielchen, Kumpelstillchen, Kummelstirzchen, Robertstinnschen, Zispeltrut, Martin Purzel, Hurzelpurzel, Stoppelög'ken.

Die eigentlichen Teufel-Märchen können hier keine Stätte finden.

Von Teufelsbündnern und mit übernatürlichen Kräften ausgestatteten Menschen.

Freischützen.

Bartsch I S. 254 ff., II S. 470, Beyer, Herenproz. S. 53, Raabe, Volksbuch S. 76 f., Landes-Zeitung 1887 Nr. 129.

Reichen Stoff bringt Handw. Abergl. III S. 2—22 und VII S. 1060 ff. — Ranke (Volkslagenforschung S. 97) macht darauf aufmerksam, daß wir vorchristliche Formen der Sage nicht kennen.

Nir liegen 276 Freischütz-Sagen aus Mecklenburg vor. Weit- aus die meisten stammen aus den Gutsbezirken unseres Landes — in den Bauerdörfern des Südwestens begegnet die Sage sehr selten.

Freischütz hörte ich sehr viel häufiger als Frischütz. Vom Freischützer sprach 1916 ein alter Arbeiter in Ribnitz. — In uns' Gegend wiren twee Bröder, dee Freischützen wiren: Flintenjungens nennten wi se, sagte mir 1895 ein alter Bündner in Wulkenzin. — Die Gewährsmänner gebrauchten auch den Ausdruck: he hett 'n frigen Schuß oder: 'n blinnen Schuß hatt. — Ein anderer erzählte von einem Jäger: dee hett Wild ranbannen künnt. (Von Wildbannern wird im Allgäu gesprochen: Reiser I S. 205 f.)

595. Mannigfach sind die Angaben, wie man Freischütz werden könne (vgl. auch Bartsch II S. 30 ff.):

Nijohrsnacht warden de Kugeln gaten von sülwern Knööp. — Man mööt 'ne Kugel geeten von enen „willen Daler“ (d. h. Mansfelder Gulden). — Dree Krüüzspenn mööt man ringeeten. — Dat linke Og' von 'n Wäd'hopp mööt man twischen geeten. — Ut Kirchenbli mööt de Kugel sien — dat mööt man dreemal mit-

nähmen, wenn man to Abendmahl geiht — dat Süer mööt man anböten to 'n Geeten ut drög' Holt von 'n Kirchhof. — Man muß das Blut von einer Fledermaus dörren und unter das Pulver mischen, oder die Kugel mit Maulwurfsblut bestreichen (aus einem alten Heft). — Man mööt 'n Aasbrümmer gripen un in de Flint stäken in Dreedewelsnamen. — Stillen-Fridag mööt man 'n Stück Wild scheeten, den Kopp ut 'n anner sniden, dor Jerd' in maken un dor Ursten inseigen un dee in de Flint stäken, wenn se upwuffen sünd un riep warden. — Quicksülwer mööt man in de Flint laden. — Mien Vadder hett uns dat nich libren wullt; oewer soväl hett he minen Broder seggt: de Nabel von 'n ihrstgeburen Soehn würd inspunnt in dat Visier — nägenunnägentigmal künn man denn treffen mit dat Gewehr — dat hundertst Mal nich — un wenn dor 'n anner mit scheeten ded', keem he to Dod'. — De Jäger mööt 'ne frisch Spoor von Wild upnähmen un dat in de Tasch stäken, dat dat warm an em ward. — Wenn man ut 'n Sarg, wo 'ne swanger Fru in begraben is, eenen von de höltern Nagels rutnimmt, dee de Discher inslagen hett, un den'n in de Spoor von dat Wild steckt, denn mööt dat Wild kamen. — Ut 'n Lerchennest mööt man drie Jungen, dee noch keen Ogen hebben, rutnähmen un ehr den Kopp afriten un dee inne Tasch drägen. — Man mööt 'ne Willswiens-Läwer utlösen un dee drögen laten un bi sik drägen. — Wenn man 'n Hasen schaten hett, mööt man em rasch upslippen, wenn he noch läwt, un dat Hart rutnähmen un sik dat ünner den Schoh leggen. — Man mööt sik von Klaben un weit der Deuwel, wat süß noch, so'n Oort as Salw maken un dee unner de Stäwelsahlen wischen. — En Scheper in Lupendörp hett mi dat vertellt: Dor is 'n Jäger wäst, dee hett sik jung' Barken snäden un dor 'n Krüüzknuppen in slahn; dee hett he in de Jerd' stäken, wenn he en Stück Aker hett affachten wullt; dee hebben em möten hulpen — dor hett keen Wild dörchlopen künt.

596. Am meisten verbreitet aber ist der Zauber mit der Hostie:

Dat hett Jägers gäben, dee hebben unsern Herrn Christus afmaakt un anne Wand hängt un dorna schaten. Denn is dat Wild to ehr an kamen. — Stillen Fridag mööt man to Kirch gahn un den Abbelat mit 'n Taschendoof rutnähmen un denn in de Fridag-

Nacht na 'n Busch hengahn, wo 'n Krüüzweg is un den Abbelat annageln an 'n Boom — nägen Schritt mööt man dorvon afstahn ... — Karfreitag muß man auf die Oblate schießen — dann fallen drei Tropfen Blut auf das Taschentuch — das muß man bei sich tragen. — De ihrst Abbelat, dee man bi de Konfirmation krägen hett, mööt dat sien. — Den ihrsten Abbelat mööt man mit 'n Schillingsnagel an 'n groten Boom nageln. — Der Jägerbursche muß die Oblate im Munde behalten, bis er aus der Kirche kommt, sie in der nächsten Freitag-Mitternacht an eine Esche nageln und rücklings darauf schießen (S. von Schröter 1817 an Jacob Grimm, aus dem Grimmschen Nachlasse mir mitgeteilt von Johannes Volte). — Dee de Jägerkunst libren willen, dat se sik dat Wild ranfläuten koenen, dee scheeten na de Abbelat: dee hebben jo denn oewer nicks mihr mit unsern Herrgott to doon. — Denn hett man unsern Herrn Christus jo doot schaten — denn kann man alles scheeten, wat dat Og' süht.

Und dazu einige Sagen:

597. En oll Smidmeister hett mi vertellt:

En Jäger hett enen Lihrling seggt: he süll dat Abbelat in 't Taschendoock gliden laten, an 'n Boom nageln un dörscheeten. De Lihrling nagelt dat an 'ne ganz grote Ek. As he anleggt, bögt sik de ganze Boom, dat de Telgen uppe Jerd' kamen. Dor leggt he af. As he to 'n tweeten Mal anleggt, neigt sik de Boom wedder daal. Dor ett he dat Abbelat up un bäd't 'n Vaderuns'. De Jäger hett naher to em seggt: wenn he to 'n drüdden Mal anleggt hadd, süll de Boom woll stahn hebben — denn wier Bloot rutkamen ut dat Abbelat; so hadd he sülden dat maakt — fietdäm hadd he nich Rist oder Rauh (Forstarb. in Hallalit 1898).

598 a. En Förster hett ok eens enen Jägerburschen dat libren wullt, Freischütz to warden. De Förster hett em seggt: he süll den Obbelat, den'n he bi 't Abendmahl krigen ded', ut 'n Mund nähmen un an 'n Boom nageln; dat Gewehr süll he up den Förster sien Schuller leggen un denn hinner sik na den Obbelat scheeten — wenn he dat doon ded', künn he alles drapen. De Jung maakt dat ok alles so; oewer as he losdrücken will, kann he dat nich laten un kickt sik üm. Dor süht he dor 'ne witt Duw un 'n swarten Kater bi den Boom; de Kater süht so sauber ut, oewer

de Duw sitt schürflüchtig dor. Dor haugt de Jung mit sien Flint an 'n Boom, dat dee in Stücken flüggt, un ett den Obbelat up — sowat wull he nich lihren (Alter in Wulkenzin 1895).

598b. ... Als der Junge schießen soll, ruft er: Vadder, nimm ihrst den lütten Jung dor weg! (dat is uns' Herr Christus wäst) (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1896).

599. Een hett na de Oblat scheeten wullt. Dor hett dat so dull schriegt — dor hett he 't nalaten (Arb. in Mirow 1891). — De Abbelat fall roren, wenn man dorna schütt (Häusler in Picher 1919).

600. Hier sei eine andere Sage vom Lehrmeister und Lehrling beigefügt:

Dor is 'n ollen Förster wäst un 'n Jägerlehrling — dee soelen 'n Hirschbull scheeten för de Herrschaft. De Förster sett't sik in 'n Kroog hen un spält Koorten un drinkt, un de Lehrling putt't all ünner an: se wullen doch gahn. Toletzt gahn se beid' los. As se rin na 'n Wald kamen, seggt de Förster: stah man still — dor kümmt he all. Dor kümmt ok 'n Hirschbull antobrennen, un de Förster langt hen — dor föllt de Hirsch. Dor seggt de Förster to dem Lehrling: ob he woll raden künnt, wo he den'n herropen hadd — dee keem ut Engelland. Dat mügg't he ok woll koenen, seggt de Lehrling. — Denn süll he man 'n Ogenblick still stahn. — De Förster geht rin na 'n Busch; na 'ne Tiet lang röppt he: nu süll he man hentamen. As de Lehrling rangeiht, süht he dor eenen bi den Förster stahn (dat is de Böß' wäst) — dee hett 'n Book in de Hand — dat giff't he den Lehrling hen: dor süll he sinen Naam inschriben. Dor schrifft de Lehrling in:

Christi Blut un Gerechtigkeit,

das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.

As he nu den annern dat Book weddergiff't, lett dee dat fallen — dat is to sweer worden, he hett dat nich hollen künnt. Dor röppt de Förster den Lehrling to: striek minen Naam ut! Dat deit de Lehrling ok — all de Naams, dee in dat Book stahn hebben, striekt he ut — dee Lüd' sünd nu wedder von den Bösen fri kamen (Dach-decker in Waren aus Jabel 1895).

Nun mögen andere Sagen von der Kunst des Freischützen in bunter Reihe folgen:

601. En Jäger is bloot vör de Döör stahn gahn un hett schaten — denn sünd de willen Gös' in 'n Schossteen fallen (alter Schäfer in Grevesmühlen 1928).

602. Dat heff ik hüürt, dat dat Jägers gäben hett, dee hebben ut 'n Schossteen schaten — denn hebben se wüßt, wo dat Wild lägen hett (Arb. in Gielow 1894).

(Dörch Gotteshand is 't nich geschehn: sagte 1912 eine alte Frau in Mirowdorf, als ein anderer eine ähnliche Sage erzählte.)

603. Vadder vertellte:

En Jäger hett in de Sneis' stahn — wenn he denn fläut't hett, sünd de willen Swien un Hirsch em entgegen kamen — denn hett he scheeten künnt, wat he wullt hett (Sandw. in Dömitz 1933).

604. En Försterfru hett 'ne Kluck mit Kücken hatt. Enes Dags kümmt 'n Habicht un nimmt een Kücken weg un noch een un noch een; de Fru kann se nich höden. As de Förster na Huus kümmt, vertellt sien Fru em dat, wo ehr dat gahn is. — Oh, dat laat man — den'n bring ik her. He nimmt sien Flint un schütt so in de Luft rin — dor kümmt de dodig Hawk antofleegen un föllt vör em daal. So, Mudder, nu betahl dinen Feind! (Lehrer in Schorssow 1894).

605. De Jäger in Basedow hett eens von 'n Grafen Ordre krägen: he sall 'n Hirsch scheeten to Middag. De Jäger sitt in 'n Kroog un snackt mit 'n Kröger — de Klock is all half elben. Dor seggt de Kröger: du saßt doch 'n Hirsch scheeten hüüt morgen. — Ja, ik heff mi eenen herbestellt. As de Klock elben is, kümmt ok 'n Twölfender an — he höllt ut 't Finster un schütt em doot. Dor fröggt de Kröger em, wo he em denn herbestellt hadd. — Oh, dat is 'n Engellänner — dee kümmt ut Engelland roewer (Arb. in Waren aus Sederow 1893).

Vgl. oben Nr. 600. In anderen Fassungen kommt der Hirsch aus Braunschweig, aus der Wittstocker Heide, aus der Rostocker Heide.

606. De Förster in Hundehagen is mit den Steffenshäger Preester goot Gründ wäst un hett oft mit em Koorten spält. Eens is he ok wedder bi em. As de Klock na twölf rangeiht, seggt de Förster: je, ik mööt woll hen. — Oh, tööf doch noch 'n bäten! — Ne, süß künn he kamen un liken uns in 't Finster. Middlewiel

ward dat all klaspren an 't Finster un 'n groten Hirsch licht rin (Arb. in Kröpelin 1911).

607. Ein Gutsbesitzer konnte mehr als andere. Wenn er einen Hasen auf dem Felde sah und keine Flinte bei sich hatte, sagte er zu dem Hasen: blief man 'n bäten sitten. Dann holte er sich seine Flinte und schoß den Hasen (Untertertianer in Rostock durch Stuedienrat Krempien 1929).

608. En oll asgedankt Jäger is eens mit 'n Paster führt — dee hett seggt: Rehbraden eet he giern. Dor hett de Jäger enen Rehbus mit sinen Krückstoß schaten (Arb. in Waren aus Wulkenszin 1895).

(Von solchen Sagen stammt die Redensart, die heute gebraucht wird, um längst vergangene Zeiten zu bezeichnen: Dat wier donn, as mit 'n Krückstoß schaten würd.)

609 a. En Förster bi Bobitz rüm hett 'ne Flint hatt, dor hett he mit achter 'n Barg scheeten künnt (Arb. in Waren aus Keetz 1929).

609 b. Mien Broder säd': dor wier 'n Förster wäst, dee hadd üm de Eck schaten (Tagel. in Wanzka 1909).

(Auch die Wesenberger schießen, wenn Königsschuß ist, mit Bräcktüsten üm de Eck.)

610 a. Hier bi Goldberg rüm wier 'n ollen Holtwohrer — wenn dee riden ded' dörch de Forst, keem all dat Wild hinner em an na sinen Hus' hen — dor schööt he 't doot. Dat hett he mi sülden vertellt. He säd': wenn he wull, bleef nich een Stück Wild in 't Klösterlich (Arb. in Goldberg 1910).

610 b. Bi Dammgoren fall 'n Jäger wäst sien — wenn he in 'n Holt räden is, sünd Vög un Tacksen un Marder all achter em anlopen (Arb. in Ribnitz 1916).

611 a. En Jäger dröppt eens 'n Paster — dee nimmt em mit up sinen Wagen. As se nu wider führen, flüggt dor grad' 'ne Hod' will Gös' haben in de Luft. Dor seggt de Jäger: ik will Se ok 'n goden Braden scheeten to 'n Dank. He langt hen un een von de Gös' föllt up den Wagen daal. Dor fröggt de Paster em: wo he dat von lihrt hett. — Oh, dat sünd 'n poor Würd' — wenn ik dee spräk, dröppt mien Flint allens. Dor seggt he em de Würd' — dat is up 'ne anner Oort Spraak wäst, düütsch is

dat nich wäst. Na, seggt de Paster, denn wull he em dat utdüden, dat heit so väl as:

Satan, bring mir dieses Tier,
ich geb' dir Leib und Seel dafür.

Nie un nimmermehr wull he dee Würd' wedder spräken, hett dor de Jäger seggt (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

611 b. En Buer hett 'n Zettel an 'n Duurpost hatt — he hett dat nich läsen künnt, wat dor upstahn hett. Dee hett sik dat Wild ranhalen künnt ut 'n Holt, wenn he vör 'n Hus' stahn un schaten hett. En Handwerksburß hett em dat mal utdüdt, wat up den Zettel upstahn ded' (Teufel, halt mir ...) — dor hett he den Zettel afräten — dat hett he nich wullt (Arb. in Ludwigslust aus Tschentin 1911).

611 c. ... En Fründ von den Jäger hett mihre Spraken künnt — dee hett em den Spruch utdüdt. Ze hett seggt: Up den Hirsch sitt 'n Kierl up, dee hett Sattel un Toom upleggt — an den'n büst du verköfft. Ze hett em radt: he süll sik ümdöpen laten — dor is 't vörbi wäst (Tagel. in Seedorf 1909).

Arabisch is dat wäst: (Arb. in Waren aus Keetz 1929). (Ebenso Witzschel, Sagen aus Thüringen II S. 106.) — Dat is up französch wäst (Tagel. in Solzow 1912).

(Derselbe oder ein ähnlicher Spruch wurde nach der heimischen Sage angewandt von Leuten, die Vieh verschneiden wollten. Vgl. unten Nr. 717.)

612. Friedrich Franz een (= I.) hett eens 'n Hirsch scheeten wullt in de Kühling. De Forstmeister hett meent: dor wiren keen to spören. Oewer een von de Försters hett seggt: de Großherzog süll man kamen — dor wiren weck. Dee hett läst in sien Book — dor sünd fief Hirsche antofägen kamen, dee sünd mit Schuum bedeckt wäst (Bauertochter in Doberan aus Ober-Steffenshagen 1929).

613. En oll Jäger bi Woren rüm hett alles scheeten künnt, un wenn he duun wäst is as 'ne Spritz. Lens kümmt he to sinen Soehn, dee is Jäger in de Nawerschaft wäst — dee fall Sneppen scheeten för sinen Herrn un dor sünd keen wäst. Dor langt de Oll na de Tasch rin un haalt dor so'n Oort Pulver rut un smitt dat in de Luft — dor is de ganze Luft vull Sneppen. De Soehn schütt to, un as he noog hett, haugt de Oll dreemal oewer Krüüz roewer oewer de Stell, wo he dat in de Luft smäten hett — dor

sünd de Sneppen wedder weg wäst (Arb. in Waren aus Federow 1895).

614. En Graf hett eens Besööt hatt von enen Nawer. De Graf hett seggt: he hadd 'n Förster, dee künn Hirsch kamen laten. Se gahn 'ne Wedd an. De Förster maakt 'n runden Kreis üm sik rüm vör den Slossplatz un steckt gröön Sichtentwigen hen bi den Kreis. Dat duert nich lang', dor kümmt 'n groten Edelhirsch antoarbeiten — dee fohrt dreemal üm den Kreis rüm. De Förster maakt Füer, un de Hirsch liggt dor. Dor is de Nawer flink as-reist — den'n is bang' worden (Arb. in Waren 1895).

615. En Jäger in Giewitz hett mal mit enen reisen Jäger dat Gewehr tuuscht. As de reisen Jäger weg is, geht dat Gewehr an de Wand ümmer hen un her as 'n Perpendikel. Dor schrüsft he dat Füerslott af, dor liggt dor 'n lütten Charakter in. He smits dat weg un leggt 'n anner Stück Papier rin — dor hängt dat Gewehr ruhig un is so as anner Gewehre (Kuhhirte in Waren 1895).

616. En Jäger hett eens 'ne Flint billig köfft. Deeenig, dee se em verköfft hett, hett em verspraken: dor künn he alles mit drapen. (De Tiet is üm wäst, he hett se verköpen müßt — süß hadd em de Böf' wat anhebben künnt.) De Jäger dröppt of mit de Flint alles, wat em vör Ogen kümmt. Lens bringt he de Flint na 'n Büffenschäfter; as dee se ut 'n anner nimmt, is dor 'n lütten Nagel as 'n Smetterling in dat Sloss. Dor fröggt de Büffenmaker den Jäger, ob he den'n wedder inmaken süll. — Ne, dat wull he nich in hebben. — Dor hett de Jäger mit de Flint nahst nicks wedder drapen (Kuhhirte in Jabel 1895).

617. En Jäger hett starben süllt, wenn he bett Abend keenen Braden liefern ded'. Dor kümmt 'n Mann bi em un fröggt em: worüm he so bedröwt rümgahn ded'. Den'n vertellt he dat. — Oh, dat will ik woll maken — oewer scheet jo nich na den ihrsten Buck. De Mann geht weg, un dat duert nicht lang' — dor buscht 'ne ganz Hod' an den Jäger vörbi. De Jäger is so hitzig un kann sik nich hollen — he schütt den ihrsten Buck doot. As he rankümmt, is de Minsch dat, dee em dat seggt hett: he wull em helpen — dee hett sik verwandeln künnt (alte Frau in Waren aus der Wismarer Gegend 1895).

(Ähnlich bei Mücke, Werra-Sagen S. 285.)

618. Twee Jägers sitten in 'n Kroog. De een fall 'n Reh schaffen, oewer de anner seggt: wi bliben hier un spälen Koodten — dat Reh willn wi woll krigen. Klock teihn gahn se beid' rut — dor kümmt dor ok all 'n Rehbuck angereist. Dor seggt de tweet to den ihrsten: kiel mal twischen mien Gewehr un den Keem dörch. De ihrst deit dat ok un süht, dat de Dürwel den Rehbuck bi 'n Kopp hett un em ranleidt. Dor schütt de tweet den Rehbuck doot, oewer de anner seggt: den'n will he nich hebben, Satansfleisch süll sien Herr nich äten (Arb. in Waren aus Kar-gow 1894).

Den Beschluß mögen einige Sagen vom Kampf zweier Jäger bilden:

619 a. Is 'n Förster wäst, dee hett ümmer sien Jägers von 't Finster ut doot schaten — he hett ümmer to Tiden weck liefern müßt an 'n Bösen. Lens hett he ok wedder 'n reisen Jäger annehmen. Den'n giff he 'n ollen Forstarbeiter mit, dee fall em Bescheid wisen in 'n Holt. As se so gahn, seggt de oll Mann (den'n hett dat leed dahn): Se sünd so'n schammerierten Kierl, oewer Se sünd nu all de elst. De annern teihn heff ik ok trecht wisen süllt; denn sünd se bi mi in 'n Holt daal follen un hebben 'n Schuß in 'n Lix hatt un ik heff nie nich 'n Schuß hüürt. — Oh, dat wull he woll krigen, seggt de Jäger. Dorup söcht he sik 'n Boom ut, dee genau von sien Grött is, nimmt den Poll von den Boom af un stülpt sinen Hoot dor up. So, nu wullen se sik wat vertellen — he wier nu farig. As se dor 'ne Tiet lang säten hebben, kriggt de Hoot mit eens dat Lopen un löppt ümmer rund üm de Spitz von den Boom rüm. Dor weit de Jäger Bescheid; he nimmt de Kugel ut den Hoot un schickt se wedder trügg; as he na Huus kümmt, is de Förster doot schaten (Forstarb. in Levenstorf 1895).

(Das Auffangen der Kugel im Hut begegnet auch in anderen Ländern vielfach: z. B. bei Henßen, Neue Sagen aus Berg und Mark S. 78, ebenso in der Pfalz, in der Schweiz, in Schlesiens, Thüringen und anderwärts.)

619 b. Ik heff dat so hüürt: De Jäger hett to den Forstarbeiter seggt, as se na den Wald ringahn sünd: se müßten lopen — dat Licht brennt em uppe Nägel. As se bi de öllst Eck ankamen sünd,

hett he sik 'n Karwspoon rutsnäden — dee is grad' so groot wäst, dat he em twischen sinen Dumen un den Zeigefinger hett hollen künnt. Na den Karwspoon is de Kugel rinfohrt, dee de Förster affschaten hett (Arb. in Waren aus Torgelow 1894).

620. En Graf hett keenen Jäger behollen, dee sünd em ümmer doot schaten — dor hett toletzt keener mihr henwullt na dee Stell. Nu kümmt dor eens 'n reisen Jäger an, dee seggt: he wier sienläder noch nich bang' wäst — he wull de Konditschon woll annähmen. As he bi 't Frühstück is, kümmt ok all 'ne Kugel antosimmen; oewer de Jäger fängt se in de Hand up un schickt se wedder trügg, so dat se den annern up den tinnern Töller rundlopen is. Dor hett de anner sehn, dat de Jäger em oewer wier, un hett em nicks wedder daan (Kuhhirte in Waren 1893).

621. Twee reisen Jägers sitten in 'n Kroog un äten un drinken un vertellen sik wat von ehr Kunst. Dor kümmt 'ne lütt Meis' dörch dat apen Fenster antosleegen (dat hett de een so maakt) un pickt den annern up sien Botterbroot rüm un brüdt em. Laat dat sien, seggt dee; oewer de Meis' pickt wider. Kautz, kümmt 'n Hawk rintosleegen un snappt de Meis' weg. Dor is de anner uthaakt — den'n is he nich wussen wäst (Kuhhirte in Waren 1893).

622. In Rittermannshagen is 'n Förster wäst, dee hett eens 'n Hasen scheeten süllt för den Grafen. He geiht oewer in 'n Kroog sitten un drinkt; en reisen Jäger hett in de Eck säten. As dat dunkel ward, geiht de Förster rut — dor kümmt ok fuurts 'n Has' up em los. As he oewer Füer maken deit, föllt de Hagel vör em daal up sien Schohspitzen. Dor is he wedder ringahn na den Kroog un hett den Jäger de Hand drückt un updragen laten un mit em äten; he hett markt, dat dee em oewer wäst is (Sorstarb. in Levensdorf 1895).

Die Geschichten vom Wildschützen Eidig übergehe ich hier. Ich verweise auf das Buch: Eidig, der Wildschütz der Lüneburger Heide, Volksbuch von Karl Puls (1936).

Hier wären die Sagen von Freimaurern anzuschließen (Stimurer, Freemurer, Freimurer, Freimaurer, Stimürker [bei Brinckman]). Allein die Freimaurersagen unserer Heimat weisen so geringe Eigenart

auf, daß sie entbehrt werden können. Die aus dem Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens und den Büchern von Wehrhan und Olbrich bekannten Züge (der schwarze Pudelhund im Logengebäude, das Drehen des Speichenrades, das Durchstechen des Bildes, der Kauf von Stellvertretern, der schnelle Tod (he hett 'n slünigen Doot nahmen, ist der mundartliche Ausdruck) sind auch bei uns weit verbreitet. Daß — im Gegensatz zu den Freischützensagen — jede eigene Entwicklung fehlt, ist darin begründet, daß der ganze Sagenkreis neueren Ursprungs ist, wie das noch kürzlich Henßen (Neue Sagen aus Berg und Mark S. 31) betont hat.

Ich lasse daher die Gruppe fort, um für wichtigere Sagen Raum zu gewinnen.

Der Feuerreiter u. ä.

Bartsch I S. 233 f., II S. 356, Dr. Becker, Jahrb. 31 (1917) S. 1—23, Landes-Ztg. 1891 vom 6. Dezember, Lisch, Jahrb. 17 S. 375, Dr. Trost, Ztsch. Medl. 23 S. 105, Puls, ebendort 23 S. 90 und 25 S. 11. — Vgl. Hertz, Aus Dichtung und Sage S. 214 ff., und vor allem Freudenthal in seinem Buch: Das Feuer (1931) S. 430 ff. und im Handw. Abergl. II S. 141 ff.

Mir liegen 131 Sagen vom Feuerreiter vor. Meist sind es Edelleute und Gutsherren, aber auch Inspektoren, Bauern, Förster, Pastoren, Offiziere, Husaren, — je einmal ist es ein Schornsteinfeger, ein Weber, ein Malergeselle, ein Maurerhandlanger, ein Handwerksbursche. Auch Friedrich Franz I. soll ein Feuer (in Tschentin bei Ludwigslust) umritten haben (utriden oder beriden ist der mundartliche Ausdruck). — In anderen Ländern wird die Sage erzählt vom ersten Kurfürsten, vom Herzog von Oldenburg, vom Landgrafen von Hessen, vom Fürsten von Hohenlohe, von Bürgermeistern u. a. m.

623. Dor is eens dat Gewitter inslagen in een von de Schünen, dee früher dicht bi den Slossbarg (beim Dorf Mecklenburg) legen. Als dat brennt hett, is een up 'n witten Schimmel andoriden kamen un hett ropen: Bis hierher und nicht weiter! He is dörchjagt den Weg twischen de Schüüns — de Buern hebben dor nich dörch-

kamen künnt. Wo he afbläben is, wüßten se nich, säden de Ollen, dee dat afläwt hebben (Häusler in Mecklenburg 1911).

Hier ist es der Gott, der seine Tempelstätte vor der Vernichtung bewahren will.

624. As de Kistadt von Kostoek eens in vullen Brand wäst is, is en Füerrider antoriden kamen — dee is daal jagt von den ollen Bahnhof her na de Grow — dor is he to Water gahn na de Warnow rin un is verschwunnen. He is ganz swart wäst un dat Pierd ok. Dat Füer is ümmer achter em angahn. Se hebben nich wüßt, wer dat wäst is, un hebben em ok nich wedder to sehn krägen (Seemann in Warnemünde 1930).

In Wolken ist es ein unbekannter Reiter in roter Kleidung (nach einer Mitteilung des Gutspächtersohnes Jesse) — wie in Altstorkow in Pommern ein Fräulein mit rotblondem Haar (Anack II S. 55). — Mitunter wurde mir gegenüber betont, daß es ein Schimmel sein müsse: mit 'n Schimmel koenen se dat Füer beriden.

625. In 'n soebenjöhrigen Krieg is in Ribnitz 'n grotes Füer wäst. En preußsch Husoor hett dat bespraken. Dor is he de Boedelstraat daaljagt na den See rin: dorvon heit de Straat noch Boedelstraat (Arb. in Ribnitz 1890).

(Es handelt sich um eine volksetymologische Umdeutung: der Name Boedelstraat bedeutet Büttelstraße.)

626. De Gadebuscher Schüüns hebben eens in Brand stahn — mien Broder sien Swiegervadder hett dat affehn. En Mann (dat is woll 'n Akerbörrer wäst) hett Füer bespraken künnt. Se handeln soväl mit em. Toletzt is he in den Diek bi de Dampmoehl rinräden to Prow, ob sien Pierd dor ringüng. As he dat bespraken hett, is dat Pierd in dausend Sprüng' dor ringahn. As he in 't Water is, hett 'n Klumpen Füer baben em sit tohoop swulkt — dor is dat Füer utwäst (Arb. in Baumgarten aus Dragun 1917).

Dat Füer hett dat Pierd up 'n Stiert hängt: so erzählte ein Arbeiter in Grevesmühlen 1928.

627. En Vehhuus hett brennt hier bi Wismar rüm. Dor is 'n Eddelmann antoriden kamen un dörrch dat Vehhuus dörrchjagt na 'n Diek rin. De Lüd' hebben nich sehn, wo he bläben is — vör ehr Ogen is he verschwunnen wäst; ihrst na soeben (oder nägen) Dag' hett he sit wedder sehn laten. Dat Veh hebben de Lüd' nich mihr

rutkrigen künnt — oewer dat hett ruhig unverletzt stahn in 'n Stall (Arb. in Wismar 1925).

628. De Franzosen soelen dat Füer hier in Bartelsbagen anbött hebben. En Rider hett dat bespraken — as 'n Wagentrad is dat Füer achter em anlopen (Büdner in Wustrow aus Bartelsbagen 1932). — Ze hett seggt: in hunnert Johr süll keen Füer wedder kamen in Bartelsbagen. Se seggen: dat is grad' hunnert Johr her wäst, as hier wedder Füer wäst is (vör ungefehr soebenuntwintig Johr, as dat Schoolhuus afbrennt is) (altes Mädchen in Bartelsbagen 1912). — It heff hüürt: de Russen sünd hier wäst in 'n Krieg. Een von de Hogen hett dat Füer bespraken (Frau in Bartelsbagen 1920).

629. Mein Vater erhielt aus dem Nachlaß eines alten Onkels eine Kugelbüchse, auf deren Lauf die Formel *sator arepo* eingätzt war. Ein Förster, dem ich sie zeigte, erklärte diese Formel für eine Feuerversprechung. Man solle nämlich stillschweigend dreimal um das Feuer reiten und beym dritten Mal hinein schießen. Dann lösche es aus. O sancta simplicitas! D. Z. in Fischers Buch: Eine mecklenburgische Geistergeschichte 1795 S. 4.

630. Is eens Füer wäst — it glöw: dat is in Bülow wäst, un de Wind is kuntreer kamen — dat ganze Dörp is in Gefohr wäst. Dor is 'ne olle Fru wäst, dee hett den Wind ümdreih mit 'n Stohl. Se hett den Stohl up eenen Been stellt — so as se den Stohl dreih hett, so hett de Wind sik ümgäben. So hett se dat Dörp reddt. (Bauer in Köchelsdorf 1912).

(In Jarrentin ist nach der Sage einmal ein schweres Gewitter durch Drehen eines Erbtisches, auf dem ein Erbschlüssel lag, zum Abzug gebracht worden. Vgl. unten Nr. 1014).

631. Bi Kriegstiden sünd hier mal Zigeuners wäst in Woren, un een von de Soldaten hett enen Zigeuner slagen. Dor is dee na 'n Moehlenbarg rupgahn un hett so oewer Woren henkänen un seggt: he wull dat maken, dat ganz Woren daalbrennen ded'. (Ze hett soväl künnt — he hett mit den Bösen in 'n Bund stahn). Oewer sien Fru hett dat jammert — dee hett dat sowiet henkrägen, dat he sinen Kopp dreih hett. As he den Rüggen rümbhett, is sien Kraft vörbi wäst — dor hett dat nich brennen künnt (Arb. in Waren 1895).

632 a. Süer bespraken is jo heil wat leegs (d. h. Teufelswerk), sagte mir eine Frau in Lübtheen aus Picher 1924.

632 b. Bespraken hebben se dat Süer künnt früher. En Preester in Selmsdörp hett dat mal bekannt gäben: he künnt dat. Oewer in Gotts Naam mööt dat jo maakt warden (88jähr. Alter in Carlow 1933).

Über Feuersegen vgl. Becker I. I. S. 11 ff.

Der Rattenfänger.

Rattenfänger=Sagen fehlen bei Bartsch ganz.

633. Bi Ribnitz is 'n Rottensfänger up en Goot kamen — een Rott hett he bi sik hatt in 'n Kasten. Wenn he in de Ställ gahn is, hett he dee an 'ne groot blank Käd' hatt un dee an de Hootkrempe befestigt — de Rott hett em denn uppe Schuller oder up 'n Hoot säten un wenn he arbeit't hett, hett se em hulpen. Mit 'ne Knoefern Fläut hett he de Rotten rantropen — denn hett he s' in den Kasten inspunnt (Forstarb. in Jirtow 1897).

(Ein Rattenfänger mit einer zahmen Ratte auf dem Hut auf einem Bild vom Rostocker Markt von 1584: Jtsch. Meckl. 13 S. 59.)

634. Von 'ne männlich Rott von 'n linken Zinnerfoot mööt man 'n Knaken nähmen un dor 'ne Fläut von maken — dor kann man de Rotten all mit up 'n Hümpel fläuten, un denn kann man se doot slahn oder na 't Water rinnerlocken (Forstarb. in Jirtow 1897).

Der Rattenfänger hat eine Pfeife aus dem Beinlein des Rattenkönigs: Handw. Ubergl. VI S. 1581.

635. Ik bün Rottensfänger. De Lüd' hebben all oft to mi seggt: best du ok 'ne Fläut? Ja, segg ik denn — ik fläut se all tofamen (Arb. in Wismar 1925).

In einer französischen Sage lockt ein Kapuziner die Ratten mit einem Horn: Krogmann, der Rattenfänger von Sameln (1934) S. 45. Vgl. auch unten Nr. 651.

636. En oll Daglöhner in Groten-Röthel säd' eens to uns: ik will juug all de grönen Jägers tohoop fläuten. Ze nehm sik 'n widen Twieg — dat hälft borckt he af, de anner Hälft hadd he

inne Hand. Dor haugt he mit den witten Stoek ümmer in den See un dorbi fläut't he. Dat duert nich lang', dor seten all de grönen Jägers bi em an de Buurd. Dat heff ik sülfst mit afläwt (Arb. in Waren 1895).

637. Dor is en Mann wäst, dee hett blos an 't Timmer anklöppt — denn sünd all de Kotten rutkamen un em nasolgt (Tagel. in Gr.:Gievitz 1894).

638. Dor is en oll Scheper in Rittermannshagen wäst. To den'n hett de Herr mal seggt: ik weit goor nich, wo mi ümmer de Ketüffeln ut 'n Keller kamen. — Je, dat wull he em seggen: ob he woll eens all sien Kotten sehn wull, dee he up 'n Hof hadd. — Ja. — Dor hett he sik dat twölft Book Moses haalt un hett läst. (He hett vörher to den Herrn seggt: wenn de Kotten em to Liw kamen deden, süll he dor nich mank slahn.) Tu kamen dor soväl Kotten an — de Herr hett sik goor nich mank rögen künnt. Toletzt is 'ne groot swart ankamen as 'n Farken groot (he hett den Herrn vörher seggt: wenn dee kamen ded', dat wier de lezt). As de Herr dee süht, hett he den Scheper bäden, he süll wedder trügg läsen. Dor sünd de Kotten all wedder trügggahn (Arb. in Waren 1895).

639. Up de Boddiner Meierie hett ok 'n Kottensfänger de Kotten ran fläut't ... se stellen sik all üm dat Water rüm. Toletzt seggt he: nu fählt noch de König. Donn kümmt de allerlezt — so'n olle grote witte Kott an, dee is all blind wäst ... (Maurer in Wittenburg durch Lehrer Sager 1896).

640. In Möllenhagen kümmt mal 'n Kottensfänger un bütt sik an: he will Gift leggen. Oewer de Herr seggt: ik heff keen Kotten — ik bruuk keen Gift to leggen. — Na, wenn he noch keen hadd, künn he weck krigen. Dor sünd soväl Kotten kamen, dat de Herr sik nich reddden oder bargen kann. Dor schickt he Ordre na den Kottensfänger: he sall Gift leggen. As dee kümmt, seggt he: Gifft bruukt he nich to leggen — de Kotten gahn liker weg. Dor geiht he midden up 'n Hof stahn un fläut't — dor kamen se all an — is goor keen Jerdbodden to sehn wäst, un een is dor mank — dat is so'n großes Diert wäst as 'n Farken. Dee grippt he sik un sett't se sik up 'n Kopp: dor sünd alle Kotten verswunnen (Arb. in Waren aus Kargow 1894).

641. En oll Bödner hier hett mi vertellt:

En Kottensfänger hett ok eens alle Kotten na en Waterloek rinloekt. Na 'n ganz Deel Johren is dat Waterloek towuffen, un dor steiht soväl Seggen (Schnittgras) in. Dor denkt de Katenmann: dat is schönes Foder — meih di dat man af to Streu. As he bi is un meiht dat af, kamen alle Kotten wedder rut (Büdner in Grefenhorst 1920).

Aber auch die von Sameln her bekannte Sage, daß ein Kattensfänger Kinder entführt habe, fehlt bei uns in Mecklenburg nicht.

642. In Krümmel is een kamen, dee hett alle Kotten verdriven wullt. De Gootsherr maakt 'n Akford mit em: wenn he dat farig kreeg, fall he so un so vâl Geld hebben. Ze kriggt dat Ungezieser all tosaam; se möten em all folgen — dor geiht he mit rin na den See. As he se all weg hett, will he sien Geld hebben. Oewer de Herr lacht em wat ut. Dor seggt de Mann: denn ward ik 'n Teeken maken, wat noch nie dor wäst is — dat fall Krümmel behollen, solang' as Krümmel steiht. Dor fängt he an to blasen un nimmt de sämtlichen Kinner all, all, de lopen koenen, mit. De Frugenslüd' hebben se to 'n Deel up 'n Arm hatt, oewer se hebben se nich hollen künnt. So is alles em namarschiert — dormit is he verschwunnen. Dat hett mi en oll Timmermann vertellt (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

643. In Gadebusch sünd ok eens gefährlich vâl Kotten wäst. Dor kümmt 'n Kottensfänger an, dee lett sik bi 'n Bürgermeister anmeldeln: he künn alle Kotten wegsangen — oewer tweehunnert Mark müßt he dorför hebben. Ja, dat willigt de Bürgermeister in. Ze geiht up 'n Markt stahn, haalt sik 'ne Pfeif rut un fängt an to fläuten: dor kamen all de Kotten an to lopen. Ze geiht vörup, as wenn 'n Scheper mit 'ne Hod' Schaap drijft, un all de Kotten achter em an. Twischen Gabusch un Jarmstörp is 'n breeden Graben — dor is 'n Steg oewer. Na den'n Steg geiht he rup un wist de Kotten ümmer na den Graben rin — dor möten se all in versupen. Au geiht he jo hen na 'n Bürgermeister un will sik dat Geld halen. Ne, seggt dee, dat wier to vâl. Na, seggt de Kottensfänger — denn nehm he em all de Kinner weg ut Gabusch. Dat kann he doon, seggt de Bürgermeister. De Kottensfänger geiht wedder up 'n Markt stahn un pfeift up dat anner End' von de Fläut. Dor

kamen all de Kinner ut de Stadt antolopen un stellen sik all bi em hen. Dor kümmt de Bürgermeister an un seggt: he süll em de Kinner wedder gäben, he süll ok de tweehunnert Markt hebben. Donn pfeift de Rottensfänger wedder — dor gahn de Kinner all wedder na Huus (Arb. in Schwerin aus Gr.:Welzin 1931).

644. In Plau hett 'n Bettelkiel fidedt, dee hett 'n Jung mit=snackt krägen — he is verschwunnen mitsamt den Jung. Dor fall 'n Gang gahn von enen Turm in Plau na Stuer=Dörwart — dor fall he ringahn sien. Se hebben em upluert, oewer den ganzen Gang dörchtogahn hett keener oewernähmen wullt (Arb. in Waren 1910).

Auf den Wert dieser heimischen Überlieferungen für die Deutung der vielerörterten Sage vom Rattensfänger von Hameln kann ich hier nicht eingehen. Vgl. auch Krogmann I. I. S. 51 ff.

Luxemburg, Zieten, Seidlitz, Dr. Faust u. a.

Über den Herzog von Luxemburg (1628—1695), der 1680 unter der Anschuldigung, mit dem Teufel einen Pakt geschlossen zu haben, verhaftet, aber freigesprochen wurde, vgl. die Leipziger Dissertation von Hippenberg: Die Sage vom Herzog von Luxemburg in Frankreich und Holland (1901). Vgl. auch Ztsch. f. d. Alt. 28 S. 257—260. Bei Bartsch fehlt der ganze Sagenkreis.

645. General Luxemburg is allerwägt dörchkamen. As Krieg wäst is, hett he 'n Saak vull Zäckels in de Luft streut — dor sünd dat luter Zusoren wäst. Zens führt he ok mit sinen Kutscher na Doberan. De Kutscher denkt: he führt in 'n Weg. De Pietsch haakt em fast, he denkt: an 'n Duurnbusch. Annern Morgen geiht he in de Stadt ümher, he will sik dat besehn — dor süht he sien Pietsch an 'n Kloekenturm hängen. — Zens sitt dor 'n Fracht=führer fast in 'n Armstrang von de See — he kann dor nich dörchkamen. Dor kümmt Luxemburg ok an, un de Düwel mööt em 'ne Brügg dorooewer bugen. De Fracht=führer denkt: dor kannst du ok roewerführen un führt hinnerdrinn. Dor röppt Luxemburg em to: dat do oewer nich wedder, dat du achter mi anführst! — De Brügg is wedder weg wäst (alter Ziegler in Gielow 1894).

Ähnlich vom Fischer und dem Markgrafen von Schwedt: Gloede, Märk. Pomm. Volksfagen S. 68. — Über die Luftfahrt vgl. Handw. Abergl. II S. 1657 ff.

646. Luxemburg hett sik eens vertüürt hatt mit König Fritz. Dor hett König Fritz to em seggt: he bruukt em nich mihr — he künn aklamem, he süll rut ut de Stadt. Dor hett de König Posten stellt — ut alle soeben Düür is he togliel rutgahn. Nahst hett König Fritz eens seggt: hätt ich meinen Luxemburg doch wider! — Ik bün ok noch nich weg, röppt dat — dor steiht he wedder bi em (Arb. in Waren aus Kargow 1894).

647. Luxemburg is up de Moehl in Mustrow (bei Penzlin) wäst. Enen roden Zahn hett he up 'n Hof hatt — Tielboort hett he em ropen. Wenn he dat Fenster upmaakt hett, is he piel bi em na de Stuw rinkamen (alter Tagel. in Zippelow 1907).

648. In de Twöölften hett Luxemburg oewer 't Water führt. De Düwel hett vörn 'n Koppsteendamm maken müßt un hinnen wedder upriten un dorbi dat föfft Rad an 'n Wagen sien. Un rügglingsoewer hett he gahn müßt, dat he rund wäst is as 'n Rad. Donn hett de Düwel to em seggt: Luxemburg, bekühr di to Gott! (Arb. in Waren aus Kargow 1894).

649. Auf Luxemburg ist auch wohl eine Sage zu beziehen, die mir ohne Namen erzählt ward:

En hett mit 'n Düwel 'n Verbündnis hatt — de Düwel hett ümmer dat föfft Rad an 'n Wagen sien müßt. Un deejenig hett ümmer so führt, dat dat föfft Rad in Duurn lang gahn is. Dat is den Düwel oewer worden — dor hett he dat Verbündnis uplöst (Büdner in Warlow 1911).

650. Luxemburg hett jo gänzlich mit 'n Düwel hantiert, hett mit em reist — dat is 'n groten Läbermann wäst. De Düwel hett Af spälen müßt — so hett he in 'n Sus' führt oewer Stöck un Blöck. Naher is de Tiet jo ran. — Ja, oewer een Bidd verlöwst du mi doch noch — ik will 't Vaderuns' bäden, ihrer ik afscheid' — dat hüürt sik doch so. — Naja. — Luxemburg fängt jo an: Vater unser. — Na ok wider, seggt de Düwel. — Ne, dat heff ik nich seggt, wolang' ik dorto bruken will, dat ik dat Vaderuns' bäd' — ihrer heft du keenen Andeel an mi. So hett de Böf' em nich krägen (Tagel. in Kl.-Lukow bei Vollrathsrube 1912).

651. Luxemburg hett sik den Satan oewergäben hatt. As dee em halen will, seggt he: he hadd keen Tint un Fedder — he will noch ihrst wat schriben. Dor raakt de Düwel sik in 'n Himmelsten: hier heft du Dint un Fedder! Dörch 't Saak Finster is he mit em dörchgahn (Tagel. in Hohenzieritz 1907).

652. Luxemburg is jo 'n Hoochstudierter wäst. As de Tiet afdopen is, sitt he in sien Slog un hett all de Adelschaften bi sik. Dor kümmt de Düwel an un will em afhalen. Luxemburg fängt an to studieren — de Adelschaften liken dörch 't Sloetellock. Dor seggt de Düwel: Gottes Hand hält mich zurück — süß wull ik juug woll de Ogen utpuusten. Dor seggt Luxemburg to sinen Diener: he sall tosehn, wat dor haben up 'n Daak sitt. De Diener mell: da sitzt ein schwarzer Kabe auf. Luxemburg studiert ümmer duller. De Düwel seggt to den Diener: he süll seggen: dor seet 'ne witt Duw up. — Ne, dat ded' he nich. — De Düwel bütt em väles Geld. Ne — he mell wedder: dor seet 'n Kaw up. Luxemburg studiert wider. Dor schickt he den Diener to 'n drüdden Mal rut: he sall tosehn, wat up 't Daak sitt. Dor bütt de Düwel em goor to väl Geld un he lett sik dämpfen un mell an Luxemburg: dor seet 'ne witt Duw up. Dor röppt Luxemburg: Du heft mi bezdragen! un lett dat Studieren na un leggt dat Book daal. De Düwel hett noch seggt: Luxemburg, Luxemburg, hätt ich die Gnade bei Gott, die du hast, so wollt ich die Leiter raussteigen zum Himmel und wenn sie voll lauter Schwerter wär. Nahst is he mit em afgangh (alter Ziegler in Gielow 1894).

653. Zieten hett sien Soldaten in Duurnbüsche verwandeln un ut Sackels Soldaten maken künnt. Lens is he mit König Fritz tosaam gefangen wäst. Dor hett he seggt: de ihrst Noot ward lihrt, un hett den König an de Hand faat't un em ut 't Lager rutleddt — he hett em ok unsichtbor maakt (alter Ziegler in Gielow 1895).

654. Mien Vadder hett mi dat vertellt:

Zieten is eens mit de Franzosen to Gang' wäst. Dor hett he sien Soldaten to 'ne grote Schonung maakt un sik sülden to 'n Duurnbusch. In dat Holt hebben de Franzosen grad' Halt maakt. Dee verrichten nu ehr Nootdurft un en General hett Zieten de

Stäwel vull pist, dat dat haben rutkamen is. Naher is he de Franzosen narückt un hett se fastdräben (Forstarb. in Zirtow 1897).

Ähnliches wird in anderen deutschen Ländern erzählt von Herzog Hans Adolf, vom Markgraf Hans und Friedrich, vom alten Dessauer, vom Graf von Seeburg, Graf Steenbock, von Wallenstein, von den Generälen Auerochs, von Österling, Sparr, Sybilski, vom Oberst Sprengelyl u. a. m.

655. Zieten is Kugelfast wäst. Abends na en Slacht sünd em soeben Kugel ut 'n Rock follen (aus Jabel durch Bauer Micheel 1897).

656. Seidlitz hett sien Soldaten ok in Water un Brücken verwandelt — wenn de Feinde denn doroever gahn sünd, is he ehr in 'n Rücken follen (Arb. in Waren 1895).

657. Seidlitz hett von 'n Düwel verlangt: he süll em seggen, wat von Anfang an in de Welt passiert wier un wat noch passieren ded' hett an dat End' von de Welt. Dor hett de Düwel seggt: dat künn he nich anners to weiten krigen — denn müßt he sik enen ganzen trugen Deener hollen un von den'n müßt he sik slachten un terfleischen un denn in warmen Piermes inpacken laten; denn will de Düwel den Deener en Öl gäben un dee fall denn dor alle Stund' von de Öl upgeeten up den Piermes — üm 'n dreiviertel Johr würd he denn as 'n nigeburenes Kind hervorkamen; wenn he denn wedder erwachsen wier, denn künn he alles weiten. Dat hett Seidlitz ok daan — de Deener hett em slacht't. Nu drapen em dor eens Lüd' bi, dat he ümmer wat upgütt up den Piermes. Dor fragen se em, worüm he dat ded'. Ihrst will he nich bekennen — toletzt seggt he dat. Dor vertellen de Lüd' dat den König — dee lett ohne Urdel un Recht den Piermes upriten. Donn is dat all as 'n läbendes Wäsen, as 'n Kind — is all tosameneilt. So is Seidlitz to End' kamen (Arb. in Waren aus Kargow 1894).

Vgl. unten Nr. 662. Vgl. auch Nr. 668.

658. De oll Blücher fall sien Soldaten in Duurnbüsche verwandelt hebben, wenn de Feind to stark wäst is — mien Ogen hebben 't nich sehn. Ze fall ok nachts frieren laten künn hebben. Ze is jo in de Nijohnsnacht oewer 'n Rhein gahn; dor is 'ne

Brügg oewer froren wäst (Bauer in Neuendorf bei Neubrandenburg 1907).

Über die Faustsage vgl. Handw. Ubergl. II S. 1269. — Der Sagenkreis fehlt wieder bei Bartsch.

659. Dr. Faust hett sik an 'n Bösen verköfft hatt. Eens lett he sik rasieren. As de Barbier dorbi is, is Dr. Faust mit 'n Mal de Hals half af. De Barbier löppt rut vör Angst. Dor röppt Dr. Faust: wo he hen will! Dor is de Hals wedder an wäst. As de Barbier farig is, hett he em 'n Goldstück gäben — as dee dat buten besüht, is 't 'ne Wörtelschirw (Lehrer in Alink 1910).

660. Dr. Faust hett de Lewitz utmäten — dee is sief Miel in 'n Dörchmäter (Arb. in Tessin 1910).

Vgl. auch oben Nr. 489.

661. Dr. Faust is Luftjäger wäst (Arb. in Grevesmühlen 1911).

662. Dr. Faust hett to sinen Bedeenten seggt: he fall em kort un kleen hacken, oewer keenen Druppen Bloot vörbikamen laten, un denn fall he em in 'n Satt leggen un in Piermess packen — en dreeviiertel Johr süll he em ruhig liggen laten, denn wier he ni geburen — denn hadd de Dürwel keenen Andeel an em. As dat bald sowiet is, seggt de Dürwel to den Bedeenten: wi willn mal eens hengahn un tosehn, wat Dr. Faust maakt. — Ae. — Oewer de Dürwel lett em keen Rauh — tolezt geiht he mit. As se den Mess upraden, is dat all 'n lütten Jung wäst — in Bloot hett he swimmt. Dor is he affstorben: so hett de Dürwel em doch krägen (Arb. in Waren 1893).

Vgl. oben Nr. 657. Ähnliches wird anderwärts erzählt von Vergil, Paracelsus, Theophrast u. a.: vgl. Mannhardt, German. Mythen S. 66 ff.

663 a. En Förster hett mi vertellt:

En Förster in Hundehagen hett in Wittenbeck mit de Buern Koorten späht. Wenn he nachts Alock elben oder twölf na Huus hett wullt, is he vör de Döör stahn gahn un hett släut't. Denn is 'n swart Pierd ankamen — dor hett he sik upsett't un is haben oewer de Kühling weg räden na Hundehagen hen (Arb. in Althof 1928). (Vgl. auch oben Nr. 606.)

663 b. ... In de Mäh'n von den swarten Hingst hett he 'n Krüüzknop inlagen: dörch den Krüüzknop hett he em komme-düren künnt — süß wier he wider mit em tow't (Büdner in Börperende 1891).

664. En Jäger hett 'n Vosfisen leggt hatt, dat hebben se em stahlen. Ze klagt dat den Förster in Hundehagen. Oh, seggt dee, dat is 'n barmhartigen Deef wäst — de Vosfisen liggen to Bastörp in dat un dat Huus unner in 't Schapp. Dor hebben se se ok funnen — wüßt hett he alles (Büdner in Börperende 1891).

Ze mööt doch eenen hatt hebben, dee em alles unuertänig maakt hett: bemerkte ein Alter in Bastorf 1911.

Pumpfoot, Umsfuß, Columbus.

Pumpfuß auch bei Bartsch I S. 228 f. — Nachweise bringt Handw. Abergl. VII S. 326—328. Vgl. auch Petsch, Ztsch. f. Vlk. 26 S. 330 ff. (der auf faustische Züge aufmerksam macht), Mielleke, Archiv der Brandenburgia 1907, und das Buch von Gärtner, Bumbhutt (1929).

665. Pumpfoot is Möllergefell wäst. Eens kümmt he in en Stadt dörch 'ne Straat, wo grad' 'n Huus bugt ward. De Timmerlüd' richten grad' un sünd lustig un kajölen (d. h. spotten) hinner Pumpfoot an. As se nu to richten anfangen, is een Stück to lang, dat anner to kort. De Timmerlüd' seggen to den Meister: wo sall dat warden! Je, seggt dee, denn haalt Pumpfoot man wedder retour! En sett't sik to Pierd un kriggt em ok inhaalt: he süll wedder mitkamen — he süll ok goot betahlt warden. Pump-foot will ihrst nich — tolegt geiht he mit trügg. Se wisen em dat: dit Stück is to lang — he haugt tenns vör, dor paßt dat; dit is to kort — he treckt dat länger mit de Ärt. As dat nu farig is (de Kranz is all baden rup), seggt Pumpfoot: dor fählt noch 'n Nagel baden in de Spoor. En will rupstigen. Ae, seggt he — laa't mi man. Ze leggt 'n höltern Nagel up de Ärt, smitt dat in de Hööhd — dor fohrt de Nagel rin na de Spoor un de Ärt achteran kloppt em fast (Kuhhirte in Waren 1895).

Das Balkenstrecken begegnet auch in einem apokryphen Evangelium von der Kindheit Christi: Rante, Volks-sagenforschung S. 30.

666. Pumpfoot hett sik eens midden in den Weg leggt, as König Fritz antoführen kümmt. Majestäten, seggt de Kutscher, hier liggt 'n Kierl in 'n Weg. — Oh, dee kann sik jo wohren. — De Kutscher führt oewer em roewer, oewer hett em nich drapen — Pumpfoot is so dörchströöpt. As se 'n lütt End' betto sünd, lopen alle vier Roed' af un dee gripen sik — de Wagen föllt üm, König Fritz liggt uppe Jerd'. Das hat wieder der verfluchte Pumpfuß getan, röppt de König. Ze schickt den Kutscher hen: Pumpfoot sall henkamen un de Roed' wedder upstaken. Ihrst will he nich. Toletzt kamen de Roed' wedder antolopen un jedes Rad geht wedder rup na sinen Schinken. Dor mööt he bi 'n König in 'n Wagen sitten gahn un hett to fräten un supen krägen un noch 'n Drinkgeld to (Kuhhirte in Jabel 1895).

667. Wenn Pumpfoot keen Geschenk krägen hett von den Möller, hett he dat maakt, dat de Moehlensteen achter em anlopen sünd (Arbeiter in Wittenburg 1898).

668 a. Pumpfoot hett Seidlitz alles lihrt: fastmaken un in de Luft führen un all so wat. Wenn he 'n Teller ut 't Finster hollen hett, is dor dat schönste Gebäckels up wäst (Arb. in Waren 1895).

668 b. Pumpfoot is Seidlitz sien Lehrmeister wäst. Toletzt hett Seidlitz em los sien wullt, un as se eens in 'n Gasthuus tosaam sitten, schütt he na em. Dor langt Pumpfoot (dee is kugelfast wäst) mit de Hand de Kugel ut 'n Mund un seggt: he sall de Kugel man noch mal nähmen. — Ik dacht: du haddst mi alles lihrt, seggt Seidlitz. — Das hat der Herr für sich behalten, hett Pumpfoot em to Antwuurt gäben (Kuhhirte in Waren 1895).

Vgl. dazu Kuhn-Schwartz, Nordd. Sagen S. 62.

669. Umsfuß is Möllergesell wäst. Eens kümmt he abends togereist — dat is schreckliche Windnoot wäst. De Möller klagt: wenn wi blos een Drömt Weiten afhadden! — Das ist doch nicht so schlimm. — Bruder, seggt he to den annern Gesellen, geh mal rauf und dreh nach Mitternacht und setze Segel drin. De Moehl ward ansägelt. As dat Drömt Weiten af is, is de Wind wedder bautz still — de Möller höllt 'n Taschendoof vör — dat rögt sik nich (Arb. in Waren 1894).

670. Umsfuß kümmt na en Moehl, dee hüürt en Witwe — dee klagt Umsfuß dat: dat Geschirr wier all verfläten un dat fählt

ehr an Schirrholt. Oh, seggt he, da ist ja Holz genug auf dem Hof (dat is Buschholt wäst to 'n Brennen). Se lachen em wat ut. Oewer Nacht ward dat 'n Tobent un Balkenierent in de Moehl — morgens is 't all ni verschirrt, un de Moehl geiht, as wenn 't Elfenbeen is, so äben un sicher (Arb. in Waren 1894).

671. Wenn Umfuß nich goot up un annahmen is up 'ne Moehl, hett he de Moehlensteen baben up 'n Daß brummen laten (Arb.-Frau in Waren aus Wesenberg 1894).

672. Wenn Umfuß von een Moehl to 'ne anner gahn is, hett he sinen Känzel in de Bäl smäten. Wenn he denn henkamen is, is de Känzel of all dor wäst — drägen hett he sik dormit nich bruukt (Arb.-Frau in Waren aus Wesenberg 1894).

673. Columbus is 'n Timmermann wäst, dee fall 'ne Snuur hatt hebben von Poggenhoor — wenn he dee Snuur dörchslagen hett, is dat Holt ümmer dörch wäst (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

Ähnlich vielfach von den Zimmerleuten überhaupt: de Timmerlüd' hebben früher 'ne Snuur hatt, dee is ut Poggenhoor un Jungfernmelk maakt wäst (dorvon hebben de Poggen hüüt noch keen Hoor) — dee hebben se versapen.

674. Columbus is bi 'n armen Timmermann kamen un hett em seggt: he süll sik den nigen Bu annähmen — he wull em helpen. Dor hett dat in de Nacht ümmer gahn: ticktack, klipperklapper — morgens is alles verbunnen wäst (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

675. Columbus hebben de Wörm so vertehrt, wiel dat he mit 'n Dürwel hollen hett (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

Das Zauberbuch. Das Geister-Zitieren.

Bartsch II S. 477 f. — Über Geister-Beschwörung vgl. Handw. Abergl. I S. 1126, III S. 523—526.

Ich hörte für das Beschwören die Bezeichnungen: Doden fragen, upläsen, Geister ziktieren, sektieren, fortieren. Doden liken hat Puls, Ztsch. Meckl. 21 S. 91. — Abdanken für das Zurücklesen

hat Baumgarten I S. 75; in Schlesien: verbahnen (Schles. Mitt. 4 S. 64).

Bannbook nannte 1922 eine Frau in Strelitz ein solches Beschwörungs-Buch.

676. Hier in Bartelshagen wier of een — dee hadd so'n Book. Dat fall he krägen hebben von 'n Jerlicht: dat sünd jo ungeburen Kinner (altes Mädchen in Bartelshagen 1912).

677 a. En Steensläger in Ollenstörp hett so'n Book hatt — dat hett he nich loswarden künnt. Dee is toletzt in de Sudwitzer Plag' (Moor) ringahn un hett dat Book oewer Kopp trüggwarts smäten (Arb. in Krakow 1921).

677 b. En Mann up Pål (Poel) hett of so'n Book hatt — dat hebben se, as he doot wäst is, na 'n Backaben rinsmäten. Oewer dat Book is nich verbrennt, goor nich mal ankahlt — dat is so wedder rutkamen, as 't rinsmäten is (Arb. in Wismar aus Poel 1928).

678. Bi Bruel hebben twee Gootsherren sik üm de Scheid' sträden. Dor hett een 'n Doden upwaakt, dee hett de Scheiden beteekent (aus Wismar durch Schriftsetzer Tiedt 1896).

679. In Bruel is een wäst: wenn wat stahlen is, hett he den letzten Doden ut de Familie kamen laten — dee hett dat wüst. Dat fall 'ne Frag' ut 'n Katechismus sien — dee mööt man trüggwarts seggen (durch Lehrer Sager in Wittenburg 1896).

Vgl. dazu Jahrb. 5 S. 107 f.

680. En Arbeiter hett up 'n Kirchhof hier in Woren nachts enen Doden den Kopp affstaken un den'n in 'n Sack na Nigen-Brammborg na Sponholz bröcht: dee hett Dodenköpp pietscht, dat se bekennen süllen, wo Geld stahn ded' (Fuhrmann in Waren 1912).

(Es handelt sich um den von den Prillwitzer Idolen her bekannten Goldschmied Gideon Sponholz in Neubrandenburg.)

681. As 1806 de feindlichen Franzosen hier wäst sünd, is en Franzos to Gast laden wäst bi enen Preester. Dee hett den Preester fragt, ob he dee ranläsen süll, dee mit em (dem Pastor) to School gahn wiren. Dee sünd all ankamen — he hett se of wedder trüggläst (sssähr. Alter in Carlow 1935).

682. An 'n Olljohrsabend läsen de Pasters sik de Doden ran. En Paster hett dat ok eens daan — dee hett se nich wedder wegtrigen künnt. Dor seggen de Doden to em: he fall mit ehr kamen na de Kirch un läsen vör 't Altoor — dat wier nu Tiet, dat se ehr Raub wedder kregen. As se dat seggen, kümmt sien Kolleg' na de Stuw rin — dee süht glick, wat los is, un seggt to den Paster: do her! (wider nicks). Donn geiht he na de Kirch mit de Doden un bädt — dor geiht jeder wedder na sien Graff rin (Arb. in Waren aus Federow 1893).

683. En oll Arbeiter hier in Woren hett eens haakt in de „Kod' Grund“ (wo früher de Zuckersabrik stünn). Sien Book hett he ümmer inne Tasch hatt. Ei, denkt he: dien Pier fräten noch — saßt 'n bäten läsen. As he 'ne Tour läsen hett, kümmt 'ne Gestalt vör em to stahn, dat hett bligt un glummt (dat is de Engel Gabriel wäst, hett sien Herr seggt) dee seggt dreemal: beantwuurt mi dat! (Dat is em so snupps up 'n Liw kamen — he hett sik to dull verfiert; süß trüggläsen hett he künnt.) Ze sitt noch ümmer dor as 'n Appelhoecker (d. h. ratlos). As he dat nich beantwuurten kann, kriggt he 'n poor an de Baß. Söff Wochen hett he lägen — ut 'n Ätläpel hebben se em erholten. Dat Book hett he na 'n Aben rinschürtt (Arb. in Waren 1893).

684. En von de Monarchen, dee hier in Spornitz bi de Chaussee arbeit't hebben, hett de Buern mal fragt, ob he Geister kamen laten süll. Ja, hebben de Spornitzer seggt. Ze kriggt sien Book her un läst — dor sünd de Geister all na de Reihg' kamen. De Frugens sünd mit ehr Spinnroed' up de Kufferts un dat Bedd sprungen in ehr Angst. Een Geist hett seggt: warum läst du mich nicht ruhen? — Wenn ich will, laß ich dich noch neunundneunzigmal kommen, hett de anner antwuurt't. Dor hett he wedder ansungen to läsen, un de Geriffe sünd all wedder rutgahn (Frau in Spornitz 1911).

Wi hebben seggt: he is woll 'n Bauchrädner wäst, sagte mir 1911 ein Tagelöhner in Altkarin, als er von einer ähnlichen Sage erzählte.

685. In Bützow sünd mal dree Studenten besnappst wäst (de een hett in de Stuw in 't Bedd lägen) — dee hebben Geister feltieren wullt. Dor sünd all de Könige ankamen — tolezt is König Fritz kamen; dee hett ehr 'n scharpen Blick tosmäten un

hett drauhgt — dor sünd se bang' worden (Arb. in Sternberg 1911).

Ich erinnere daran, daß in den Persern des Aeschylus der König Darius zitiert wird. — Der Teufel will einem Pfarrer Luther zeigen in der Hölle: Depiny, Oberösterr. Sagenbuch S. 223.

686. En Paster in Prillwitz hett eens 'n Mäten fragt, ob se ehren verstorben Vadder un Mudder sehn wull. — Ja. — Dor hett he dee kamen laten — dee hebben so aschgries un verdrossen utsehn. Dor hett de Diern seggt: nie wull se wedder sowat sehn (Tagel. in Prillwitz 1907).

687 a. De oll Nachtwächter Schuld't vertell ümmer:

De Paster hier in Prillwitz hett eens Adam un Eva kamen-laten wullt. Sien Soehn hett sik verstäken hinner 'n Speegel. As he dorbi is, warden dree Nelken bläuhgen up 'n Disch. Dor seggt de Paster: dor wier een Seel toväl in de Stuw. As se nakiken, liggt sien Soehn hinner den Speegel in de Stuw un is doot (Kutscher in Prillwitz 1909).

687 b. De Kannedat bi den Edelmann von Bredow hett dat maakt. Dee hett vörher seggt: Eva würd kamen mit 'n Pickel an 'n Kopp as 'ne Jerdbeer — se süllen ehr de Hoor in Hööchden striken, denn können se dat sehn. De Edelmann hett den Kannedaten weggagt, dee Eva in sien Ruh stüern ded' (alte Tagel.-Frau in Werder bei Penzlin 1909).

688. En Wäwer in de Wittenburger Gegend hett ok de swart Kunst verstahn. Eenmal is he bi enen Koopmann kamen, dee hett to em seggt: ob he em nich mal Adam un Eva wisen künn — denn süll he hundert Daler hebben. De Wäwer bestimmt em 'ne Tiet — denn süll he man ruter kamen. De Koopmann kümmt ok, un de Wäwer lett Adam un Eva kamen. Den Koopmann sien Knecht hett se ok giern mal sehn wullt un is von buten to in den Aben krapen. Donn kann de Wäwer Adam un Eva nich wedder wegbringen — denn he hett se man för vier Ogen kamen laten. Se hebben ümmer seggt: dor wiren twee Ogen toväl. Toletzt hett de Wäwer nich anners künt un lett de twee Ogen utpuusten. Den annern Morgen finnen se den Knecht in den Aben — oewer he is doot (Tagel. aus Dümmer durch Lehrer Sager in Wittenburg 1896).

Überaus häufig ist bei uns der Sagenzug, daß andere in einem solchen Zauberbuch lesen und die so herbeigerufenen Geister nicht wieder los werden können — bis der Besitzer des Buches sie wieder fortliefert. Ich gebe eine kleine Auswahl:

689. Vadder hett in Goldenstädt wohnt. Dor is 'n Buer wäst, dee hett dat soewt Book Moses hatt — dat hett in de Dischschuw lägen. Dor hett een von de jungen Lüd' in läst — dor sünd luter rootjacte Kierls ankamen. Den Buer ward buten up 'n Fell' so unheimlich: ik mööt na Huus. Dor hett he se wedder rutläst (Frau in Hagenow aus Wöbbelin 1928).

690. Dr. Rüstikus hett so'n Book in de Dischschuw liggen hatt. De Deenstdiern läst dorin — dor ward de ganze Stuw vull lütte swarte Kierls (aus Garwitz durch Lehrer Hansen 1901).

691. In Groten-Welzin wier 'n Wäwer — dee hadd 'n Gesellen. Lens up 'n Sünndagmorgen seggt de Meister: kumm man mit — wi willn beid' na Perlin to Kirch gahn. — Ach, wat de Preester uppe Kanzel prädigt, dat weit ik all von mien Schooljohren her. — Oewer de Meister kriggt em doch hensnaekt. As nu de Preester prädigt, seggt de Gesell: ik mööt na Huus — ik heff minen Kuffer apen laten, dor heff ik 'n Book in — dat hett dien Jung sik rut haalt un hett sik fastläst. Oh, seggt de Wäwer, laot doch den Preester ihrst to End' sien mit sien Prädigt. — Ne — se maken den Jung doot. As he to Huus ankümmt, is dat ganze Huus swart vull Lüd' — dat sünd all seine Herren mit 'n Zilinder up 'n Kopp. Was wollt Ihr hier? röppt de Gesell. Arbeit söken, seggen de Herren. Nu hebben de Kinner grad' Arsten sammelt hatt un utpahlt — dee stahn dor in 'n Sack — 'n Sattodeel Arsten is dor woll in wäst. De Gesell kümmt bi un schürret de ganzen Arsten uppe Jerd' lang. So, seggt he, hier is Arbeit! Dorbi kriggt he dat Book faat't un läst wedder trügg. — De Jung hett dree Dag' för doot in 'n Bedd lägen. Dat Book hett de Gesell in 't Füer smäten — dor süllen sik nich noch anner Lüd' mit unglücklich maken (Arb. in Schwerin aus Gr.-Welzin 1931).

692. In Warnkenhagen (bei Klütz) is 'n Dörpscheper wäst, dee drifft mit sien Schaap rut. Dor süht he: in en Muer steckt 'n Book mit Goldsnitt. Dor denkt he: dor hett woll een sien Gesangbook rinstäken un nimmt dat rut. He geiht up 'n Barg sitten un läst in dat Book — verstahn hett he nicks dorvon, oewer he

läst doch. Dat duert nich lang', dor kümmt 'n groten swarten Hund bi em, nahst kamen Füerkugeln — dee sus't bi em rüm. Ze hett sik toletzt sowiet henläst — he hett goor nich mihr wäten (d. h. gewußt), wo he wier. Dor kümmt 'n korten Küselwind, dee sleiht em de Bläder üm; up dat nige Blatt is de Frispruch up wäst — so hett he sik wedder fri läst. Dat Book hett he nich loswarden künnt — he hett dat in 't Füer smäten, dat is ümmer wedder kamen. Toletzt hett he dat verschenkt an enen annern — dor is he 't los worden (Schäfer in Grevesmühlen 1928).

693. En Bödner in Glashagen hett mi vertellt:

Sien Broder is as Staathöller wäst up enen Hof. De Herr is ümmer wiet vörwärts wäst mit alle Arbeiten — de annern Gootsherrn hebben sik ümmer wunnert, woans he dat farig kreeg. Eens is dat to 'n Utputzen kamen. De Herr hett 'n ganz lütt Book hatt — dor hett he ümmer in läst. Au geiht he eens oewer 'n Hof un verliert dat Book. De Staathöller nimmt dat up (de Schrift is so komisch wäst) un fängt an to läsen. Dor steiht 'n Kierl dor un noch een — toletzt 'ne ganze Hod' — dee willen all Arbeit hebben. De Herr hett dat markt un kümmt an un fragt den Staathöller, wowiet he mit 't läsen is. De Staathöller is so in Angst wäst, dee hett goor nich räden künnt — he wist em blos, wowiet he läst hett. Dor fängt de Herr an to läsen un läst de Geister all wedder weg. Wenn he in Noot wäst is, hett he sik dee ümmer dörch dat Book torequiriert (Alter in Doberan 1929).

694. De Swiensnider in Nikloster föll so'n Böker hebben. Sien Jung hett mal in een von de Böker läst, as de Oll nich to Huus wäst is. As de Oll inkümmt, is dor 'n Hahn up 'n Disch, dee kreiht — de Jung is verschwunnen. Dor geiht de Oll bi un läst dat wedder trüggwärts — dor is 't doch wedder goot wäst. Up dit Vertellers hen würd de Oll ropen, wenn Veh krank wier (Arb. in Wismar 1928).

695. En oll Mann hett mi vertellt:

Sien Vadder hadd 'n Book hatt, as he 'n Jung wäst wier — läsen hett man dat ümmer künnt, ob man dat so hollen hett oder so; dor wiren swart Bläder in wäst, oewer witt Bookstaben; de witte Strich wier haben wäst, dor wier dat an to sehn wäst, wat haben wier. Ze hadd dor eens in läst — dor wier sien

Vadder von de Schüündäl kamen — em süßen wier ok so beängstlich worden. De Vadder hadd seggt: süßt du nich, wat üm di rümsteiht! Dor hadd sien Vadder de Geister wedder trüggläst (Forstarb. in Hallalit 1898).

In Estland hat das Zauberbuch schwarze Blätter mit roten Buchstaben: von Stern, Estn. Volksagen S. 108. — In den swarzen buochen lesen: Grimm, Myth. Nachtrag S. 305.

Vom Festmachen.

Bartsch I S. 231 f., II S. 472; Vgl. auch Pfigner, Das alte und das neue Strelitz (1938) S. 75. — Reiche Nachweise gibt Handw. Abergl. II S. 1352 ff.

Am häufigsten wird erzählt, daß Fuhrleute „festgemacht“ werden, so daß sie nicht weiter fahren können:

696. En Fuhrmann hett ok mal nich wider künnt. Dor kümmt 'n Scharprichter an to gahn, dee fragt den Fuhrmann, wat he dor hollen ded'. — Je, he künnt nich wider. — Oh, dat is bloot een, dee di schawernacken will — treck dinen Roß man ut un denn hau mit de Pietsch dorup. De Fuhrmann deit dat — dor kümmt een antolopen: laot dat Haugen sien, de Släg' krieg ik all up mien Sell. Dor hett he widerführen künnt (Alter in Neustrelitz 1928).

697. En Hawnecht hett mal 'n Fuhrmann fastmaakt — dee lihrt na mit de Pietsch, oewer de Wagen rögt sik nich. Dor stiggt he af un kückt bi 't Bitt dörch den Ring (he hett woll sehn wullt, wer em fastmaakt hadd). Dor nimmt he de Wagenrüng' un sleiht een Speek rut ut 't Rad — dor föllt de Anecht von 't Pierd un breckt sik 'n Been (Büdner in Blankenhagen 1925).

698. En Hawgänger hett mal de Hawwagens fast maakt. Den kann 't nicks anhebben, hett he seggt — dee hett 'n Krüüzduurn-Sticken vör, oewer de annern will ik mal anhollen ... (Handw. in Wittenburg aus Balendorf 1933).

699. Wenn Fuhrlüd' fastmaakt wäst sünd, hebben se dat Vörbipierd den Toom afnahmen un dor dörchläken — denn hebben

se sehn künnt, wat up 'n Wagen wäst is, dat se nich wider kamen können (Arb. in Wismar aus Hinter-Wendorf 1927).

700. Wenn man de Sträng' in 'n Krüz ansnallt, kann man nich fastmaakt warden (aus Nienhagen bei Doberan durch Lehrer Lübbe 1895).

701. ... De Fuhrmann hett de jungen Lüd' dreemal fragt, ob een twischen wier, dee em fastmaakt hadd, oewer hett keen Antwuurt krägen. Dor is he dreemal um sinen Wagen rümgahn un hett donn mit 't Metz up 't Piersädel stäken. Dor is een von de jungen Kierls an to lopen kamen un hett sik 't Gnick affschaten (Frau in Hagenow aus Wöbbelin 1928).

702. ... De Fuhrmann hett den Scheper toropen: Scheper, laat dat na! ... Toletz haalt he sik 'n Hamer von de Smäd' un haugt dormit gegen den Diestel: heisterkopp föllt de Scheper von sinen Stoek run un hett 'n Bruusch vör 'n Kopp, wer weit wo groot (Arb. in Wismar aus Poel 1928).

703. Oft ist mir auch erzählt worden, daß Schäfer es verstanden haben, durch einen Bannspruch ihre Herde gegen Diebstahl zu sichern und den Dieb festzumachen:

De Scheper hett harwstoewers to Dornbier wullt. Dor is he rundrüm um de Hörten gahn un hett den Deeffägen dorowewer spraken. As he morgens henkümmt, hett de Deef uppe Hörten säten mit 'n Hamel uppe Schuller. Vör de Sün'n' hett he den Deef erlösen müßt — wenn em de Sün'n' beschient hett, is he swart worden. (Ähnlich vielfach.) — De Scheper in Bantin güng na de Sün'n' bloot eenmal um sien Fläken rüm — he güng ümmer mit de Sün'n' (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1907). — Wenn de Scheper eenen wedder losmaken will, mööt he seggen: Wat sittst du hier in Dürwels Namen — gah weg in Gottes Namen (Maurer aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1896). — ... De Scheper hett seggt: wat sünd de Minschen dumm! Wenn he (der Dieb) 'ne Schüpp nahmen un 'n Loek grawt hadd unner de Hört, dat he mit den Hamel hadd döckkrupen künnt, denn wier he fri wäst (Schäfer in Penzlin 1907). — Oewer de Jerd' kann de Dürwel alles verslingen — unner de Jerd' hett he keen Macht (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

Dieser bedeutsame Sagenzug kommt auch sonst öfter vor:

704. In Damshagen hebben de Lüüd' mal eenen dootslagen un hebben flüchten wullt — oewer de Scheid' is bespraken wäst, se hebben nich roewer kamen künnt. Donn sünd se dörch Brummelbeerranken dörchkräpen — dee sünd jo up beid' Enn' anwussen in de Jerd' — dor hett dat Bespräken keen Macht oewer hatt (Bauer in Hamberge 1911).

705. En Köster hett enen Jung ümmer fastbannt, wenn he em Appel stahlen hett. Dor seggt de Kobhirer to den Jung: ik will di 'ne Wraus' affstaken — dee legg di up 'n Kopp: de Köster ward woll blos bespraken hebben, wat uppe Jerd' geiht, oewer nich wat unner de Jerd' geiht (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

Auch Tiere können besprochen werden:

706. En Murer hett mi vertellt:

En Slachter hett mal to em seggt: sall ik dat so maken, dat uns keen Hund anrögt? As se vör 't Dörp sünd, treckt he 'n Tuunpahl rut un steckt den'n verliht wedder in. Dor hebben se dat ganze Dörp afgahn — de Sunn' sünd all still wäst (Arch. in Schwerin aus Steinbeck bei Gadebusch 1914).

707. Mien Großvadder is mal von Kratzeburg na Nistrelitz mit enen Jäger gahn — dee hett 'n Boockfinksbahn fastmaakt un mit sinen Krückstoek doot slahn (Kuhhirte in Waren 1893).

Namentlich Vieh, das beschnitten werden soll, wird besprochen:

708. Mi hett eens 'n jung' Minsch fragt, ob ik den Spruch weiten wull, womit man böses Veh tämsen künnt — he wull mi dat upschriben. Ik hadd grad' keen Poppier to Hand — dor hett he mi dat in 't Gesangbook schräben: Halt ihn fest, ich geb dir Leib und Seel zu Rest. Oewer mi würd doch so snurrig — ik heff dat Blatt naber ruträten (Büdner in Grefenhorst 1920).

Vgl. oben Nr. 602.

709. Vadder säd' enen bestimmten Hof — den'n heff ik vergäten. Dor hett 'n Swiensnider 'n bösen Bullen sniden wullt. De Lüüd' sünd bi 't Meßführen — se liken to dörch dat Krüüzloek in de Stallwand. Se sehn, dat de Bull rein still steiht, un rund üm den Bullen rüm un baben up den Bullen stahn luter lütte

Kierls. As de Swiensnider rutkümmt, seggt he: dat (das Zu-
sehen süllen se nich to 'n tweeten Mal maken — denn güng ehr
dat leeg (Büdner in Blankenhagen 1925).

Vom Zauberer (Ogen verblennen u. a.).

Vgl. Bartsch I S. 130, Kaabe, Volksbuch S. 219 f., H. v.
Krause, Unter der wendischen Krone I S. 96 f., Wendt, Geschichte
der Vorderstadt Neubrandenburg S. 244 f.

710. En Zauberer hett to de Lüd' seggt: he künn dörch 'n Sag'bloß
krupen. Ze maakt sien Kunst, un de Lüd' swäulappen (d. h. wundern
sich sehr) all: wo dat moeglich wier! Tu kümmt dor 'n Mäten vörbi,
mit 'n Kruutsack, dor is 'n Vierklewerblatt in wäst — dordörch hett
se dat sehn künn. Dee lacht de Lüd' ut: he krööp jo blos lang
den Bloß, un nich dörch. De Zauberer hett ok 'ne Katt hatt, dee
binnt he den Sag'bloß an 'n Swanz un seggt to de Lüd': de
Katt süll den Sag'bloß haben ruptrecken na den Boom. Dor röppt
de Diern wedder: Sied ji all verblennt! de Katt hett jo 'n Stroß-
halm an 'n Swanz. Mit 'n Mal ward de Diern sik uprapen un
alle Köck hoch krigen un ropen: Reddt mi, ik versuup! Vör ehr
Ogen is dat so wäst, as wenn se in hoges Water waden ded' —
dat hett de Zauberkiel ehr andaan to Straf dorför, dat se dat
utblarrt (d. h. ausgeplaudert) hett (Forstarb. in Zirtow 1897).

Ähnlich vielfach: De Diern hett de Köck hoch upbören un naakt
danzan müßt (Seemann in Ahrenshoop 1916). — De Zauberer hett
dat Mäten 'n Schümslott vör 't Muul maakt (Kuhhirte in Waren
1893). (Vgl. dazu unten Nr. 726.) — De Diern is swanger wäst,
dee dat sehn künn hett (Alter in Brüel 1912). — Dat is 'n Mann
wäst, dee dat sehn künn hett. To den'n hett de Kunstmaker seggt:
snaß man nich so klook — snuuf di man ihrst de Näs' ut! Dor
is den Mann de Kotz ümmer so ut de Näs' lopen (Arb. in Waren
aus Garwitz 1938).

711. En Zauberer hett eenen köppt — he hett em oewer den
Kopp wedder upsetten wullt. Tu is dor een mank de Tokikers,
dee hett ok wat künn — dee bruukt dor wat gegen, dat he den
Kopp nich wedder upsett't kriggt. Dor biddt de Zauberer: dee

dat daan hadd, süll fri rutträden. Oewer de anner mellit sik nich. Na, denn hülp dat nich, seggt de Zauberer — he nimmt 'n Kasten, maakt dor Sand rin un höllt sien Hänn' up; dor kamen dor dree Blömers up to stahn, dee sleiht he mit 'n Dägen af. Dor föllt he sülsen doot hen un de anner in 'n Saal of — un de drüdd is jo all doot wäst (Kuhhirte in Waren 1895).

712. En Scharprichter knecht is verurteilt worden. Ze hett seggt: em kreeg keener den Kopp af. As he vör 't Schaffott is, sünd dor soeben Köpp. Dor fragt de Henker, wän he dor nu rutnähmen süll. Dor seggt de Richter: he sall man den ihrsten Kopp weg-nähmen. Ze haugt to — dor sleiht he den Richter den Kopp af. Dor is de Scharprichter knecht fri spraken — he hett fri weg-gahn künnt (Arb. in Hagenow aus Wendorf bei Ankershagen 1919).

Vgl. dazu Bartsch I S. 461. — Ähnlich anderwärts: Wolf, Niederländ. Sagen S. 357 f., Sieber, Harzlandsagen S. 64, Archiv für Religi. Wiss. II S. 264 f.

Allerlei Teufelswerk.

713a. Mien Vadder vertellte:

En oll Scheper in Lichtenberg hett so väl von de Hezerie ver-stahn — von den'n is ümmer seggt worden, he hadd sik mit 'n Deuwel slahn. Mien Vadder hett to de Lüd' seggt: glówt dat doch nich — dat sünd luter Loegen. Ne, hett de Oll seggt, dat wiren Mohrheiten — he hadd sik 'n poor Mal slahn mit den Deuwel, oewer he wier den Deuwel oewer wäst. Ze hett minen Vadder sien Bost wäsen: dor is de Hohnerfoot in updrückt wäst (alte Tagel.-Frau in Wittenhagen aus Lichtenberg 1950).

713b. En Paster in de Crivitzer Gegend hadd of woll mit 'n Düwel to doon — fluchen ded' he fürchterlich. In en Nacht sall he sik mit dree Hasen slahn hebben — dat sünd of woll Düwels-geister wäst (Älterbürger in Waren aus der Crivitzer Gegend 1905).

714. Bi Woren rüm hett 'n Wunderdokter wahnt, bi den'n is de Düwel wäst as Brummsleeg' un as swart Hund. Wenn dee denn bi em regiert hett un de Lüd' fragt hebben, wat dat för 'n

Hund wier, hett he seggt: oh, laat 't man — dat is Johannjochen (d. h. der Teufel). Een Dochter hett he em (dem Teufel) gäben müßt (d. h. sie ist plötzlich gestorben) (Krugwirt in Levenstorf 1894).

715. In Grotzen-Lüfowitz wier 'n Snider, den'n keem nicks weg — he kennte alle Planten; he künn Süer bespräken un fast-maken un wüßt för allens wat. Diet un siet würd he haalt. Dee hadd ok so'n Book. Ze wier 'n verworren Menschen — wo fall ik mi dorower utspräken: he hadd sik so, as wenn he oewer Gott un Dürwel un Welt to regieren hadd. Jedereen hadd Angst vör em. Mien Vadder müßt em den Boort sniden, as he krank in 'n Bedd leeg. Dorbi hett he dat Phantasieren krägen: du verfluuchtige Pudel, büst du all wedder hier! Vadder is von 't Rastieren aflopen (Häusler in Sanitz 1917).

716. Hier in Wredenhagen is 'n ollen Kierl wäst, dee hett ok mihre künn (d. h. heren können). As dee up 'n Dodenbedd liggt, is en oll Fru bi em wäst to 'n Upwohren. Dee hett dat sehn, (sien Swiegerdochter is in 'n Goren wäst) as se de Döör upmaakt, dat 'n Küfelwind ut de Döör fohrt un dat na 'n Schossteen rin — de Ufch hett in Wirbel schlagen — wider hett se nicks sehn. Dor is he doot wäst (Alter in Wredenhagen 1934).

717. En Snider hier in Woren in de Gröön-Straat ward begraben. Se hebben em uppe Böör up 'n Nacken — up jede Siet gahn söß Mann. Dor seggt en oll Fru: ji dragt em weg, un he lickt ut de Luuk. As se dat seggt hett, hett se 'n groot Slott vör 'n Mund. Se hett dat nich wedder wegkrigen künn. Donn is se na 'n Preester gahn — dee hett hädt — dor is dat Slott weggahn (Arb. in Waren 1925).

Vgl. dazu Handw. Abergl. V S. 1166 f.

718a. En Fru hier in Plate hett ok wat künn — dee is doot bläben. As de Jungens singen up ehr Gräffnis, kamen dor luter swart Höhner un fangen an to lakeln — dor sünd süß goor keen Höhner wäst (Büdner in Plate 1914).

718b. Ik deente to Taschendorp. Dor wier 'ne Daglöhnerfru, dee künn ok mihr as rasch Broot upäten (d. h. sie konnte heren). As dee graben würd, kemen dor mit 'n Mal sowäl Kreihgen: wenn de Köster singen ded', parkten de Kreihgen ok. Von dee Olfch wier ümmer nicks god's seggt (Arb. in Plate 1915).

718 c. As en Geldbanner in de Doberaner Gegend storben is un graben ward, kümmt 'n lütten gälen Vagel un sett't sik up 't Duur — as se em rutbringen, hett he up 't Sarg säten (Bauerfrau in Rethwisch bei Doberan 1895).

(Ähnlich vielfach in anderen Ländern.)

719. En Gootsherr in de Güstrowsch Gegend is ümmer as Vofß gahn. Ze hett oft bi de Holtbauers to 'n Gerechten sehn. Wenn se den Faden sett't hebben, hett he (als Fuchs) babenup säten un tokälen. Zens hebben se 'n Balken up 'n Nacken un gahn inne Reihg'. Dor röppt de hinnelst: de vördelst fall nich so dull gahn — he künn nich mitkamen, de Vofß perrt em ümmer up sien Stück. Ach wat, röppt de vördelst, slah den Deuwel oewer 'n Nacken. Dor kümmt de Vofß mit 'n Mal vör den vördelsten to stahn un geiht dor sitten un wist de Tähnen — dor hebben se all üm rümgahn müßt. Scheeten hett em keener künnt — wenn een anleggt hett, hett sik dat Gewehr ümmer rümdreihet. De Jäger wier 'n ganz fernen Schützen, oewer dee hett 't ok nich künnt. Nu ward de Gootsherr eens krank, un 'ne Fru is bi em to 'n Wachten. Dor handelt he mit ehr: se fall eens ut 't Finster tiken — dat wier so schönen Maanschien. Se deit dat ok. Na, sühst du nicks? fröggt he. Ja, seggt se, dor sitt jo de Vofß up 'n Daak (de Däker wieren jo so niedrig früher) — de Swanz hängt so daal, dor hett he mi mit in 't Gesicht raakt. — De Fru ward krank un blifft doot, de Herr is wedder gesund worden. De Lüd' meenten jo all: dee Fru hadd he för sik henschickt na 'n Bösen. As he doot bläben is, is he noch ümmer as Kiel ahn Kopp ümgahn (Frau in Waren 1900).

720. Bi Laage is dat wäst. De Scheper hett 'n Swien slacht't hatt. As he dormit farig is un dat Swien in dat Bräuhküben liggt, seggt he to de Lüd': wenn nu dat Swien man nich wegloppt! — Oh, wo süll dat weglopen — dat is jo doot. Ja, seggt he, dat is licht to. As he dat äben seggt hett, is dat Swien rut ut 'n Bräuhtragg (alter Ziegler in Schwerin 1928).

721 a. Up de Gildhof-Städ' hier in Spornitz hebben eens Chausseelüd' logiert, as de Chaussee bugt is — dee hebben den Rachelaben na de Sootrod' ruppietscht (Frau in Spornitz 1911).

721 b. A. in Brunow hett zaubern künnt. Wenn jung' Lüd' festtid's to 'n Staff (Zusammenkunft) in een Huus tosamentemen

to 'n Danzen, hett he den Kachelaben rutpietscht, dat dor Platz wier in de Stuw, un hett em up de Sootstütt stellt. Wenn de Festlichkeit to End' wier, hett he den Aben wedder up sinen Platz bröcht (Bauer in Ribnitz aus Ziegendorf durch Lehrer Suhr 1937).

Ähnlich in der Priegnitz: Brandenb. 15 S. 166.

722. Bi Malchin rüm sünd eens Torfmakers wäst, dee sünd ümmer duun wäst un hebben nich arbeit't. Den Jäger, dee de Upsicht hatt hett, ward dat toletzt oewer, un he fröggt se, ob se denn nicks doon willen. — Ja, dat kümmt all. — As dat Sünnaabend is, seggt ehr Anführer, nu soelen se all an den Torflasten ansaten un em den Graben langtrecken, oewer sik nich ümken. Dor geiht dat ümmer kaplitsche kaplatsche: fuurts den Sünnaabend is de ganze Graben rut. As de Jäger ankümmt, ritt he de Ogen up — dor liggt all de Torf up 'n Brink. Dor mööt he jo utbetahlen — oewer de Torfmakers hebben oewer de Au mügt — dee hett he nich behollen wullt (Arb. in Waren 1895).

723. Dor is 'n Scheperknecht wäst: de Melkendiern will em to 'n Bruutmann hebben, se weit oewer nich, wo se dat angahn fall. Toletzt hett se sik dat rutluert von enen Scharprichter knecht, wat se to maken hett. Von de söötsten Beeren in den Hofgoren fall se em dree gäben — he hett ehr wat gäben, wat se dorin maken fall. Se bringt em Middag na. De Scheperknecht hett in sien Schepershütt 'ne Buurt hatt — dor leggt he de dree Beeren up, dat he se naher äten will, wenn he rutdrifft. Ze vergett dat. Annern Morgen ward he an sien Beeren denken — he langt rup un will de Beeren daal langen. Dor kriggt he dree Slangen to faten — dee raapt he sik in de Scheperschört in un geiht dormit to Huus. De Diern sitt vör 'n Füerhied un schellt Tüfften. Dor seggt he: Rife, de dree Beeren kann ik nich äten, dee bring ik di wedder — un schürrt ehr de Slangen in 'n Schoot. De Diern leggt 't Metz daal, geiht na 'n Hofgoren mit de dree Slangen un springt in 't Waterloek un versööpt sik (Arb. in Hagenow aus Wendorf bei Ankershagen 1919).

Schluß des I. Bandes.

Der II. Band „Mecklenburgische Sagen“

bringt:

Draaksagen

Koboldsagen

Sepensagen

Werwolfsagen

Moortsagen

und das gesamte Ortsverzeichnis für den I. und

II. Sagenband.

Berichtigungen.

Im Laufe der Drucklegung vernetwendigte sich die Verteilung des Stoffes auf zwei Bände, statt, wie ursprünglich vorgesehen, auf einen Band. So finden sich die Verweisungen auf „unten“, ab Nr. 724 in Band 2, und wo auf den 2. Band verwiesen ist, muß statt dessen 3. Band eingesetzt werden.

Weiter:

S. 100 Nr. 271 b lies Damen statt Dumen,

S. 103 Nr. 290 lies Gaugenberg statt Gangenberg,

S. 130 Z. 28 lies ünnerkrupen statt ünmer krupen,

S. 117 Nr. 313 d lies Wittenburg statt Wittenberg.

Mein tüchtiger Mitarbeiter schreibt sich Warncke, nicht Warnke.

Das Bild auf dem Schutz-Umschlag der gebundenen Exemplare stellte uns Paul Boldt-Waren zur Verfügung.

Druck: Carl Hinstorffs Buchdruckerei, Seestadt Rostock.

14

200.-

2 Bed

Heers 768



718c. As en Geldbanner in de Doberaner Gegend storben is un graben ward, kümmt 'n lütten gälen Vagel un sett't sit up 't Duur — as se em rutbringen, hett he up 't Sarg säten (Bauerfrau in Kethwisch bei Doberan 1895).

(Ähnlich vielfach in anderen Ländern.)

719. En Gootsherr in de Güstrowsch Gegend is ümmer as Vofß gahn. Ze hett oft bi de Holthaugers to 'n Gerechten sehn. Wenn se den Faden sett't hebben, hett he (als Fuchs) babenup säten un tokälen. Lens hebben se 'n Balken up 'n Nacken un gahn inne Reihg'. Dor röppt de hinnelst: de vördelst fall nich so dull gahn — he künn nich mitkamen, de Vofß perrt em ümmer up sien Stück. Ach wat, röppt de vördelst, slah den Deuwel oewer 'n Nacken. Dor kümmt de Vofß mit 'n Mal vör den vördelsten to stahn un geiht dor sitten un wist de Tähnen — dor hebben se all um rümgahn müßt. Scheeten hett em keener künt — wenn een anleggt hett, hett sit dat Gewehr ümmer rümdreih't. De Jäger wier 'n ganz fermen Schützen, oewer dee hett 't ok nich künt. Nu ward de Gootsherr eens krank, un 'ne Fru is bi em to 'n Wachten. Dor handelt he mit ehr: se fall eens ut 't Finster liken — dat wier so schönen Maanschien. Se deit dat ok. Na. sühst du nicks? fröggt he. Ja, seggt se, dor sitt jo de Vofß up 'n Daak (de Däker wiren jo so niedrig früher) — de Swanz hängt so daal, dor hett he mi mit in 't Gesicht raakt. — De Fru ward krank un blifft doot, de Herr is wedder gesund worden. De Lüd' meenten jo all: dee Fru hadd he för sit henschickt na 'n Bösen. As he doot bläben is, is he noch ümmer as Kierl ahn Kopp ümgahn (Frau in Waren 1900).

720. Bi Laage is dat wäst. De Scheper hett 'n Swien slacht't hatt. As he dormit farig is un dat Swien in dat Bräuhküben liggt, seggt he to de Lüd': wenn nu dat Swien man nich wegloppt! — Oh, wo süll dat weglopen — dat is jo doot. Ja, seggt he, dat is licht to. As he dat äben seggt hett, is dat Swien rut ut 'n Bräuhtragg (alter Ziegler in Schwerin 1928).

721a. Up de Bildhof-Städ' hier in Spornitz hebben eens Chaussfeelüd' logiert, as de Chaussfe bugt is — dee hebben den Kachelaben na de Sootrod' ruppietscht (Frau in Spornitz 1911).

721b. A. in Brunow hett zaubern künt. Wenn jung' Lüd' festtid's to 'n Staff (Zusammenkunft) in een Huus tosamenkemen

